

Politikberatung kompakt

54

Alexander Eickelpasch • Karl Brenke •
Kurt Geppert • Martin Gornig

**Wachstums- und Beschäftigungschancen in
wissensintensiven Dienstleistungsmärkten
in Ostdeutschland**

Berlin, 2009

IMPRESSUM

© DIW Berlin, 2009

DIW Berlin
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
Mohrenstr. 58
10117 Berlin
Tel. +49 (30) 897 89-0
Fax +49 (30) 897 89-200
www.diw.de

ISBN-10 3-938762-45-4
ISBN-13 978-3-938762-45-5
ISSN 1614-6921
urn:nbn:de:0084-diwkompakt_2009-0540

Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck oder vergleichbare
Verwendung von Arbeiten
des DIW Berlin ist auch in
Auszügen nur mit vorheriger
schriftlicher Genehmigung
gestattet

DIW Berlin: Politikberatung kompakt 54

Alexander Eickelpasch (Projektleitung)

Karl Brenke

Kurt Geppert

Martin Gornig

mit Beiträgen von

Michael Mohe, Universität Oldenburg und Wolfgang Seufert, Universität Jena

Wachstums- und Beschäftigungschancen in wissensintensiven Dienstleistungsmärkten in Ostdeutschland

Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und
Stadtentwicklung

Berlin, Dezember 2009

Inhaltsverzeichnis

1 Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen	1
1.1 Zusammenfassung	1
1.2 Handlungsempfehlungen	6
2 Problemaufriss, Ziel und Ansatz der Untersuchung	10
3 Zur Bedeutung wissensintensiver Dienstleistungen für die wirtschaftliche Entwicklung von Regionen	11
4 Aktuelle Entwicklung und Überprüfung der Abschätzung der künftigen Entwicklung bis 2020	15
4.1 Aktuelle Entwicklung und Struktur	15
4.1.1 Wertschöpfung und Beschäftigung	15
4.1.2 Beschäftigungsstruktur und Einkommen	33
4.1.3 Differenzierung der Dienstleistungen nach Art der Leistung, der Verwendung und der Marktreichweite	48
4.1.4 Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit	55
4.1.5 Regionale Differenzierungen: Vergleich ausgewählter Bundesländer in Ost- und in Westdeutschland	65
4.1.6 Dienstleistungsaktivitäten im verarbeitenden Gewerbe	71
4.2 Künftige Entwicklung der Beschäftigungspotenziale	73
4.2.1 Abschätzungen des Beschäftigungspotenzials von 2007	73
4.2.2 Realisierung des Beschäftigungspotenzials 2005 bis 2008	76
4.2.3 Abgrenzung der Modellrechnungen zu reinen Trendprognosen	78
4.2.4 Folgen der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise	79
4.2.5 Zwischenfazit	80
5 Tiefergehende Analyse ausgesuchter wissensbasierter Dienstleistungen	83
5.1 Statistische Abgrenzung und Struktur	83
5.2 Wirtschaftliche Entwicklung und Bedeutung der fünf ausgewählten Dienstleistungen	85
5.3 Entwicklungspotenziale von drei der fünf ausgewählten Dienstleistungen	90
5.3.1 Medien und Werbung	91
5.3.2 Wirtschaftsberatung	109
5.3.3 Datenverarbeitung und IT-Dienste	126
Literatur	144
Anhang I: Tabellen und Übersichten	149
Anhang II: Definition der Leistungsgruppen in der amtlichen Verdienststatistik	154
Anhang III: Gesprächspartner „Datenverarbeitung und IT-Dienste“	155
Anhang IV: Interviewleitfäden und Gesprächspartner „Wirtschafts-/ Unternehmensberatung“	155
Anhang V: Gesprächspartner „Medien und Werbung“	156

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 3-1	Entwicklung der Bruttowertschöpfung 1970 bis 2008 nach Wirtschaftssektoren Durchschnittliche jährliche Veränderung in Prozent	12
Tabelle 4-1	Entwicklung der Bruttowertschöpfung nach Dienstleistungszweigen 1995 bis 2008 1995 = 100.....	17
Tabelle 4-2	Struktur der Bruttowertschöpfung im Dienstleistungssektor 2008 Anteile in Prozent.....	18
Tabelle 4-3	Produktivität nach Dienstleistungszweigen 1995 und 2008.....	22
Tabelle 4-4	Erwerbstätige nach Dienstleistungszweigen 2008 1995 = 100	25
Tabelle 4-5	Struktur der Erwerbstätigkeit im Dienstleistungssektor 2008 Anteile in Prozent.....	25
Tabelle 4-6	Bruttowertschöpfung je Einwohner in Ostdeutschland nach Dienstleistungszweigen 1995 und 2008	28
Tabelle 4-7	Erwerbstätige je 1000 Einwohner in Ostdeutschland nach Dienstleistungszweigen 1995 und 2008	30
Tabelle 4-8	Erwerbstätige und Arbeitsvolumen im Dienstleistungssektor 2006	32
Tabelle 4-9	Erwerbstätige nach der Art ihrer Tätigkeit im Dienstleistungssektor 2006 – Teil 1	34
Tabelle 4-10	Erwerbstätige nach der Art ihrer Tätigkeit im Dienstleistungssektor 2006 – Teil 2	35
Tabelle 4-11	Beschäftigte im Dienstleistungssektor nach der beruflichen Ausbildung 2006 – Teil 1	36
Tabelle 4-12	Beschäftigte im Dienstleistungssektor nach der beruflichen Ausbildung 2006 – Teil 2	37
Tabelle 4-13	Anteil der Selbständigen an allen Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor 2006	40
Tabelle 4-14	Arbeitnehmer im Dienstleistungssektor 2006 nach der Art ihrer Beschäftigung – Teil 1	41
Tabelle 4-15	Arbeitnehmer im Dienstleistungssektor 2006 nach der Art ihrer Beschäftigung – Teil 2	42
Tabelle 4-16	Brutto-Stundenlöhne der Vollzeitbeschäftigten im Dienstleistungssektor 2008 Ostdeutschland mit Berlin = 100.....	45
Tabelle 4-17	Anteil der Personen älter als 50 Jahre an allen Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor 2006 In Prozent.....	48
Tabelle 4-18	Dienstleistungen nach der Art der Leistung, nach dem Verwendungszweck und nach der Marktreichweite 2008 gemessen an der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2000 = 100.....	51
Tabelle 4-19	Dienstleistungen nach der Art der Leistung, nach dem Verwendungszweck und nach der Marktreichweite gemessen an der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2000 und 2008 Struktur in Prozent und Strukturveränderung in Prozentpunkten.....	52
Tabelle 4-20	Beschäftigte im Dienstleistungsgewerbe je 1000 Einwohner 2008	55
Tabelle 4-21	Exportquoten und Unternehmen mit Exporten in Ostdeutschland mit Berlin in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2006.....	58
Tabelle 4-22	Umsatz und Überschuss je tätiger Person in Ostdeutschland mit Berlin in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2006.....	59
Tabelle 4-23	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte je Betrieb nach ausgewählten Dienstleistungszweigen 2000 und 2008	62
Tabelle 4-24	Unternehmen in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2006 nach Größenklassen.....	63

Tabelle 4-25	Investitionen je tätiger Person und Unternehmen mit Investitionen in Ostdeutschland mit Berlin in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2006.....	64
Tabelle 4-26	Erwerbstätige nach Dienstleistungszweigen je 1 000 Einwohner in ausgewählten Bundesländern 1995 und 2008.....	68
Tabelle 4-27	Produktivität nach Dienstleistungszweigen in ausgewählten Bundesländern 1995 und 2008 In 1 000 Euro.....	70
Tabelle 4-28	Beschäftigte im verarbeitenden Gewerbe nach Tätigkeiten 2008 2000 = 100.....	72
Tabelle 4-29	Tätigkeitsstruktur im verarbeitenden Gewerbe 2000 und 2008 Struktur in Prozent.....	72
Tabelle 4-30	Erwerbstätige nach Dienstleistungszweigen 2005, 2008 und 2020	77
Tabelle 5-1	Struktur der fünf ausgewählten Dienstleistungen 2000 und 2008 Struktur in Prozent.....	87
Tabelle 5-2	Beschäftigte in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2008 2000 = 100.....	88
Tabelle 5-3	Beschäftigte in ausgewählten Dienstleistungsbranchen je 1000 Einwohner 2008.....	89
Tabelle 5-4	Entwicklung der Medienmärkte 2000 bis 2007	93
Tabelle 5-5	Entwicklung der Werbemärkte 2000 bis 2007	94
Tabelle 5-6	Umsatzkonzentration in der deutschen Medien- und Werbewirtschaft 2006	96
Tabelle 5-7	Räumliche Konzentration der Beschäftigung in der Medien- und Werbewirtschaft 2007.....	97
Tabelle 5-8	Entwicklung der Medien- und Werbemärkte in Deutschland 2000 bis 2007.....	98
Tabelle 5-9	Entwicklung der Beschäftigung in der Medien- und Werbewirtschaft 2000 bis 2007.....	99
Tabelle 5-10	Struktur der Medien- und Werbewirtschaft in ausgewählten Standorten 2007	102
Tabelle 5-11	Entwicklung der Beschäftigung in der Medien- und Werbewirtschaft in ausgewählten Standorten 2004 bis 2007	104
Tabelle 5-12	Sektorale Merkmale der Branche	111
Tabelle 5-13	Anzahl der Beschäftigten in Unternehmensberatungen	114
Tabelle 5-14	Bruttoinlandsprodukt der deutschen Bundesländer 2000 und 2008.....	115
Tabelle 5-15	Fahrtzeit bis zum nächsten Autobahnanschluss in Minuten.....	122
Tabelle 5-16	Entwicklung der IT-Dienstleistungs- und IT-Technikmärkte in Deutschland 2000 bis 2007	129
Tabelle 5-17	Umsatzkonzentration in den Branchen Datenverarbeitung und IT-Dienste 2006.....	131
Tabelle 5-18	Räumliche Konzentration der Beschäftigung in der Datenverarbeitung und IT-Dienste 2007.....	132
Tabelle 5-19	Entwicklung der Märkte für Datenverarbeitung, IT-Dienste und IT-Technik in Deutschland 2000 bis 2007	133
Tabelle 5-20	Entwicklung der Beschäftigung in den Branchen Datenverarbeitung und IT-Dienste in Deutschland 2000 bis 2007	134
Tabelle 5-21	Struktur der Branchen Datenverarbeitung und IT-Dienste in ausgewählten Standorten 2007	137
Tabelle 5-22	Entwicklung der Beschäftigung in den Branchen Datenverarbeitung und IT-Dienste in ausgewählten Standorten 2000 bis 2007	138
Tabelle A 1	Beschäftigte nach Dienstleistungszweigen 2008 (2000 = 100).....	151
Tabelle A 2	Beschäftigte nach Dienstleistungszweigen 2000 und 2008 (Struktur in Prozent).....	152
Tabelle A 3	Beschäftigte nach Dienstleistungsbranchen je 1000 Einwohner 2008.....	153

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 3-1	Bruttowertschöpfung 1970, 1980, 1991, 2000 und 2008 nach Wirtschaftssectoren In Prozent	11
Abbildung 3-2	Arbeitseinsatz in den wissensintensiven und in den nicht-wissensintensiven Diensten in ausgewählten Ländern 1995 bis 2005 (1995 = 100)	13
Abbildung 4-1	Entwicklung der Bruttowertschöpfung im Dienstleistungssektor und in der Wirtschaft insgesamt 1995 = 100	16
Abbildung 4-2	Entwicklung der Produktivität im Dienstleistungssektor 1995 = 100	19
Abbildung 4-3	Entwicklung der Produktivität im Dienstleistungssektor und in der Wirtschaft insgesamt Westdeutschland = 100	20
Abbildung 4-4	Entwicklung der Stundenproduktivität im Dienstleistungssektor und in der Wirtschaft insgesamt Westdeutschland = 100	21
Abbildung 4-5	Entwicklung der Beschäftigung im Dienstleistungssektor und in der Wirtschaft insgesamt 1995 = 100	24
Abbildung 4-6	Bruttowertschöpfung je Einwohner in Ostdeutschland im Dienstleistungssektor und in der Wirtschaft insgesamt Westdeutschland = 100	27
Abbildung 4-7	Erwerbstätige je Einwohner in Ostdeutschland im Dienstleistungssektor und in der Wirtschaft insgesamt Westdeutschland = 100	29
Abbildung 4-8	Anteil der Selbständigen an allen Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor 1991 bis 2008 Anteil in Prozent	39
Abbildung 4-9	Entwicklung der Brutto-Stundenlöhne im Dienstleistungssektor In Euro	43
Abbildung 4-10	Exportquoten ausgewählter Dienstleistungsbranchen 2003 bis 2006	56
Abbildung 4-11	Unternehmen mit Exporten in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2003 bis 2006	57
Abbildung 4-12	Umsatz je tätiger Person in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2003 bis 2006	60
Abbildung 4-13	Überschuss je tätiger Person in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2003 bis 2006	60
Abbildung 4-14	Investitionen je tätiger Person in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2003 bis 2006	64
Abbildung 4-15	Unternehmen mit Investitionen in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2003 bis 2006	65
Abbildung 4-16	Erwerbstätige insgesamt und im Dienstleistungssektor je 1 000 Einwohner – ausgewählte Bundesländer	67
Abbildung 4-17	Entwicklung der Produktivität in der Wirtschaft insgesamt und im Dienstleistungssektor – ausgewählte Bundesländer In 1 000 Euro	69
Abbildung 4-18	Schematische Darstellung der Vorgehensweise zur Abschätzung der Beschäftigungspotenziale in Ostdeutschland	73
Abbildung 4-19	Mögliche Entwicklungspfade der Beschäftigungsentwicklung der Dienstleistungen in Ostdeutschland mit Berlin 2005 bis 2020 In 1000 Beschäftigte	82
Abbildung 5-1	Entwicklung des Beratungsumsatzes in Deutschland	112
Abbildung 5-2	Verteilung der 300 größten Unternehmen	116
Abbildung 5-3	Standortvergleich Leipzig – Durchschnitt aller 20 Städte und Dresden – Durchschnitt aller 20 Städte	118
Abbildung 5-4	Überblick Verkehrsinfrastruktur Deutschland	121

Abbildung 5-5	IKT-Nutzung in Unternehmen 2007	140
---------------	---------------------------------------	-----

Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 5-1	Handlungsempfehlungen zur Stärkung der Medien- und Werbewirtschaft in Ostdeutschland.....	109
Übersicht 5-2	Interviewpartner.....	110
Übersicht 5-3	Standorte von Offices der 25 größten Beratungsunternehmen in Deutschland.....	119
Übersicht 5-4	Handlungsempfehlungen zur Stärkung der Wirtschaftsberatung in Ostdeutschland.....	126
Übersicht 5-5	Handlungsempfehlungen zur Stärkung der Datenverarbeitung und IT-Dienste in Ostdeutschland.....	143
Übersicht A 1	Klassifikation der Dienstleistungen nach der Art der Leistung, dem Verwendungszweck und der Marktreichweite	149
Übersicht A 2	Definition der fünf ausgewählten Dienstleistungen nach der WZ 2003.....	150

1 Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

1.1 Zusammenfassung

Die ostdeutsche Wirtschaft hat seit der Wiedervereinigung enorme Fortschritte im Aufholprozess gemacht. Gleichwohl ist die gesamtwirtschaftliche Leistungskraft in Ostdeutschland noch unbefriedigend: Die gesamtwirtschaftliche Produktivität verharrt seit der Jahrtausendwende bei knapp vier Fünfteln des westdeutschen Niveaus. Zwar leistet die Industrie derzeit – trotz unübersehbarer struktureller Defizite – einen nicht unerheblichen Beitrag zur Stabilisierung der Beschäftigung in Ostdeutschland. Die Arbeitslosigkeit ist aber nach wie vor fast doppelt so hoch ist wie im Westen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach Beschäftigungspotenzialen im Dienstleistungssektor.

Die Beantwortung dieser Frage ist Gegenstand der vorliegenden Untersuchung, die das DIW Berlin im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung durchgeführt hat.¹ Schwerpunkt der Studie ist es, die Wachstums- und Beschäftigungspotenziale Ostdeutschlands auf ausgewählten wissensbasierten Dienstleistungsmärkten auszuloten. Dazu zeichnet die Studie ein umfassendes Bild der Entwicklung des ostdeutschen Dienstleistungssektors seit Mitte der 1990er Jahre, überprüft die in der Vorgängerstudie vorgenommene Abschätzung der Dienstleistungsbeschäftigung in Ostdeutschland bis 2020, untersucht im Schwerpunkt Struktur, Entwicklung und Potenziale von fünf Gruppen ausgewählter wissensbasierter Dienstleistungsbranchen in Ostdeutschland („Medien und Werbung“, „Wirtschaftsberatung“, „Datenverarbeitung und IT-Dienste“, „Forschung und Entwicklung“ sowie „Logistik“) und leitet Handlungsempfehlungen ab, die auf eine möglichst umfassende Nutzung der im Dienstleistungsbereich liegenden Wachstumspotenziale zielen.

Die zentralen Ergebnisse der Studie für den Dienstleistungssektor insgesamt sind:

- Der Dienstleistungssektor umfasst mit knapp 5,59 Mio. Erwerbstätigen (2008) drei Viertel der ostdeutschen Gesamtbeschäftigung. Gemessen an der Einwohnerzahl sind dies 339 Erwerbstätige, 94 Prozent des westdeutschen Niveaus. Der Dienstleistungssektor ist also in Ostdeutschland fast so groß wie in Westdeutschland.
- Im Zeitraum 1995 bis 2008 ist die wirtschaftliche Leistung des Dienstleistungssektors in Ostdeutschland (einschließlich Berlin) um insgesamt 36 Prozent gewachsen und damit nur geringfügig schwächer als in Westdeutschland (39 Prozent). In den ostdeutschen Flächenländern (ohne Berlin) war das Wachstum jedoch deutlich stärker (45 Prozent). Auch die Stundenproduktivität ist deutlich stärker als in Westdeutschland gestiegen. Sie erreichte im Jahr 2008 80

¹ Die Studie knüpft an die Untersuchung „Beschäftigungspotenziale in ostdeutschen Dienstleistungsmärkten“ an, die das DIW Berlin im Auftrag des BMVBS im Jahr 2007 erstellt hat (Brenke et al. 2007).

Prozent des westdeutschen Niveaus, 1995 waren es noch 69 Prozent. Im Zuge der Entwicklung ist die Beschäftigung 2008 gegenüber 1995 um 12 Prozent gestiegen. In Westdeutschland lag der Zuwachs bei 23 Prozent. In dieser Differenz kommt der Aufholprozess bei der Produktivität zum Ausdruck. Seit 2002 hat es jedoch kaum noch nennenswerte Anpassungsfortschritte bei der Produktivität gegeben.

- Werden die Beschäftigten im ostdeutschen Dienstleistungsgewerbe nach dem Qualifikationsniveau gegliedert, sind insgesamt gesehen keine gravierenden Unterschiede zu Westdeutschland erkennbar. Im privaten Dienstleistungssektor sind die einfachen Dienste überrepräsentiert. Dies wird dadurch ausgeglichen, dass im öffentlichen Sektor der Anteil der Tätigkeiten mit mittlerer oder höherer Qualifikation größer ist. Auch hinsichtlich des Anteils der Selbständigen bestehen, im Durchschnitt gesehen, keine gravierenden Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Seit dem Jahr 2004 ist der Anteil sogar höher als in Westdeutschland. An dieser Entwicklung hat Berlin einen erheblichen Anteil, während die ostdeutschen Flächenländer noch nicht ganz zu Westdeutschland aufgeschlossen haben. Hinsichtlich der Dauer der Arbeitszeit bei den Arbeitnehmern zeigt sich, dass in Ostdeutschland der Anteil der Beschäftigten, die einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, höher ist als in Westdeutschland. Dies mag auch an dem in Ostdeutschland geringeren Lohnniveau liegen.
- Die Brutto-Stundenlöhne der Arbeitnehmer im ostdeutschen Dienstleistungsgewerbe haben sich in den letzten Jahren kaum noch an das westdeutsche Niveau angenähert. Im Jahr 2004 waren 83 Prozent des westdeutschen Niveaus erreicht, im Jahr 2008 mit 84 Prozent nur wenig mehr. Jedoch ist bei den einfachen Tätigkeiten die Lohnangleichung weiter vorangeschritten als bei den höherwertigen Tätigkeiten.
- Öffentliche Dienste sind in Ostdeutschland deutlich stärker vertreten als im Westen. So übertrifft die Zahl der Erwerbstätigen in öffentlichen Verwaltungen bezogen auf die Einwohnerzahl den westdeutschen Wert um rund 26 Prozent, ohne Berlin gerechnet um 19 Prozent. Auch der staatlich dominierte Bereich Bildung und Erziehung ist in Ostdeutschland relativ stark ausgebaut; der bevölkerungsbezogene Arbeitsplatzbesatz ist hier um 31 Prozent höher als in Westdeutschland.
- Die Überprüfung der in der Vorläuferstudie angestellten Modellrechnungen zu den Beschäftigungspotenzialen bis 2020 ergab, dass Ostdeutschland bei der Erschließung der Beschäftigungspotenziale des Dienstleistungssektors insgesamt auf Kurs liegt. Um das Beschäftigungsziel 2020 zu erreichen, wären jährlich etwa 75.000 zusätzliche Dienstleistungsjobs notwendig gewesen. Tatsächlich waren es 2005 bis 2008 jährlich gut 80.000.
- Allerdings wird das positive Bild durch die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise getrübt. In 2009 und 2010 scheinen selbst unter optimistischen Annahmen keine wesentlichen

Beschäftigungsgewinne der Dienstleistungen möglich. Das heißt dann auch, wenn dieses und nächstes Jahr die Beschäftigung stagniert, muss das Tempo des Beschäftigungszuwachses ab 2011 deutlich erhöht werden, wenn die Ziele bis zum Jahr 2020 noch erreicht werden sollen. Entsprechende Modellrechnungen zeigen, dass in Ostdeutschland die Zahl der jährlich neu entstehenden Dienstleistungsjobs auf durchschnittlich 87.000 steigen müsste, um im Jahr 2020 einen Beschäftigungsumfang von knapp 6,5 Mio. Personen zu erzielen.

Schwerpunkt der Studie ist die differenzierte Untersuchung wissensbasierter unternehmensnaher Dienstleistungsbranchen. Zu diesen Branchen zählen in der hier verwendeten Abgrenzung das Finanzgewerbe, die Datenverarbeitung, die Unternehmensberatung, die technischen Büros, FuE-Unternehmen und die Werbewirtschaft, Branchen also, in der Regel nicht nur lokale, sondern auch überregionale Märkte bedienen (können).

- Der Besatz mit wissensbasierten Dienstleistungsbranchen ist in Ostdeutschland relativ klein: 2008 waren hier – bezogen auf die Einwohnerzahl – 66 Beschäftigte tätig, in Westdeutschland waren es knapp 76. Dagegen haben die nicht wissensintensiven Branchen, von denen in der Regel nur wenige Wachstumsimpulse erwartet werden, das westdeutsche Ausstattungsniveau fast erreicht (116 Beschäftigte in Ostdeutschland, 118 Beschäftigte in Westdeutschland).
- Die Beschäftigung ist 2008 gegenüber 2000 in den wissensbasierten Dienstleistungsbranchen um nur knapp 2 Prozent gewachsen, in Westdeutschland dagegen um knapp 9 Prozent. Allerdings war der Wachstumsrückstand Ostdeutschlands bei den nicht wissensintensiven Branchen noch größer (Ostdeutschland: 0 Prozent, Westdeutschland: 8 Prozent). Der Strukturwandel zugunsten wissensbasierter Dienste verlief in Ostdeutschland somit schneller als in Westdeutschland, wenn auch nur sehr wenig.
- Indikatoren zur wirtschaftlichen Leistungskraft des ostdeutschen unternehmensnahen Dienstleistungssektors zeigen ein gemischtes Bild: Die Pro-Kopf-Umsätze erreichen mit 81.000 Euro je Beschäftigten (2006) lediglich zwei Drittel des Wertes der westdeutschen Unternehmen. Gründe dafür können eine geringe Kapazitätsauslastung oder eine schwache Marktstellung sein, die es den Unternehmen nicht erlaubt, höhere Erlöse für ihre Leistungen durchzusetzen. Die vergleichsweise geringe Exportquote kann ebenfalls als Indiz für eine schwache Marktstellung gedeutet werden. Gleichwohl ist der Rückstand beim erzielten Pro-Kopf-Überschuss in Höhe von 23.500 Euro geringer (79 Prozent des westdeutschen Niveaus) als der Rückstand beim Pro-Kopf-Umsatz. Ein Grund dafür dürften die in Ostdeutschland geringen Lohnkosten sein.
- Ein weiterer wichtiger Faktor für die Wachstumschancen wissensbasierter Dienstleistungen ist die Größe und die spezifische Struktur der heimischen Industrie. Der Anteil des verarbeitenden Gewerbes an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung ist trotz ihrer überdurchschnittli-

chen Expansion in Ostdeutschland mit 18 Prozent deutlich geringer als in Westdeutschland (24 Prozent). Innerhalb des ostdeutschen verarbeitenden Gewerbes hat die reine Fertigung ein vergleichsweise hohes Gewicht. So lag 2008 der Anteil der Beschäftigung in der Fertigung bei 58 Prozent, in der westdeutschen Industrie bei 52 Prozent. Die Modernisierung der ostdeutschen Industrie vollzieht sich bisher noch in erster Linie als Erneuerung und Erweiterung der Produktion. Dispositive Funktionen sowie Forschung und Entwicklung sind dagegen unterrepräsentiert (Beschäftigte in FuE in Ostdeutschland 4,3 Prozent, in Westdeutschland 5,5 Prozent), und die ostdeutsche Industrie ist im Strukturwandel der Jahre 2000 bis 2008 sogar zurückgefallen. „Verlängerte Werkbänke“ entfalten aber relativ wenig externe Nachfrage nach höherwertigen Unternehmensdiensten; sie beziehen solche Leistungen, falls überhaupt benötigt, häufig vom Mutterunternehmen.

Aus dem Spektrum der wissensbasierten unternehmensnahen Dienstleistungsbranchen wurden im folgenden Untersuchungsschritt fünf Gruppen gebildet und differenziert untersucht. Dabei handelt es sich um die Branchengruppen „Medien und Werbung“, „Wirtschaftsberatung“, „Datenverarbeitung und IT-Dienste“, „Forschung und Entwicklung“ (einschl. Forschung und Entwicklung im verarbeitenden Gewerbe) sowie „Logistik“.

- Geringer als in Westdeutschland ist der Besatz in vier der fünf Bereiche, und zwar in den Bereichen „Medien und Werbung“ (3,5 Beschäftigte in Ostdeutschland, 4,5 Beschäftigte in Westdeutschland), „Wirtschaftsberatung“ (1,6 Beschäftigte in Ostdeutschland, 2,6 Beschäftigte in Westdeutschland), „Datenverarbeitung und IT-Dienste“ (4,8 Beschäftigte in Ostdeutschland, 6,8 Beschäftigte in Westdeutschland) sowie „Forschung und Entwicklung“ (4,8 Beschäftigte in Ostdeutschland, 6,8 Beschäftigte in Westdeutschland). Größer ist er in der „Logistik“ (7,2 Beschäftigte in Ostdeutschland, 6,9 Beschäftigte in Westdeutschland).
- Die Beschäftigung hat sich zwischen den Jahren 2000 und 2008 in drei der fünf Gruppen günstiger entwickelt als in Westdeutschland und zwar in den Bereichen „Medien und Werbung“ (+2,4 Prozent in Ostdeutschland, -7,6 Prozent in Westdeutschland), „Wirtschaftsberatung“ (+15,5 Prozent in Ostdeutschland, +12,7 Prozent in Westdeutschland) sowie „Forschung und Entwicklung“ (+17,8 Prozent in Ostdeutschland, +14,4 Prozent in Westdeutschland) und in den beiden anderen Bereichen ungünstiger („Datenverarbeitung und IT-Dienste“: +14,6 Prozent in Ostdeutschland, +35,0 Prozent in Westdeutschland, „Logistik“: -17,1 Prozent in Ostdeutschland, +5,2 Prozent in Westdeutschland). In der „Logistik“ war die Entwicklung insbesondere durch den starken Rückgang im Eisenbahnverkehr verzerrt. In der Branchengruppe „Datenverarbeitung und IT-Dienste“ ging allein in den Fernmeldediensten die Beschäftigung stark zurück. Alle anderen Teilbranchen (Hardware, Software) expandierten in Ostdeutschland stärker als in Westdeutschland.

- Alles in allem, die Bedeutung der fünf Dienstleistungen ist in Ostdeutschland zwar geringer als in Westdeutschland, die Beschäftigungsentwicklung ist aber – mit Ausnahme der Logistik – ähnlich wie oder günstiger als in Westdeutschland verlaufen. Bemerkenswert ist, dass der Aufholprozess zumindest in einigen Branchen auch außerhalb Berlins stattfand.

Drei der fünf Dienstleistungen – „Medien und Werbung“, „Wirtschaftsberatung“ und „Datenverarbeitung und IT-Dienste“ – wurden schließlich vertieft untersucht, um Möglichkeiten zur Stärkung dieser Dienstleistungen in Ostdeutschland auszuloten.

- „Medien und Werbung“

Generell verfügen große Medienstandorte aufgrund ihres höheren Anteils an überregional aktiven Unternehmen und aufgrund ihrer Agglomerationsvorteile (komplette Wertschöpfungsketten und größere Produzentennetzwerke) über die besten wirtschaftlichen Perspektiven. Mittlere Standorte haben dann eine Wachstumschance, wenn sie sich auf spezielle Nischen (z.B. Kindermedien) spezialisieren.

Für Ostdeutschland haben damit die großen Standorte Berlin und Leipzig die größten Wachstumspotenziale, gefolgt von den mittleren Standorten Potsdam und Erfurt, die sich spezialisiert haben und in denen auch eine größere Zahl überregional tätiger Medienunternehmen ihren Sitz hat. Für die übrigen mittleren und kleineren, von Regionalmedien geprägten Standorte gilt, dass bereits die Aufrechterhaltung des Status-Quo nicht einfach zu erreichen sein wird.

- „Wirtschaftsberatung“

Der ostdeutsche Beratungsmarkt ist dadurch geprägt, dass sich die Beratungsbranche von einem Treuhand-dominierten zu einem selbständigen Markt mit eher skeptischen Klienten entwickelt hat und das Marktwachstum starken Schwankungen unterliegt.

Nachteilig wirkt sich die geringe Anzahl an umsatzstarken Unternehmen und damit an potentiellen Klienten aus. Nicht zuletzt deshalb ziehen sich auch große Beratungsunternehmen aus Ostdeutschland zurück. Eine positive Ausnahme bildet Berlin. Positiv zu Buche schlägt jedoch die Attraktivität der größeren ostdeutschen Städte wie Berlin, Leipzig und Dresden, da sie aufgrund ihrer Hochschulen ein Reservoir an potentiellen Mitarbeitern stellen.

- „Datenverarbeitung und IT-Dienste“

Die Märkte für Telekommunikationsdienste, DV-Dienstleistungen und Software werden aufgrund des hohen Innovationstempos bei den Informations- und Kommunikationstechniken auch in Zukunft überdurchschnittliche Steigerungsraten aufweisen. Die DV- und IT-Wirtschaft in Ostdeutschland kann von diesem Wachstumspotenzial profitieren. Berlin ist unter den 14 wichtigsten deutschen Standorten die einzige ostdeutsche Region.

Ein wichtiger Standortfaktor ist aus der Sicht der Unternehmen die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte. Der häufig beklagte Fachkräftemangel ist kein ostdeutsches Phänomen, sondern gilt bundesweit. Wesentlich für die Standortwahl der Unternehmen sind dagegen ausreichende Ausbildungskapazitäten. In dieser Hinsicht lassen sich angesichts der hohen Studienplatzdichte, vor allem auch an den Fachhochschulen, keine spezifischen Standortschwächen in Ostdeutschland feststellen. Eine leistungsfähige Telekommunikationsinfrastruktur ist ein zweiter wichtiger Standortfaktor. Problematisch ist hier die eingeschränkte Breitbandversorgung im ländlichen Raum, teilweise auch im unmittelbaren Umfeld von kleineren Städten. Schließlich ist das geringe regionale Nachfragepotenzial ein Standortnachteil, bedingt durch geringe Unternehmensdichte bzw. die geringe Nachfrage nach IT-Anwendungen durch die meist Kleinst- und Kleinunternehmen.

Alles in allem hat die Untersuchung gezeigt, dass Ostdeutschland zwar noch große Lücken in der Ausstattung bei der wissensintensiven Dienstleistungen hat, in vielen Branchen aber den Abstand zu Westdeutschland verringern konnte. Der Dienstleistungssektor dürfte sich, den Potenzialschätzungen zufolge auch künftig dynamisch entwickeln.

Inwieweit das beträchtliche Beschäftigungspotenzial auch tatsächlich erschlossen wird, hängt jedoch entscheidend von den richtigen wirtschaftspolitischen Weichenstellungen für Ostdeutschland ab.

1.2 Handlungsempfehlungen

Die Ausschöpfung der künftigen Beschäftigungspotenziale der Dienstleistungen in Ostdeutschland setzt Anstrengungen in nahezu allen Bereichen der Wirtschaftspolitik voraus. Im Mittelpunkt muss dabei die Verbesserung der Wettbewerbsposition Ostdeutschlands bei wissensbasierten überregional orientierten Dienstleistungen stehen, ein Bereich, der in Ostdeutschland schwach ausgeprägt ist, jedoch große Wachstumspotenziale in sich birgt. Die Notwendigkeit der Fokussierung auf wissensintensive Dienstleistungen wird nicht zuletzt durch die Ergebnisse der Fallstudien in diesem Bericht verdeutlicht. Diese Einschätzung bekommt zusätzliches Gewicht, wenn man von wachstumshemmenden Effekten steigender Verschuldung der ostdeutschen Gebietskörperschaften und ungünstiger demographischer Entwicklung für konsumtive Dienstleistungen ausgeht.

Grundsätzliche Ansatzpunkte für wirtschaftspolitisches Handeln bieten sich in folgender Hinsicht an:

- Erweiterung des Fokus der Wirtschaftspolitik

Wissensintensive Dienstleistungen haben zentrale Bedeutung für die weitere Entwicklung von Volkswirtschaften und Regionen. Teilweise ist diese Erkenntnis in bestehenden Förderprogrammen bereits implementiert, wie in der regionalen Investitionsförderung oder in Kredit-

programmen. Gleichwohl sollte sie sich auf breiterer Front als bisher in der strategischen Ausrichtung der Wirtschaftspolitik bzw. der Wirtschaftsförderung niederschlagen.

- **Fokussierung auf räumliche Zentren**

Wissensintensive Dienstleistungen profitieren von räumlichen „Spillovers“, also von der räumlichen Nähe zu Kunden, Lieferanten und Forschungseinrichtungen und nicht zuletzt von einem ausreichendem Angebot an qualifizierten Arbeitskräften. Dementsprechend muss die Politik ihre Anstrengungen stärker als bisher auf Verdichtungsräume ausrichten. Für die Unterstützung wissensintensiver Dienste kommen in Ostdeutschland daher nur wenige Regionen in Frage.

- **Förderung des Humankapitals**

Besonders wichtig sind Maßnahmen, die auf die Entwicklung des Humankapitals abzielen. Die Stärkung von Hochschulen und Forschungseinrichtungen spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Damit werden Standorte attraktiv für auswärtige Unternehmen, und sie können Nukleus für die Gründung von Unternehmen sein. Vorgeschlagen wird, die Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft weiter gezielt zu stärken. Schließlich sind Maßnahmen denkbar, die Ostdeutschland als Studienort attraktiver machen – auch für ausländische Studenten.

- **Erleichterungen für Existenzgründungen**

In einem engen Zusammenhang mit der Stärkung von Hochschulen stehen Überlegungen, die Gründung von Unternehmen in wissensbasierten Dienstleistungsbranchen zu erleichtern. Denn meist erfolgen derartige Existenzgründungen aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen heraus. Besonderes Augenmerk sollte auf eine fundierte Beratung gelegt werden, sowohl von potentiellen Gründern als auch von Unternehmen, die sich gerade erst im Aufbau befinden. Die Hochschulen selbst können hier auch eine wichtige Rolle übernehmen, indem sie sich stärker als bisher der Aus- und Weiterbildung von Unternehmensgründern widmen.

- **Ausbau überregionaler Geschäftsbeziehungen**

Anzuraten sind auch Maßnahmen, die den Ausbau überregionaler und internationaler Geschäftsbeziehungen fördern. Dies bedeutet nicht zwangsläufig finanzielle Förderung. Bestehende Programme zur Anbahnung von Geschäftskontakten könnten in diesem Sinne verstärkt werden. Das ist aber nicht nur die Aufgabe der Politik, auch die Interessenvertretungen der Unternehmen könnten hierbei verstärkt eine Rolle spielen.

- **Verbesserung des Images der Region**

Nicht zu unterschätzen ist das Image einer Region für ihre Standortattraktivität. Zielgruppenspezifische Maßnahmen zur Verbesserung des meist negativen Images von manchen Regionen sind daher angezeigt, sowohl im nationalen wie im internationalen Rahmen. Ostdeutschland

hat in vielerlei Hinsicht Standortvorteile, die häufig wenig bekannt sind – etwa was die Löhne, die Lebenshaltungskosten oder die Gewerbemieten anbelangt. Auch die Infrastruktur zählt zu den Pluspunkten Ostdeutschlands, wenn auch hier Verbesserungen notwendig sind.

In den Fallstudien werden spezifische Handlungsempfehlungen für die hier untersuchten Dienstleistungsbereiche vorgeschlagen.

- „Medien und Werbung“

Maßnahmen, die auf eine Stärkung der Medien- und Werbewirtschaft in Ostdeutschland abzielen, sollten grundsätzlich sowohl auf überregional aktiven Medienunternehmen als auch auf Regionalmedien ausgerichtet sein. Für die überregional aktiven Medienunternehmen ist aufgrund der beschriebenen Agglomerationseffekte eine Konzentration auf wenige Standorte sinnvoll. Berlin und Leipzig haben hierbei die größten Wachstumspotenziale, gefolgt von den mittleren Standorten Potsdam und Erfurt, die sich spezialisiert haben und in denen auch eine größere Zahl überregional tätiger Medienunternehmen ihren Sitz hat. Die Förderung von Regionalmedien, also Unternehmen, die vorwiegend für den lokalen Markt produzieren, kann dagegen flächendeckend erfolgen.

Viele Bundesländer betreiben bereits gezielte Medienindustriepolitik. Insofern handelt es sich bei den folgenden Vorschlägen häufig um ergänzende Maßnahmen. Im einzelnen werden die folgenden konkreten Maßnahmen angeregt:

- Ausbau/ Aufbau des speziellen Marketing für den jeweiligen Medienstandort,
- Stärkung von Produzentennetzwerken und Wertschöpfungsketten durch Förderung von Ansiedlungen, Ausbildungseinrichtungen, Kooperationsbörsen,
- Spezifische Anschubfinanzierung und Bürgschaften etwa im Rahmen der Landesfilmförderung,
- Erweiterung der Innovationsförderung um marktnahe Fördertatbestände und
- Verbesserung des wirtschaftlichen Umfeldes für vorwiegend regional ausgerichtete Medien, insbesondere in dünn besiedelten Gebieten unter Berücksichtigung der Erfahrungen, die in der Schweiz und in Schweden mit einer derartigen Förderpolitik gemacht wurden.

- „Wirtschaftsberatung“

Die Entwicklungspotenziale für den ostdeutschen Beratungsmarkt werden zwar insgesamt skeptisch beurteilt. Entwicklungschancen haben aber die Metropolen Berlin und – mit Einschränkungen – Leipzig. Gleichwohl werden Ansatzpunkte für die Stärkung gesehen. Unter anderem werden die folgenden Maßnahmen empfohlen:

- Stärkung des Images Ostdeutschland durch die Veröffentlichung von Best-Practice-Beispielen, durch den Aufbau eines Akkreditierungssystems für Berater und durch Imagekampagnen,
 - Förderung der grenzüberschreitenden Kooperationen,
 - Anschubfinanzierung bei Erstberatungen,
 - Stärkung des Austauschs mit der Wissenschaft durch die Förderung von entsprechenden praxisnahen Forschungsprojekten und die Einrichtung von praxisnahen Lehrstühlen im Bereich Consulting und
 - Verbesserungen in der Verkehrsinfrastruktur etwa in der überregionalen Anbindung der ostdeutschen Metropolen im Bahnverkehr.
- „Datenverarbeitung und IT-Dienste“

Die Wachstumschancen der ostdeutschen Datenverarbeitungs- und IT-Branche sind günstig, sofern Ostdeutschland von dem insgesamt zu erwartenden hohen Wachstum der Branche profitieren kann. Dabei sind die kleinbetriebliche Struktur der Branche und die besonderen infrastrukturellen Standortbedingungen in Ostdeutschland zu berücksichtigen. Vorgeschlagen werden daher die folgenden Maßnahmen:

- Stärkung regionaler Netzwerke und Wertschöpfungsketten durch Förderung von regionalen Branchennetzwerken und von Ansiedlungen,
- Sicherung des Angebotes an qualifizierten Fachkräften durch die Förderung von spezifischen Ausbildungseinrichtungen und
- schneller Ausbau der flächendeckenden Versorgung mit Breitbandverbindungen etwa zur Verbesserung der Heimarbeitsmöglichkeiten von IT-Beschäftigten oder Selbständigen. Der Bund unterstützt mit ihrer „Breitbandstrategie“ im Rahmen des Konjunkturpaketes II den Ausbau. Danach sollen bisher vernachlässigte ländliche Räume bereits bis Ende 2010 mit Hochleistungsnetzen versorgt sein.

Bei der Diskussion um geeignete Maßnahmen zur Stärkung Ostdeutschlands als Dienstleistungsstandort sollten zwei Dinge nicht außer Acht bleiben: Aller Erfahrung nach braucht die Politik einen langen Atem. Kurzfristige Erfolge sind eher die Ausnahme. Und: Der Staat kann immer nur flankierende Unterstützung anbieten kann, unternehmerische Initiative und Risikobereitschaft kann er nicht ersetzen. Gefordert sind in erster Linie die Unternehmen selbst.

2 Problemaufriss, Ziel und Ansatz der Untersuchung

Die ostdeutsche Wirtschaft hat seit der Wiedervereinigung enorme Fortschritte im Aufholprozess gemacht. Gleichwohl ist die gesamtwirtschaftliche Leistungskraft in Ostdeutschland noch unbefriedigend: Die gesamtwirtschaftliche Produktivität verharrt seit der Jahrtausendwende bei knapp vier Fünfteln des westdeutschen Niveaus. Zwar leistet die Industrie derzeit – trotz unübersehbarer struktureller Defizite – einen nicht unerheblichen Beitrag zur Stabilisierung der Beschäftigung in Ostdeutschland. Die Arbeitslosigkeit ist aber nach wie vor fast doppelt so hoch ist wie im Westen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach Beschäftigungspotenzialen im Dienstleistungssektor.

Die Beantwortung dieser Frage ist Gegenstand der vorliegenden Untersuchung, die das DIW Berlin im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung durchgeführt hat.² Schwerpunkt der Studie ist es, die Wachstums- und Beschäftigungspotenziale Ostdeutschlands auf ausgewählten wissensbasierten Dienstleistungsmärkten auszuloten. Die Studie

- zeichnet ein umfassendes und differenziertes Bild der Entwicklung des ostdeutschen Dienstleistungssektors seit Mitte der 1990er Jahre, benennt wichtige Rahmenbedingungen für die künftige Entwicklung, die auch für den Dienstleistungsbereich Ostdeutschlands von Bedeutung sein werden und überprüft die in der Vorgängerstudie vorgenommene Abschätzung der Dienstleistungsbeschäftigung in Ostdeutschland bis 2020,
- untersucht im Schwerpunkt Struktur, Entwicklung und Entwicklungspotenziale von fünf ausgewählten wissensbasierten Dienstleistungsbranchen in Ostdeutschland, die eine besonders ausgeprägte Dynamik erwarten lassen (Medien und Werbung, Wirtschaftsberatung, Datenverarbeitung und IT-Dienste, Forschung und Entwicklung sowie Logistik) und
- identifiziert schließlich wirtschaftspolitische Aktionsfelder und Handlungsempfehlungen, die auf eine möglichst umfassende Nutzung der im Dienstleistungsbereich liegenden Wachstumspotenziale zielen.

Die detaillierten Branchenstudien zu drei der ausgesuchten wissensbasierten Dienstleistungsbranchen wurden eigenverantwortlich von ausgewiesenen externen Experten durchgeführt, die Branchenstudie zu Medien und Werbung sowie zu Datenverarbeitung und IT-Dienste von Prof. Dr. Wolfgang Seufert, Universität Jena, und die Branchenstudie zur Wirtschaftsberatung von Prof. Dr. Michael Mohe, Universität Oldenburg.

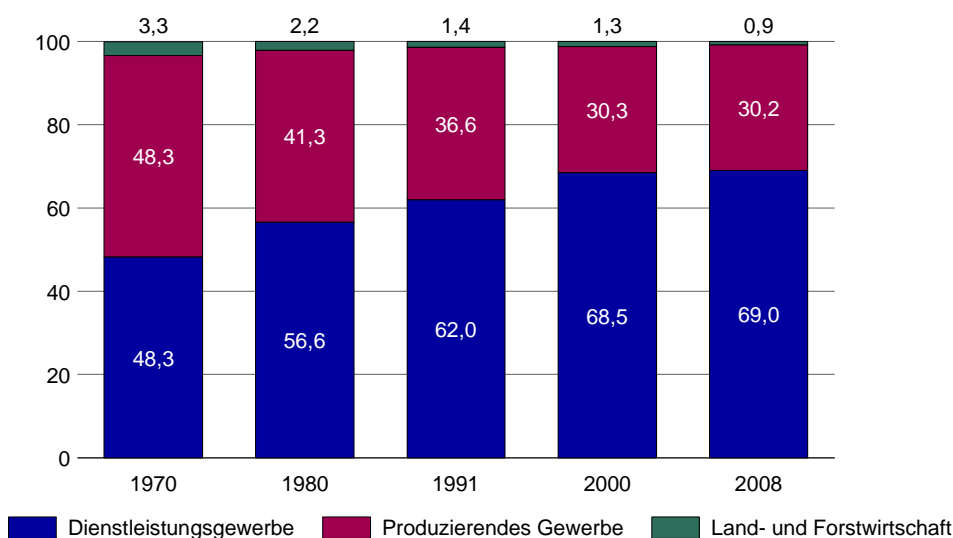
² Die Studie knüpft an die Untersuchung „Beschäftigungspotenziale in ostdeutschen Dienstleistungsmärkten“ an, die das DIW Berlin im Auftrag des BMVBS im Jahr 2007 erstellt hat (Brenke et al. 2007).

3 Zur Bedeutung wissensintensiver Dienstleistungen für die wirtschaftliche Entwicklung von Regionen

In allen hoch entwickelten Volkswirtschaften ist ein langfristiger Trend zur Tertiarisierung zu beobachten: Die Bedeutung des produzierenden Gewerbes geht zurück, diejenige des Dienstleistungssektors nimmt zu. In Deutschland belief sich Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts der Anteil des Produzierenden Gewerbes (Verarbeitendes Gewerbe und Bauwirtschaft) an der Bruttowertschöpfung auf 48 Prozent, derjenige des Dienstleistungssektors ebenfalls auf 48 Prozent. (Abbildung 3-1) Bis zum Jahr 1991 (West- und Ostdeutschland) sank die Bedeutung des Produzierenden Gewerbes auf 37 Prozent, der des Dienstleistungssektors stieg auf 62 Prozent. In den letzten knapp 20 Jahren hat sich dieser Trend fortgesetzt. Derzeit wird nur noch ein Drittel der Wertschöpfung im Produzierenden Gewerbe erwirtschaftet, dagegen knapp 69 Prozent im Dienstleistungsgewerbe.

Abbildung 3-1

Bruttowertschöpfung 1970, 1980, 1991, 2000 und 2008 nach Wirtschaftssectoren
In Prozent



Bruttowertschöpfung in jeweiligen Preisen. Bis 1980 früheres Bundesgebiet.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

Innerhalb des Dienstleistungssektors verlief die Entwicklung jedoch nicht einheitlich. Folgt man zunächst der Einteilung des Dienstleistungssektors, wie sie in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung gebräuchlich ist, so zeigt sich deutlich, dass die unternehmensnahen Dienstleistungen im Zeitraum 1970 bis 2008 immer stärker expandierten als konsumnahe oder öffentliche Dienstleistungen. Im letzten Jahrzehnt (1998 bis 2008) etwa expandierte der Bereich „Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister“ mit jahresdurchschnittlich 3,1 Prozent, die Bereiche „Handel, Gastgewerbe

und Verkehr“ sowie „Öffentliche und private Dienstleister“ dagegen mit nur 2,2 und 1,9 Prozent (Tabelle 3-1). In den in der Tabelle ausgewiesenen Vorperioden waren die Wachstumsunterschiede teilweise noch größer.

Tabelle 3-1

Entwicklung der Bruttowertschöpfung 1970 bis 2008 nach Wirtschaftssektoren
Durchschnittliche jährliche Veränderung in Prozent

Jahr	Insgesamt	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe		Baugewerbe	Handel, Gastgewerbe und Verkehr			Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	Öffentliche und private Dienstleister
			zusammen	darunter: Verarbeitendes Gewerbe		zusammen	darunter			
							Handel, Reparatur von Kfz u. Gebrauchsgütern	Verkehr und Nachrichtenübermittlung		
1970/1980	8,2	3,7	6,5	6,4	6,6	7,7	7,5	8,0	11,2	11,1
1980/1991	5,5	0,2	4,6	4,7	3,2	5,3	5,4	4,9	8,1	5,4
1991/2001	3,2	3,1	1,1	1,3	0,9	3,4	3,5	2,6	5,1	4,1
1998/2008	2,3	-1,2	2,6	2,7	-0,6	2,2	1,6	2,9	3,1	1,9

Bruttowertschöpfung in jeweiligen Preisen. Bis 1980 früheres Bundesgebiet.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

Auch bei einer Differenzierung des Dienstleistungssektors nach dem Kriterium „Wissensintensität“ zeigt große Unterschiede in der Entwicklungsdynamik. Nach aktuellen Untersuchungen des DIW Berlin (Belitz et al. 2009) ist die Beschäftigung in den wissensintensiven gewerblichen Dienstleistungen – in der hier benutzten Abgrenzung zählen dazu die Branchen Verlage, Nachrichtenübermittlung, Finanzgewerbe, unternehmensorientierte Dienste, Gesundheit, Soziales, Kultur – im Zeitraum 1995 bis 2005 um 22 Prozent gestiegen, während sie in den nicht-wissensintensiven Diensten etwa gleich blieb. (Abbildung 3-2) Die Untersuchung von Belitz et al. zeigt auch, dass der Trend zur Wissensorientierung für allen hoch entwickelten Volkswirtschaften gilt.

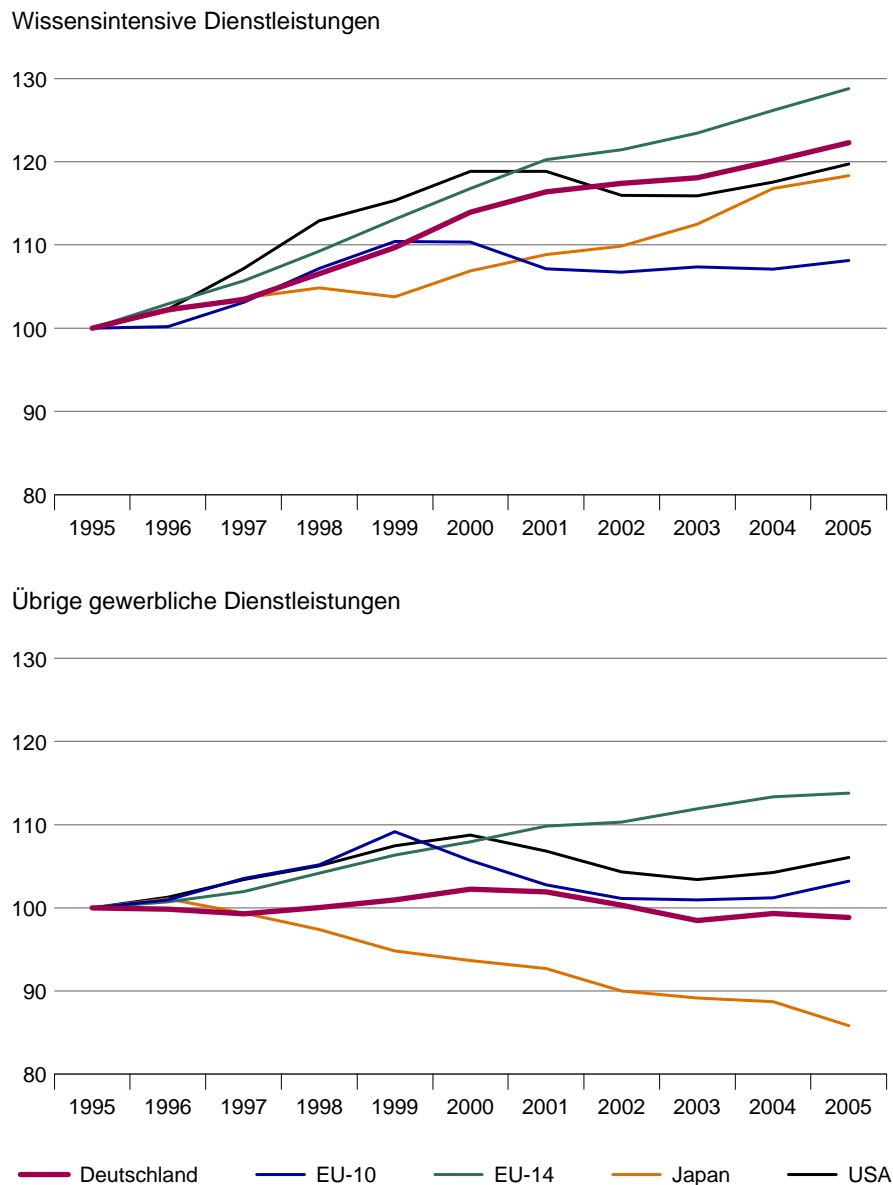
Diese differenzierte Betrachtungen machen deutlich, dass – anders als von den Vertretern der „Drei-Sektoren-Hypothese“ vermutet (Fourastié 1954) – der Strukturwandel weniger von Nachfrage der privaten Haushalte getragen wird als vielmehr von der Nachfrage der Unternehmen nach Dienstleistungen. Gewachsen ist insbesondere der Bedarf an Entwicklungs-, Planungs-, Steuerungs-, Kontroll-, Vertriebs- und Finanzierungsleistungen.

Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde die Zunahme des unternehmensbezogenen Dienstleistungssektors noch vorwiegend als statistisches Phänomen gesehen: Der steigende Wettbewerbsdruck veranlasste Industrieunternehmen, Funktionen oder Tätigkeiten aus Kostengründen an Dienstleistungsunternehmen auszulagern. (Klodt, Maurer, Schimmelpfennig 1977, Albach 1989) Es handelte sich also lediglich um eine statistische „Umbuchung“ wirtschaftlicher Tätigkeit aus der Industrie in den Dienstleistungssektor. Allerdings zeigte sich, dass das Outsourcing von Dienstleistun-

gen aus Industrieunternehmen nicht für alle Branchen galt (Preissl 1998) und primär für Routineleistungen, also eher wenig anspruchsvolle Dienste galt (Geppert 1999, Strambach 1997).

Abbildung 3-2

Arbeitseinsatz in den wissensintensiven und in den nicht-wissensintensiven Diensten in ausgewählten Ländern 1995 bis 2005 (1995 = 100)



Quellen: EUKLEMS-Datenbanken; Berechnungen des DIW Berlin.

Dieser Auslagerungsprozess hat sich allerdings Ende der 1990er Jahre deutlich verlangsamt (Stille 2003), während der Dienstleistungssektor weiter an Bedeutung zunahm. Der Bedarf an unternehmensnahen Dienstleistungen, insbesondere wissensintensiver, war also ungebrochen. Er resultiert aus Veränderungen der Kundenpräferenzen, zunehmenden Wettbewerbsdruck, technischen Fortschritt und

fortschreitende Globalisierung unternehmerischer Aktivitäten (Bade 1987, Kalmbach und Krämer 2005).

Eine weitere Ursache für die wachsende Bedeutung vor allem wissensintensiver Dienstleistungen dürfte in den Veränderungen staatlicher Rahmenbedingungen gesehen werden. Deregulierungen auf den Telekommunikations-, Energie-, Transport- und Finanzmärkten haben zu einem zunehmenden Beratungsbedarf geführt (Miles et al. 1995, Döhrn et al. 2008).

Die hier skizzierten Trends sind langfristig wirksam und dürften auch künftig unvermindert anhalten. Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten können also vor allem im Bereich der wissensbasierten und unternehmensorientierten Dienstleistungen erwartet werden.

4 Aktuelle Entwicklung und Überprüfung der Abschätzung der künftigen Entwicklung bis 2020

4.1 Aktuelle Entwicklung und Struktur

4.1.1 Wertschöpfung und Beschäftigung

Die zentralen Größen zur Kennzeichnung des ostdeutschen Dienstleistungssektors – Bruttowertschöpfung, Produktivität und Beschäftigung - werden hier unter zwei verschiedenen Aspekten betrachtet. Zunächst steht die Entwicklung im Zeitverlauf für die Periode 1995 bis 2008 im Vordergrund. Dann wird die Ausstattung Ostdeutschlands mit Dienstleistungskapazitäten untersucht. In beiden Fällen dient Westdeutschland als Referenzkulisse für die Einordnung der Situation in Ostdeutschland. Die Angaben für Ostdeutschland werden sowohl einschließlich Berlin als auch ohne Berlin ausgewiesen. Damit soll das große Gewicht Berlins als Dienstleistungsstandort Ostdeutschlands deutlich werden.

Datengrundlage ist im Wesentlichen die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) der Länder für die Jahre 1995 bis 2008. Die sektorale Differenzierung ist im Rahmen der VGR der Länder auf zehn Dienstleistungszweige für die Wertschöpfung und auf sieben Zweige für die Zahl der Erwerbstätigen beschränkt.

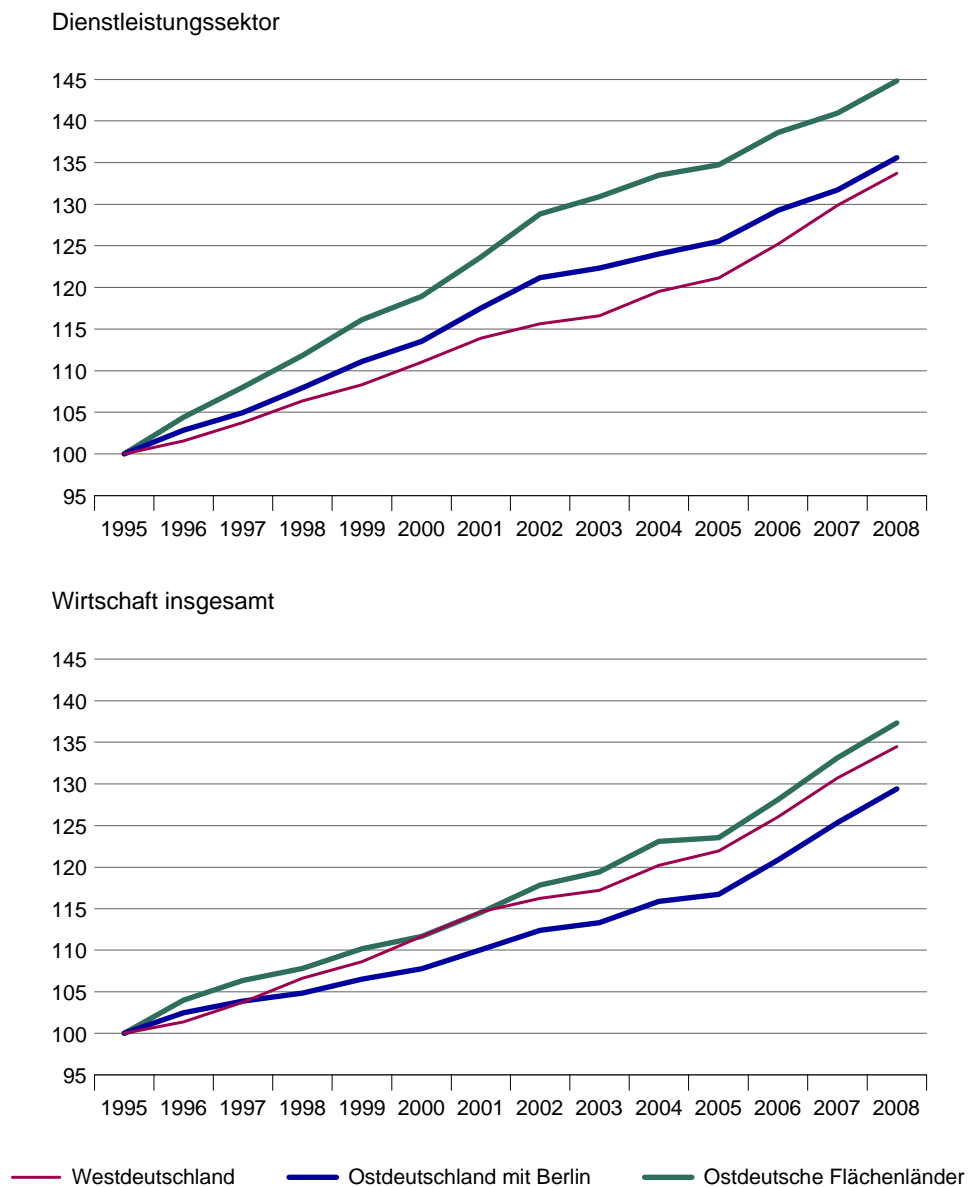
4.1.1.1 Entwicklung von Wertschöpfung, Produktivität und Beschäftigung

Die Bruttowertschöpfung des ostdeutschen Dienstleistungssektors ist von 1995 bis 2008 um 36 Prozent gewachsen (Abbildung 4-1). Die Expansion war damit nur geringfügig schwächer als in Westdeutschland (39 Prozent). Auffällig ist dabei, dass das Wachstum bis Anfang der 2000er Jahre in beiden Regionen etwa gleich stark war und seit 2004 Ostdeutschland immer stärker zurückgeblieben ist. Nimmt man jedoch Berlin aus dieser Betrachtung heraus, dreht sich das Bild: In den fünf ostdeutschen Flächenländern stieg die Wertschöpfung um 45 Prozent und damit deutlich stärker als in Westdeutschland.

In der Gesamtwirtschaft verlief das Wachstum weniger expansiv als im Dienstleistungssektor, sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland. Der Trend zur Tertiarisierung der Wirtschaft ist also auch in Ostdeutschland voran geschritten.

Abbildung 4-1

Entwicklung der Bruttowertschöpfung im Dienstleistungssektor und in der Wirtschaft insgesamt
1995 = 100



Bruttowertschöpfung zu jeweiligen Preisen.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Für die einzelnen Dienstleistungszweige zeigt sich, zumindest auf der hier betrachteten Aggregationsstufe, ein gemischtes Bild. Im Vergleich zu Westdeutschland höhere Zuwächse erreichten in Ostdeutschland (einschl. Berlin) das Gastgewerbe, das Wohnungswesen (einschl. Unternehmensdienste), die öffentliche Verwaltung und die häuslichen Dienste (Tabelle 4-1). Vergleichsweise gering war die Expansion dagegen im Handel, im Verkehrsgewerbe, im Finanzwesen, im Gesundheitswesen sowie

bei den öffentlichen und privaten Konsumdiensten. Beim Regionalvergleich ohne Berücksichtigung Berlins stieg die Wertschöpfung in Ostdeutschland in fast allen Bereichen stärker als in Westdeutschland. Nur im Verkehr und bei den sonstigen privaten und öffentlichen Diensten war das Wachstum in Ostdeutschland (ohne Berlin) schwächer als in Westdeutschland.

Tabelle 4-1

Entwicklung der Bruttowertschöpfung nach Dienstleistungszweigen 1995 bis 2008
1995 = 100

	Ostdeutschland mit Berlin	Ostdeutsche Flä- chenländer	Westdeutschland
Dienstleistungssektor	136	145	139
Handel; Gastgewerbe und Verkehr	123	130	135
Handel; Instandhaltung und Reparatur	115	124	122
Gastgewerbe	148	147	144
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	112	117	130
Finanzierung; Wohnungswesen und Unternehmensdienste	159	188	147
Kredit- und Versicherungsgewerbe	116	143	131
Wohnungswesen, Unternehmensdienste	156	182	140
Öffentliche und private Dienstleister	125	127	133
Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	113	116	107
Erziehung und Unterricht	128	130	126
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	134	145	143
Sonstige öffentliche und persönliche Dienste	109	103	131
Private Haushalte mit Hauspersonal	226	249	134
<i>nachrichtlich:</i>			
Wirtschaft insgesamt	129	137	134

Bruttowertschöpfung zu jeweiligen Preisen.

Die Angaben für die Unterabschnitte "Handel; Instandhaltung und Reparatur", "Gastgewerbe", "Verkehr und Nachrichtenübermittlung", "Kredit- und Versicherungsgewerbe", "Wohnungswesen, Unternehmensdienste", "Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung", "Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen", "Sonstige öff. und pers. Dienste" und "Private Haushalte" beziehen sich auf das Jahr 2006.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Ausgeprägt sind die Diskrepanzen zwischen Ost- und Westdeutschland in der sektoralen Spezialisierung (Tabelle 4-2). Die Zweige Öffentliche Verwaltung und Erziehung sind, gemessen als Anteil der Wertschöpfung dieses Bereiches am Dienstleistungssektor, in Ostdeutschland (einschl. Berlin) mit 11,7 Prozent und 9,3 Prozent stärker ausgeprägt als im Westen (7,7 und 5,7 Prozent). In der Finanzierung, bei der Wohnungsvermietung und bei den Unternehmensdiensten weist der Osten dagegen noch große Defizite auf. Der Anteil dieser Gruppe am Dienstleistungssektor lag im Osten bei 38,0 Prozent, im Westen bei 43,3 Prozent. Die anderen Gewerbezweige sind in Ostdeutschland etwa so stark vertreten wie in Westdeutschland.

Die überdurchschnittliche Bedeutung des öffentlichen Sektors und die schwache Bedeutung der Unternehmensdienste ist auch festzustellen, wenn die ostdeutschen Flächenländer mit Westdeutschland verglichen werden.

Tabelle 4-2

Struktur der Bruttowertschöpfung im Dienstleistungssektor 2008

Anteile in Prozent

	Ostdeutschland mit Berlin	Ostdeutsche Flä- chenländer	Westdeutschland
Dienstleistungssektor	100,0	100,0	100,0
Handel; Gastgewerbe und Verkehr	23,5	25,0	26,4
Handel; Instandhaltung und Reparatur	12,4	13,4	15,7
Gastgewerbe	2,5	2,4	2,3
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	8,4	9,0	8,2
Finanzierung; Wohnungswesen und Unternehmensdienste	38,0	36,4	43,3
Kredit- und Versicherungsgewerbe	4,6	4,0	7,3
Wohnungswesen, Unternehmensdienste	33,0	31,9	36,0
Öffentliche und private Dienstleister	38,5	38,5	30,3
Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	11,7	11,7	7,7
Erziehung und Unterricht	9,3	9,8	5,7
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	10,9	11,1	10,0
Sonstige öffentliche und persönliche Dienste	7,0	6,5	6,6
Private Haushalte mit Hauspersonal	0,3	0,2	0,5

Bruttowertschöpfung zu jeweiligen Preisen.

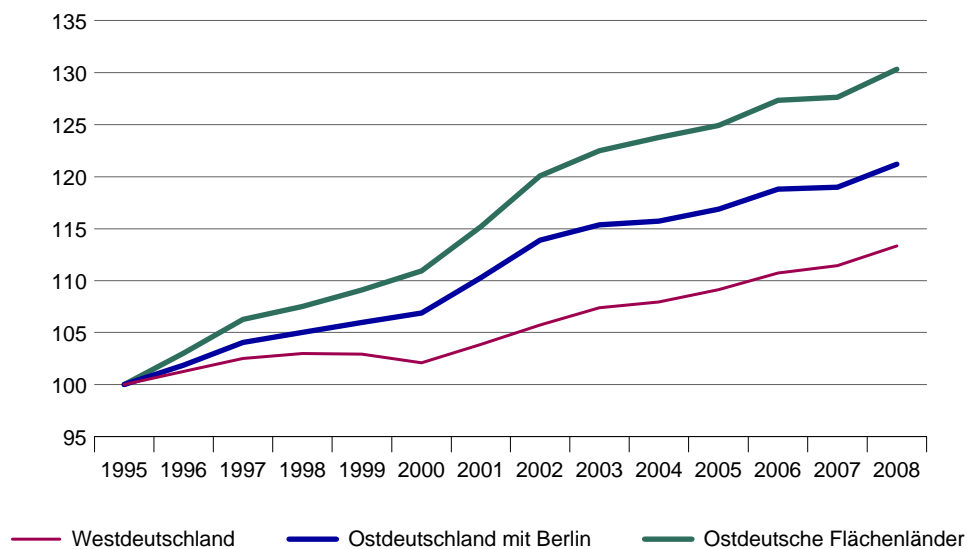
Die Angaben für die Unterabschnitte "Handel; Instandhaltung und Reparatur", "Gastgewerbe", "Verkehr und Nachrichtenübermittlung", "Kredit- und Versicherungsgewerbe", "Wohnungswesen, Unternehmensdienste", "Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung", "Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen", "Sonstige öff. und pers. Dienste" und "Private Haushalte" beziehen sich auf das Jahr 2006.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Um die Leistungskraft eines Sektors zu beurteilen, wird in der VGR als Indikator üblicherweise die Produktivität verwendet, definiert als Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen oder je Erwerbstätigenstunde. Zu beachten ist hierbei, dass die Aussagekraft des Indikators begrenzt ist. So muss die Veränderung der Produktivität nicht zwangsläufig auf einer Veränderung des Arbeitseinsatzes beruhen. Ursachen können auch andere Faktoren sein, wie die Einführung neuer Techniken, Investitionen, eine verbesserte Ausbildung der Beschäftigten, höhere Qualität des Angebots, eine höhere Auslastung der Ressourcen oder erzielte höhere Preise für erbrachte Leistungen.

Die Produktivität (Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen) im ostdeutschen Dienstleistungssektor lag Mitte der 90er Jahre bei rund 36.000 Euro. Im Zeitverlauf nahm sie bis 2000 zunächst nur wenig zu, bis 2003 jedoch stärker. Danach ist die Produktivität wieder verhaltener gestiegen (Abbildung 4-2). 2008 lag die Produktivität 22 Prozent über dem Niveau des Jahres 1995. Die Expansion war damit deutlich höher als in Westdeutschland (2008 gegenüber 1995: 14 Prozent). In Ostdeutschland ohne Berlin war die Expansion noch weitaus stärker. Hier legte die Produktivität um 31 Prozent zu.

Abbildung 4-2
Entwicklung der Produktivität im Dienstleistungssektor
1995 = 100



Bruttowertschöpfung zu jeweiligen Preisen je Erwerbstätigen.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Das überdurchschnittliche Wachstum ist zum Teil auch mit dem geringen Produktivitätsniveau Ostdeutschlands zu Beginn der Betrachtungsperiode zu erklären. 1995 erreichte es erst knapp drei Viertel des westdeutschen Niveaus. 2002 waren es etwas mehr als 80 Prozent der westdeutschen Produktivität (Abbildung 4-3). Seitdem jedoch stagniert der Aufholprozess gegenüber dem westdeutschen Stand.

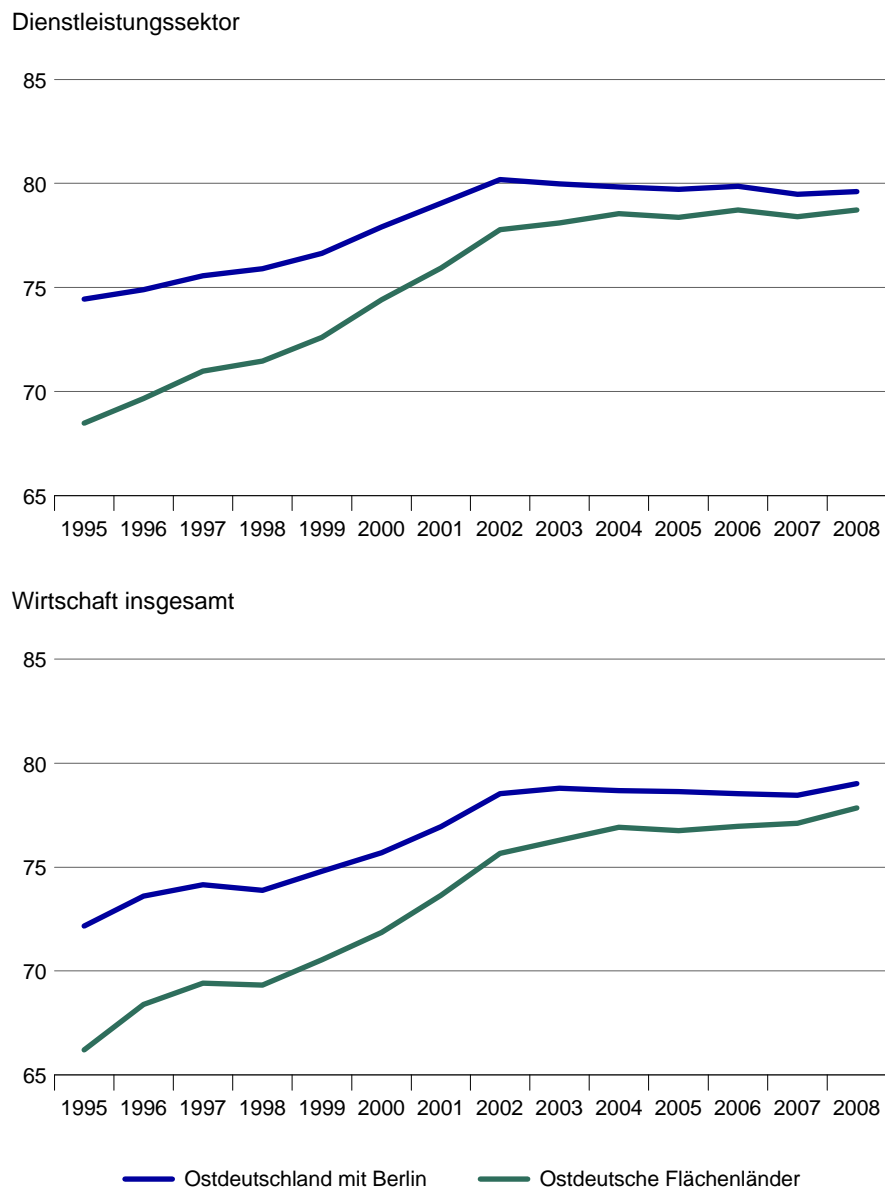
Ohne Berlin gerechnet ist der Aufholprozess in Ostdeutschland schneller verlaufen als mit Berlin. Dennoch ist der Abstand der fünf ostdeutschen Flächenländer zu Westdeutschland größer als der Abstand Ostdeutschlands einschließlich Berlin, wenn auch nur wenig. Dies ist freilich kein überraschendes Ergebnis, denn in Verdichtungsräumen ist die Produktivität in der Regel höher als in weniger dicht besiedelten Gebieten.

Im Vergleich mit der gesamten Wirtschaft wird auch deutlich, dass der Aufholprozess im Dienstleistungssektor zu einer etwas stärkeren Annäherung geführt hat als in der gesamten Wirtschaft.

Anhand der Stundenproduktivität (Bruttowertschöpfung je Arbeitsstunde) ist die relative Position Ostdeutschlands um etwa 5 Prozentpunkte niedriger. Der Aufholprozess verlief dabei ähnlich wie der Aufholprozess bei der Produktivität (Abbildung 4-3).

Abbildung 4-3

Entwicklung der Produktivität im Dienstleistungssektor und in der Wirtschaft insgesamt
Westdeutschland = 100

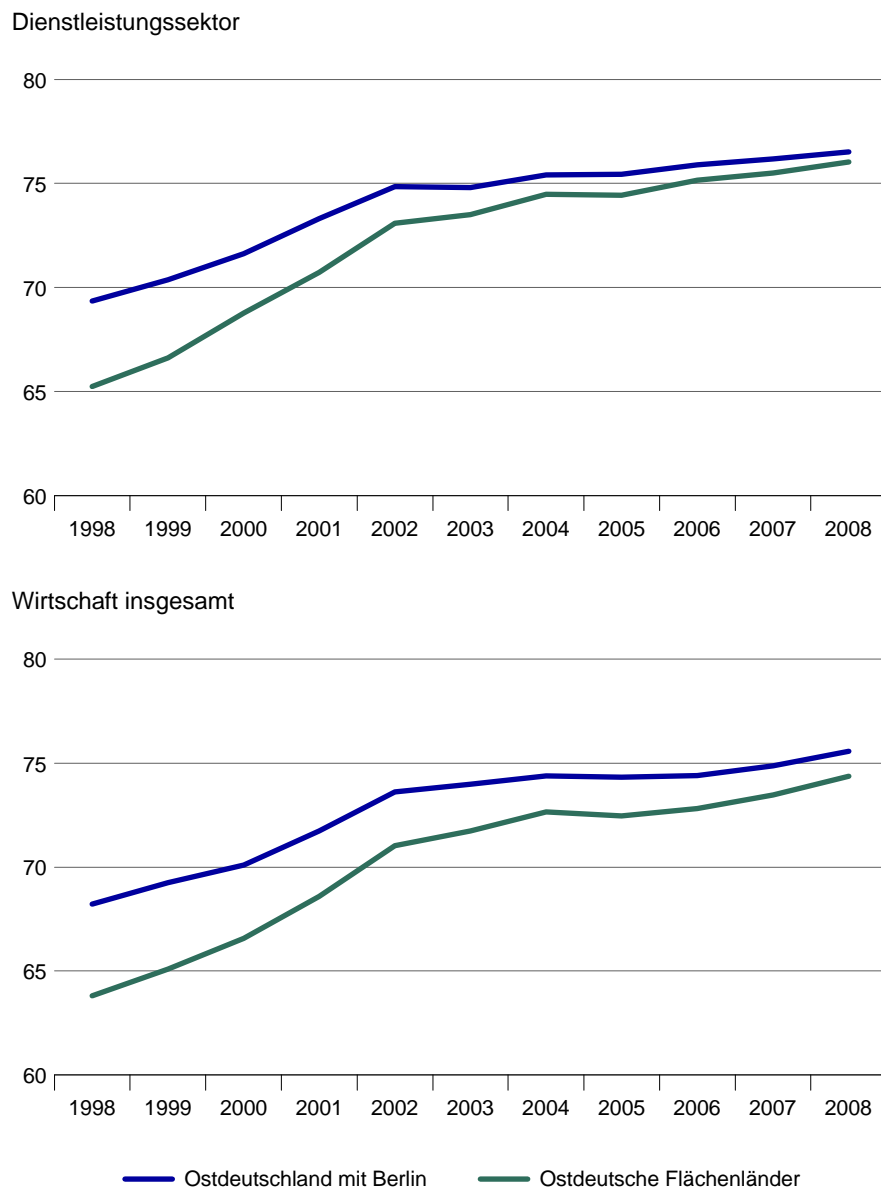


Bruttowertschöpfung zu jeweiligen Preisen je Erwerbstätigen.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Abbildung 4-4

Entwicklung der Stundenproduktivität im Dienstleistungssektor und in der Wirtschaft insgesamt
Westdeutschland = 100



Bruttowertschöpfung zu jeweiligen Preisen je Arbeitsstunde.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

In einer Reihe von Dienstleistungszweigen hat Ostdeutschland den Abstand gegenüber Westdeutschland verringert (Tabelle 4-3). Besonders stark verbessert hat sich das relative Produktivitätsniveau Ostdeutschlands (mit Berlin) im Verkehrssektor. 1995 erreichte es 76 Prozent des westdeutschen Ni-

veaus, 2006³ waren es 8 Prozentpunkte mehr. Stark aufgeholt hat auch die Branchengruppe Wohnungswesen, Unternehmensdienste (+13 Prozentpunkte). Dennoch war der Produktivitätsrückstand hier gegenüber Westdeutschland auch 2006 mit 73 Prozent vergleichsweise groß. Besonders stark aufgeholt hat der Bereich Erziehung und Unterricht (+ 25 Prozentpunkte). Dessen Produktivitätsniveau war 2006 mit 93 Prozent deutlich näher am westdeutschen Vergleichswert als der Dienstleistungssektor insgesamt.

Tabelle 4-3
Produktivität nach Dienstleistungszweigen 1995 und 2008

	Ostdeutschland mit Berlin				Ostdeutsche Flächenländer			
	1000 Euro		Westdeutschland = 100		1000 Euro		Westdeutschland = 100	
	1995	2008	1995	2008	1995	2008	1995	2008
Dienstleistungssektor	36,0	43,7	74	80	33,1	43,2	68	79
Handel; Gastgewerbe und Verkehr	26,8	33,0	80	80	25,9	33,1	77	80
Handel; Instandhaltung und Reparatur	25,5	30,2	78	77	24,3	30,0	74	77
Gastgewerbe	16,0	17,2	90	88	14,8	16,2	83	83
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	34,8	48,5	76	84	34,6	49,6	75	86
Finanzierung; Wohnungswesen und Unternehmensdienste	70,1	73,3	66	75	62,4	74,4	59	76
Kredit- und Versicherungsgewerbe	56,1	69,8	82	85	43,5	60,6	64	73
Wohnungswesen, Unternehmensdienste	74,8	74,6	60	73	68,6	77,0	55	76
Öffentliche und private Dienstleister	30,9	36,3	85	89	29,5	36,0	81	88
Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	33,7	42,2	88	90	32,4	41,4	84	88
Erziehung und Unterricht	27,3	37,3	68	93	25,6	36,9	63	92
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	29,8	32,3	90	87	28,0	31,7	84	85
Sonstige öffentliche und persönliche Dienste	35,1	33,4	74	67	35,2	33,3	74	67
Private Haushalte mit Hauspersonal	7,9	10,3	90	102	6,6	9,7	75	97
<i>nachrichtlich:</i>								
Wirtschaft insgesamt	34,0	45,6	72	79	31,2	44,9	66	78

Bruttowertschöpfung zu jeweiligen Preisen.

Die Angaben für die Unterabschnitte "Handel; Instandhaltung und Reparatur", "Gastgewerbe", "Verkehr und Nachrichtenübermittlung", "Kredit- und Versicherungsgewerbe", "Wohnungswesen, Unternehmensdienste", "Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung", "Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen", "Sonstige öff. und pers. Dienste" und "Private Haushalte" beziehen sich auf das Jahr 2006.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Im Handel, im Gastgewerbe und in der öffentlichen Verwaltung ist der Rückstand gegenüber Westdeutschland in etwa geblieben, im Gesundheitswesen und bei sonstigen öffentlichen und privaten Diensten ist er sogar größer geworden.

³ Die Angaben für die Untergruppen der VGR liegen erst mit zweijährigem Zeitverzug vor.

Der Vergleich der fünf ostdeutschen Flächenländer mit Westdeutschland kommt zu einem ähnlichen Ergebnis. Auch hier haben das Verkehrswesen und die Gruppen Wohnungswesen und Unternehmensdienste sowie Erziehung und Unterricht am stärksten aufgeholt.

Als Resultat der Entwicklung von Wertschöpfung und Produktivität ergibt sich die Entwicklung der Beschäftigung. Angesichts der starken Zunahme der Produktivität hat sich die Beschäftigung zwar deutlich ungünstiger entwickelt als die Wertschöpfung, sie stieg aber an. Im Zeitraum 1995 bis 2000 nahm die Zahl der Erwerbstätigen um rund 7 Prozent zu, nahm dann bis zum Jahr 2003 leicht ab. Seitdem ist jedoch wieder ein deutlicher Beschäftigungsaufbau zu sehen (Abbildung 4-5). Über den gesamten Zeitraum von 13 Jahren gesehen stieg die Beschäftigung um 12 Prozent.

In Westdeutschland verlief die Entwicklung ebenfalls wellenförmig, jedoch kam es dort in keinem der betrachteten Jahre zu einem Rückgang. Hier betrug der Zuwachs über alle Jahre gerechnet 23 Prozent.

In Ostdeutschland ohne Berlin entwickelte sich die Beschäftigung immer etwas günstiger als im gesamten Osten einschließlich Berlin. Allerdings hat sich dies am aktuellen Rand geändert. Erstmals seit 1995 wächst die Beschäftigung im Jahr 2008 im gesamten Osten schneller als in den fünf ostdeutschen Flächenländern.

Die sektorale Differenzierung des Vergleichs der Beschäftigungsentwicklung liefert in der Grundstruktur ein ähnliches Ost-West-Muster wie im Falle der Wertschöpfung. So hat sich die Beschäftigung im Gastgewerbe und in der öffentlichen Verwaltung (etwas) günstiger entwickelt als in Westdeutschland (Tabelle 4-4). Besonders stark war der Beschäftigungsaufbau in dem sehr kleinen Bereich der privaten Haushalte. In allen anderen Gewerbezweigen verlief die Entwicklung ungünstiger als in Westdeutschland.

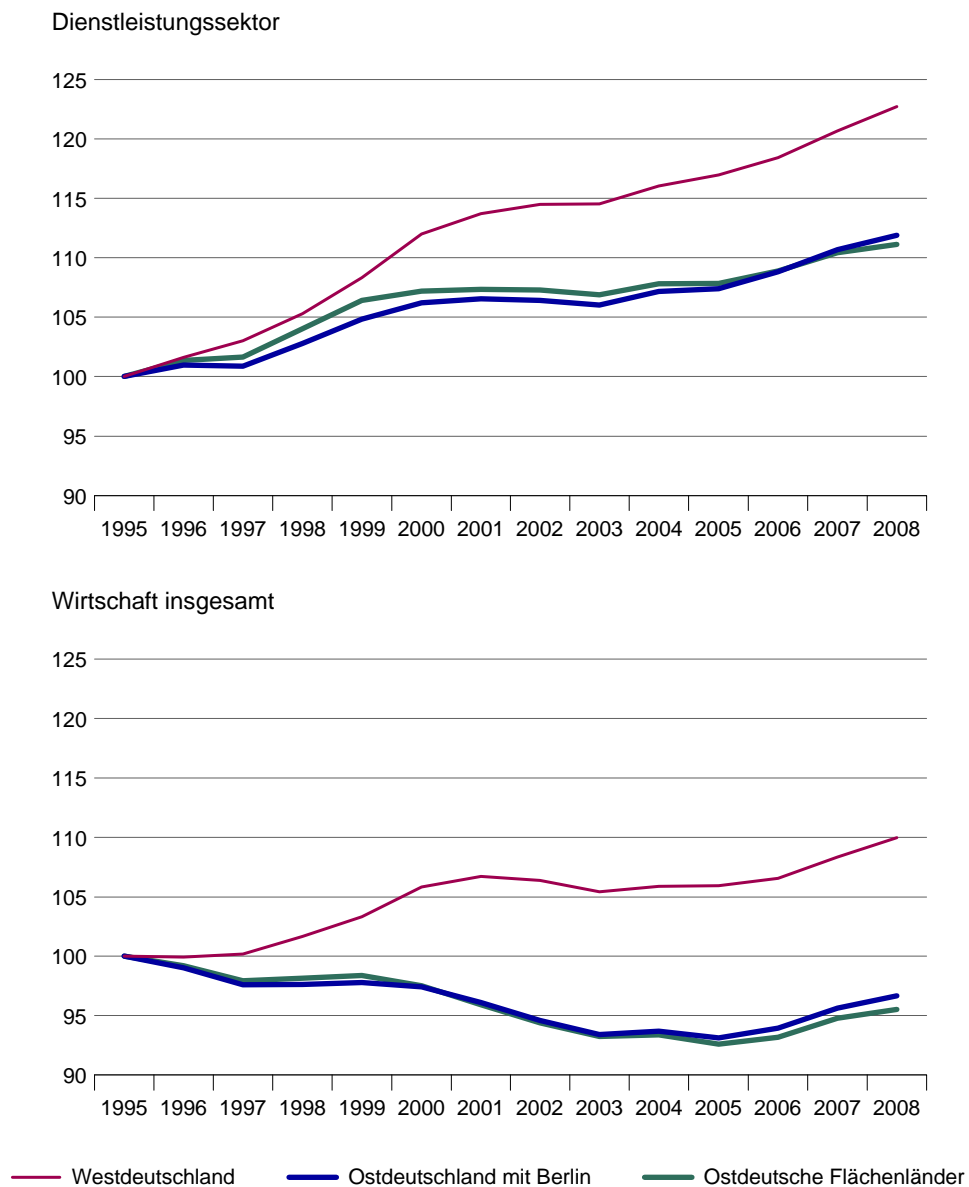
Bei dem Vergleich der fünf ostdeutschen Flächenländern mit Westdeutschland ändert sich zwar hier und da der Abstand im Wachstumsraten, jedoch nichts an der Grundstruktur.

Die sektorale Struktur der Erwerbstätigkeit unterscheidet sich wegen der sektoralen Produktivitätsunterschiede von der sektoralen Struktur der Wertschöpfung (Tabelle 4-5). Stärkeres Gewicht als in Westdeutschland hat der Bereich öffentliche und private Dienstleister (Ostdeutschland: 46,2 Prozent der Erwerbstätigen, Westdeutschland: 40,5 Prozent). Geringeres Gewicht als in Westdeutschland haben dagegen das Kredit- und Versicherungsgewerbe und der Handel.

Die sektorale Struktur der Erwerbstätigkeit in den fünf ostdeutschen Flächenländern entspricht derjenigen Ostdeutschland einschl. Berlin. Die sektoralen Unterschiede gegenüber Westdeutschland sind demnach ähnlich.

Abbildung 4-5

Entwicklung der Beschäftigung im Dienstleistungssektor und in der Wirtschaft insgesamt
1995 = 100



Zahl der Erwerbstätigen.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Tabelle 4-4
Erwerbstätige nach Dienstleistungszweigen 2008
 1995 = 100

	Ostdeutschland mit Berlin	Ostdeutsche Flä- chenländer	Westdeutschland
Dienstleistungssektor	112	111	123
Handel; Gastgewerbe und Verkehr	100	102	110
Handel; Instandhaltung und Reparatur	97	100	103
Gastgewerbe	137	134	131
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	80	82	104
Finanzierung; Wohnungswesen und Unternehmensdienste	152	158	160
Kredit- und Versicherungsgewerbe	87	94	100
Wohnungswesen, Unternehmensdienste	157	162	171
Öffentliche und private Dienstleister	106	104	118
Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	90	90	87
Erziehung und Unterricht	93	90	126
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	123	127	127
Sonstige öffentliche und persönliche Dienste	115	109	126
Private Haushalte mit Hauspersonal	175	170	118
<i>nachrichtlich:</i>			
Wirtschaft insgesamt	97	96	110

Zahl der Erwerbstätigen.

Die Angaben für die Unterabschnitte "Handel; Instandhaltung und Reparatur", "Gastgewerbe", "Verkehr und Nachrichtenübermittlung", "Kredit- und Versicherungsgewerbe", "Wohnungswesen, Unternehmensdienste", "Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung", "Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen", "Sonstige öff. und pers. Dienste" und "Private Haushalte" beziehen sich auf das Jahr 2006.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Tabelle 4-5
Struktur der Erwerbstätigkeit im Dienstleistungssektor 2008
 Anteile in Prozent

	Ostdeutschland mit Berlin	Ostdeutsche Flä- chenländer	Westdeutschland
Dienstleistungssektor	100,0	100,0	100,0
Handel; Gastgewerbe und Verkehr	31,1	32,6	35,1
Handel; Instandhaltung und Reparatur	17,6	18,9	21,5
Gastgewerbe	6,3	6,2	6,3
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	7,4	7,7	7,6
Finanzierung; Wohnungswesen und Unternehmensdienste	22,6	21,1	24,4
Kredit- und Versicherungsgewerbe	2,8	2,8	4,7
Wohnungswesen, Unternehmensdienste	18,9	17,5	19,0
Öffentliche und private Dienstleister	46,2	46,3	40,5
Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	11,9	11,9	8,8
Erziehung und Unterricht	10,6	11,3	7,6
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	14,5	14,7	14,4
Sonstige öffentliche und persönliche Dienste	9,0	8,2	7,2
Private Haushalte mit Hauspersonal	1,0	0,9	2,7

Zahl der Erwerbstätigen.

Die Angaben für die Unterabschnitte "Handel; Instandhaltung und Reparatur", "Gastgewerbe", "Verkehr und Nachrichtenübermittlung", "Kredit- und Versicherungsgewerbe", "Wohnungswesen, Unternehmensdienste", "Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung", "Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen", "Sonstige öff. und pers. Dienste" und "Private Haushalte" beziehen sich auf das Jahr 2006.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

4.1.1.2 Größe des Dienstleistungssektors

Die Größe des Dienstleistungssektors wird hier an den Indikatoren Bruttowertschöpfung und Erwerbstätigkeit gemessen. Auf diese Weise wird deutlich, in welchem Umfang dieser Wirtschaftsbereich der Bevölkerung Einkommen und Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Alle Indikatoren werden auf die Zahl der Einwohner bezogen, um einen Vergleich mit Westdeutschland vornehmen zu können. Als Resultat des Vergleichs zeigt sich, in welchen Segmenten der Dienstleistungssektor Ostdeutschlands Defizite aufweist und wo er relativ stark ist.

In Ostdeutschland belief sich die Bruttowertschöpfung im Jahr 1995 auf etwas mehr als 10 000 Euro je Einwohner, das waren 70 Prozent des westdeutschen Niveaus. Sie stieg bis 2003 auf 74 Prozent des westdeutschen Niveaus (Abbildung 4-6). Allerdings hat es seitdem keine weitere nennenswerte Angleichung an Westdeutschland gegeben, 2008 betrug der Abstand noch 75 Prozent.

Besonders ungünstig ist die Lage in den fünf Flächenländern (Ostdeutschland ohne Berlin) gegenüber dem westdeutschen Durchschnitt, auch wenn der Aufholprozess in den Jahren 1995 bis 2003 noch deutlich schneller verlief als in Ostdeutschland insgesamt. Hier belief sich die Bruttowertschöpfung im Jahr 1995 auf 8 800 Euro je Einwohner, 60 Prozent des westdeutschen Niveaus, im Jahr 2008 auf 13 800 Euro, 70 Prozent des westdeutschen Niveaus.

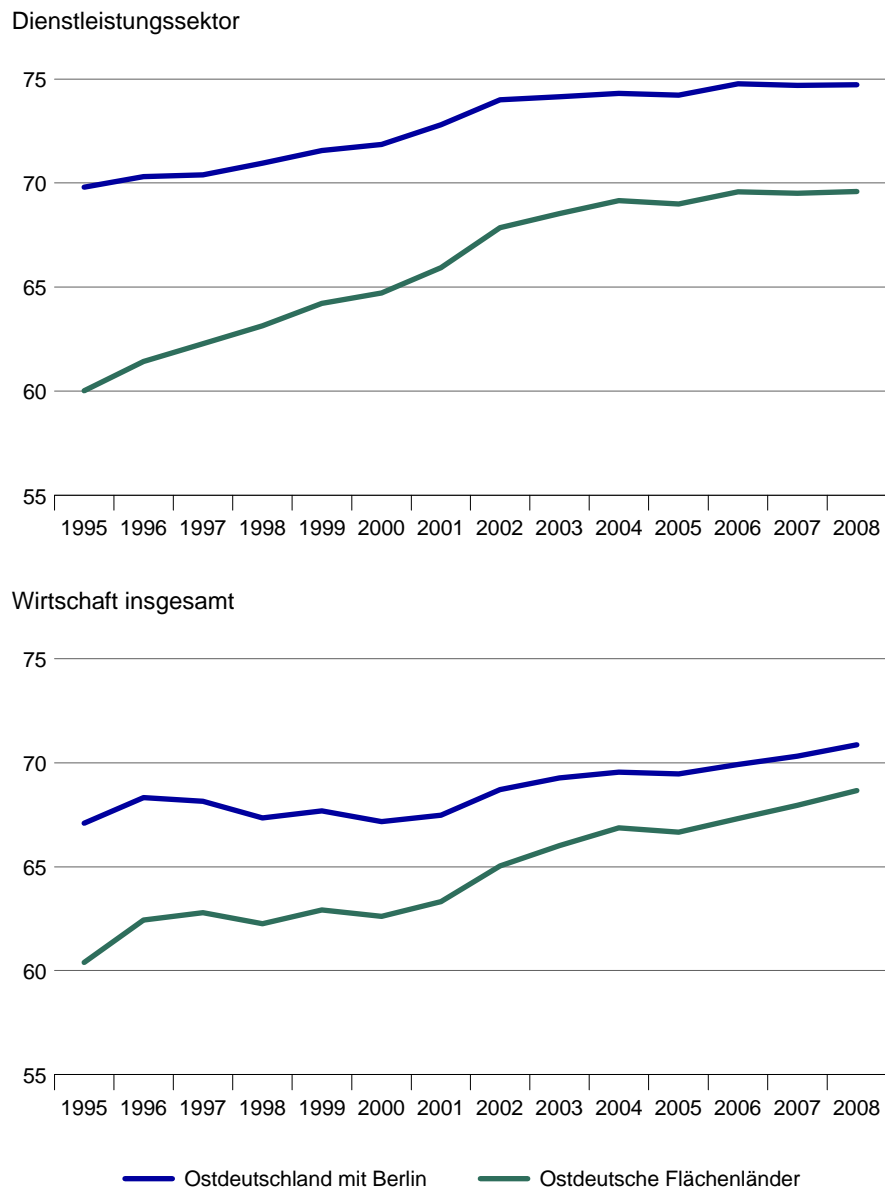
Eine sektoral differenzierte Betrachtung macht deutlich, dass sich die Ausstattung Ostdeutschlands mit Dienstleistungen von der westdeutschen unterscheidet: Im öffentlichen Bereich ist ein Ausstattungsrückstand gegenüber Westdeutschland nicht zu erkennen, bei den privaten Diensten ist er noch groß. So hatte die Pro-Kopf-Wertschöpfung bei den Konsumdiensten bereits Mitte der 90er Jahre 92 Prozent des westdeutschen Niveaus erreicht; dieser Wert ist bis 2008 auf 96 Prozent gestiegen (Tabelle 4-6). In den Kernbereichen staatlicher Tätigkeit – öffentliche Verwaltung, Rechtspflege, Sicherheit, Erziehung, Bildung – weist Ostdeutschland sogar eine um 13 Prozent höhere Bruttowertschöpfung je Einwohner auf als Westdeutschland. In den privatwirtschaftlich dominierten Bereichen des Dienstleistungssektors ist die Annäherung an das westdeutsche Niveau dagegen wesentlich weniger vorangeschritten. Während das Gastgewerbe relativ stark expandiert hat, ist der Verkehrssektor – ausgehend von einem relativ hohen Niveau – zurückgefallen. Die Unternehmensdienste (hier einschließlich Wohnungswesen) sind in Ostdeutschland immer noch stark unterrepräsentiert (69 Prozent des westdeutschen Wertes), auch wenn ihr Beitrag zur wirtschaftlichen Leistung je Einwohner kräftig gestiegen ist – von 2 800 Euro im Jahr 1995 auf 4 600 Euro in 2008.

In den fünf Flächenländern ohne Berlin ist die Ausstattung der Wirtschaft mit Dienstleistungen erwartungsgemäß geringer als in Ostdeutschland insgesamt. Die sektoralen Unterschiede in der Minder- oder Überausstattung der fünf Flächenländer gegenüber Westdeutschland sind im Wesentlichen mit dem Muster für Ostdeutschland insgesamt vergleichbar.

Abbildung 4-6

Bruttowertschöpfung je Einwohner in Ostdeutschland im Dienstleistungssektor und in der Wirtschaft insgesamt

Westdeutschland = 100



Bruttowertschöpfung zu jeweiligen Preisen je Einwohner.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Tabelle 4-6

Bruttowertschöpfung je Einwohner in Ostdeutschland nach Dienstleistungszweigen 1995 und 2008

	Ostdeutschland mit Berlin				Ostdeutsche Flächenländer			
	1000 Euro		Westdeutschland = 100		1000 Euro		Westdeutschland = 100	
	1995	2008	1995	2008	1995	2008	1995	2008
Dienstleistungssektor	10,2	14,8	70	75	8,8	13,8	60	70
Handel; Gastgewerbe und Verkehr	2,6	3,5	66	67	2,4	3,4	62	66
Handel; Instandhaltung und Reparatur	25,5	30,2	78	77	24,3	30,0	74	77
Gastgewerbe	0,2	0,4	74	82	0,2	0,3	64	72
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	1,0	1,2	82	77	0,9	1,2	78	77
Finanzierung; Wohnungswesen und Unternehmensdienste	3,3	5,6	55	65	2,5	5,0	41	59
Kredit- und Versicherungsgewerbe	0,5	0,6	48	47	0,4	0,5	33	38
Wohnungswesen, Unternehmensdienste	2,8	4,6	56	69	2,1	4,1	43	62
Öffentliche und private Dienstleister	4,2	5,5	92	96	3,9	5,1	83	90
Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	1,4	1,6	98	113	1,2	1,5	89	106
Erziehung und Unterricht	1,0	1,3	110	121	0,9	1,3	106	120
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	1,1	1,5	80	82	0,9	1,4	69	77
Sonstige öffentliche und persönliche Dienste	0,8	1,0	87	79	0,8	0,8	79	68
Private Haushalte mit Hauspersonal	0,0	0,0	20	37	0,0	0,0	14	29
<i>nachrichtlich:</i>								
Wirtschaft insgesamt	14,8	20,5	67	71	13,3	19,8	60	69

Bruttowertschöpfung zu jeweiligen Preisen je Einwohner.

Die Angaben für die Unterabschnitte "Handel; Instandhaltung und Reparatur", "Gastgewerbe", "Verkehr und Nachrichtenübermittlung", "Kredit- und Versicherungsgewerbe", "Wohnungswesen, Unternehmensdienste", "Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung", "Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen", "Sonstige öff. und pers. Dienste" und "Private Haushalte" beziehen sich auf das Jahr 2006.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

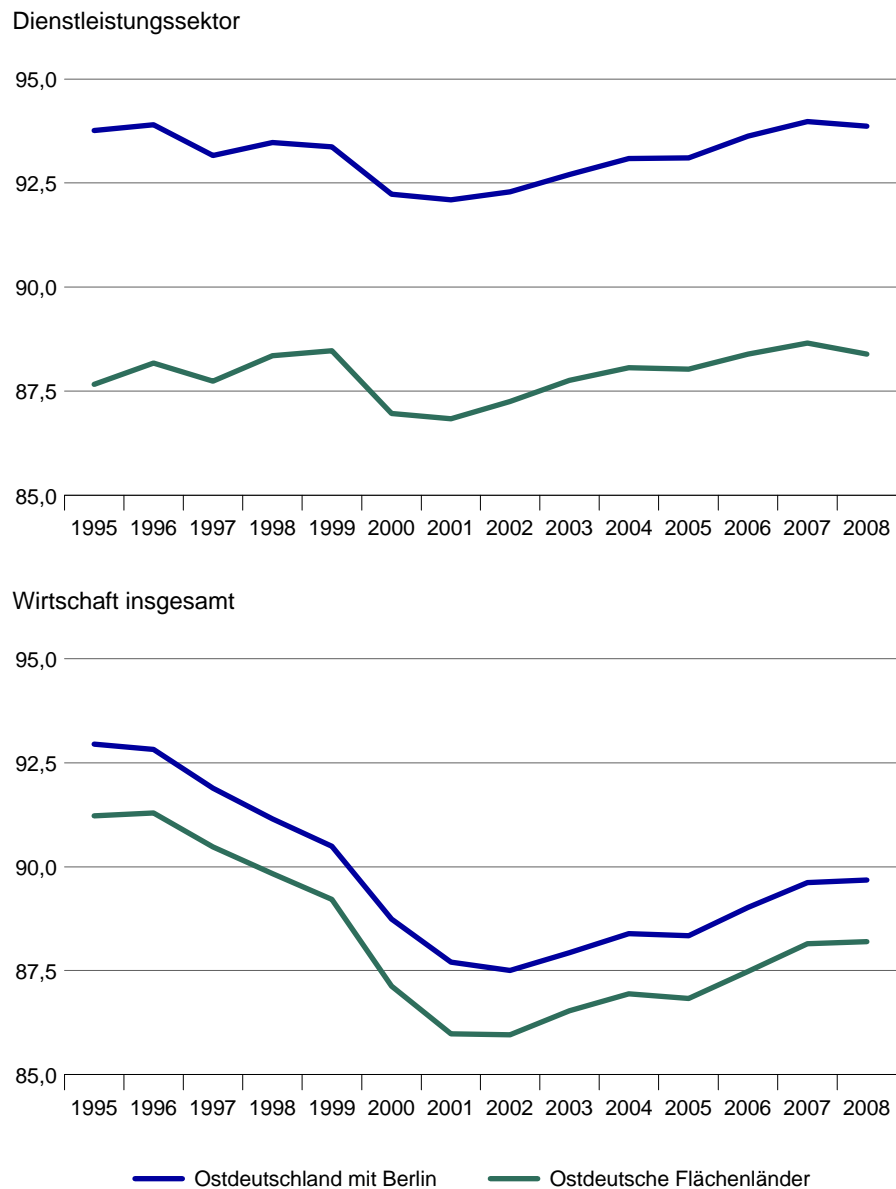
Gemessen an der Zahl der Erwerbstätigen je Einwohner ist der Dienstleistungssektor Ostdeutschlands nur wenig kleiner als der westdeutsche. Die Ost-West-Relation ist im Zeitraum 1995 bis 2001 zwischenzeitlich leicht zurückgegangen, 2008 erreichte sie jedoch wieder mit 94 Prozent das Niveau des Jahres 1995 (Abbildung 4-7). Bei dem Ost-West-Vergleich ohne Berlin wird auch hier deutlich, dass der Besatz mit Dienstleistungsarbeitsplätzen in den Flächenländern deutlich hinter dem westdeutschen Niveau zurückbleibt.

Bei sektoraler Differenzierung zeigt sich ein ganz ähnliches Bild wie im Falle der Bruttowertschöpfung. Die starke Stellung Ostdeutschlands bei öffentlichen Diensten wird aus Tabelle 4-7 ersichtlich. Hierbei ist zu beachten, dass Ostdeutschland seine relative Position in diesem Sektor nicht so sehr durch eigene Expansion, sondern vor allem durch Personaleinsparungen in Westdeutschland ausgebaut hat.

Abbildung 4-7

Erwerbstätige je Einwohner in Ostdeutschland im Dienstleistungssektor und in der Wirtschaft insgesamt

Westdeutschland = 100



Erwerbstätige je Einwohner.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Tabelle 4-7
Erwerbstätige je 1000 Einwohner in Ostdeutschland nach Dienstleistungszweigen 1995 und 2008

	Ostdeutschland mit Berlin				Ostdeutsche Flächenländer			
	1000 Euro		Westdeutschland = 100		1000 Euro		Westdeutschland = 100	
	1995	2008	1995	2008	1995	2008	1995	2008
Dienstleistungssektor	283	339	94	94	264	319	88	88
Handel; Gastgewerbe und Verkehr	98	105	83	83	94	104	80	82
Handel; Instandhaltung und Reparatur	56	57	74	76	54	58	72	77
Gastgewerbe	14	21	82	93	13	19	77	86
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	29	24	109	91	27	24	103	89
Finanzierung; Wohnungswesen und Unternehmensdienste	47	77	83	87	39	67	70	77
Kredit- und Versicherungsgewerbe	10	9	59	55	8	9	51	52
Wohnungswesen, Unternehmensdienste	37	62	94	93	31	54	78	81
Öffentliche und private Dienstleister	137	157	108	107	131	147	103	101
Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	40	39	112	126	38	37	105	119
Erziehung und Unterricht	35	35	163	131	36	35	167	131
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	36	47	89	94	33	45	82	90
Sonstige öffentliche und persönliche Dienste	24	29	118	117	22	25	106	101
Private Haushalte mit Hauspersonal	2	3	22	36	2	3	19	30
<i>nachrichtlich:</i>								
Wirtschaft insgesamt	435	450	93	90	427	442	91	88

Erwerbstätige je Einwohner.

Die Angaben für die Unterabschnitte "Handel; Instandhaltung und Reparatur", "Gastgewerbe", "Verkehr und Nachrichtenübermittlung", "Kredit- und Versicherungsgewerbe", "Wohnungswesen, Unternehmensdienste", "Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung", "Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen", "Sonstige öff. und pers. Dienste" und "Private Haushalte" beziehen sich auf das Jahr 2006.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Anhand des Mikrozensus lässt sich der Besatz mit Erwerbstätigen differenziert darstellen. Allerdings ist zu beachten, dass nach dem Mikrozensus die Zahl der Erwerbstätigen deutlich niedriger ist als nach der Erwerbstätigenrechnung im Rahmen der VGR. Gegenüber der Beschäftigtenstatistik hat der Mikrozensus den Vorteil, dass auch Beamte, Selbständige und mithelfende Familienangehörige sowie geringfügig Beschäftigte erfasst werden. Nachteil ist, dass es sich hierbei um eine – wenn auch große – Stichprobe handelt.

Die Ergebnisse der Auswertungen der Daten von 2006 bestätigen im Kern die früheren Befunde anhand der Daten für das Jahr 2004. In den ostdeutschen Flächenstaaten ist – gemessen an der Einwohnerzahl – die Zahl der Erwerbstätigen (nach dem Arbeitsortskonzept) etwas geringer als in Westdeutschland (Tabelle 4-8). Wird Berlin zu Ostdeutschland hinzugenommen, gibt es kaum noch Unterschiede. Da, wie für die Arbeitnehmer noch gezeigt wird, in Ostdeutschland meist länger gearbeitet wird, ist das Arbeitsvolumen ein besserer Vergleichsmaßstab. Danach ist der Besatz mit Dienstleistungsaktivitäten in den ostdeutschen Flächenländern kaum geringer als im Westen. Wird Berlin auch

in den Vergleich einbezogen, gibt es im Osten mehr an Dienstleistungsaktivitäten als in den alten Bundesländern.

Hinsichtlich einzelner Sektoren ist festzustellen, dass

- der Besatz – gemessen am Arbeitsvolumen – Ostdeutschland bei solchen unternehmensnahen Diensten, die gemeinhin als „höherwertig“ bezeichnet werden, weit gegenüber Westdeutschland zurückliegt: Werbung⁴, Unternehmensberatung sowie Soft- und Hardwareentwicklung.
- Das gilt insbesondere für die ostdeutschen Flächenländer. Ausnahmen sind die technischen Büros sowie die Forschung und Entwicklung – hier wird der Rückstand der ost-deutschen Flächenstaaten durch die starke Stellung dieser Sektoren in Berlin ausgeglichen. Anders sieht es dagegen bei den Finanzdienstleistungen aus; sie sind in den neuen Bundesländern weit unterrepräsentiert – dasselbe gilt für Berlin, was für eine Großstadt atypisch ist.
- Vergleichsweise schwach ist in den neuen Bundesländern auch der Handel ausgeprägt. Das trifft insbesondere für die Handelsvermittlung und den Großhandel zu – Sektoren, deren Unternehmen nicht selten überregional ausgerichtet sind. Auch – und das passt dazu - findet sich im Osten vergleichsweise wenig an Beschäftigung bei den Speditionen. In anderen Teilen des Verkehrssektors weist der Osten indes keine Rückstände gegenüber den alten Ländern auf. Bei den Eisenbahnen ist das Arbeitsvolumen relativ sogar weitaus höher als dort.
- Die Beschäftigung bei den Eisenbahnen entfällt zu allergrößten Teil auf staatliche Unternehmen. Und generell lässt sich feststellen, dass die Beschäftigung in Ostdeutschland Aktivitäten, die unmittelbar oder im weiteren Sinne (indem sie staatliche oder vom Staat initiierte Funktionen ausüben) dem Staatssektor zuzurechnen sind, eine größere Bedeutung als in den alten Bundesländern haben. Das gilt für die staatliche Verwaltung, die Sozialversicherungen, die Kindergärten, Schulen und Hochschulen, die Erwachsenenbildung und das Sozialwesen. Im Gesundheitswesen ist der Beschäftigungsbesatz nur etwas größer als in den alten Ländern – hier schlägt Berlin mit seiner stark ausgeprägten Gesundheitswirtschaft zu Buche.
- Überproportional viel Beschäftigung findet sich in Ostdeutschland auch bei eher einfachen Diensten wie dem Wachschutz, der Reinigung, der Arbeitnehmerüberlassung, der Entsorgung sowie im Gastgewerbe und bei Freizeitdiensten.
- Spezifisch ist im Osten eine überproportionale Beschäftigung bei den Verbänden, Gewerkschaften etc. sowie im Bereich Medien und Kultur. Stark konzentriert sind solche Aktivitäten in Berlin, was zum Teil mit der Hauptstadtfunktion zusammenhängt. Im Sektor Medien und

⁴ Die Werbebranche ist in Hinsicht wirtschaftssystematischer Zuordnung ein Sonderfall. Zum Teil setzt sie sich aus einfachen wirtschaftlichen Aktivitäten (Plakatieren, das Verteilen von Werbezetteln) zusammen, und zum Teil aus höherwertigen Tätigkeiten (das Entwerfen von Werbematerial oder –kampagnen).

Kultur ist es das aber nicht allein, sondern auch – und wohl vor allem – auf die breite Kulturszene in Berlin zurückzuführen. Aber auch in den ostdeutschen Flächenländern findet sich mehr Beschäftigung im kulturellen Bereich als im Westen; vielleicht deshalb, weil mit staatlichen Mitteln die Kultur stärker als dort unterstützt wird.

Tabelle 4-8
Erwerbstätige und Arbeitsvolumen im Dienstleistungssektor 2006

	Erwerbstätige je 1000 Einwohner				Arbeitsvolumen in Std.* je 1000 Einwohner			
	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ostdeut-sche Flä-chenländer	Berlin	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ostdeut-sche Flä-chenländer	Berlin	West-deutsch-land
KFZ-Handel, Rep. etc.	10,5	11,2	6,2	11,1	412	443	239	429
Handelsvermittlung	1,8	1,8	1,3	4,3	70	70	58	162
Großhandel	7,3	7,7	4,5	11,2	286	301	171	423
Einzelhandel	35,3	34,4	34,1	40,0	1.167	1.131	1.143	1.255
Beherbergung	5,4	5,2	5,7	4,0	203	196	200	141
Gastronomie	13,2	11,6	18,5	12,3	447	406	573	418
Eisenbahnen	3,3	3,0	2,4	1,8	128	116	95	71
sonst. Verkehr	8,8	8,0	10,2	7,8	353	322	404	300
Reisebüros	1,6	1,2	2,7	1,7	59	45	101	60
Speditionen	5,0	5,4	3,0	7,1	209	227	120	295
Post	4,0	4,0	3,1	4,1	127	126	99	128
Fernmeldedienste	2,0	1,6	3,0	2,4	72	57	107	88
Kreditgewerbe	6,3	5,7	6,5	11,3	242	220	248	414
Versicherungen	3,9	3,5	3,9	6,1	156	142	154	234
Wohnen, Vermietung	5,8	4,2	10,3	4,3	203	155	346	143
Soft-, Hardware	4,6	3,2	9,3	7,2	183	130	357	284
Forschung und Entwicklung	2,2	1,7	3,6	2,1	79	63	128	77
Rechts-, Unternehmensber.	7,7	6,1	12,8	10,6	294	231	495	388
Technische Büros	5,2	4,8	6,3	5,3	204	187	243	201
Werbung	1,6	1,2	3,4	2,1	56	39	115	78
Arbeitnehmerüberlassung	2,4	2,2	3,1	1,8	85	78	106	65
Wachdienste	2,1	1,8	2,4	1,2	84	75	93	50
Reinigung	6,0	5,4	7,8	5,5	162	139	230	124
Sonst. wirt. Dienste	6,2	5,0	9,8	5,7	221	176	356	200
Öffentl. Verwaltung	22,0	21,9	17,8	19,1	823	814	663	666
Auswärtiges, Verteid., Recht	12,2	11,5	10,7	10,7	490	461	426	425
Sozialversicherung	6,2	5,1	8,5	3,6	231	190	317	127
Kindergärten, Grundschule	10,6	9,5	13,2	10,1	339	294	452	303
Weiterf. Schulen	9,0	9,3	6,7	8,0	318	322	262	284
Hochschulen	5,2	4,3	7,8	4,2	165	140	233	127
Erwachsenenbildung	4,5	4,1	5,9	3,5	152	141	183	93
Gesundheit	31,6	30,2	32,9	32,7	1.157	1.117	1.162	1.070
Sozialwesen	20,6	20,1	20,9	18,9	691	677	691	570
Abwasser, Abfall	2,2	2,1	1,9	1,8	84	82	72	70
Verbände etc.	5,0	4,2	7,1	5,4	166	144	233	167
Medien, Kultur	7,8	4,7	19,3	4,6	291	170	724	159
Freizeit, sonst. D.	2,7	2,5	3,4	2,6	86	78	104	75
Sonstige	13,9	14,8	9,1	13,3	471	503	303	377
Dienste insg.	305,8	284,3	338,9	309,5	10.964	10.209	12.003	10.539

* Üblicherweise geleistete Wochenarbeitszeit.

Quellen: Mikrozensus; Berechnungen des DIW Berlin.

4.1.2 Beschäftigungsstruktur und Einkommen

Einen weiteren Einblick in die Struktur des Dienstleistungssektors in Ostdeutschland ermöglicht die Untersuchung von Elementen der Beschäftigungsstruktur – Selbständigenquote, Qualifikationsniveau – und von Einkommen und Verdiensten. Datengrundlagen sind die VGR, die Erwerbstätigenrechnung der Länder und der Mikrozensus für das Jahr 2006.⁵

Zudem wird erstmals die amtliche Statistik der Arbeitnehmerverdienste herangezogen, die inzwischen auch den Dienstleistungssektor abdeckt. In sektoraler Hinsicht wird weitgehend nach 3-Stellern differenziert, und bei den Arbeitnehmern kann nach einzelnen Leistungsgruppen unterschieden werden.

4.1.2.1 Qualifikation und Art der ausgeübten Tätigkeit

Werden die Beschäftigten nach der Art ihrer ausgeübten Tätigkeiten gegliedert, zeigen sich insgesamt keine großen und im statistischen Sinne auch keine signifikanten Unterschiede zwischen Ost und West (Tabelle 4-9 und Tabelle 4-10).

Das gilt sowohl für die einzelnen Sektoren wie für den Dienstleistungssektor insgesamt. Zwar ist festzustellen, dass in den neuen Bundesländern – jedenfalls im privaten Sektor – einfache Dienste überrepräsentiert sind und höherwertige Dienste ein vergleichsweise geringes Gewicht haben. Doch wird dieser Effekt dadurch ausgeglichen, dass es im Osten relativ viel an Beschäftigung in staatlichen Funktionen gibt und hier mehr Tätigkeiten anfallen, die eine mittlere oder höhere Qualifikation voraussetzen.

Einige, aber nur wenige auffällige Ost-West-Differenzen gibt es gleichwohl schon. So sind in Ostdeutschland einfache Tätigkeiten in Teilen des Handels (insbesondere: Handelsvermittlung sowie Großhandel) mehr als im Westen zu finden – es scheint sich mehr um nachgelagerte und ausführende Funktionen zu handeln. Dasselbe gilt für die Speditionen – vor allem in den ostdeutschen Flächenstaaten. In der Werbebranche finden sich in den ostdeutschen Flächenländern zwar nicht im Vergleich zu Westdeutschland, aber zu Berlin relativ viele einfache Tätigkeiten. Andererseits ist Ostdeutschland im Sektor „Forschung und Entwicklung“ sowie bei den Hochschulen mehr mit Beschäftigten für hochqualifizierte Tätigkeiten bestückt. Dasselbe gilt für die Beschäftigten in technischen Büros.

⁵ Anders als in der Vorläuferuntersuchung stand dieses Mal nicht nur ein Scientific-Use-File des Mikrozensus zur Verfügung, sondern ein Datensatz, der die Gesamtzahl der Befragten umfasst.

Tabelle 4-9

Erwerbstätige nach der Art ihrer Tätigkeit im Dienstleistungssektor 2006 – Teil 1

	Ostdeutschland mit Berlin			Ostdeutsche Flächenländer		
	geringe Quali- fikation	mittlere Quali- fikation	hohe Qualifi- kation	geringe Quali- fikation	mittlere Quali- fikation	hohe Qualifi- kation
KFZ-Handel, Rep. etc.	29,5	65,1	5,4	30,1	64,4	5,5
Handelsvermittlung	54,2	33,6	12,2	57,3	31,8	10,9
Großhandel	50,6	40,2	9,2	51,5	39,8	8,7
Einzelhandel	57,5	37,0	5,5	58,2	36,8	5,1
Gastronomie, Beherbergung	63,0	34,4	2,7	62,6	35,1	2,3
Eisenbahnen, sonst. Verkehr	53,9	37,9	8,2	55,3	38,7	6,0
Reisebüros	14,9	79,3	5,8	19,8	77,3	2,8
Speditionen	71,1	25,0	3,9	73,7	22,9	3,4
Post, Fernmeldedienste	38,2	50,1	11,7	44,1	46,5	9,5
Kreditgewerbe	5,0	89,1	5,9	4,7	90,4	4,9
Versicherungen	6,5	89,1	4,4	6,9	89,7	3,4
Wohnen, Vermietung	32,4	57,3	10,3	27,4	62,0	10,6
Soft-, Hardware	9,3	73,6	17,2	7,2	74,7	18,0
Forschung und Entwicklung	9,9	29,4	60,7	10,3	30,3	59,4
Rechts-, Unternehmensber.	6,7	38,7	54,6	6,4	41,7	51,9
Technische Büros	8,9	33,6	57,5	8,9	36,6	54,5
Werbung	32,8	48,9	18,3	36,4	51,0	12,6
Arbeitnehmerüberlassung	42,3	52,6	5,1	44,1	50,4	5,5
Wachdienste	87,3	8,6	4,2	88,1	7,9	3,9
Reinigung	92,7	5,0	2,3	93,4	4,8	1,9
Sonst. wirt. Dienste, Abfallentsorgung	50,5	38,8	10,6	54,7	36,3	9,0
Öffentl. Verwaltung	18,6	57,2	24,2	20,4	57,5	22,1
Auswärtiges, Verteid., Recht	5,3	85,6	9,1	5,4	87,4	7,2
Sozialversicherung	6,9	79,7	13,4	8,3	81,1	10,6
Kindergärten, Schulen	7,8	79,8	12,4	7,8	80,2	11,9
Hochschulen	15,7	32,5	51,8	15,3	36,5	48,2
Erwachsenenbildung	9,5	77,5	13,0	11,4	77,1	11,6
Gesundheit	6,4	73,8	19,9	6,4	75,7	17,9
Sozialwesen	18,5	78,4	3,0	20,1	77,3	2,6
Verbände etc.	21,6	54,4	24,0	22,2	54,5	23,3
Medien, Kultur	15,7	77,7	6,6	20,8	71,8	7,4
Freizeit, sonst. D.	42,1	51,6	6,3	49,7	45,5	4,7
Sonstige	31,7	63,0	5,3	32,3	62,4	5,3
Dienste insg.	29,8	57,0	13,2	31,0	57,2	11,8

Quellen: Mikrozensus; Berechnungen des DIW Berlin.

Tabelle 4-10

Erwerbstätige nach der Art ihrer Tätigkeit im Dienstleistungssektor 2006 – Teil 2

	Berlin			Westdeutschland		
	geringe Quali- fikation	mittlere Quali- fikation	hohe Quali- fikation	geringe Quali- fikation	mittlere Quali- fikation	hohe Quali- fikation
KFZ-Handel, Rep. etc.	25,4	69,4	5,2	28,1	66,3	5,6
Handelsvermittlung	36,1	41,9	22,0	40,4	48,8	10,8
Großhandel	49,9	38,5	11,6	37,2	54,3	8,5
Einzelhandel	55,0	38,0	7,0	50,2	44,0	5,8
Gastronomie, Beherbergung	65,3	30,8	3,9	65,8	32,4	1,8
Eisenbahnen, sonst. Verkehr	55,4	31,5	13,1	51,2	39,1	9,7
Reisebüros	6,6	83,9	9,5	17,6	74,2	8,2
Speditionen	56,0	37,6	6,4	59,1	36,0	5,0
Post, Fernmeldedienste	27,7	52,9	19,4	29,4	56,5	14,1
Kreditgewerbe	6,5	83,9	9,6	6,0	86,3	7,8
Versicherungen	5,6	89,8	4,6	5,4	86,5	8,1
Wohnen, Vermietung	40,6	49,6	9,8	30,4	59,8	9,7
Soft-, Hardware	12,9	71,2	16,0	7,1	75,0	17,9
Forschung und Entwicklung	8,5	24,9	66,6	10,8	40,2	49,0
Rechts-, Unternehmensber.	7,4	31,2	61,4	7,2	36,1	56,7
Technische Büros	8,7	25,2	66,1	10,0	41,9	48,1
Werbung	29,5	46,0	24,5	36,5	51,1	12,4
Arbeitnehmerüberlassung	39,7	56,5	3,7	41,8	52,1	6,1
Wachdienste	85,8	9,7	4,6	79,6	16,4	4,0
Reinigung	92,1	4,9	3,0	89,2	9,0	1,8
Sonst. wirt. Dienste, Abfallentsorgung	42,1	44,6	13,2	42,2	44,9	12,9
Öffentl. Verwaltung	13,8	56,4	29,8	18,0	59,3	22,7
Auswärtiges, Verteid., Recht	5,3	77,8	16,9	6,7	85,1	8,2
Sozialversicherung	5,3	77,3	17,4	6,0	78,8	15,2
Kindergärten, Schulen	8,1	77,1	14,8	9,3	76,2	14,5
Hochschulen	17,6	26,3	56,1	20,4	34,8	44,8
Erwachsenenbildung	5,0	78,1	16,8	6,8	82,1	11,0
Gesundheit	6,5	66,3	27,2	8,1	74,4	17,4
Sozialwesen	13,6	81,8	4,5	18,5	79,1	2,5
Verbände etc.	21,7	53,0	25,3	19,0	56,6	24,4
Medien, Kultur	11,2	83,2	5,7	16,6	76,1	7,4
Freizeit, sonst. D.	20,5	68,9	10,5	42,2	50,1	7,7
Sonstige	27,7	66,6	5,7	36,8	58,1	5,1
Dienste insg.	27,2	55,5	17,3	28,2	58,8	13,1

Quellen: Mikrozensus; Berechnungen des DIW Berlin.

Ein ziemlich anderes Bild zeigt sich, wenn die Beschäftigten in den einzelnen Dienstleistungssektoren nach ihrer Berufsausbildung miteinander verglichen werden. Denn die Berufsausbildung – jedenfalls die formale – ist im Schnitt deutlich besser als die bei den Erwerbstätigen in den alten Bundesländern. Insbesondere ist im Dienstleistungssektor in Ostdeutschland ein weitaus geringerer Teil der Erwerbstätigen ohne Berufsausbildung beschäftigt (Tabelle 4-11 und Tabelle 4-12). Das gilt für fast alle Sektoren. Ähnlich, wenn auch nicht so pointiert, sieht es mit dem Anteil der Beschäftigten mit einer Hochschulausbildung oder einem ähnlichen Abschluss aus – auf solche Personen entfällt im Osten generell ein größerer Anteil der Erwerbstätigen als im Westen. Und innerhalb Ostdeutschlands ist

noch einmal zu differenzieren, denn die Struktur der formalen Qualifikation in den ostdeutschen Flächenländern ist generell in den einzelnen Sektoren und damit auch insgesamt besser als in Berlin.

Tabelle 4-11

Beschäftigte im Dienstleistungssektor nach der beruflichen Ausbildung 2006 – Teil 1

	Ostdeutsche Flächenländer			Ostdeutschland mit Berlin		
	Ohne Berufsausbildung	Lehre, Fachschule	Fachhoch-, Hochschule	Ohne Berufsausbildung	Lehre, Fachschule	Fachhoch-, Hochschule
KFZ-Handel, Rep. etc.	16,4	78,5	5,1	16,5	78,0	5,4
Handelsvermittlung	X	X	X	8,5	69,3	22,2
Großhandel	X	X	X	13,0	74,1	12,9
Einzelhandel	13,9	80,1	6,0	16,5	76,0	7,5
Gastronomie, Beherbergung	28,5	68,4	3,1	33,4	62,2	4,4
Eisenbahnen, sonst. Verkehr	7,9	86,6	5,5	10,5	81,1	8,4
Reisebüros	9,2	70,7	20,1	12,7	61,7	25,5
Speditionen	14,2	82,1	3,7	14,7	81,0	4,3
Post, Fernmeldedienste	11,5	82,4	6,1	12,4	77,2	10,4
Kreditgewerbe	6,3	71,9	21,8	6,6	69,5	23,9
Versicherungen	5,8	71,0	23,2	8,5	69,1	22,4
Wohnen, Vermietung	8,8	76,3	14,9	12,4	70,0	17,6
Soft-, Hardware	16,0	41,1	43,0	17,2	36,9	45,9
Forschung und Entwicklung	6,6	26,8	66,6	7,2	26,2	66,6
Rechts-, Unternehmensber.	8,8	56,5	34,7	9,4	48,7	41,8
Technische Büros	5,9	42,1	52,0	8,2	37,0	54,8
Werbung	16,5	68,3	15,3	19,8	56,7	23,6
Arbeitnehmerüberlassung	12,7	81,7	5,6	14,8	76,5	8,7
Wachdienste	12,6	79,8	7,6	14,4	75,7	9,9
Reinigung	17,2	80,8	2,1	25,6	71,7	2,7
Sonst. wirt. Dienste, Abfallentsorgung	13,1	74,2	12,7	14,3	65,9	19,8
Öffentl. Verwaltung	6,9	64,7	28,4	7,5	60,9	31,6
Auswärtiges, Verteid., Recht	10,3	71,1	18,6	9,7	67,2	23,1
Sozialversicherung	7,9	69,2	22,8	7,0	68,4	24,6
Kindergärten, Schulen	8,0	50,4	41,6	8,8	48,1	43,1
Hochschulen	16,7	21,7	61,7	18,4	19,7	61,9
Erwachsenenbildung	20,5	41,0	38,5	19,5	36,5	44,0
Gesundheit	9,3	70,3	20,4	9,8	67,4	22,7
Sozialwesen	21,2	69,1	9,7	21,2	66,6	12,2
Verbände etc.	13,3	59,3	27,4	12,8	53,9	33,3
Medien, Kultur	12,8	46,4	40,8	18,1	36,4	45,5
Freizeit, sonst. D.	18,4	70,6	11,0	20,0	66,1	13,9
Sonstige	16,3	76,5	7,2	18,5	74,0	7,5
Dienste insg.	13,1	68,9	18,0	14,6	64,3	21,2

Quellen: Mikrozensus; Berechnungen des DIW Berlin.

Tabelle 4-12

Beschäftigte im Dienstleistungssektor nach der beruflichen Ausbildung 2006 – Teil 2

	Berlin			Westdeutschland		
	Ohne Berufsausbildung	Lehre, Fachschule	Fachhoch-, Hochschule	Ohne Berufsausbildung	Lehre, Fachschule	Fachhoch-, Hochschule
KFZ-Handel, Rep. etc.	19,7	72,5	7,8	23,6	72,7	3,7
Handelsvermittlung	X	X	X	20,7	67,8	11,6
Großhandel	X	X	X	22,1	69,0	8,9
Einzelhandel	27,5	59,1	13,4	25,7	68,0	6,3
Gastronomie, Beherbergung	46,6	46,2	7,3	46,6	50,1	3,3
Eisenbahnen, sonst. Verkehr	19,7	63,6	16,8	22,3	68,6	9,1
Reisebüros	19,0	47,6	33,4	21,3	65,8	12,9
Speditionen	19,2	73,7	7,2	26,7	68,5	4,8
Post, Fernmeldedienste	17,0	59,9	23,2	23,6	64,9	11,5
Kreditgewerbe	8,5	59,7	31,9	11,0	72,4	16,6
Versicherungen	16,9	61,8	21,3	12,9	71,5	15,6
Wohnen, Vermietung	18,7	60,2	21,0	19,7	65,7	14,7
Soft-, Hardware	18,9	33,1	48,0	14,5	44,7	40,8
Forschung und Entwicklung	7,0	22,2	70,7	11,4	35,1	53,5
Rechts-, Unternehmensber.	10,9	32,9	56,2	12,9	49,8	37,4
Technische Büros	15,3	22,2	62,5	8,4	43,2	48,4
Werbung	24,2	41,6	34,2	24,0	52,4	23,6
Arbeitnehmerüberlassung	21,5	60,4	18,1	27,0	63,7	9,3
Wachdienste	18,7	66,5	14,8	28,6	65,3	6,1
Reinigung	48,0	47,2	4,8	52,1	45,7	2,2
Sonst. wirt. Dienste, Abfallentsorgung	18,2	45,1	36,7	23,0	58,3	18,7
Öffentl. Verwaltung	11,2	46,5	42,3	14,3	58,7	26,9
Auswärtiges, Verteid., Recht	8,0	56,4	35,7	14,9	65,0	20,2
Sozialversicherung	6,0	66,5	27,5	11,4	67,6	21,0
Kindergärten, Schulen	12,7	38,4	48,9	8,1	34,7	57,1
Hochschulen	22,9	15,5	61,6	24,2	24,4	51,4
Erwachsenenbildung	16,9	25,6	57,5	18,8	37,6	43,6
Gesundheit	11,2	57,2	31,6	14,2	65,7	20,1
Sozialwesen	21,5	57,6	20,9	29,7	58,1	12,2
Verbände etc.	10,9	42,6	46,4	16,8	52,3	30,9
Medien, Kultur	23,6	27,3	49,1	25,3	39,0	35,7
Freizeit, sonst. D.	24,7	52,0	23,3	31,8	56,3	11,9
Sonstige	32,6	58,6	8,7	29,9	63,1	7,0
Dienste insg.	20,2	49,3	30,5	21,5	59,4	19,1

Quellen: Mikrozensus; Berechnungen des DIW Berlin.

Einige Ausnahmen bestätigen die Regel:

- In der Werbebranche ist der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss nicht höher als im Westen – und in Berlin liegt er über dem gesamtdeutschen Durchschnitt.
- Dasselbe gilt für die Speditionen, für den Einzelhandel und für die Eisenbahnen. Bei letzterer Branche dürfte eine Rolle spielen, dass in Berlin vergleichsweise viele Headquarterfunktionen angesiedelt sind. Das gilt auch für die Sozialversicherungen.

- Bei den Kindergärten und Schulen gibt es ebenfalls relativ wenig Personen im Osten mit einer Hochschulausbildung. Das dürfte daran liegen, dass dort Kindergärten einen höheren Stellenwert mit Blick auf die Beschäftigung haben – und für Tätigkeiten in Kindergärten in der Regel keine Hochschulausbildung erforderlich ist.

Es stellt sich die Frage, wieso auf der einen Seite die Erwerbstätigen in Ostdeutschland bei der Art der ausgeübten Tätigkeiten nicht besser als der Westen abschneiden – und bei der Ausklammerung Berlins sogar schlechter. Und warum es andererseits so ist, dass die Erwerbstätigen in Ostdeutschland im Schnitt von der Ausbildung her besser qualifiziert sind als jene im Westen. Das hat verschiedene Gründe. Eine große Rolle spielt gewiss, dass viele in Ostdeutschland Erwerbstätige berufliche Abschlüsse insbesondere noch zu DDR-Zeiten erworben haben, die heute nicht mehr nachgefragt werden, weil im Zuge des technischen Wandels oder aufgrund von grundlegenden Veränderungen auf der Nachfrageseite die Qualifikationen nachhaltig entwertet worden sind. Wer braucht beispielsweise heute noch Heizer oder Schirmmacher? Hinzu kommt gewiss, dass wegen der schlechten Arbeitsmarktlage gerade im Osten nicht wenige Erwerbstätige in einem anderen als in ihrem erlernten Beruf tätig sind – und dabei eine Tätigkeit ausüben, die eher geringe fachliche Fähigkeiten verlangt.

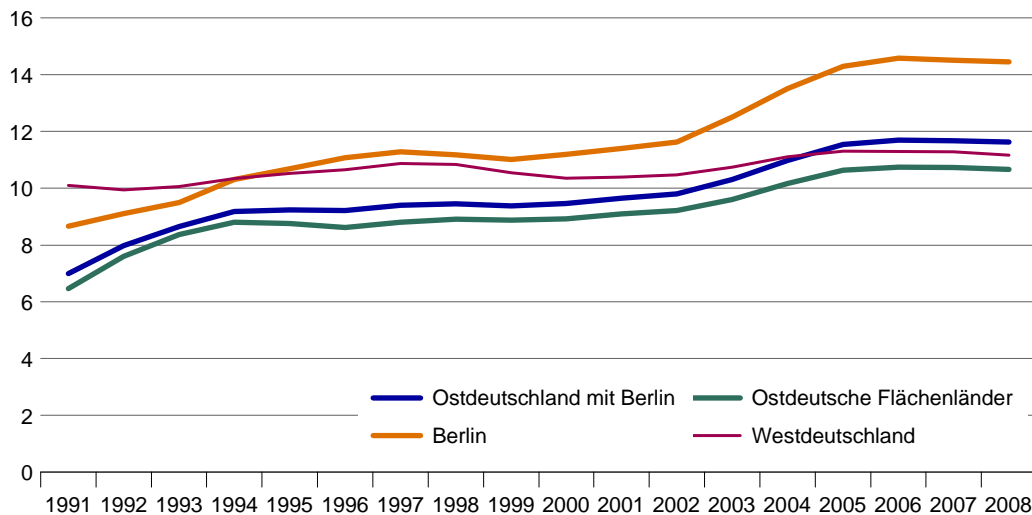
4.1.2.2 Selbständige und Arbeitnehmer

In der DDR gab es vor dem Fall der Mauer relativ wenige Selbständige – einige aber doch: für den Dienstleistungsbereich besonders relevant etwa in manchen freien Berufen oder im weitgehend genossenschaftlich organisierten Handwerkssektor. Nach der Wende setzte eine rasche Gründungswelle ein, wobei gerade im Dienstleistungssektor naturgemäß auf solche Marktsegmente gesetzt wurde, in denen der Marktzugang vergleichsweise einfach war (Brenke 1996). Dabei näherte sich in der ersten Hälfte der Neunziger Jahre der Anteil der Selbständigen im tertiären Sektor rasch an jenen in den alten Bundesländern an (Abbildung 4-8). Seit dem Jahr 2004 hat er ihn überschritten, wenn Berlin zu Ostdeutschland hinzugezählt wird. Vor allem in Berlin hat es eine enorme Zunahme der Beschäftigung von Selbständigen gegeben. Allerdings gibt es dort unter den Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen nicht wenige Kümmerexistenzen (Brenke, Dreger 2009). Die ostdeutschen Flächenländer haben noch nicht ganz zu den alten Bundesländern aufgeschlossen, wenn sich auch der Rückstand verkleinert hat – wobei sich aber im Osten und mehr noch im Westen die Selbständigenquote in den letzten Jahren zurückgebildet hat.

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass in den neuen Bundesländern die Beschäftigung im Staatssektor deutlich stärker als im Westen ausgeprägt ist – und im Staatssektor gibt es keine Selbständigen. Wenn also dennoch der Anteil der Selbständigen trotz dieses sektoralen Struktureffekts in Ostdeutschland kaum geringer ist (mit Berlin sogar deutlich höher), liegt der Schluss nahe, dass es im privatwirtschaftlichen Teil des Tertiären Sektors im Osten vergleichsweise viele Selbständige gibt.

Abbildung 4-8

Anteil der Selbständigen an allen Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor 1991 bis 2008
Anteil in Prozent



Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Und das zeigt auch die Auswertung des Mikrozensus 2006. In jenen Sektoren, von denen anzunehmen ist, dass die Beschäftigung im öffentlichen Dienst keine oder nur eine geringe Rolle spielt, weist Ostdeutschland vergleichsweise hohe Selbständigenanteile vor (Tabelle 4-13). Wiederum gibt es Ausnahmen:

- Dazu gehört das Gastgewerbe – offenbar finden sich im Osten, und dabei insbesondere in Berlin, weniger mittelständische Betriebe.
- Das gleiche gilt für den Bereich „Wohnungswesen und Vermietung“, wo in Ostdeutschland – insbesondere staatliche – Wohnungsgesellschaften ein vergleichsweise großes Angebot an Wohnraum stellen.
- Und in der Erwachsenenbildung gibt es im Osten relativ wenige Selbständige – wohl weil dort größere Anbieter (und dabei auch staatliche) mehr als im Westen das Bild prägen.

Bei den Arbeitnehmern ergibt sich, dass im Osten mehr Beschäftigte einer Vollzeittätigkeit als einem Teilzeitjob oder einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen (Tabelle 4-14 und Tabelle 4-15). Das erklärt zum Teil, warum in den neuen Bundesländern das Arbeitsvolumen je Erwerbstätigen höher als im Westen ist. Zudem wäre noch zu untersuchen, wie lang die Arbeitszeiten bei den Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügig Beschäftigten in Ost und West jeweils sind.

Tabelle 4-13

Anteil der Selbständigen an allen Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor 2006

	Ostdeutschland mit Berlin	Ostdeutsche Flä- chenländer	Berlin	Westdeutschland
KFZ-Handel, Rep. etc.	17,5	17,5	21,1	15,2
Handelsvermittlung	32,4	30,2	48,3	19,7
Großhandel	11,5	11,7	13,6	10,0
Einzelhandel	17,4	17,5	18,0	14,0
Gastronomie, Beherbergung	18,2	20,3	12,5	20,9
Eisenbahnen, sonst. Verkehr	9,7	9,9	11,0	9,2
Reisebüros	26,2	28,2	22,3	17,4
Speditionen	7,8	7,3	12,6	6,2
Post, Fernmeldedienste	4,7	3,8	8,3	4,6
Kreditgewerbe	11,3	13,6	7,1	6,2
Versicherungen	40,6	46,5	26,5	21,0
Wohnen, Vermietung	20,4	21,9	19,8	25,2
Soft-, Hardware	25,8	25,4	26,9	20,9
Forschung und Entwicklung	4,4	5,0	3,8	6,1
Rechts-, Unternehmensber.	34,0	31,1	40,4	31,3
Technische Büros	31,6	29,2	41,2	28,0
Werbung	43,0	43,8	43,5	37,7
Arbeitnehmerüberlassung	2,9	X	X	2,7
Wachdienste	5,8	X	X	5,6
Reinigung	7,6	7,1	9,4	9,0
Sonst. wirt. Dienste, Abfallentsorgung	26,5	19,8	46,0	23,7
Öffentl. Verwaltung	0,0	0,0	0,0	0,0
Auswärtiges, Verteid., Recht	0,0	0,0	0,0	0,0
Sozialversicherung	0,0	0,0	0,0	0,0
Kindergärten, Schulen	1,0	0,8	1,5	0,9
Hochschulen	2,8	1,6	5,4	2,9
Erwachsenenbildung	30,7	23,1	50,2	38,8
Gesundheit	13,9	12,4	19,7	14,4
Sozialwesen	3,5	3,9	2,6	2,8
Verbände etc.	3,8	3,1	4,9	3,3
Medien, Kultur	39,3	27,8	51,2	35,9
Freizeit, sonst. D.	21,7	18,4	32,1	21,8
Sonstige	24,1	24,6	22,9	24,0
Dienste insg.	13,6	12,7	17,8	12,8

X = Aus Gründen der Geheimhaltung nicht ausgewiesen.

Quellen: Mikrozensus; Berechnungen des DIW Berlin.

Festzustellen ist, dass in nahezu allen Sektoren des Dienstleistungsgewerbes im Osten ein größerer oder zumindest ein genauso hoher Anteil an Vollzeit beschäftigten Arbeitnehmern wie im Westen anzutreffen ist. Das mag daran liegen, dass wegen des geringeren Lohnniveaus Vollzeitbeschäftigung gefragter ist. Allerdings ist auch im staatlichen Sektor in Ostdeutschland Vollzeitbeschäftigung relativ stark verbreitet – und dort unterscheiden sich die Tariflöhne inzwischen zwischen Ost und West nicht mehr. Und im Falle der hier herangezogenen Daten des Mikrozensus von 2006 war das damals noch kaum der Fall. Offenbar kommen auch andere Faktoren zum Tragen. Vermutlich spielt eine andere Erwerbsorientierung als im Westen eine Rolle.

Tabelle 4-14

Arbeitnehmer im Dienstleistungssektor 2006 nach der Art ihrer Beschäftigung – Teil 1

	Ostdeutschland mit Berlin			Ostdeutsche Flächenländer		
	Vollzeit	Teilzeit	Geringfügig beschäftigt	Vollzeit	Teilzeit	Geringfügig beschäftigt
KFZ-Handel, Rep. etc.	86,6	6,3	7,1	87,0	6,4	6,6
Handelsvermittlung	83,7	9,7	6,6	83,0	9,1	7,9
Großhandel	82,9	11,6	5,5	83,0	11,7	5,4
Einzelhandel	50,3	33,6	16,1	48,9	35,0	16,1
Gastronomie, Beherbergung	58,3	18,7	23,0	61,9	16,6	21,5
Eisenbahnen, sonst. Verkehr	90,5	4,1	5,4	90,3	3,9	5,8
Reisebüros	68,4	21,2	10,4	64,4	21,7	13,8
Speditionen	93,3	3,4	3,3	94,4	2,8	2,7
Post, Fernmeldedienste	69,3	18,6	12,1	68,0	18,2	13,8
Kreditgewerbe	84,9	12,4	2,8	85,6	12,3	2,1
Versicherungen	76,3	16,0	7,7	73,8	15,9	10,3
Wohnen, Vermietung	71,3	13,2	15,5	72,7	11,0	16,3
Soft-, Hardware	84,7	9,1	6,2	86,7	7,5	5,9
Forschung und Entwicklung	76,1	16,3	7,6	77,6	14,4	8,0
Rechts-, Unternehmensber.	72,9	18,1	9,0	74,9	16,6	8,5
Technische Büros	78,1	14,5	7,4	79,8	13,4	6,8
Werbung	59,3	9,4	31,3	50,4	6,4	43,3
Arbeitnehmerüberlassung	81,1	8,9	10,0	83,5	6,4	10,1
Wachdienste	81,9	3,6	14,5	81,4	1,5	17,1
Reinigung	36,4	33,0	30,6	33,8	32,7	33,5
Sonst. wirt. Dienste, Abfallentsorgung	72,2	15,6	12,1	71,9	15,6	12,5
Öffentl. Verwaltung	84,3	9,7	6,0	83,6	9,3	7,1
Auswärtiges, Verteid., Recht	95,8	3,7	0,5	96,6	3,2	0,2
Sozialversicherung	84,5	11,8	3,7	85,7	10,2	4,1
Kindergärten, Schulen	59,0	34,0	7,0	55,6	38,2	6,1
Hochschulen	60,4	24,2	15,4	63,4	22,7	13,9
Erwachsenenbildung	67,0	18,1	15,0	70,1	14,9	15,0
Gesundheit	71,2	23,2	5,6	73,1	22,4	4,5
Sozialwesen	56,2	29,6	14,1	56,3	30,0	13,7
Verbände etc.	57,4	18,8	23,7	57,1	16,4	26,4
Medien, Kultur	72,2	12,4	15,3	71,4	11,0	17,6
Freizeit, sonst. D.	52,9	14,6	32,5	47,8	14,9	37,3
Sonstige	57,8	21,1	21,1	57,3	21,9	20,8
Dienste insg.	69,7	19,2	11,1	69,7	19,3	11,0

Quellen: Mikrozensus; Berechnungen des DIW Berlin.

Aus dem Rahmen fällt insbesondere eine Dienstleistungsbranche, die Werbebranche. Hier gibt es im Osten einen viel höheren Anteil an geringfügig Beschäftigten als im Westen – das gilt noch mehr dann, wenn Berlin nicht Ostdeutschland zugeschlagen wird. Dieser Befund bestätigt die vorhergehende Vermutung, dass die Werbewirtschaft in den ostdeutschen Flächenländern sich eher auf ausführenden Tätigkeiten stützt.

Tabelle 4-15

Arbeitnehmer im Dienstleistungssektor 2006 nach der Art ihrer Beschäftigung – Teil 2

	Berlin			Westdeutschland		
	Vollzeit	Teilzeit	Geringfügig beschäftigt	Vollzeit	Teilzeit	Geringfügig beschäftigt
KFZ-Handel, Rep. etc.	83,2	4,6	12,1	83,8	7,6	8,6
Handelsvermittlung	81,9	18,1	0,0	76,8	13,3	9,9
Großhandel	77,2	14,7	8,0	80,5	11,7	7,8
Einzelhandel	53,6	29,2	17,2	49,9	28,7	21,4
Gastronomie, Beherbergung	50,2	22,2	27,6	49,5	20,5	30,0
Eisenbahnen, sonst. Verkehr	89,2	5,0	5,8	82,0	10,0	7,9
Reisebüros	76,7	17,4	5,9	69,6	16,8	13,5
Speditionen	85,2	8,0	6,8	85,7	7,4	6,9
Post, Fernmeldedienste	71,3	20,6	8,1	70,3	18,9	10,8
Kreditgewerbe	83,9	10,3	5,8	79,1	17,4	3,5
Versicherungen	79,7	16,5	3,9	77,5	16,2	6,3
Wohnen, Vermietung	67,8	15,8	16,4	60,4	17,4	22,2
Soft-, Hardware	81,0	12,1	6,9	86,9	8,3	4,7
Forschung und Entwicklung	73,8	18,5	7,7	77,3	15,8	6,9
Rechts-, Unternehmensber.	69,4	19,9	10,7	63,9	24,3	11,9
Technische Büros	72,1	17,6	10,2	77,4	12,9	9,7
Werbung	68,6	14,2	17,3	66,0	15,4	18,6
Arbeitnehmerüberlassung	74,6	14,9	10,5	82,8	10,1	7,0
Wachdienste	81,0	9,3	9,8	82,7	7,2	10,1
Reinigung	41,6	34,8	23,6	24,8	32,6	42,6
Sonst. wirt. Dienste, Abfallentsorgung	69,5	16,7	13,8	74,5	13,0	12,5
Öffentl. Verwaltung	85,8	11,9	2,3	72,7	22,5	4,8
Auswärtiges, Verteid., Recht	92,9	5,5	1,6	91,3	7,7	1,0
Sozialversicherung	82,1	14,0	3,9	75,2	22,2	2,7
Kindergärten, Schulen	68,7	20,2	11,1	58,3	34,1	7,6
Hochschulen	52,4	27,9	19,8	55,1	25,5	19,4
Erwachsenenbildung	52,3	32,0	15,7	43,1	33,9	23,0
Gesundheit	63,9	26,3	9,8	57,3	31,4	11,3
Sozialwesen	55,0	28,0	17,0	50,3	34,5	15,3
Verbände etc.	57,6	24,1	18,3	55,5	27,2	17,3
Medien, Kultur	72,3	14,5	13,3	65,3	17,6	17,1
Freizeit, sonst. D.	64,9	15,2	19,9	45,1	18,9	36,0
Sonstige	58,1	17,6	24,3	45,4	21,6	33,1
Dienste insg.	67,7	19,6	12,8	64,1	22,3	13,6

Quellen: Mikrozensus; Berechnungen des DIW Berlin.

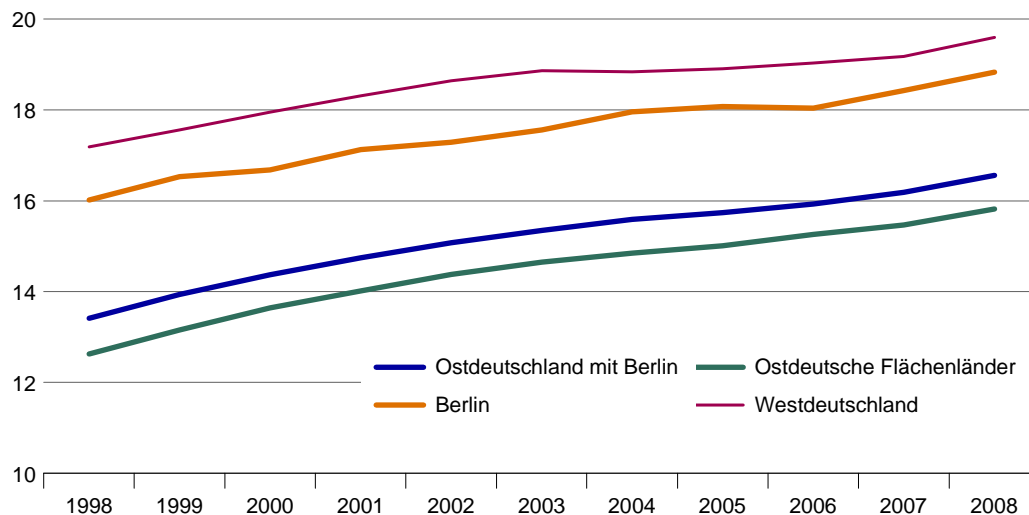
4.1.2.3 Löhne

Über die Löhne gibt es aus diversen Quellen verschiedene Informationen. Verwendet werden im Folgenden die Bruttolöhne. Und weil die ostdeutschen Arbeitnehmer in der Regel länger als ihre Kollegen im Westen arbeiten, die Brutto-Stundenlöhne.

Mit Blick auf den gesamten Dienstleistungssektor zeigt sich ein deutlicher Lohnabstand zwischen Ost und West (Abbildung 4-9). Die Arbeitnehmer in den ostdeutschen Flächenstaaten kommen nach den Angaben der VGR der Länder nur auf 81 Prozent des durchschnittlichen Stundenlohns in den alten

Ländern, einschließlich Berlin sind es 84 Prozent im Jahr 2008. Dabei hat sich in den letzten Jahren der Aufholprozess bei den Löhnen stark verlangsamt.

Abbildung 4-9
Entwicklung der Brutto-Stundenlöhne im Dienstleistungssektor
In Euro



Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Noch viel größer ist der Unterschied, wenn die amtliche Verdienststatistik herangezogen wird. Denn danach kommen die Arbeitnehmer im Dienstleistungssektor Ostdeutschlands nur auf 73 Prozent der Brutto-Stundenlöhne im Westen (Tabelle 4-16). Bei dieser Datenquelle ist zu berücksichtigen, dass Berlin den alten Bundesländern zugerechnet wird. Das dürfte den Unterschied zu den Lohnangaben laut VGR der Länder aber nicht erklären, denn in Berlin liegen die Löhne noch etwas unter denen in Westdeutschland. Eine große Rolle spielt hingegen, dass bei der Verdienststatistik der öffentliche Dienst im engeren Sinne (die Verwaltung und die Sozialversicherungen) nicht enthalten ist – und hier eine Lohnanpassung zwischen Ost und West stattgefunden hat. Zudem ist von Bedeutung, dass die Verdienststatistik differenzierte Lohndaten nur für Vollzeitbeschäftigte ausweist. Vollzeitbeschäftigte bekommen oft einen höheren Stundenlohn als Teilzeittätige und insbesondere als Arbeitnehmer mit einer geringfügigen Beschäftigung – und Vollzeitbeschäftigte sind in Ostdeutschland stärker vertreten.⁶

Bei den Vollzeitbeschäftigten variiert der Grad der Lohnanpassung zwischen den einzelnen Sektoren sehr stark. Das westdeutsche Lohnniveau erreicht - und mitunter sogar etwas übertroffen - haben die

⁶ Zudem erfasst die Verdienststatistik nur Arbeitnehmer in Betrieben ab 10 Beschäftigten.

Arbeitnehmer in Teilen des Bildungswesens, des Veterinärwesens und der Filmproduktion. Weit angenähert haben sich die Löhne auch in anderen Teilen der Medienwirtschaft, dem Gesundheitswesen, bei den Eisenbahnen und in Teilen des Einzelhandels. Besonders weit zurückliegen die Arbeitnehmer in Ostdeutschland dagegen bei den Löhnen bei einigen einfachen Diensten wie der Gastronomie oder den Schutzdiensten. Einen großen Abstand gibt es allerdings auch bei einigen sog. höherwertigen Diensten wie der Datenverarbeitung, der Unternehmensberatung und bei den Immobilienmaklern. Das spricht nicht gerade für eine hohe Leistungsfähigkeit in diesen Branchen. Hinzu kommt die Werbewirtschaft.

Der Vorteil der Verdienststatistik besteht darin, dass sie auch nach der Art der ausgeübten Tätigkeit differenziert; dabei werden die Arbeitnehmer in fünf Leistungsgruppen gegliedert (siehe die Zusammenstellung im Anhang). Es zeigt sich, dass je einfacher die Tätigkeiten sind, desto stärker die Anpassung an das westdeutsche Lohnniveau fortgeschritten ist. Das gilt für den Dienstleistungssektor generell wie auch für einen großen Teil seiner einzelnen Sektoren. Das heißt, dass die Lohnspreizung in den neuen Bundesländern im Dienstleistungssektor geringer als im Westen ist. Welche Ursachen das hat, lässt sich mit den Daten nicht klären.

Anzunehmen ist aber, dass das allgemein geringere Lohnniveau eine Rolle spielt – und deshalb bei einfachen Tätigkeiten – im Vergleich zu den alten Bundesländern – relativ hohe Löhne gezahlt werden.

Freilich gibt es auch Ausnahmen von dieser generellen Tendenz bei einzelnen Sektoren – beispielsweise gehören dazu auch einige solcher Branchen, bei denen die Lohnanpassung zwischen Ost und West weit vorangeschritten ist. Und bei einigen Leistungsgruppen in einzelnen Sektoren gibt es sehr unterschiedliche Grade der Anpassung. Das mag auch damit zusammenhängen, dass doch auch unterschiedliche Tätigkeiten miteinander verglichen werden. Zudem ist zu bedenken, dass die Verdienststatistik nur eine Stichprobenerhebung ist, und deshalb in nicht geringem Maße bei einer tiefen Gliederung von Sektoren bei einzelnen Leistungsgruppen im statistischen Sinne „Ausreißer“ auftreten können.

Tabelle 4-16
Brutto-Stundenlöhne der Vollzeitbeschäftigten im Dienstleistungssektor 2008
Ostdeutschland mit Berlin = 100

	Insgesamt	Leistungs- gruppe 1	Leistungs- gruppe 2	Leistungs- gruppe 3	Leistungs- gruppe 4	Leistungs- gruppe 5
Dienstleistungen insgesamt	72,5	68,9	71,9	74,3	79,9	83,6
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgüter	67,4	69,0	67,4	67,6	80,4	86,2
Kraftfahrzeughandel; Instandhaltung und Reparatur von Kfz.; Tankstellen	67,8	84,5	68,1	66,6	79,5	74,5
Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	63,8	65,1	65,8	66,6	77,4	85,1
Handelsvermittlung (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	77,0	78,5	86,8	80,3	80,2	73,6
Großhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	62,8	63,2	63,0	65,7	77,2	85,1
Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrz. und o. Tankstellen); Rep. von Gebrauchsg.	77,5	76,2	78,0	74,7	85,1	93,2
Einzelhandel mit Waren verschiedener Art (in Verkaufsräumen)	88,5	74,4	81,5	77,1	86,9	82,9
Facheinzelh. mit Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren (in Verkaufsräumen)	76,8	79,0	58,7	62,2	99,2	170,6
Apotheken; Facheinzelh. mit mediz., orthopäd. u.kosmet. Artikeln (in Verkaufsräumen)	91,4	98,6	88,7	87,9	87,1	78,3
Sonst. Facheinzelh. ; Einzelh. m. Antiquit. u. Gebrauchtwaren (in Verkaufsr.); etc.	71,8	73,7	72,8	73,3	82,6	91,3
Gastgewerbe	72,7	81,0	67,2	66,4	76,3	76,1
Hotellerie	72,4	79,2	70,2	69,3	72,0	76,9
Sonstiges Beherbergungsgewerbe	63,9	73,9	60,6	58,7	78,8	67,2
Speisengeprägte Gastronomie	72,5	76,1	67,0	62,3	79,3	83,3
Getränkegeprägte Gastronomie	62,7	30,7	83,5	68,2	65,7	72,6
Kantinen und Caterer	69,3	87,3	62,2	61,1	72,0	62,5
Verkehr- und Nachrichtenübermittlung	75,9	70,0	70,4	78,6	87,4	91,4
Landverkehr; Transport in Rohrfernleitungen	83,3	78,8	69,4	79,3	89,8	108,8
Eisenbahnverkehr	90,2	62,6	84,6	92,1	98,4	102,6
Sonstiger Landverkehr	75,9	83,3	64,9	72,3	73,1	100,7
Transport in Rohrfernleitungen	-	-	-	-	-	-
Schifffahrt	89,6	72,8	90,3	82,4	91,9	118,2
See- und Küstenschifffahrt	89,6	74,3	86,5	82,0	.	.
Binnenschifffahrt	69,7	51,8	86,7	74,5	76,0	.
Luftfahrt	.	.	.	.	.	.
Linienflugverkehr	.	.	.	.	.	.
Gelegenheitsflugverkehr	.	.	.	.	.	.
Raumtransport	-	-	-	-	-	-
Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr; Verkehrsvermittlung	67,3	63,0	63,6	69,6	82,4	86,7
Frachtschlag und Lagerei	79,4	75,8	73,2	90,2	91,7	84,5
Sonstige Hilfs- u. Nebentätigkeiten für den Verkehr	70,3	80,1	72,0	85,1	99,1	86,0
Reisebüros und Reiseveranstalter	66,3	81,4	54,0	66,3	112,6	77,0
Spedition, sonstige Verkehrsvermittlung	69,2	64,1	62,4	66,9	77,5	87,9
Nachrichtenübermittlung	80,6	78,9	76,4	92,4	84,3	63,7
Postverwaltung und private Post- und Kurierdienste	93,2	102,2	80,1	97,9	84,6	63,1
Fernmeldedienste	75,7	76,2	74,5	89,1	79,2	84,2
Kredit- und Versicherungsgewerbe	72,8	77,9	78,6	87,3	85,7	116,1
Kreditgewerbe	71,4	75,1	79,0	89,5	88,4	108,4
Versicherungsgewerbe	84,0	110,4	80,8	95,7	77,1	123,4
Mit dem Kredit- und Versicherungsgewerbe verbundene Tätigkeiten	66,2	61,7	68,9	76,6	77,7	47,8
Grundstücks- und Wohnungsw., Vermiet. bewegl. Sachen, Erbring. von wirtschaftl. Dienstl., a.n.g.	61,7	62,5	66,5	68,5	78,5	82,3
Grundstücks- und Wohnungswesen	74,4	60,6	75,0	85,3	83,8	91,9
Erschließung, Kauf und Verkauf von Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen	57,6	47,6	68,2	62,0	72,5	102,7
Vermietung und Verpachtung von eigenen Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen	85,1	77,6	82,4	87,4	95,0	106,4

Tabelle 4-16 – Fortsetzung

 Brutto-Stundenlöhne der Vollzeitbeschäftigten im Dienstleistungssektor 2008
 Ostdeutschland mit Berlin = 100

	Insgesamt	Leistungs- gruppe 1	Leistungs- gruppe 2	Leistungs- gruppe 3	Leistungs- gruppe 4	Leistungs- gruppe 5
Vermittlung und Verwaltung von fremden Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen	61,6	44,2	66,6	78,2	67,8	77,1
Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal	71,3	66,3	68,2	73,3	83,2	119,0
Vermietung von Kraftwagen bis 3,5 t Gesamtgewicht	68,6	59,6	69,7	80,7	75,6	.
Vermietung von sonstigen Verkehrsmitteln	73,7	91,8	107,2	69,6	.	-
Vermietung von Maschinen und Geräten	63,5	48,9	56,1	67,5	82,2	130,4
Vermietung von Gebrauchsgütern a.n.g.	78,8	83,1	85,3	83,4	78,6	111,0
Datenverarbeitung und Datenbanken	63,2	71,2	69,7	65,8	60,6	74,8
Hardwareberatung	39,4	36,0	36,1	58,1	-	-
Softwarehäuser	71,3	73,0	74,3	70,5	60,9	81,1
Datenverarbeitungsdienste	50,1	69,3	60,6	59,4	71,0	79,3
Datenbanken	85,2	132,7	77,6	80,7	.	.
Instandh. und Reparatur von Büromaschinen, Datenverarbeitungsg. u. -einrichtungen	62,2	77,4	63,8	68,5	58,0	.
Sonstige mit der Datenverarbeitung verbundene Tätigkeiten	60,2	60,0	64,0	59,6	67,5	.
Forschung und Entwicklung	83,9	78,9	81,8	79,2	73,2	80,3
Forschung und Entwickl. im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin	83,8	77,8	81,6	78,7	72,1	77,3
Forschung u. Entwickl. im Bereich Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwissensch. Etc	85,0	87,0	87,6	91,1	87,8	91,8
Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen, a.n.g.	60,5	61,7	64,9	67,4	80,1	81,7
Rechts-, Steuer- u. Unternehmensberatung, Wirtschaftsprüfung, Buchführung, etc.	54,7	53,3	57,1	66,2	69,3	75,8
Architektur- und Ingenieurbüros	73,5	76,1	73,5	78,3	99,7	60,8
Technische, physikalische und chemische Untersuchung	77,1	83,5	86,5	72,3	61,6	53,7
Werbung	62,1	63,2	63,8	66,0	91,6	87,5
Personal- und Stellenvermittlung, Überlassung von Arbeitskräften	79,6	85,5	72,6	76,2	82,1	84,8
Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien	60,6	79,0	62,8	60,3	59,7	69,8
Reinigung von Gebäuden, Inventar und Verkehrsmitteln	75,7	80,4	61,0	65,8	73,5	81,7
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, a.n.g.	64,9	85,0	70,4	69,5	86,6	79,4
Erziehung und Unterricht	107,3	96,8	98,7	96,1	93,7	119,1
Kindergärten, Vor- und Grundschulen	106,4	90,0	100,6	103,2	93,0	99,3
Weiterführende Schulen	105,5	93,4	97,7	89,0	90,9	107,9
Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen des Tertiärbereichs	101,3	98,3	93,5	94,3	94,1	122,8
Erwachsenenbildung und sonstiger Unterricht	87,7	88,1	94,4	93,5	87,9	144,1
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	87,8	93,2	86,4	85,5	81,7	83,6
Gesundheitswesen	90,4	96,2	89,4	89,0	83,1	86,6
Veterinärwesen	104,3	96,6	.	92,9	79,6	.
Sozialwesen	78,5	76,7	78,3	78,0	79,9	76,2
Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	69,1	65,0	72,4	71,5	69,7	83,6
Abwasser- und Abfallbeseitigung und sonstige Entsorgung	73,5	72,8	74,6	76,3	67,8	63,8
Abwasserbeseitigung	80,2	91,4	75,8	82,7	74,5	54,5
Abfallbeseitigung	73,6	69,6	73,7	75,9	67,1	64,3
Beseitigung von Umweltverschmutzungen und sonstige Entsorgung	72,5	84,8	126,7	76,8	91,5	-
Interessenvertretungen sowie kirchliche und sonstige Vereinigungen	70,0	65,1	70,2	74,9	82,2	95,1
Wirtschafts- und Arbeitgeberverbände, Berufsorganisationen	64,8	63,4	57,6	76,6	70,9	110,0
Arbeitnehmervereinigungen	-	-	-	-	-	-
Kirchliche Vereinigungen, politische Parteien sowie sonstige Vereinigungen, a.n.g.	75,4	68,0	81,0	76,9	88,7	82,6

Tabelle 4-16 – Fortsetzung
Brutto-Stundenlöhne der Vollzeitbeschäftigten im Dienstleistungssektor 2008
Ostdeutschland mit Berlin = 100

	Insgesamt	Leistungs- gruppe 1	Leistungs- gruppe 2	Leistungs- gruppe 3	Leistungs- gruppe 4	Leistungs- gruppe 5
Kultur, Sport und Unterhaltung	71,3	61,4	72,7	73,9	74,5	94,6
Film- und Videofilmherstellung, -verleih und -vertrieb; Kinos	102,6	73,8	105,4	122,5	68,0	68,0
Rundfunkveranstalter, Herstellung von Hörfunk- und Fernsehprogrammen	90,7	84,1	82,5	79,8	93,5	.
Erbringung von sonstigen kulturellen und unterhaltenden Leistungen	86,9	83,6	85,3	83,5	86,0	122,4
Korrespondenz- und Nachrichtenbüros, selbstständige Journalistinnen und Journalisten	.	.	.	.	.	.
Bibliotheken, Archive, Museen, botanische und zoologische Gärten	94,7	88,0	91,6	93,3	86,1	94,3
Sport	39,5	42,0	39,8	52,8	55,1	88,5
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen für Unterhaltung, Erholung und Freizeit	80,5	59,2	82,1	67,4	85,5	66,6
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	60,2	60,4	56,4	58,1	65,4	89,9

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

4.1.2.4 Ältere Erwerbstätige

Noch stärker als die alten Bundesländer ist Ostdeutschland dem demografischen Wandel ausgesetzt. Er macht sich hier schon bemerkbar, da die nachwachsenden Alterskohorten, die für Ausbildungsstellen und für den Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, deutlich schrumpfen. Deshalb ist ein Fachkräftemangel in der Zukunft nicht auszuschließen. Besonders betroffen könnten dabei solche Sektoren sein, in denen eine erhebliche Zahl der Erwerbstätigen in nicht allzu ferner Zukunft in den Altersruhestand ausscheidet. Um darauf ein Schlaglicht zu werfen, wurde anhand des Mikrozensus untersucht, wie groß der Anteil älterer Arbeitnehmer (definiert als Personen ab 50 Jahren) in den einzelnen Branchen des Dienstleistungssektors ist.

Danach ist reichlich ein Viertel im Dienstleistungssektor in Ostdeutschland älter als 50 Jahre (Tabelle 4-17); in den alten Bundesländern ist der Anteil etwas geringer. Besonders hoch ist der Anteil Älterer in der öffentlichen Verwaltung – und noch mehr im Osten als im Westen. Dasselbe gilt für die Kindergärten und Schulen. Das ist Ausdruck der Sparmaßnahmen im öffentlichen Dienst, wobei Personal durch die Ausnutzung der natürlichen Fluktuation abgebaut wurde und es kaum zu Neueinstellungen kam. Ein ähnliches Phänomen scheint es bei den Verbänden, Kirchen etc. sowie bei den Eisenbahnen zu geben – jedenfalls gibt es in diesen Sektoren ebenfalls relativ viele ältere Erwerbstätige. Dasselbe gilt für den Sektor „Wohnen, Vermietungen“, dessen Bild in den neuen Bundesländern stark von den großen Wohnungsgesellschaften geprägt wird. Aber auch in den alten Bundesländern sind in dieser Branche viele Ältere tätig. Spezifisch für die neuen Bundesländer (ohne Berlin) ist der große Anteil älterer beim Wachschatz und in der Reinigungsbranche. Offenbar sind nach der Wende nicht wenige Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, hier untergekommen. Weil es sich in der Regel um einfache Tätigkeiten handelt, kann hier aber kein Fachkräftemangel entstehen.

Tabelle 4-17

 Anteil der Personen älter als 50 Jahre an allen Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor 2006
 In Prozent

	Ostdeutschland mit Berlin	Ostdeutsche Flä- chenländer	Berlin	Westdeutschland
KFZ-Handel, Rep. etc.	21,2	22,0	18,1	20,6
Handelsvermittlung	30,5	30,1	39,8	27,2
Großhandel	25,2	25,1	27,7	25,4
Einzelhandel	23,1	23,3	23,5	24,9
Gastronomie, Beherbergung	15,8	18,0	10,0	20,2
Eisenbahnen, sonst. Verkehr	30,1	30,6	31,4	29,9
Reisebüros	26,0	25,5	27,2	20,1
Speditionen	22,3	21,7	25,3	21,8
Post, Fernmeldedienste	24,2	24,2	26,7	22,2
Kreditgewerbe	21,1	22,0	21,6	22,8
Versicherungen	30,5	31,9	28,4	25,8
Wohnen, Vermietung	35,3	34,5	40,2	33,2
Soft-, Hardware	15,5	14,5	16,9	13,4
Forschung und Entwicklung	21,6	16,5	30,9	21,7
Rechts-, Unternehmensber.	23,1	24,3	21,6	23,8
Technische Büros	30,7	32,2	27,4	29,2
Werbung	13,4	18,5	5,6	14,7
Arbeitnehmerüberlassung	20,1	22,1	16,5	14,2
Wachdienste	40,4	45,3	25,7	27,3
Reinigung	35,1	36,8	30,8	28,9
Sonst. wirt. Dienste, Abfallentsorgung	21,8	23,6	16,5	21,3
Öffentl. Verwaltung	39,1	40,0	38,9	33,3
Auswärtiges, Verteid., Recht	21,3	21,4	24,1	21,3
Sozialversicherung	25,5	25,4	28,1	24,1
Kindergärten, Schulen	38,5	38,1	41,7	36,6
Hochschulen	27,5	28,5	23,7	24,2
Erwachsenenbildung	31,0	29,0	34,5	33,1
Gesundheit	24,1	23,5	26,2	23,0
Sozialwesen	26,3	25,6	28,2	23,3
Verbände etc.	34,1	34,1	34,9	36,4
Medien, Kultur	22,0	25,6	18,7	25,5
Freizeit, sonst. D.	26,4	28,6	20,3	21,9
Sonstige	26,9	28,4	19,8	26,8
Dienste insg.	26,5	27,0	25,7	25,3

Quellen: Mikrozensus; Berechnungen des DIW Berlin.

4.1.3 Differenzierung der Dienstleistungen nach Art der Leistung, der Verwendung und der Marktreichweite

In diesem Kapitel stehen aktuelle Struktur und Strukturwandel des Dienstleistungssektors im Vordergrund. Dabei wird – anknüpfend an den Untersuchungsansatz der Vorläuferstudie – der Dienstleistungssektor nach einem dreidimensionalen Gliederungskonzept systematisiert. Ziel ist es, Hinweise auf die Wachstumspotenziale des ostdeutschen Dienstleistungssektors zu gewinnen.

Der Dienstleistungssektor wird nach diesem Analysekonzept in die drei Dimensionen

- „Produktion“ (wissensintensiv oder einfach),
- „Verwendung“ (intermediär oder final) und
- „Marktreichweite“ (überregional oder lokal)
- und in Kombinationen dieser Dimensionen gegliedert.

Hoch entwickelte Volkswirtschaften und Regionen können ihre Position an der Spitze der globalen Einkommenshierarchie nur halten, wenn sie auch in der technologischen Entwicklung und der Produktion neuen Wissens an der Spitze bleiben. Der von der neueren Wachstumstheorie (z. B. Lucas 1988; Romer 1990) betonte Zusammenhang zwischen Wissen und ökonomischem Wachstum lässt sich auch empirisch belegen (z. B. OECD 2003). Dabei sind einmal bestehende Technologie- und Einkommensunterschiede keineswegs für immer zementiert. Vielmehr können rückständige Länder und Regionen durch Imitation und verstärkte eigene Innovationsanstrengungen aufholen (z. B. Jones 1997). In jedem Falle spielen jedoch Humankapital und Wissen eine zentrale Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung und für das Einkommensniveau. Für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit und der Perspektiven einer Region erscheint es vor diesem Hintergrund wichtig, ihre wirtschaftlichen Aktivitäten nach der Technologie- und Wissensintensität zu unterscheiden. In der ersten Dimension des Strukturierungskonzepts für den Dienstleistungssektor – „Produktion“ – werden daher die Dienste nach der Art der Leistungserstellung mit den beiden Kategorien „wissensintensiv“ und „einfach“ unterschieden. Basis für diese Einteilung sind der Mikrozensus für 2006 und eine vom DIW Berlin leicht modifizierte, vor allem aber aggregierte Version der Berufsklassifikation von Blossfeld (1985) und Schimpl-Neimanns (2003). Weisen Branchen – in Deutschland insgesamt – überdurchschnittliche Anteile von hochqualifizierten Beschäftigten auf, werden sie als „wissensintensiv“, im anderen Fall als „einfach“ eingestuft. Das Ergebnis dieser Branchenklassifikation ist im Anhang dargestellt.

In der zweiten Dimension des Strukturierungskonzepts („Verwendung“) wird differenziert nach intermediären Diensten, die als Vorleistungen in den weiteren Produktionsprozess eingehen, und finalen Diensten, die unmittelbar für Konsumenten erstellt werden. Das Absatzpotenzial für letztere wird wesentlich von der Kaufkraft und vom Nachfrageverhalten der privaten Haushalte bestimmt, während erstere vom gesamtwirtschaftlichen Wachstum sowie von den Produktions- und Organisationskonzepten der Dienstleistungen nachfragenden Unternehmen abhängen. Die Klassifikation der Dienste nach dem Kriterium „Verwendung“ folgt der Input-Output-Rechnung des Statistischen Bundesamtes (2006a) für Deutschland insgesamt. Dienstleistungsbranchen, die mehr als die Hälfte ihrer Leistungen als Vorleistungen für die weiteren Stufen des volkswirtschaftlichen Produktions- und Investitionsprozesses erbringen, werden als „intermediär“ eingestuft, die übrigen als „final“. Das Ergebnis dieser Klassifikation von Dienstleistungsbranchen ist ebenfalls im Anhang dokumentiert.

Die dritte Dimension des Strukturierungskonzepts zielt auf die „Marktreichweite“. Dabei wird nach regionalen und überregionalen Diensten unterschieden. Dies ist von zentraler Bedeutung für die Beurteilung der Wachstumschancen spezifischer Dienstleistungszweige wie auch für die Einschätzung der ökonomischen Bedeutung dieser Branchen für die jeweiligen Standorte und Regionen. Dienstleistungen, die nur im lokalen Rahmen gehandelt werden, können kaum zur wirtschaftlichen Dynamik einer Region beitragen, ihr Absatzpotenzial ist auf das Einkommen der jeweiligen Region begrenzt. Prosperität und Wachstum der Regionen werden hingegen wesentlich bestimmt von ihrem Marktanteil bei überregional gehandelten Dienstleistungen (und Waren). Das Absatzpotenzial ist hier lediglich durch den nationalen oder sogar den globalen Markt begrenzt, allerdings befinden sich die Regionen in intensivem Wettbewerb untereinander. Ihr Erfolg hängt letztlich von ihrer Attraktivität als Standort für überregional aktive Unternehmen ab.

Die Datengrundlage für die Klassifizierung der Dienste nach der Marktreichweite ist weniger gut als im Falle der anderen beiden Strukturierungsdimensionen. Erste Anhaltspunkte bietet die Input-Output-Rechnung, die auch ausweist, welcher Teil der inländischen Produktion ins Ausland geliefert wird. Im Durchschnitt exportierten die Unternehmen und Institutionen des deutschen Dienstleistungssektors im Jahr 2002 rund 5,5 Prozent ihrer Leistungen (Statistisches Bundesamt 2006). Dienstleistungen werden damit im Durchschnitt zwar wesentlich weniger international gehandelt als Waren, die Exportquote bei Diensten zeigt aber eine stark steigende Tendenz. Diese Informationen aus der Input-Output-Rechnung decken sich mit den Ergebnissen der Dienstleistungsstatistik, die jährlich für die unternehmensnahen Dienstleistungszweige erhoben wird. Dort lag die Exportquote 2005 bei 6,0 Prozent (Eickelpasch 2008). Für Branchen mit überdurchschnittlichen Ausfuhrquoten wurde hier unterstellt, dass sie auch im nationalen Rahmen relativ stark überregional ausgerichtet sind. In einem zweiten Schritt wurde anhand der Beschäftigtenstatistik der Grad der räumlichen Konzentration und der Agglomeration der einzelnen Dienstleistungsbranchen berechnet. Überdurchschnittlich konzentrierte Branchen dürften in der Regel relativ stark überregional aktiv sein (Jensen 2008). Schließlich wurden Informationen aus einer Reihe von Unternehmensbefragungen – auch denen des DIW Berlin in Ostdeutschland – genutzt, um Dienstleistungsbranchen als „überregional“ oder „lokal“ orientiert einzustufen. Die in diesem mehrstufigen Prozess gewonnenen Ergebnisse der Klassifizierung nach der Marktreichweite sind in der letzten Spalte der Übersicht A 1 im Anhang dargestellt.

Anhand des beschriebenen Strukturierungskonzeptes wird im Folgenden der Strukturwandel im Dienstleistungssektor untersucht. Der öffentliche Sektor (öffentliche Verwaltung, Rechtspflege, Sicherheit und Bildung) wird dabei aus der Betrachtung ausgeschlossen.

Die Umsetzung dieses Strukturierungskonzepts führt zu den in Tabelle 4-18 zusammengefassten Veränderungsdaten. Insgesamt betrachtet nahm die Beschäftigung in Ostdeutschland 2008 gegenüber 2000 um 0,7 Prozent zu, in Westdeutschland um 8,2 Prozent. Der Regionalvergleich für den gesamten

Dienstleistungssektor und für die Gesamtwirtschaft zeigt, dass der ostdeutsche nichtöffentlich geprägte Dienstleistungssektor vergleichsweise günstig abschneidet. Denn im gesamten Dienstleistungssektor waren die Unterschiede in der Beschäftigungsentwicklung mit -3,9 Prozent (Ostdeutschland) gegenüber +7,4 Prozent (Westdeutschland) und in der Gesamtwirtschaft (Ostdeutschland: -9,9 Prozent, Westdeutschland: +0,6 Prozent) deutlich größer.

Tabelle 4-18

Dienstleistungen nach der Art der Leistung, nach dem Verwendungszweck und nach der Marktreichweite 2008 gemessen an der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2000 = 100

	Ostdeutschland mit Berlin	Ostdeutsche Flächenländer	Westdeutschland
Wirtschaft insgesamt	91,1	90,2	100,6
Dienstleistungen insgesamt	96,1	94,5	107,4
Dienstleistungen ohne öff. Verwaltung, Rechtspflege, Sicherheit, Bildung	100,7	99,5	108,2
Produktion			
wissensintensiv	101,7	100,1	108,7
einfach	100,1	99,2	107,8
Verwendung			
intermediär	107,0	105,2	113,4
final	97,3	96,5	104,5
Marktreichweite			
überregional	91,9	87,8	104,2
lokal	105,8	106,2	111,1
Produktion und Marktreichweite			
wissensintensiv und überregional	93,3	87,2	107,7
einfach und überregional	89,8	88,6	99,4
wissensintensiv und lokal	114,9	118,5	110,3
einfach und lokal	103,2	102,7	111,3
Verwendung und Marktreichweite			
intermediär und überregional	92,4	88,9	104,6
final und überregional	90,4	84,8	102,7
intermediär und lokal	154,2	160,5	156,5
final und lokal	98,6	98,4	104,8

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; Berechnungen des DIW Berlin.

Innerhalb des hier betrachteten Dienstleistungssektors sind je nach Einstufung der Branchen unterschiedliche Entwicklungen festzustellen:

- Die Differenzierung der Dienstleistungsbranchen nach der Art der Produktion zeigt, dass in Ostdeutschland ein Wandel zugunsten wissensbasierter Dienste stattgefunden hat. Dort hat die Beschäftigung zwischen 2000 und 2008 zugenommen (+1,7 Prozent), bei den einfachen Diensten ist sie praktisch gleich geblieben (+0,1 Prozent). Damit ist der Anteil wissensintensiver Bereiche 2009 gegenüber 2000 um 0,4 Prozentpunkte auf 36,2 Prozent der Beschäftigung gestiegen (Tabelle 4-19). Auch in den fünf Flächenländern (Ostdeutschland ohne Berlin) hat die Beschäftigung in den wissensintensiven Branchen zugenommen – wenn auch nur leicht –

und in den einfachen Diensten leicht abgenommen. Auch hier ist also die Bedeutung der wissensintensiven Branchen gestiegen (um 0,2 Prozentpunkte auf 34,2 Prozent).

Tabelle 4-19

Dienstleistungen nach der Art der Leistung, nach dem Verwendungszweck und nach der Marktreichweite gemessen an der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2000 und 2008
Struktur in Prozent und Strukturveränderung in Prozentpunkten

	2000			2008			2008 -2000		
	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ostdeut-sche Flächen-länder	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ostdeut-sche Flächen-länder	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ostdeut-sche Flächen-länder	West-deutsch-land
Wirtschaft insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			
Dienstleistungen insgesamt	67,7	65,2	61,8	71,4	68,4	66,0	3,7	3,2	4,2
Dienstleistungen ohne öff. Verwaltung, Rechtspflege, Sicherheit, Bildung	52,0	49,2	53,3	57,5	54,3	57,3	5,5	5,1	4,0
Produktion	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			
wissensintensiv	35,9	34,0	38,9	36,2	34,2	39,0	0,4	0,2	0,2
einfach	64,1	66,0	61,1	63,8	65,8	61,0	-0,4	-0,2	-0,2
Verwendung	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			
intermediär	34,9	34,8	40,8	37,1	36,8	42,8	2,2	2,0	2,0
final	65,1	65,2	59,2	62,9	63,2	57,2	-2,2	-2,0	-2,0
Marktreichweite	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			
überregional	36,6	36,3	42,5	33,4	32,0	40,9	-3,2	-4,3	-1,5
lokal	63,4	63,7	57,5	66,6	68,0	59,1	3,2	4,3	1,5
Produktion und Marktreichweite	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			
wissensintensiv und überregional	21,8	20,0	24,6	20,2	17,5	24,5	-1,6	-2,5	-0,1
einfach und überregional	14,8	16,2	17,8	13,2	14,5	16,4	-1,6	-1,8	-1,4
wissensintensiv und lokal	14,0	14,0	14,2	16,0	16,7	14,5	2,0	2,7	0,3
einfach und lokal	49,4	49,7	43,3	50,6	51,3	44,6	1,2	1,6	1,3
Verwendung und Marktreichweite	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			
intermediär und überregional	26,7	26,9	33,9	24,5	24,0	32,8	-2,2	-2,9	-1,1
final und überregional	9,9	9,4	8,6	8,9	8,0	8,1	-1,0	-1,4	-0,4
intermediär und lokal	8,2	7,9	6,9	12,6	12,8	10,1	4,4	4,9	3,1
final und lokal	55,2	55,8	50,6	54,0	55,2	49,0	-1,2	-0,6	-1,6

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; Berechnungen des DIW Berlin.

In Westdeutschland verlief der Strukturwandel weniger dynamisch. Dort ist zwar die Beschäftigung in den wissensintensiven Branchen deutlich expandiert (+8,7 Prozent), etwa gleich stark war die Expansion jedoch auch bei den einfachen Diensten (+7,8 Prozent). Die Struktur hat sich also nur wenig geändert, die Bedeutung der wissensintensiven Bereiche ist zwischen 2000 und 2008 nur um 0,2 Prozentpunkte gestiegen und damit weniger stark als in Ostdeutschland. Der strukturelle Rückstand Ostdeutschlands bei den wissensintensiven Diensten ist also kleiner geworden. Er liegt 2008 jedoch immer noch bei -2,8 Prozentpunkten. Ohne

Berlin gerechnet ist der Abstand Ostdeutschlands zu Westdeutschland mit -4,8 Prozentpunkten noch größer.

- Ein ähnliches Bild vermittelt die Einstufung der Branchen nach der Verwendung (die Abnehmer) der Dienste. Die intermediären Dienste sind in Ostdeutschland expandiert (+7,0 Prozent), die finalen sind geschrumpft (-2,7 Prozent). Der Anteil intermediärer Dienste stieg dadurch 2008 um 2,2 Prozentpunkte gegenüber 2000 auf 37,1 Prozent der Beschäftigung. In Ostdeutschland ohne Berlin ist die Beschäftigung in den intermediären Diensten ebenfalls gestiegen, wenn auch nicht so stark wie in Ostdeutschland insgesamt. Folglich stieg auch der Anteil der intermediären Dienste, und zwar um 2,0 Punkte auf 36,8 Prozent.

In Westdeutschland waren die Entwicklungsunterschiede zwischen den intermediären und den finalen Diensten nicht so ausgeprägt. Im Ergebnis konnte die ostdeutsche Wirtschaft den Rückstand bei den intermediären Diensten aufholen, wenn auch nur wenig. Der Abstand in der Bedeutung der intermediären Dienste gegenüber dem Westen verringerte sich, und zwar von -5,9 (2000) auf -5,7 Prozentpunkte (2008).

- Die Entwicklung der Beschäftigung differenziert nach der Marktreichweite überrascht zunächst. So ist die Beschäftigung in überwiegend überregionalen Diensten 2008 gegenüber 2000 kräftig zurückgegangen (-8,1 Prozent), diejenige bei den lokalen Diensten expandiert (5,8 Prozent). In den fünf ostdeutschen Flächenländern ohne Berlin nahm die Beschäftigung bei den überregionalen Diensten noch stärker ab (-12,2 Prozent), die bei den lokal ausgerichteten Branchen noch stärker zu als in Ostdeutschland insgesamt (+6,2 Prozent). Dies führte zu einem deutlichen Rückgang der Bedeutung überregionaler Dienste in Ostdeutschland von 2000 bis 2008 um 3,2 Punkte auf 33,4 Prozent und in Ostdeutschland ohne Berlin um 4,3 Punkte auf 32,0 Prozent.

Wie jedoch der Vergleich mit Westdeutschland zeigt, ist dies kein ostdeutsches Spezifikum. Auch in Westdeutschland haben sich lokale Dienste günstiger entwickelt (+11,1 Prozent) als überregionale (+4,2 Prozent). Hier haben besonders die Gesundheits- und Sozialdienste Beschäftigung aufgebaut. Der Regionalvergleich zeigt, dass die Bedeutung der überregionalen Dienste in Ostdeutschland 2008 gegenüber 2000 stärker zurückgegangen ist (-3,2 Prozentpunkte) als in Westdeutschland (-1,5 Prozentpunkte). Damit vergrößerte sich der Rückstand Ostdeutschlands in der Bedeutung überregionaler Dienste gegenüber Westdeutschland: 2000 lag der Anteil der überregionalen Dienste in Ostdeutschland um 5,9 Prozentpunkte unter dem westdeutschen Wert, 2008 7,5 Punkte darunter. Für die ostdeutschen Flächenländer ohne Berlin gerechnet ist die Diskrepanz noch größer.

- Die Entwicklungsunterschiede spiegeln sich auch in der kombinierten Betrachtung von Bereichen, die wissensintensiv und gleichzeitig zu einem erheblichen Teil überregional abgesetzt

werden. Die Beschäftigung ging in Ostdeutschland um 8,6 Prozent zurück (Ostdeutschland ohne Berlin: -12,8 Prozent), stärker als im ostdeutschen Dienstleistungssektor. Der Anteil der Beschäftigung in dieser Branchengruppe erreichte 2008 damit nur 20,2 Prozent des Dienstleistungsgewerbes. In Westdeutschland nahm dieser Bereich zu (+7,7 Prozent). Dort lag der entsprechende Anteil an der Beschäftigung im privaten Dienstleistungsbereich 2008 bei 24,5 Prozent, 4,3 Prozentpunkte über dem ostdeutschen Wert. Im Zeitverlauf ist damit der Rückstand Ostdeutschlands gegenüber dem Westen größer geworden. 2000 betrug der Rückstand lediglich 2,8 Prozentpunkte. Nimmt man Berlin aus dem Regionalvergleich heraus, ist der Rückstand Ostdeutschlands gegenüber Westdeutschland bei der Bedeutung der wissensintensiven und überregionalen Dienste für den Dienstleistungssektor noch deutlich größer (2008: -7,0, 2000: -4,6 Prozentpunkte).

- Groß sind auch die regionalen Entwicklungsunterschiede in den Bereichen, die als intermediär und überregional eingestuft sind. In Ostdeutschland ging die Beschäftigung um 8,6 Prozent zurück (ohne Berlin: -11,1 Prozent), in Westdeutschland nahm sie um 4,6 Prozent zu. Die Bedeutung dieser Dienste ging in Ostdeutschland damit von 26,7 (2000) auf 24,5 Prozent (2008) zurück. Der Rückstand gegenüber Westdeutschland nahm von 7,2 auf 8,3 Prozentpunkte zu. Auch in dieser Betrachtung war der Rückstand Ostdeutschlands noch größer, wenn Berlin aus dem Vergleich ausgeschlossen ist.

Alles in allem zeigt der Vergleich ein gemischtes Bild: Mit Blick auf die Bedeutung der wissensintensiven und der intermediären Dienste hat Ostdeutschland gegenüber Westdeutschland aufgeholt. Dies trifft auch zu, wenn Berlin aus dem Vergleich ausgeschlossen wird. Nimmt man jedoch die überregionalen Dienste mit ins Bild, so zeigt sich, dass der Rückstand Ostdeutschlands größer geworden ist. Bei der Würdigung dieser Entwicklung ist schließlich zu berücksichtigen, dass die für die regionale Entwicklung bedeutenden Dienstleistungsbranchen in Ostdeutschland noch relativ klein sind. Bezogen auf die Einwohnerzahl sind 2008 66 Beschäftigte in den wissensintensiven Diensten tätig, in Westdeutschland sind es knapp 76 (Tabelle 4-20). Geringer als in Westdeutschland ist auch der Besitz mit intermediären und überregionalen Diensten. Dagegen haben die einfachen Dienste in Ostdeutschland, von denen in der Regel nur wenige Wachstumsimpulse erwartet werden, das westdeutsche Ausstattungsniveau 2008 fast erreicht. Bei den finalen und zugleich lokalen Diensten lag das Niveau sogar deutlich darüber.

Tabelle 4-20

Beschäftigte im Dienstleistungsgewerbe je 1000 Einwohner 2008

	Ostdeutschland mit Berlin	Ostdeutsche Flächen- länder	Westdeutschland
Wirtschaft insgesamt	316,1	316,2	338,9
Dienstleistungen insgesamt	225,8	216,2	223,6
Dienstleistungen ohne öff. Verwaltung, Rechts- pflege, Sicherheit, Bildung	181,8	171,6	194,3
Produktion			
wissensintensiv	65,9	58,7	75,9
einfach	115,9	112,9	118,4
Verwendung			
intermediär	67,5	63,1	83,2
final	114,3	108,5	111,1
Marktreichweite			
überregional	60,7	54,9	79,5
lokal	121,1	116,7	114,8
Produktion und Marktreichweite			
wissensintensiv und überregional	36,8	30,1	47,7
einfach und überregional	23,9	24,8	31,8
wissensintensiv und lokal	29,1	28,6	28,2
einfach und lokal	92,0	88,1	86,6
Verwendung und Marktreichweite			
intermediär und überregional	44,6	41,2	63,7
final und überregional	16,1	13,8	15,8
intermediär und lokal	22,9	22,0	19,5
final und lokal	98,2	94,7	95,3

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; Berechnungen des DIW Berlin.

4.1.4 Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit

Ergänzend zu dem im vorigen Abschnitt dargestellten Strukturwandel können aus der Analyse ausgewählter betriebs- bzw. unternehmensbezogener Leistungskennziffern der Dienstleistungsunternehmen weitere wichtige Hinweise zur Beurteilung der Wachstumspotenziale des ostdeutschen Dienstleistungssektors gewonnen werden. Dazu werden im Folgenden die Präsenz ostdeutscher Unternehmen auf Exportmärkten, ihre Ertragskraft, ihre Betriebsgröße und ihr Investitionsverhalten analysiert.

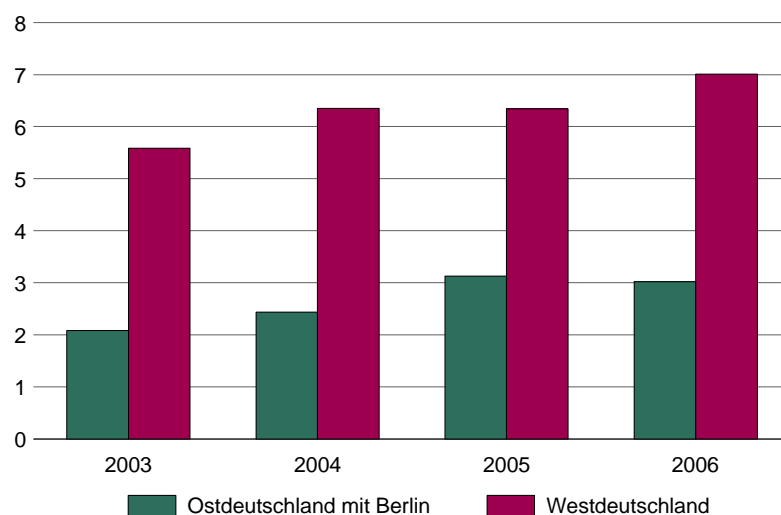
4.1.4.1 Exportorientierung

Amtliche Daten zur Exporttätigkeit von Dienstleistungsunternehmen liegen nicht für den gesamten Dienstleistungssektor, jedoch für ausgewählte unternehmensorientierte Dienstleistungsbranchen vor. Diese vom Statistischen Bundesamt erhobene Dienstleistungsstatistik umfasst die Branchengruppen „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ (Wirtschaftsabschnitt „I“ der amtlichen Klassifikation der

Wirtschaftszweige 2003) und „Dienstleistungen für Unternehmen (Wirtschaftsabschnitt „K“). Für diese Untersuchung wurde die Statistik für die Berichtsjahre 2003⁷ bis 2006⁸ ausgewertet.

Dieser Statistik zufolge hat die Exportorientierung der ostdeutschen Dienstleistungsunternehmen⁹ in dem hier untersuchten Zeitraum zugenommen. Die Exporte erreichten im Jahr 2003 2,0 Prozent des Umsatzes, im Jahr 2006 waren es 3,0 Prozent (Abbildung 4-10). Die ostdeutsche Exportquote erreichte damit im Jahr 2003 knapp 37 Prozent des westdeutschen Niveaus. Im Jahr 2006 waren es bereits 42 Prozent des westdeutschen Niveaus.¹⁰ Trotz dieses Aufholprozesses ist der Rückstand immer noch sehr groß. Der Rückstand dürfte auch damit zu erklären sein, dass in Ostdeutschland die kleinen Unternehmen in der Regel stärker vertreten sind als in Westdeutschland. Kleine Unternehmen sind generell wesentlich weniger auf ausländischen Märkten präsent als große (Eickelpasch 2008).

Abbildung 4-10
Exportquoten ausgewählter Dienstleistungsbranchen 2003 bis 2006



Unternehmen mit einem Jahresumsatz von 250.000 Euro und mehr.

Quellen: Strukturhebung im Dienstleistungsbereich; Berechnungen des DIW Berlin.

⁷ Daten liegen zwar auch für die Jahre 2000 bis 2002 vor. Da aber mit einem Bruch in der Zeitreihe auf Grund eines Stichprobenwechsels auszugehen ist, werden diese Angaben hier nicht berücksichtigt. Vgl. im einzelnen (Statistisches Bundesamt 2008b).

⁸ Aktuellere Daten liegen nicht vor.

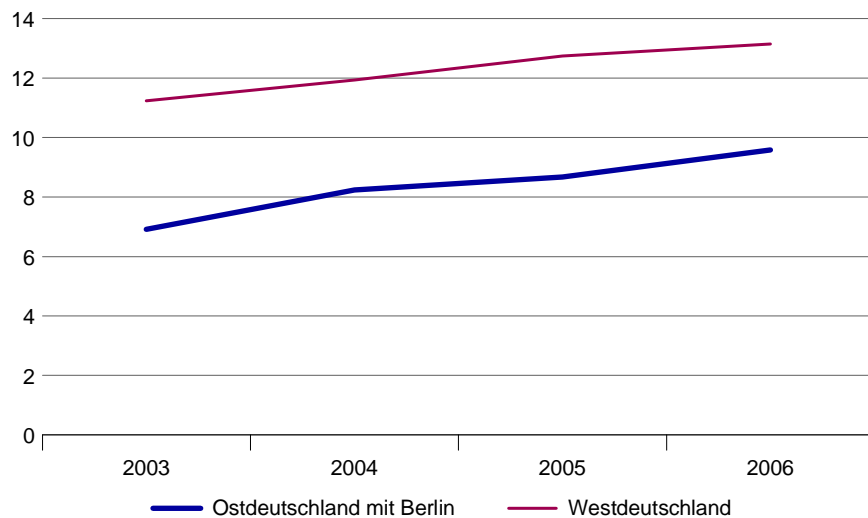
⁹ Die Dienstleistungsstatistik wurden am Forschungsdatenzentrum des Bundes und der Länder ausgewertet. Die Auswertungen unterliegen der Geheimhaltungsprüfung. Daher wurden hier keine Auswertungen für die ostdeutschen Flächenländer ausgewiesen.

¹⁰ In der Dienstleistungsstatistik werden die erhobenen Daten entsprechend dem Unternehmensprinzip dem Sitzland des Unternehmens zugeordnet. Bei Unternehmen, die in mehreren Bundesländern Niederlassungen oder Betriebe unterhalten, führt dies zu einer Verzerrung der regionalen Ergebnisse. Dies dürfte insbesondere in solchen Branchen gelten, die durch wenige Großunternehmen dominiert werden, wie die Bahn- und Luftfahrt oder Postdienste.

Deutlich weniger ungünstig ist die Position Ostdeutschlands, wenn man als Indikator statt der Exportquote den Anteil exportierender Unternehmen an allen Unternehmen benutzt. In Ostdeutschland haben demnach 2006 knapp 10 Prozent der Unternehmen exportiert, in Westdeutschland waren es 13 Prozent (Abbildung 4-11). Der Anteil der exportierenden Unternehmen ist im Zeitverlauf deutlich gestiegen. Der Abstand gegenüber Westdeutschland hat sich jedoch praktisch nicht verändert.

Abbildung 4-11

Unternehmen mit Exporten in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2003 bis 2006



Unternehmen mit einem Jahresumsatz von 250.000 Euro und mehr.

Quellen: Strukturerhebung im Dienstleistungsbereich; Berechnungen des DIW Berlin.

Der Grad der Exportorientierung ist in allen Branchen schwächer ausgeprägt als in Westdeutschland (Tabelle 4-21). Dies gilt sowohl für die vergleichsweise stark exportorientierten Branchen wie das Speditionsgewerbe, die Datenverarbeitung, Forschung und Entwicklung, die Untersuchungslabors, die Rechtsberatung, die Ingenieurbüros und die Markt- und Meinungsforschung wie auch für die generell weniger exportorientierten Branchen.

Aus der Tatsache, dass die Exportquoten fast durchweg erheblich niedriger sind als die Anteile exportierender Unternehmen, folgt, dass eine größere Zahl von Dienstleistungsunternehmen zwar Kunden im Ausland hat, das mit ihnen abgewickelte Geschäftsvolumen aber relativ klein ist. Dies gilt für Ostdeutschland deutlich stärker als für Westdeutschland. Dass auch viele ostdeutsche Dienstleister – unabhängig vom bisher erreichten Exportvolumen – bereits Erfahrungen auf ausländischen Märkten gesammelt haben, deutet auf ein Potenzial für die künftige Entwicklung hin.

Tabelle 4-21

Exportquoten und Unternehmen mit Exporten in Ostdeutschland mit Berlin in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2006

	Exportquote		Unternehmen mit Exporten	
	Prozent	Westdeutschland = 100	Anteil an allen Unternehmen in %	Westdeutschland = 100
Insgesamt	3,0	43	10	73
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	3,6	41	10	66
darunter:				
Landverkehr	1,2	36	9	67
Nebentätigkeiten für den Verkehr	3,7	60	.	.
Nachrichtenübermittlung	0,2	12	19	159
Dienstleistungen für Unternehmen	2,8	49	9	75
Grundstücks- und Wohnungswesen	0,2	27	2	140
Vermietung beweglicher Sachen	2,7	108	8	78
Datenverarbeitungsdienste	8,8	58	26	92
Forschung und Entwicklung	12,4	86	44	139
Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	3,2	62	10	64
Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	4,4	104	5	53
Rechtsberatung	2,6	27	11	57
Markt- und Meinungsforschung, Unternehmensberatung	6,6	95	19	77
Architektur- und Ingenieurbüros	3,0	33	10	83
Untersuchungslabors	6,3	96	20	59
Werbung	0,9	21	13	55
Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	2,6	223	6	85
Wach- und Sicherheitsdienste	0,0	4	.	.
Reinigung von Gebäuden	0,2	57	.	.
sonstige Dienstleistungen für Unternehmen	4,1	97	.	.

Unternehmen mit einem Jahresumsatz von 250.000 Euro und mehr.

Quellen: Strukturserhebung im Dienstleistungsbereich; Berechnungen des DIW Berlin.

4.1.4.2 Ertragslage

Informationen zur Leistungskraft der Unternehmen bietet ebenfalls die Dienstleistungsstatistik. Als Indikator dient hier der Umsatz bezogen auf die Zahl der tätigen Personen.

Der Pro-Kopf-Umsatz belief sich im Jahr 2006 in Ostdeutschland in den hier untersuchten Branchen unternehmensnaher Dienstleistungen auf etwas mehr als 81.000 Euro. In Westdeutschland war der Pro-Kopf-Umsatz mit 186.000 Euro mehr als doppelt so hoch. Die vergleichsweise geringen ostdeutschen Pro-Kopf-Umsätze deuten auf eine geringe Kapazitätsauslastung oder eine schwache Marktposition der Unternehmen hin, die es den Unternehmen nicht erlaubt, höhere Erlöse für ihre Produkte durchzusetzen.

Gleichwohl ist der Rückstand Ostdeutschlands beim Überschuss – gemessen als Umsatz abzüglich Personal- und Sachaufwand – nicht so stark ausgeprägt wie beim Umsatz. Mit 23.500 Euro haben die Unternehmen in Ostdeutschland pro Kopf 79 Prozent des westdeutschen Niveaus erwirtschaftet. Der Unterschied ergibt sich daraus, dass in Westdeutschland der Sach- und Personalaufwand höher ist als

in Ostdeutschland. Tabelle 4-22 zeigt, dass die Unterschiede zwischen den hier erfassten Branchen groß sind. In manchen Branchen ist der Rückstand im Pro-Kopf-Überschuss besonders groß (Werbung oder in der Markt- und Meinungsforschung), in anderen ist er sehr gering (Architektur- und Ingenieurbüros). Bei den Untersuchungslabors liegt er sogar über dem westdeutschen Niveau.

Tabelle 4-22

Umsatz und Überschuss je tätiger Person in Ostdeutschland mit Berlin in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2006

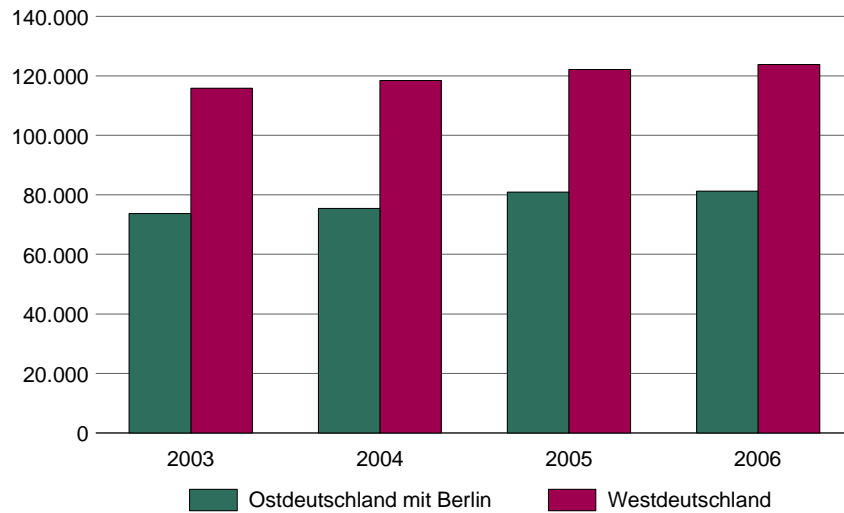
	Umsatz je tätiger Person		Überschuss je tätiger Person	
	Euro	Westdeutschland = 100	Euro	Westdeutschland = 100
Insgesamt	81.252	66	23.527	79
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	83.109	49	10.916	37
<i>darunter:</i>				
Landverkehr	80.935	82	7.626	50
Nebentätigkeiten für den Verkehr	114.856	59	18.551	59
Nachrichtenübermittlung	29.909	18	5.929	13
Dienstleistungen für Unternehmen	80.590	78	28.023	94
Grundstücks- und Wohnungswesen	253.840	97	133.838	104
Vermietung beweglicher Sachen	101.457	25	38.047	19
Datenverarbeitungsdienste	106.511	67	18.626	72
Forschung und Entwicklung	71.544	82	-4.554	77
Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	53.251	76	14.382	98
Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	84.511	61	23.622	122
Rechtsberatung	56.478	78	26.030	74
Markt- und Meinungsforschung, Unternehmensberatung	84.490	63	18.315	60
Architektur- und Ingenieurbüros	88.542	91	24.108	93
Untersuchungslabors	78.321	78	22.001	168
Werbung	38.315	36	8.790	35

Quellen: Strukturserhebung im Dienstleistungsbereich; Berechnungen des DIW Berlin.

Im Verlauf der Jahre 2003 bis 2006 ist der Pro-Kopf-Umsatz in Ost- wie in Westdeutschland gestiegen. Die Relation beider Regionen zueinander hat sich damit kaum verändert (Abbildung 4-12).

Abbildung 4-12

Umsatz je tätiger Person in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2003 bis 2006

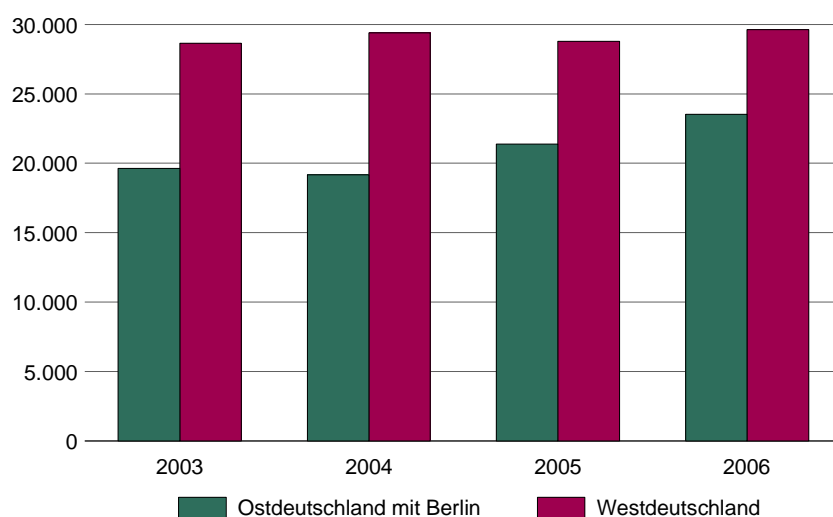


Quellen: Strukturserhebung im Dienstleistungsbereich; Berechnungen des DIW Berlin.

Der Rückstand Ostdeutschlands beim Pro-Kopf-Überschuss hat dagegen abgenommen (Abbildung 4-13). In Westdeutschland ist er im Verlauf der Jahre 2003 bis 2006 etwa gleich geblieben, in Ostdeutschland hat er zugenommen.

Abbildung 4-13

Überschuss je tätiger Person in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2003 bis 2006



Quellen: Strukturserhebung im Dienstleistungsbereich; Berechnungen des DIW Berlin.

4.1.4.3 Betriebsgröße

Im Dienstleistungssektor ist die durchschnittliche Betriebsgröße – gemessen an der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten je Betrieb – in Ostdeutschland nur wenig kleiner als in Westdeutschland: 2008 sind in Ostdeutschland 12,2 Beschäftigte je Betrieb tätig, in Westdeutschland 13,6 (Tabelle 4-23). Bei den hier näher betrachteten Dienstleistungszweigen (ohne öffentliche Verwaltung etc.) sind die ostdeutschen Betriebe jedoch deutlich kleiner (9,9 Beschäftigte) als in Westdeutschland (10,9). Für die Mehrzahl der hier gebildeten Branchengruppen gilt dies ebenfalls. So sind sowohl die Betriebe in den wissensintensiven Branchen als auch in den einfachen Diensten in Ostdeutschland im Schnitt kleiner als in Westdeutschland. Auffällig ist jedoch, dass der Abstand in der Betriebsgröße bei den einfachen Diensten geringer ist als bei den wissensintensiven. Ein ähnliches Muster ist auch bei der Einstufung der Betriebe nach der Verwendung und nach der Marktreichweite zu erkennen: In den für die regionale Entwicklung besonders wichtigen intermediären und überregional orientierten Branchen sind die Betriebe deutlich kleiner als in Westdeutschland, in den final und den lokal orientierten Branchen sind die ostdeutschen Betriebe dagegen fast so groß wie die westdeutschen.

Gegenüber 2000 sind die ostdeutschen Dienstleistungsbetriebe wie die westdeutschen im Schnitt größer geworden. An den strukturellen Unterschieden zwischen Ost und West hat sich damit im Großen und Ganzen nichts geändert.

Die Untersuchung der Größenstruktur auf der Basis von Durchschnittsgrößen hat den Vorteil, in einer Kennziffer regionale Unterschiede deutlich zu machen. Durchschnittswerte liefern jedoch keine Informationen über die Verteilung von Betrieben oder Unternehmen nach der Größe. Derartige Informationen sind flächendeckend nicht verfügbar. Lediglich die Dienstleistungsstatistik liefert derartige Informationen, jedoch nur für ausgewählte Dienstleistungsbranchen.¹¹ Die Vergleichbarkeit mit den Durchschnittswerten auf der Basis der Beschäftigtenstatistik ist auch deswegen eingeschränkt, weil die Dienstleistungsstatistik Unternehmen erfasst und nicht Betriebe. Die Unternehmen wurden anhand der Zahl der Beschäftigten nach Kleinstunternehmen (1 bis 9 tätige Personen), Kleinunternehmen (10 bis 49 tätige Personen) und größere Unternehmen (50 tätige Personen und mehr) klassifiziert.

¹¹ Eine Gruppierung der vorliegenden Branchen nach Produktion, Verwendung und Marktreichweite ist daher nicht möglich.

Tabelle 4-23

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte je Betrieb nach ausgewählten Dienstleistungszweigen 2000 und 2008

	2000			2008 -2000		
	Ostdeutsch- land mit Berlin	Ostdeutsche Flächenlän- der	West- deutschland	Ostdeutsch- land mit Berlin	Ostdeutsche Flächenlän- der	West- deutschland
Wirtschaft insgesamt	11,9	11,5	13,2	12,2	12,0	13,6
Dienstleistungen insgesamt	11,1	10,7	11,1	11,6	11,2	11,8
Dienstleistungen ohne öff. Verwaltung, Rechtspflege, Sicherheit, Bildung	9,0	8,6	10,1	9,9	9,5	10,9
Produktion						
wissensintensiv	9,5	8,8	11,6	9,6	9,0	11,6
einfach	8,8	8,5	9,3	10,0	9,7	10,4
Verwendung						
intermediär	11,0	10,6	13,4	12,6	12,3	14,5
final	8,3	7,8	8,6	8,7	8,4	9,1
Marktreichweite						
überregional	10,7	10,1	12,6	10,7	10,0	12,9
lokal	8,3	7,9	8,8	9,5	9,3	9,8
Produktion und Marktreichweite						
wissensintensiv und überregional	9,7	8,9	11,9	9,3	8,3	11,8
einfach und überregional	12,4	12,0	13,7	13,6	13,2	14,9
wissensintensiv und lokal	9,1	8,6	11,3	10,0	10,0	11,3
einfach und lokal	8,1	7,7	8,2	9,4	9,1	9,4
Verwendung und Marktreichweite						
intermediär und überregional	10,4	10,1	13,0	10,7	10,3	13,4
final und überregional	11,4	9,9	11,2	10,6	9,1	11,1
intermediär und lokal	13,6	12,5	16,1	19,6	19,5	19,6
final und lokal	7,9	7,5	8,3	8,5	8,3	8,9

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; Berechnungen des DIW Berlin.

Danach lag im Jahr 2006 der Anteil der größeren Unternehmen (50 und mehr tätige Personen) im Schnitt bei 2,2 Prozent aller Unternehmen, in Westdeutschland bei 2,0 Prozent (Tabelle 4-24). Die Größenunterschiede sind also nicht gravierend. Hervorzuheben ist, dass der Anteil der größeren Unternehmen deutlich höher ist als in Westdeutschland in der Nachrichtenübermittlung, in Forschung und Entwicklung und in der Werbung. In den anderen Branchen ist er etwa gleich hoch oder geringer. Die Größenstrukturen von Ost- und Westdeutschland wurden auch für die Vorjahre verglichen. Hierbei zeigen sich keine Abweichungen vom geschilderten Strukturbild.

Tabelle 4-24

Unternehmen in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2006 nach Größenklassen

	Ostdeutschland mit Berlin			Westdeutschland		
	Unternehmen mit ... Beschäftigten					
	1 bis 9	10 bis 49	50 und mehr	1 bis 9	10 bis 49	50 und mehr
Insgesamt	88,5	9,3	2,2	89,1	8,9	2,0
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	80,6	16,1	3,4	75,3	20,1	4,6
darunter:						
Landverkehr	82,0	15,6	2,4	76,4	20,4	3,2
Nebentätigkeiten für den Verkehr	75,4	19,7	4,9	71,0	22,0	7,0
Nachrichtenübermittlung	80,5	12,0	7,5	80,6	12,4	7,0
Dienstleistungen für Unternehmen	90,3	7,8	1,9	91,1	7,3	1,6
Grundstücks- und Wohnungswesen	94,5	4,7	0,8	98,0	1,8	0,3
Vermietung beweglicher Sachen	90,7	8,4	0,9	92,2	6,6	1,2
Datenverarbeitungsdienste	86,2	12,1	1,7	88,8	9,2	2,0
Forschung und Entwicklung	71,8	21,8	6,4	80,2	14,9	5,0
Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	89,5	8,2	2,3	87,7	10,0	2,3
Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	85,6	13,4	1,0	82,9	15,9	1,2
Rechtsberatung	93,6	6,2	0,2	87,4	12,1	0,5
Markt- und Meinungsforschung, Unternehmensberatung	95,4	4,0	0,5	94,6	4,6	0,7
Architektur- und Ingenieurbüros	93,1	6,4	0,5	92,6	6,8	0,6
Untersuchungslabors	83,4	14,8	1,8	85,5	12,3	2,2
Werbung	93,3	5,1	1,6	89,6	9,3	1,1

Quellen: Strukturserhebung im Dienstleistungsbereich; Berechnungen des DIW Berlin.

4.1.4.4 Investitionstätigkeit

Die Sachkapitalbildung im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie bei Unternehmensdiensten wird ebenfalls auf der Basis der Dienstleistungsstatistik für Bereiche unternehmensorientierter Branchen abgebildet. Im Jahr 2006 haben die Unternehmen – bezogen auf die tätigen Personen – knapp 8 500 Euro investiert. (Tabelle 4-25)

In den Vorjahren war die Investitionstätigkeit deutlich höher (Abbildung 4-14). Im Regionalvergleich schneidet Ostdeutschland schlecht ab. Die Pro-Kopf-Investitionen erreichten im Jahr 2006 71 Prozent des westdeutschen Niveaus.¹²

¹² Die Dienstleistungsstatistik ist eine Unternehmensstatistik. Dadurch werden alle Investitionen dem Ort des Unternehmenssitzes zugerechnet, auch die Investitionen für Betriebsteile, die sich nicht am Ort des Unternehmens befinden. Dadurch kann es bei regionalen Auswertungen zu Verzerrungen führen. Da anzunehmen ist, dass mehr westdeutsche Unternehmen Niederlassungen in Ostdeutschland unterhalten als ostdeutsche in Westdeutschland, ist anzunehmen, dass die Investitionstätigkeit in Ostdeutschland unterschätzt wird.

Tabelle 4-25

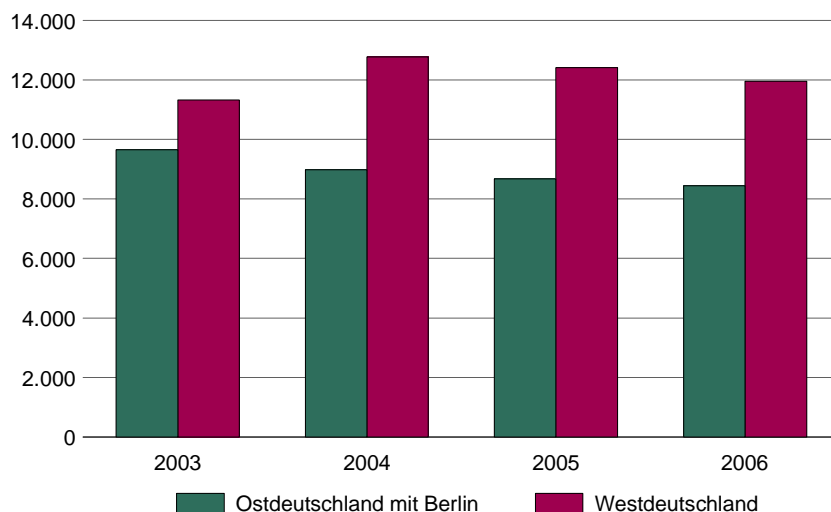
Investitionen je tätiger Person und Unternehmen mit Investitionen in Ostdeutschland mit Berlin in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2006

	Umsatz je tätiger Person		Überschuss je tätiger Person	
	Euro	Westdeutsch- land = 100	Euro	Westdeutsch- land = 100
Insgesamt	8.444	71	51	110
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	11.410	90	53	98
darunter:				
Landverkehr	9.309	109	53	98
Nebentätigkeiten für den Verkehr	22.812	141	55	94
Nachrichtenübermittlung	2.084	17	48	101
Dienstleistungen für Unternehmen	7.387	64	50	112
Grundstücks- und Wohnungswesen	44.060	81	35	153
Vermietung beweglicher Sachen	28.339	17	59	104
Datenverarbeitungsdienste	4.269	49	60	101
Forschung und Entwicklung	9.215	76	66	107
Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	1.838	67	54	100
Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	5.239	52	57	105
Rechtsberatung	1.301	100	50	104
Markt- und Meinungsforschung, Unternehmens- beratung	3.513	115	48	93
Architektur- und Ingenieurbüros	2.190	81	56	101
Untersuchungslabors	5.543	78	64	108
Werbung	1.011	42	50	82

Quellen: Strukturhebung im Dienstleistungsbereich; Berechnungen des DIW Berlin.

Abbildung 4-14

Investitionen je tätiger Person in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2003 bis 2006



Quellen: Strukturhebung im Dienstleistungsbereich; Berechnungen des DIW Berlin.

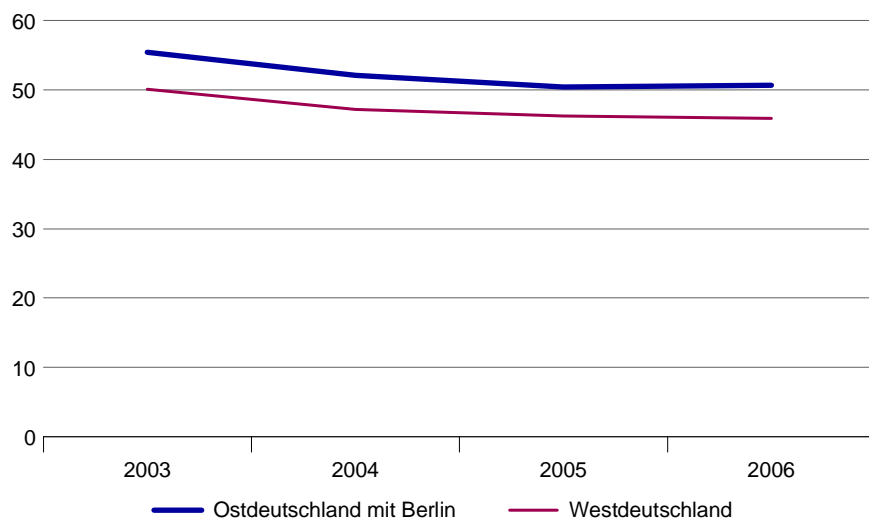
Die einzelunternehmerische Sicht kommt zu einem günstigeren Bild. So haben im Jahr 2006 51 Prozent der Unternehmen Investitionen vorgenommen. In Westdeutschland lag der Anteil investierender

Unternehmen bei 46 Prozent. (Abbildung 4-15) In Ostdeutschland investieren also mehr Unternehmen als in Westdeutschland. Dieses Verhalten ist, wie der Regionalvergleich für die Vorjahre zeigt, recht stabil. Jedoch sind die Investitionen deutlich geringer als in Westdeutschland, wie der Vergleich der Investitionsintensität zeigt.

Eine deutliche Investitionsschwäche zeigt sich für die Branche „Vermietung beweglicher Sachen“ und Datenverarbeitungsdienste. Allerdings gibt es auch eine Reihe von Branchen, in denen die Investitionstätigkeit nahe am westdeutschen Niveau liegt oder dieses übersteigt. Dazu zählen etwa die Rechtsberatung und die Markt- und Meinungsforschung. (Tabelle 4-25)

Abbildung 4-15

Unternehmen mit Investitionen in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2003 bis 2006



Quellen: Strukturerhebung im Dienstleistungsbereich; Berechnungen des DIW Berlin.

4.1.5 Regionale Differenzierungen: Vergleich ausgewählter Bundesländer in Ost- und in Westdeutschland

Mit Blick auf den Aufholprozess in Ostdeutschland wird in dieser Studie zwar grundsätzlich die Ausstattung Westdeutschlands mit Dienstleistungsfunktionen als Referenz herangezogen. Angesichts der sowohl in West- wie in Ostdeutschland bestehenden strukturellen Unterschiede zwischen den Regionen können allerdings einfache Durchschnittsbetrachtungen in die Irre führen. Um der strukturellen Heterogenität Rechnung zu tragen, wird der pauschale Ost-West-Vergleich im Folgenden ergänzt um einen Vergleich von Bundesländern. Ziel ist es dabei nicht, die Differenzierungen auf der Ebene der Länder möglichst vollständig zu dokumentieren, sondern wirklich Vergleichbares miteinander zu vergleichen. Dazu werden Ost-West-Paare von Bundesländern gebildet, die sich dem (statistischen) Augenschein nach strukturell ähneln:

Berlin	Hamburg
Mecklenburg-Vorpommern	Niedersachsen
Sachsen-Anhalt	Nordrhein-Westfalen
Sachsen	Baden-Württemberg

Bei Berlin und Hamburg liegt die Ähnlichkeit auf der Hand. Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen sind beide norddeutsche Küstenländer, die in großen Teilen ländlich strukturiert sind. Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen haben altindustrielle Strukturen – oder zumindest Traditionen – gemeinsam, und das Paar Sachsen/Baden-Württemberg verbindet eine relativ moderne Industriestruktur. Die Analyse bezieht sich nicht auf alle in den vorigen Kapiteln diskutierten Tatbestände, sondern konzentriert sich auf einen Vergleich der Größe des Dienstleistungssektors (Erwerbstätige je 1 000 Einwohner) und seine Leistungsfähigkeit (Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen).

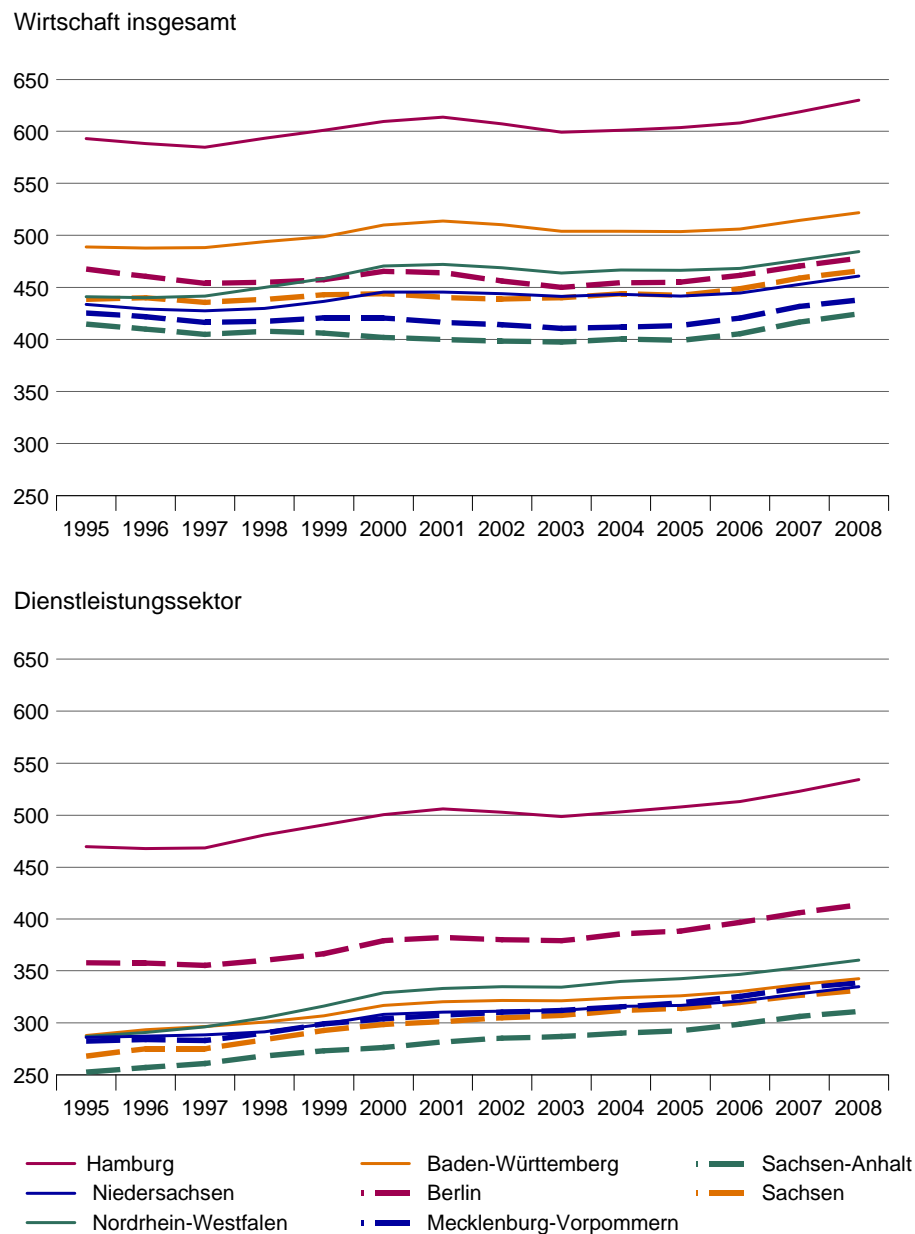
Abbildung 4-16 zeigt, dass sich die Flächenländer hinsichtlich der Größe des Dienstleistungssektors insgesamt nicht fundamental unterscheiden, weder innerhalb der beiden Landesteile noch zwischen ihnen. Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen sowie Sachsen und Baden-Württemberg weisen praktisch identische Beschäftigtenzahlen je 1 000 Einwohner auf. Allerdings liegt Sachsen-Anhalt doch recht deutlich unter dem Niveau von Nordrhein-Westfalen, auch wenn der Abstand seit 2000 etwas geringer geworden ist. Die beiden Länder weisen industriell sicher gewisse Ähnlichkeiten auf, sie unterscheiden sich aber stark in ihren Siedlungsstrukturen. Die Vielzahl von Großstädten im Raum Rhein-Ruhr, die teilweise über bedeutende überregionale Dienstleistungsfunktionen verfügen, dürfte der entscheidende Grund für die Diskrepanz zwischen beiden Ländern beim Dienstleistungsbesatz sein.

Die Abbildung macht auch ein grundlegendes Problem der ostdeutschen Dienstleistungswirtschaft deutlich, die Schwäche Berlins als Dienstleistungszentrum. Die Hauptstadt liegt mit ihrem Dienstleistungsbesatz zwar deutlich über den ostdeutschen Flächenländern, sie bleibt aber bisher weit hinter Hamburg zurück, und dies obwohl öffentliche Dienste in Berlin relativ stark vertreten sind.

Abgesehen vom öffentlichen Sektor erreicht Berlin nur bei privaten Konsumdiensten (z. B. Kultur) und im Gastgewerbe das Niveau Hamburgs (Tabelle 4-26). Die Tourismuswirtschaft gehört zu den Bereichen, die in Berlin in den vergangenen zehn Jahren wesentlich stärker als in den übrigen deutschen Großstädten gewachsen sind. Eine sektoral differenziertere Betrachtung zeigt, dass dies auch für eine Reihe anderer überregional orientierter Dienste gilt: Informationstechnologie, Werbung, sonstige Unternehmensdienste, Interessenvertretungen und Medien (Geppert, Gornig 2005). Selbst in diesen Wachstumsfeldern Berlins sind aber die Rückstände im Niveau gegenüber Hamburg teilweise noch sehr groß.

Abbildung 4-16

Erwerbstätige insgesamt und im Dienstleistungssektor je 1 000 Einwohner – ausgewählte Bundesländer



Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Tabelle 4-26

Erwerbstätige nach Dienstleistungszweigen je 1 000 Einwohner in ausgewählten Bundesländern 1995 und 2008

	Hamburg		Niedersachsen		Nordrhein-Westfalen		Baden-Württemberg	
	1995	2008	1995	2008	1995	2008	1995	2008
Wirtschaft insgesamt	593,0	629,9	433,6	460,9	441,2	484,5	488,7	521,8
Dienstleistungssektor	469,7	534,1	286,1	334,6	287,0	360,3	288,0	342,5
Handel, Gastgewerbe, Verkehr	190,6	184,9	110,5	120,0	114,2	126,8	108,0	117,5
Handel	108,9	96,0	70,5	71,4	75,4	77,6	68,1	70,0
Gastgewerbe	20,3	27,1	17,1	21,6	14,7	20,2	16,9	20,9
Verkehr	61,4	52,8	22,9	23,9	24,1	25,9	22,9	22,9
Finanz- und Unternehmensdienste	114,3	172,7	46,3	69,2	50,4	88,0	57,4	85,7
Kreditinstitute, Versicherungen	35,5	30,4	13,7	12,8	14,8	14,8	16,8	15,7
Unternehmensdienste, Wohnungswesen	78,7	130,3	32,6	50,7	35,6	67,5	40,6	65,2
Öffentliche und private Konsumdienste	164,8	176,5	129,3	145,3	122,4	145,5	122,7	139,3
Öffentl. Verwalt., Rechtspfll., Sicherheit, Soz.versich.	46,5	34,9	39,6	32,6	32,6	27,7	33,1	28,2
Erziehung und Bildung	30,9	32,3	23,0	27,1	20,0	25,7	23,7	29,2
Gesundheits- und Sozialwesen	49,2	54,7	40,2	50,4	40,3	51,2	39,8	47,8
Sonstige öffentl. und priv. Dienste	38,2	48,7	26,5	31,1	29,6	37,2	26,1	29,8
	Berlin		Mecklenburg-Vorpommern		Sachsen-Anhalt		Sachsen	
	1995	2008	1995	2008	1995	2008	1995	2008
Wirtschaft insgesamt	467,7	478,4	425,5	437,7	414,6	424,8	438,7	466,2
Dienstleistungssektor	357,8	413,9	282,4	338,5	252,6	311,0	267,9	331,1
Handel, Gastgewerbe, Verkehr	114,4	111,2	98,7	113,0	90,1	100,2	96,2	105,7
Handel	62,1	54,2	51,7	57,3	53,3	57,9	55,5	60,4
Gastgewerbe	17,6	26,4	16,3	28,4	11,3	16,6	13,2	19,1
Verkehr	34,7	26,0	30,7	23,5	25,5	23,8	27,5	24,4
Finanz- und Unternehmensdienste	78,1	111,6	38,7	61,8	34,6	64,2	46,4	78,0
Kreditinstitute, Versicherungen	15,5	11,1	8,6	7,4	7,3	8,3	9,7	10,0
Unternehmensdienste, Wohnungswesen	62,6	91,8	30,1	51,1	27,3	50,1	36,7	63,8
Öffentliche und private Konsumdienste	165,3	191,1	145,0	163,7	128,0	146,6	125,3	147,4
Öffentl. Verwalt., Rechtspfll., Sicherheit, Soz.versich.	49,8	45,8	44,7	47,4	37,2	36,1	34,2	35,3
Erziehung und Bildung	30,7	34,4	39,7	35,2	36,1	38,1	35,6	37,1
Gesundheits- und Sozialwesen	48,1	54,1	36,0	52,3	32,5	46,2	32,5	44,5
Sonstige öffentl. und priv. Dienste	36,7	50,0	24,6	28,0	22,3	28,7	23,0	29,3

Die Angaben für die Untergruppen Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Kreditinstitute, Versicherungen, Wohnungswesen, Unternehmensdienste, Öffentliche Verwaltung, Erziehung und Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Sonstige öffentliche und private Dienste beziehen sich auf das Jahr 2006.

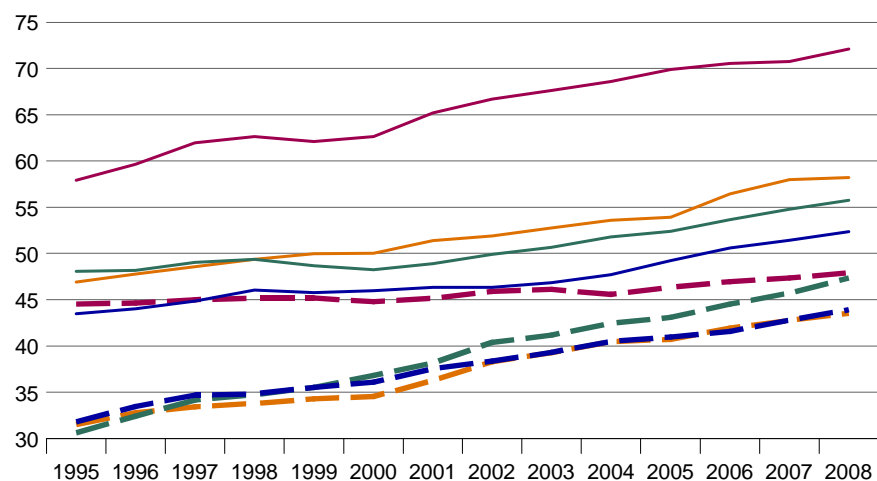
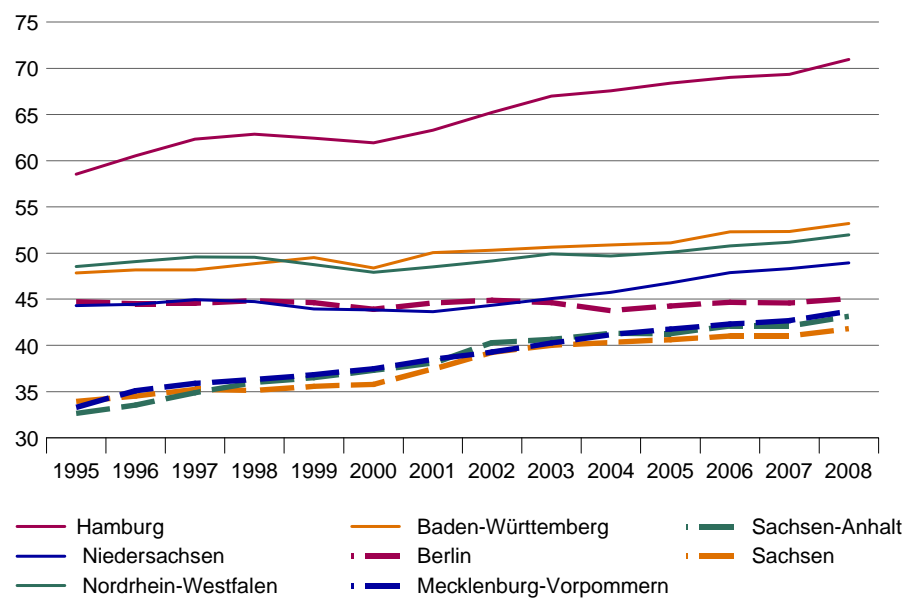
Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Das Land Niedersachsen weist in der Größe und der sektoralen Struktur des Dienstleistungsbereichs nicht nur Ähnlichkeiten mit Mecklenburg-Vorpommern, sondern auch mit den beiden anderen hier betrachteten ostdeutschen Flächenländern auf. Finanz- und Unternehmensdienste sind dort relativ schwach vertreten, staatliche Dienste dagegen – trotz deutlicher Einsparungen in den letzten Jahren – noch relativ stark. Das hinsichtlich des gesamtwirtschaftlichen Beschäftigtenstandes im Osten führende Flächenland Sachsen ist zwar von seinem westlichen Counterpart Baden-Württemberg in einigen Bereichen – vor allem im Handel noch weit entfernt, bei den Finanz- und Unternehmensdiensten ist

der Abstand aber deutlich geschrumpft. Hier weist Sachsen einen erheblichen Vorsprung gegenüber den anderen ostdeutschen Flächenländern auf.

Abbildung 4-17

Entwicklung der Produktivität in der Wirtschaft insgesamt und im Dienstleistungssektor – ausgewählte Bundesländer
In 1 000 Euro

Wirtschaft insgesamt**Dienstleistungssektor**

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Bei der ökonomischen Leistungsfähigkeit des Dienstleistungssektors, seiner Produktivität, sind die Positionen zwischen den Bundesländern nicht grundlegend anders als beim Beschäftigtenbesatz. Die

Kluft zwischen Berlin und Hamburg ist hier noch größer, und sie ist von 1995 bis 2008 deutlich gewachsen (Abbildung 4-17 und Tabelle 4-27). Die ostdeutschen Flächenländer unterscheiden sich hinsichtlich Niveau und Entwicklung der Produktivität des Dienstleistungssektors nicht nennenswert. Den Rückstand gegenüber den westdeutschen Ländern haben sie in den 1990er Jahren erheblich verringert, seither bleibt er aber konstant. Im Jahr 2008 erreichten die ostdeutschen Flächenländer knapp 90 Prozent der niedersächsischen Produktivität im Dienstleistungssektor.

Tabelle 4-27
Produktivität nach Dienstleistungszweigen in ausgewählten Bundesländern 1995 und 2008

In 1 000 Euro

	Hamburg		Niedersachsen		Nordrhein-Westfalen		Baden-Württemberg	
	1995	2008	1995	2008	1995	2008	1995	2008
Wirtschaft insgesamt	57,9	72,1	43,5	52,4	48,1	55,7	46,9	58,2
Dienstleistungssektor	58,6	70,9	44,3	48,9	48,6	52,0	47,9	53,2
Handel, Gastgewerbe, Verkehr	44,9	66,4	30,8	38,6	33,5	39,1	32,6	40,7
Handel	44,9	60,8	29,0	35,0	32,7	38,6	33,0	40,4
Gastgewerbe	18,7	22,2	16,5	16,8	18,6	19,0	17,1	18,7
Verkehr	53,6	83,1	46,9	61,0	45,2	50,1	43,0	55,3
Finanz- und Unternehmensdienste	102,1	100,7	103,1	88,2	110,2	89,3	103,9	91,5
Kreditinstitute, Versicherungen	74,1	101,4	57,1	73,8	61,4	78,5	60,1	82,9
Unternehmensdienste, Wohnungswesen	114,7	101,4	122,4	95,4	130,6	91,2	121,9	93,7
Öffentliche und private Konsumdienste	44,2	46,6	34,8	38,8	37,2	40,6	35,1	40,2
Öffentl. Verwalt., Rechtspf., Sicherheit, Soz.versich.	37,8	52,3	37,3	45,6	41,8	50,9	35,8	44,8
Erziehung und Bildung	41,0	40,9	40,5	39,8	41,4	41,8	38,8	39,9
Gesundheits- und Sozialwesen	39,7	43,2	31,9	34,4	33,4	36,0	33,1	38,2
Sonstige öffentl. und priv. Dienste	60,3	48,6	30,7	32,4	34,4	36,2	33,9	36,8
	Berlin		Mecklenburg-Vorpommern		Sachsen-Anhalt		Sachsen	
	1995	2008	1995	2008	1995	2008	1995	2008
Wirtschaft insgesamt	44,5	47,9	31,8	43,9	30,6	47,3	31,5	43,5
Dienstleistungssektor	44,7	45,1	33,3	43,7	32,7	43,1	33,9	41,8
Handel, Gastgewerbe, Verkehr	30,1	32,4	27,7	33,9	26,1	39,1	25,8	29,7
Handel	29,9	31,2	26,1	28,6	24,5	39,6	24,5	27,1
Gastgewerbe	19,9	20,0	15,5	17,4	15,7	14,8	14,3	16,6
Verkehr	35,5	44,8	36,7	58,8	34,0	46,5	33,9	44,2
Finanz- und Unternehmensdienste	85,9	70,8	61,5	79,9	62,6	65,6	60,7	70,2
Kreditinstitute, Versicherungen	80,3	97,2	38,4	57,1	38,2	58,4	42,1	64,2
Unternehmensdienste, Wohnungswesen	87,3	69,0	68,1	82,5	69,1	69,3	65,6	71,3
Öffentliche und private Konsumdienste	35,5	37,5	29,6	36,7	29,2	36,0	30,3	35,4
Öffentl. Verwalt., Rechtspf., Sicherheit, Soz.versich.	37,9	44,6	32,5	41,9	31,8	42,2	32,6	38,6
Erziehung und Bildung	35,4	38,8	25,7	36,5	25,4	36,4	25,5	36,9
Gesundheits- und Sozialwesen	34,8	34,2	27,4	31,9	28,9	32,2	28,7	31,5
Sonstige öffentl. und priv. Dienste	33,0	31,1	33,6	32,1	31,5	30,4	36,3	31,9

Die Angaben für die Untergruppen Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Kreditinstitute, Versicherungen, Wohnungswesen, Unternehmensdienste, Öffentliche Verwaltung, Erziehung und Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Sonstige öffentliche und private Dienste beziehen sich auf das Jahr 2006.

Quellen: VGR der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

Für die Tatsache, dass die Gesamtwirtschaft und der Dienstleistungssektor Niedersachsens innerhalb Westdeutschlands unterdurchschnittlich entwickelt sind, dürften ähnliche Faktoren maßgeblich sein wie für die wirtschaftlichen Defizite Ostdeutschlands: eine relativ kleine und ungünstig strukturierte Industrie, nur wenige größere städtische Zentren, ein hoher Anteil dünn besiedelter ländlicher Gebiete, ein Mangel an großen Unternehmenszentralen und eine schwache Präsenz hochwertiger, überregional orientierter Unternehmensdienste. Diese Struktur hat sich in Niedersachsen unter den dortigen spezifischen Standortbedingungen herausgebildet, sie wird sich nur auf längere Sicht verändern lassen. Auch für Ostdeutschland ist ein solcher Zeitbedarf in Rechnung zu stellen.

4.1.6 Dienstleistungsaktivitäten im verarbeitenden Gewerbe

Der Dienstleistungssektor wird üblicherweise – und auch in diesem Bericht – institutionell abgegrenzt; er umfasst Unternehmen, die im Schwerpunkt mit der Erstellung von Dienstleistungen beschäftigt sind. Nicht berücksichtigt werden dabei Dienste, die von warenproduzierenden Unternehmen erbracht und zusammen mit den Waren verkauft werden. Ebenfalls nicht berücksichtigt sind interne Dienste der warenproduzierenden Unternehmen. Dies ist insofern willkürlich, als interne Dienste durch Outsourcing leicht zu externen werden können, und umgekehrt. Trotz der Tendenz zur Ausgliederung bestimmter Leistungen wächst der Anteil unternehmensinterner Dienste an der Gesamtbeschäftigung der warenproduzierenden Unternehmen stetig. Inzwischen ist fast die Hälfte der in deutschen Industrieunternehmen Beschäftigten mit Dienstleistungsaufgaben betraut.

Die Dienstleistungsaktivitäten von Produktionsunternehmen sind häufig auch regional von der Fertigung getrennt, und bei der Ansiedlung solcher Einheiten dürften ähnliche Kriterien eine Rolle spielen wie bei der Standortwahl eigenständiger Dienstleistungsunternehmen. Auch aus der Sicht von Regionen sind beide Fälle weitgehend äquivalent. Für regionale Ansiedlungsbemühungen und Entwicklungsstrategien, die auf Dienstleistungen setzen, sind Eigentumsverhältnisse, Rechtsformen und Organisationsstrukturen erst in zweiter oder dritter Linie von Interesse.

Die Dienstleistungsintensität der ostdeutschen Industrie wird anhand des Merkmals „ausgeübter Beruf“ der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gemessen. Die in Tabelle 4-28 dargestellte Entwicklung verdeutlicht, dass der funktionale Strukturwandel in der ostdeutschen Industrie differenziert verlaufen ist. Zwar hat sich die Beschäftigung in den Fertigungs- und in den Dienstleistungsberufen ähnlich entwickelt, innerhalb der Dienste gibt es jedoch Unterschiede. So sind die Bereiche „Datenverarbeitung und Beratung“, „Technik“ und Forschung und Entwicklung“ ausgeweitet, die Bereiche „Vertrieb“ und „Verwaltung“ abgebaut worden. Dementsprechend hat sich auch die Struktur der industriellen Dienstleistungen geändert. So nahm der Anteil von „Forschung und Entwicklung“ an der Industriebeschäftigung von 4,0 (2000) auf 4,3 Prozent (2008) zu (Tabelle 4-29).

In Westdeutschland ist ein ähnlicher Trend erkennbar. Auch hier expandierten die Bereiche „Datenverarbeitung und Beratung“, „Technik“ und „Forschung und Entwicklung“, und die Bereiche „Vertrieb“ und „Verwaltung“ schrumpften. Allerdings verlief die Entwicklung in allen Dienstleistungsreichen günstiger als in Ostdeutschland.

Tabelle 4-28
Beschäftigte im verarbeitenden Gewerbe nach Tätigkeiten 2008

2000 = 100

	Ostdeutschland mit Berlin	Ostdeutsche Flächenländer	Westdeutschland
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	101,8	105,5	92,7
Fertigung	101,7	105,2	89,1
Dienste	101,9	105,9	97,0
Verwaltung	97,6	100,9	96,5
Forschung und Entwicklung	108,8	111,7	112,5
Technik	118,3	127,0	94,6
Datenverarbeitung, Beratung	116,3	136,6	128,9
Vertrieb	86,6	88,3	92,8
Andere Dienste	104,2	108,5	90,7

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, Berechnungen des DIW Berlin.

Tabelle 4-29
Tätigkeitsstruktur im verarbeitenden Gewerbe 2000 und 2008

Struktur in Prozent

	2000			2008			2008 - 2000		
	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ost-deutsche Flächen-länder	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ost-deutsche Flächen-länder	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ost-deutsche Flächen-länder	West-deutsch-land
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt (in Tsd.)	905,3	762,5	6367,2	921,4	804,3	5903,6	16,1	41,8	-463,6
darunter in %									
Fertigung	58,1	60,3	54,0	58,1	60,2	51,9	-0,0	-0,2	-2,1
Dienste	41,9	39,7	46,0	41,9	39,8	48,1	0,0	0,2	2,1
Verwaltung	11,8	10,9	14,8	11,3	10,4	15,4	-0,5	-0,5	0,6
Forschung und Entwicklung	4,0	3,6	4,5	4,3	3,8	5,5	0,3	0,2	1,0
Technik	5,5	5,1	8,3	6,4	6,1	8,5	0,9	1,0	0,2
Datenverarbeitung, Beratung	1,4	1,0	1,6	1,6	1,3	2,2	0,2	0,3	0,6
Vertrieb	7,5	7,7	5,4	6,4	6,4	5,4	-1,1	-1,3	0,0
Andere Dienste	11,7	11,4	11,4	12,0	11,8	11,1	0,3	0,3	-0,3

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, Berechnungen des DIW Berlin.

Die Entwicklungsunterschiede führten dazu, dass der Rückstand der ostdeutschen Industrie in der Dienstleistungsintensität gegenüber der westdeutschen größer geworden ist. 2000 waren 41,9 Prozent der Beschäftigten der ostdeutschen Industrie in Dienstleistungsberufen tätig, 4,1 Prozentpunkte weniger als in der westdeutschen. 2007 waren es – praktisch unverändert – 42,0 Prozent und 6,0 Prozentpunkte weniger als in der westdeutschen. Der Anteil der FuE-Dienste an der Industrie in Ostdeutsch-

land war 2000 mit 4,0 Prozent nur geringfügig kleiner als in Westdeutschland (4,3 Prozent). 2008 beträgt der Abstand Ostdeutschlands hierbei 0,9 Prozentpunkte.

4.2 Künftige Entwicklung der Beschäftigungspotenziale

4.2.1 Abschätzungen des Beschäftigungspotenzials von 2007

Das DIW Berlin hat in der Studie zu den Entwicklungsperspektiven der Dienstleistungen in Ostdeutschland aus dem Jahr 2007 Modellrechnungen zur Abschätzungen des Beschäftigungspotenzials der Dienstleistungen in den neuen Ländern und Berlin bis zum Jahr 2020 vorgelegt. Diese Projektionen sind als Illustration eines möglichen Entwicklungspfades in quantitativ-numerischer Form zu verstehen. Diese Form der Darstellung hat den Vorteil, dass sie die Überprüfung der Konsistenz der Zukunftsvorstellungen im Rahmen volkswirtschaftlicher Rechnungssysteme erlaubt. Die Projektion ist so gestaltet, dass sie einen relevanten Bereich möglicher zukünftiger Konstellationen wirtschaftlicher Variablen bis zum Jahr 2020 absteckt. Sie wollte und konnte jedoch die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung im engeren Sinne nicht prognostizieren. So wird auch keine Bestimmung der Eintrittswahrscheinlichkeit der dargestellten Entwicklung vorgenommen.

Zur Erreichung des beschriebenen Analyseziels wurde eine mehrstufige Vorgehensweise entwickelt (Abbildung 4-18). Die Arbeitsschritte fokussieren dabei zum einen auf die qualitative Einschätzung von Entwicklungstrends, zum anderen auf die Umsetzung der Trendannahmen in quantitative Kennziffern. Die Arbeitsschritte beziehen sich sowohl auf Entwicklungen in der gesamten Bundesrepublik als auch auf die Berücksichtigung der spezifischen Ausgangslage und Entwicklungsbedingungen in Ostdeutschland.

Abbildung 4-18

Schematische Darstellung der Vorgehensweise zur Abschätzung der Beschäftigungspotenziale in Ostdeutschland

	Qualitativ	Quantitativ
Deutschland	Entwicklungstrends	Makro-Modell
Ostdeutschland	Positionseinschätzung	Simulationen

Aus den dargestellten Überlegungen leitete sich folgendes Vorgehen ab:

- a) Definition von relevanten Rahmenbedingungen des Dienstleistungswachstums und Einschätzung der sich daraus ergebenden Entwicklungstrends für die wichtigsten Dienstleistungssektoren in Deutschland insgesamt,
- b) Konkretisierung und Integration der sich abzeichnenden Entwicklungstrends der Dienstleistungen in das Raster gesamtwirtschaftlicher Rahmendaten und Simulation der Beschäftigungspotentiale der Dienstleistungssektoren in Deutschland,
- c) Zusammenfassende Bewertung der bisherigen Stellung der ostdeutschen Dienstleistungssektoren und Festlegung der vom Bundesdurchschnitt abweichenden Entwicklungen in Ostdeutschland,
- d) Simulationsrechnungen zur Beschäftigungsentwicklung des ostdeutschen Dienstleistungssektors.

Zu a):

Bei den relevanten Rahmenbedingungen wurden sowohl nachfrage- als auch angebotsseitige Faktoren berücksichtigt. Zu den wichtigen nachfrageseitigen Determinanten zählen Veränderungen von Niveau und Struktur der Bevölkerung. Zusammen mit der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung entscheiden sie über die Höhe der inländischen Nachfrage nach Dienstleistungen durch die Endverbraucher (Staat, Haushalte). Das gesamtwirtschaftliche Wachstum beeinflusst aber auch die Höhe der inländischen Nachfrage nach Dienstleistungen anderer Sektoren (z. B. der Industrie).

Zu berücksichtigen war darüber hinaus, dass auch im Dienstleistungsbereich die überregionale Handelbarkeit aus technologischen (IuK-Technologie) und institutionellen Gründen (EU-Dienstleistungsrichtlinie) immer mehr zunimmt. Zentrale Bedeutung für die Einschätzung der Dienstleistungsentwicklung besaßen daher Überlegungen zu den Wechselwirkungen zwischen Industrie und Dienstleistungen und zur Internationalisierung im Dienstleistungsbereich, die in gesonderten Kapiteln behandelt wurden. Aus ihnen wurden Vorgabewerte für die gesamtwirtschaftlichen Projektionen abgeleitet. Dies gilt beispielsweise hinsichtlich der Vorleistungsverflechtung oder den Im- und Exportquoten bei Dienstleistungen.

Zu b):

Ausgangspunkt der Quantifizierungen bildeten vorliegende Prognosen für die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland. Das DIW Berlin hat hierzu mehrere Entwicklungsvarianten vorgestellt (Schulz 2004). Die ökonomischen Rahmendaten zu den gesamtdeutschen Entwicklungstrends der Dienstleistungen wurden in einem gesamtwirtschaftlichen Modell in Veränderungsraten der Verwendungskomponenten bis zum Jahr 2020 übersetzt. Dieses Vorgehen stellt sicher, dass der Konsistenzrahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung eingehalten wird. Anwendung findet dabei ein schon für andere Forschungsfragen im DIW Berlin eingesetztes ökonometrisches Modell (NiGEM).

NiGEM selbst ist ein aggregiertes ökonometrisch geschätztes Mehrländermodell der Weltwirtschaft, das vom britischen National Institute of Economic and Social Research entwickelt worden ist (Barrell et al. 2001). Die bedeutendsten Volkswirtschaften, darunter Deutschland, werden jeweils durch rund 90 Gleichungen, darunter etwa 30 durch die ökonomische Theorie fundierte Verhaltensgleichungen, abgebildet. NiGEM beschreibt die internationalen Güter- und Finanzströme konsistent auf der Leistungs- und Empfängerseite. Es enthält neben der Beschreibung der gesamtwirtschaftlichen Nachfragekomponenten auch Angebots Elemente. So wird das Produktionspotential durch die Ausstattung mit Produktionsfaktoren und den technischen Fortschritt bestimmt. Zentrales Element von NiGEM ist die Abbildung von Mechanismen, die aus einer Situation der Unterauslastung in Richtung auf ein gesamtwirtschaftliches Gleichgewicht führen.

Für die Abschätzung der Entwicklung von Produktion und Beschäftigung in den einzelnen Dienstleistungsbereichen wurde ein statisches Input-Output-Modell eingesetzt. Es geht aus von Annahmen über

- die sektorale Lieferstruktur der Endnachfrage,
- die Vorleistungsverflechtung der Wirtschaftsbereiche und
- die sektoralen Arbeitsproduktivitäten.

Die Fortschreibung dieser Annahmen bis zum Jahr 2020 geht vom Stand 2002 aus, für den damals Daten vom Statistischen Bundesamt vorlagen oder Schätzungen aufgrund anderwärtig Daten möglich waren. Die Koeffizienten der Vorleistungsverflechtungsmatrix der inländischen Produktion werden über die Zeit weitgehend konstant gehalten. Nur wenn auf Grund der qualitativen Analysen ein besonderer Anpassungsbedarf – wie im Fall der Vorleistungsbezüge der Industrie – gesehen wird, sind im Einzelfall Korrekturen vorgenommen worden.

Die zukünftige Entwicklung der sektoralen Arbeitsproduktivitäten basierten auf Informationen über die Produktivitätsfortschritte in den Wirtschaftssektoren zwischen 1991 und 2002. Diese wurden modifiziert fortgeschrieben; dabei ist sichergestellt worden, dass der gewichtete Durchschnitt der sektoralen Veränderungsrate der Rate entspricht, die mit Hilfe des NiGEM-Modells für die Gesamtwirtschaft ermittelt wurden.

Zu c):

Die Überlegungen in diesem Arbeitsschritt basierten zum einen auf den Erkenntnisse aus den damaligen Analysekapiteln insbesondere zu den bestehenden Unterschieden in der Ausstattung mit Dienstleistungen zwischen Ost- und Westdeutschland. Zum anderen wurden hier die Diskussionen des im Rahmen des damaligen Projekts durchgeführten Workshops in ihren Kernaussagen ausgewertet. Im Mittelpunkt standen dabei u. a. Einflüsse aus Unterschieden in der Raumstruktur, der Bevölkerungsentwicklung und der Finanzausstattung der Gebietskörperschaften.

Zu d):

Die regionalen Simulationen beruhten vor allem auf der Annahme, dass sukzessive sich die Pro-Kopf-Ausstattung mit Dienstleistungen in Ostdeutschland an die vergleichbarer Regionen in Westdeutschland anpasst. Als Vergleichsregionen wurden Hamburg und Niedersachsen herangezogen. Ausgangspunkt war die umfassende Datenbasis für die Beschäftigung im Dienstleistungssektor bis zum Jahr 2005. Die Pro-Kopf-Ausstattung bezog sich dabei explizit auf künftig erwartete Einwohnerzahlen wie sie sich aus regionale Differenzierungen der Bevölkerungsprognosen ergaben. Bei den Bevölkerungsprognosen selbst wurde ein vereinfachtes Verfahren angewendet (Gornig et al. 2000). Dies bedeutet, dass in allen östlichen Bundesländern die ostdeutschen Geburten- und Sterbeziffern insgesamt unterstellt wurden und entsprechend für die westdeutschen Bundesländer die westdeutschen Durchschnittswerte. Auch bei den Binnenwanderungen und der Verteilung der Außenwanderungen auf die einzelnen Bundesländer wurden die Strukturen fortgeschrieben.

4.2.2 Realisierung des Beschäftigungspotenzials 2005 bis 2008

Die damaligen Berechnungen weisen einen Aufholprozess Ostdeutschlands gegenüber den westdeutschen Bundesländern insbesondere bei den Finanz- und Unternehmensdiensten aus. Auch beim Handel und Gastgewerbe sollten unter den zugrunde liegenden Annahmen überdurchschnittliche Wachstumsraten der Beschäftigung erzielt werden. Im Bereich der öffentlichen Verwaltung wurde hingegen in Ostdeutschland sogar mit Beschäftigungsrückgängen gerechnet, während in Westdeutschland hier die Beschäftigung im Zuge des allgemeinen Tertiärisierungsprozesses noch leicht zunehmen sollte. Insgesamt wurde ein Beschäftigungspotenzial von jährlich nahezu 75.000 neuen Jobs im Dienstleistungssektor ausgemacht.

Die Modellrechnungen des DIW Berlin betrachten als Projektionszeitraum die Jahre zwischen 2005 und 2020. Eine Neuberechnung bzw. Aktualisierung der damaligen Berechnungen ist explizit nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeiten. Im Jahr 2009 erscheint es aber durchaus angebracht, eine Zwischenevaluierung vorzunehmen und zu fragen, wie weit Ostdeutschland bei der Realisierung des Beschäftigungspotenzials der Dienstleistungen gekommen ist.

Bei der Quantifizierung des Beschäftigungspotenzials aus dem Jahr 2007 hat das DIW Berlin keine Festlegung über den Verlauf der möglichen Beschäftigungszunahme im ostdeutschen Dienstleistungssektor unternommen. Als Bezug für einen Soll-Ist-Vergleich erscheint die Annahme einer gleichmäßigen Verteilung der Beschäftigungszuwächse über die einzelnen Jahre zunächst durchaus angemessen. Als Referenzperiode können Daten der amtlichen Statistik für die Jahre 2005 bis 2008 verwendet werden. Allerdings liegen für 2007 und 2008 noch keine Detailergebnisse für einzelne Dienstleistungsbranchen vor. Die Gegenüberstellung erfolgt nach jährlichen durchschnittlichen Beschäftigungsveränderungen absolut und in Prozent (Tabelle 4-30).

Tabelle 4-30

Erwerbstätige nach Dienstleistungszweigen 2005, 2008 und 2020

	2005 *				2008				2020			
	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ostdeut-sche Flächen-länder	Berlin	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ostdeut-sche Flächen-länder	Berlin	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ostdeut-sche Flächen-länder	Berlin	West-deutsch-land
	Erwerbstätige in 1000 Personen											
Dienstleistungs-sektor	5.349	4.033	1.316	22.553	5.588	4.171	1.418	23.665	6.455	4.680	1.775	26.121
Handel, Gast-gewerbe, Ver-kehr	1.686	1.329	358	8.052	1.741	1.360	381	8.316	2.020	1.571	449	8.574
Finanz- und Unterneh-mensdienste	1.127	788	339	5.284	1.264	881	382	5.765	1.390	881	509	5.856
Öffentliche und private Konsumdiens-te	2.536	1.917	619	9.217	2.584	1.930	655	9.583	3.045	2.228	817	11.691
	Differenz in 1000											
Dienstleistungs-sektor					240	137	102	1.112	867	509	357	2.456
Handel, Gast-gewerbe, Ver-kehr					54	31	23	265	280	212	68	257
Finanz- und Unterneh-mensdienste					137	94	43	481	127	0	127	90
Öffentliche und private Konsumdiens-te					48	13	36	366	460	298	162	2.109
	Differenz in 1000 p.a.											
Dienstleistungs-sektor					80	46	34	371	72	42	30	205
Handel, Gast-gewerbe, Ver-kehr					18	10	8	88	23	18	6	21
Finanz- und Unterneh-mensdienste					46	31	14	160	11	0	11	8
Öffentliche und private Konsumdiens-te					16	4	12	122	38	25	14	176
	Veränderung jährlich in %											
Dienstleistungs-sektor					1,47	1,12	2,52	1,62	1,21	0,96	1,89	0,83
Handel, Gast-gewerbe, Ver-kehr					1,06	0,77	2,11	1,08	1,25	1,21	1,38	0,25
Finanz- und Unterneh-mensdienste					3,90	3,82	4,07	2,95	0,80	0,00	2,42	0,13
Öffentliche und private Konsumdiens-te					0,63	0,22	1,89	1,30	1,38	1,20	1,86	1,67

Berechnungsstand 2007

Quellen: VGR der Länder; Abschätzungen des DIW Berlin.

Die Erschließung der Beschäftigungspotenziale des Dienstleistungssektors liegt dabei in Ostdeutschland insgesamt auf Kurs. In den Modellrechnungen wurde insgesamt von einem jährlichen Zuwachs in Höhe von 74.000 neuen Jobs im Dienstleistungssektor ausgegangen. Im Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2008 nahm die Beschäftigung tatsächlich jährlich netto um gut 80.000 Personen zu, wobei auch eine Korrektur der Basiswerte für 2005 positiv zu Buche schlägt. Das relative Tempo des Beschäftigungsaufbaus im Dienstleistungssektor liegt dabei in Ostdeutschland allerdings leicht unter dem Vergleichswert für Westdeutschland.

Getragen wurde die positive Beschäftigungsentwicklung in Ost wie West durch die Expansion der Finanz- und Unternehmensdienste. In diesem Bereich lagen die jährlichen Wachstumsraten in Berlin als auch in der Summe der neuen Länder bei rund 4 Prozent. In den alten Bundesländern waren es 3 Prozent. Hinter den Erwartungen zurück blieb bislang dagegen die Entwicklung bei den öffentlichen und privaten Konsumdiensten. Dies gilt für Westdeutschland aber auch vor allem für die Summe der neuen Bundesländer ohne Berlin. Die Beschäftigung lag dort 2008 nur wenig höher als 2005. Dafür dürfte direkt wie indirekt die ungünstigere Finanzlage der ostdeutschen Gebietskörperschaften verantwortlich sein.

4.2.3 Abgrenzung der Modellrechnungen zu reinen Trendprognosen

Die durchgeführten Modellrechnungen des DIW Berlin zur Abschätzung des Beschäftigungspotenzials der Dienstleistungen in den neuen Ländern und Berlin stützen sich wie beschrieben auf unterschiedliche methodische Ansätze. So basieren die Quantifizierung der sektoralen Entwicklung in Deutschland insgesamt auf dem Einsatz ökonometrischer Modelle. Die Stützung der Ergebnisse auf mit Vergangenheitsdaten getesteten Modellen implizieren eine mehr oder weniger starke Fortschreibung bisheriger Strukturveränderungen. Die Ergebnisse der DIW-Projektionen weichen daher auch nicht grundlegend von denen anderen Studien ab, die sich ebenfalls auf Trendprognosen stützen. Ein Vergleich der Ergebnisse mit den Arbeiten zur Abschätzung des Arbeitskräftebedarfs 2025 (IAB 2007) oder zur Frage der Re- oder Deindustrialisierung (GEFRA/gws 2009) weist vielmehr sogar auf hohe Gemeinsamkeiten und damit auf einen robusten Tertiärisierungstrend der Beschäftigung hin.

Die Simulationsrechnungen des DIW aus dem Jahr 2007 zur Anpassung der Ausstattung Ostdeutschlands mit Dienstleistungen an die Referenzwerte vergleichbarer westdeutscher Regionen unterscheiden sich methodisch grundlegend von reinen Trendprojektionen. Nicht Entwicklungsunterschiede, sondern Niveauunterschiede sind hier für die empirischen Ergebnisse ausschlaggebend. Die Resultate der Simulationsrechnungen des DIW können sich daher von reinen Trendprojektionen wesentlich unterscheiden. Im Fall der Projektionen zum Arbeitskräftebedarf in Ostdeutschland des IAB (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in der Bundesagentur für Arbeit) aus dem Jahr 2007 ist dies auch der Fall. Die neuen Bundesländer zusammen mit Berlin haben sich wirtschaftlich lange schlechter

entwickelt als die Regionen in Westdeutschland. Das IAB hat dieses Faktum für den Zeitraum bis 2025 fortgeschrieben. Entsprechend fällt auch der erwartete Beschäftigungszuwachs für Ostdeutschland gering aus. Die Berechnungen zur regionalen Differenzierung des Tertiärisierungsprozesses des DIW unterstellen dagegen impliziert gerade einen positiven Trendwechsel für Ostdeutschland. Dieser gründet sich vor allem auf die Erwartung, dass sich Berlin als Bundeshauptstadt künftig im Dienstleistungssektor überdurchschnittlich entwickeln wird.

Ob Berlin eine Lokomotivfunktion für Ostdeutschland insgesamt übernehmen kann, war 2007 – zum Zeitpunkt der ursprünglichen Projektion – wie heute ungewiss und hängt auch weiterhin von wirtschaftspolitischen Weichenstellungen in der Bundeshauptstadt ab. Die Anzeichen für einen Trendwechsel zu Gunsten Berlins sind allerdings eindeutig stärker geworden. Gingen reine Trendprognosen noch lange von weiteren relativen Verlusten Berlins aus (DIW 2008), mehren sich nun Argumente, die für neue Wachstumschancen in Berlin sprechen (DIW/wmp/regioconsult 2009). Zum einen hat die Industrie offensichtlich ihre Produktpalette durchgreifend modernisiert und damit Wachstumschancen auch bei einer Wiederbelebung der Güternachfrage gesichert. Zum anderen ist die Anziehungskraft Berlins auf jungen Menschen ungebrochen. Davon profitiert Berlin immer mehr auch als Standort von modernen weniger etablierten Dienstleistungen wie Design, Werbung, Software, etc. So erreichte Berlin bereits 2007 und 2008 nach den jüngsten Berechnungen der VGR zusammen mit Hamburg jeweils mit Abstand das höchste Beschäftigungswachstum im Dienstleistungssektor aller 16 Bundesländer.

4.2.4 Folgen der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise

Weder in den vorliegenden Trendprognosen noch den durchgeführten Potenzialanalysen sind mögliche Folgen der derzeitigen Finanz- und Wirtschaftskrise einberechnet. Zwar berücksichtigen längerfristige Projektionen immer auch Schwankungen im Konjunkturverlauf, aber eine so scharfe Rezession wie gegenwärtig war zum Zeitpunkt der Modellrechnungen nicht absehbar.

Auch jetzt bestehen noch große Unsicherheiten darüber, wie stark und vor allem wie nachhaltig der wirtschaftliche Einbruch ausfallen wird. Für 2009 geht das DIW Berlin in seiner Konjunkturprognose zwar von einem starken Rückgang des Sozialprodukts aus. Die Erwerbstätigkeit ist davon aber mit einem Rückgang von 1 Prozent kaum betroffen (DIW Berlin 2009). In ähnlicher Größenordnung liegen die Einschätzungen für das Jahr 2009 bei anderen Wirtschaftsforschungsinstituten (Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose 2009). Die Gemeinschaftsdiagnose vom Frühjahr 2009 geht für die weitere Entwicklung davon aus, dass bereits 2010 wieder eine konjunkturelle Erholung einsetzt. Dennoch dürfte die Beschäftigung im nächsten Jahr stärker zurückgehen. Dies begründet sich insbesondere aus dem Auslaufen vieler Kurzarbeiterregelungen in der Industrie.

Die Abschätzung der Auswirkungen der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise auf die Beschäftigung konkret im Dienstleistungssektor fällt schwer. Belastbare Zahlen zur Wertschöpfung sind von

der amtlichen Statistik erst im Frühjahr 2010 im Rahmen der 2. Fortschreibung der VGR der Länder zu erwarten. Die Erwerbstätigenrechnung der Länder veröffentlicht Zahlen zur Erwerbstätigkeit in einer groben sektoralen Disaggregation mit einem noch größeren Zeitverzug. Derzeit sind daher keine differenzierten Abschätzungen zu den sektoralen wie regionalen Strukturwirkungen möglich. Lediglich einige Plausibilitätsüberlegungen lassen sich hier anführen.

Primär betroffen von der Krise ist der Finanzsektor. Die Wachstumsaussichten und Beschäftigungsmöglichkeiten dürften wohl nachhaltig eingetrübt sein. Ostdeutschland dürfte davon allerdings wegen der geringen Ausrichtung auf den Bereich „Investmentbanking“ weniger stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Die meisten anderen Dienstleistungen sind eher indirekt betroffen. Auf der einen Seite werden die gegenwärtigen Einbrüche der Industrie auch zu Rückgängen bei der Nachfrage nach Vorleistungen aus dem Dienstleistungssektor führen. Unternehmensdienstleistungen und der Logistiksektor sind hier vor allem die Leidtragenden. Auf der anderen Seite schwächt sich auch die Nachfrage im Handel, im Gastgewerbe und nach anderen Konsumdienstleistungen ab, wenn sich durch die Finanz- und Wirtschaftskrise die Einkommensposition der privaten Haushalte verschlechtert. Inwieweit bei solchen generellen Wirkungsmechanismen Ostdeutschland über- oder unterdurchschnittlich abschneidet, ist derzeit kaum abzusehen.

4.2.5 Zwischenfazit

Bei der Erschließung der Beschäftigungspotenziale des Dienstleistungssektors liegt Ostdeutschland im Evaluationszeitraum insgesamt auf Kurs. Um die veranschlagte Beschäftigung 2020 zu erreichen, wären jährlich etwa 75.000 zusätzliche Dienstleistungsjobs notwendig gewesen. Tatsächlich waren es 2005 bis 2008 jährlich gut 80.000. Die Erwartung auf mehr Dienstleistungsjobs in Ostdeutschland begründete sich dabei auf zwei Komponenten: Zum einen den generellen Tertiärisierungsprozess in Deutschland und zum anderen die Verringerung des Ausstattungsrückstandes Ostdeutschlands zu vergleichbaren westdeutschen Regionen. Hinsichtlich des generellen sektoralen Strukturwandels in Deutschland bestehen keine wesentlichen Abweichungen zu Modellrechnungen mit einem aktuellerem Stützzeitraum. In Bezug auf die Verringerung des Ausstattungsrückstands zu westdeutschen Regionen konnten 2005 bis 2008 erste Erfolge erzielt werden. Dies gilt insbesondere für die Unternehmensdienstleistungen. Hier holen die neuen Länder und Berlin stark auf, wenngleich immer noch ein relatives Ausstattungsdefizit besteht.

Das positive Bild wird allerdings durch die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise getrübt. In 2009 und 2010 scheinen selbst unter optimistischen Annahmen keine wesentlichen Beschäftigungsgewinne der Dienstleistungen möglich. Das heißt dann auch, wenn dieses und nächstes Jahr die Beschäftigung stagniert, muss das Tempo des Beschäftigungszuwachses ab 2011 deutlich erhöht werden, wenn die ursprünglich veranschlagten Werte bis zum Jahr 2020 noch erreicht werden sollen. Entspre-

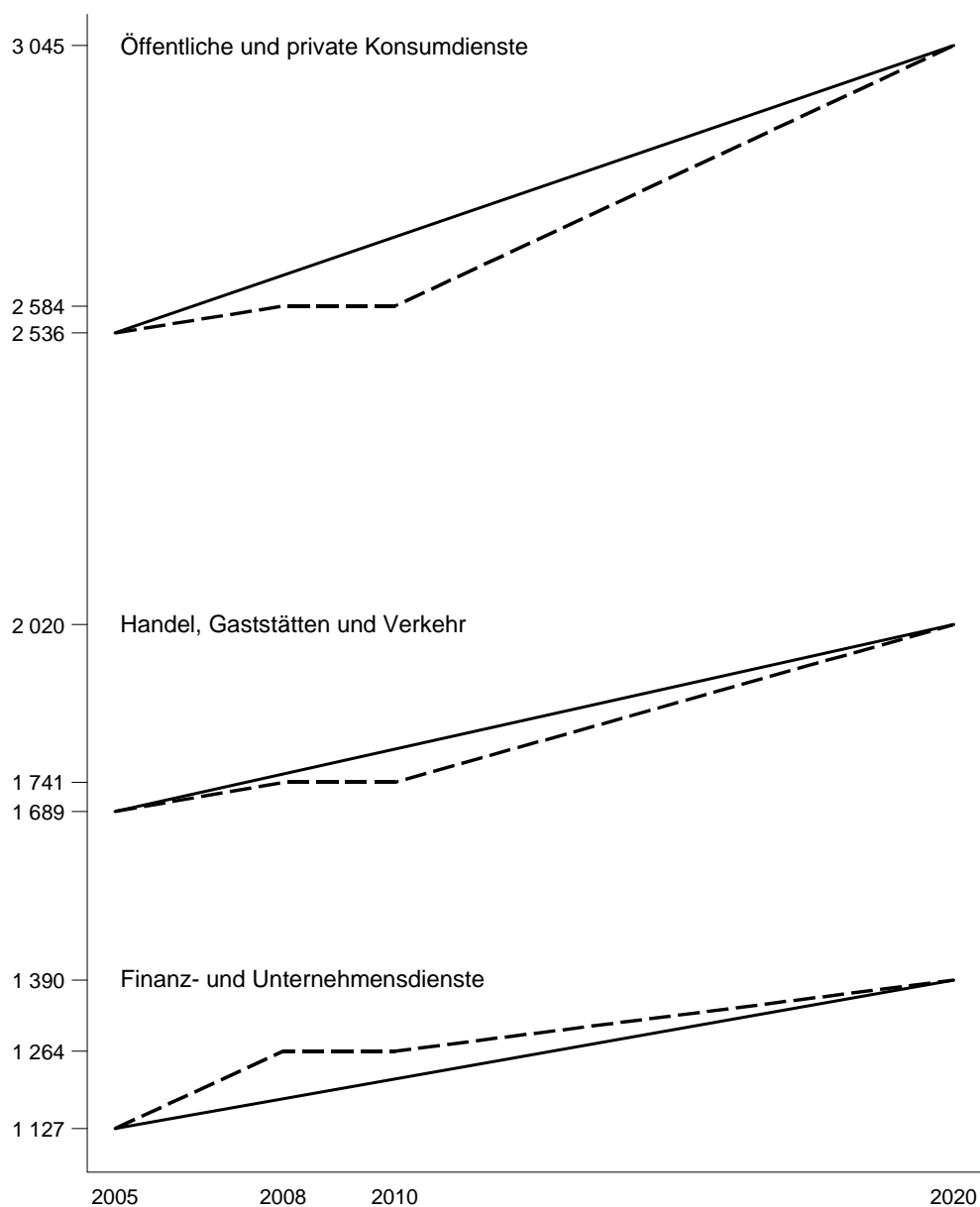
chende Modellrechnungen zeigen, dass in Ostdeutschland die Zahl der jährlich neu entstehenden Dienstleistungsjobs auf durchschnittlich 87.000 steigen müsste, um im Jahr 2020 einen Beschäftigungsumfang von knapp 6,5 Mio. Personen zu erreichen. Dieser jährliche Zuwachs scheint angesichts der Größenordnung der Zuwächse 2006 bis 2008 durchaus noch realisierbar. Je länger die gegenwärtige Wirtschaftskrise aber anhält, je weiter muss dann auch der Zeitpunkt der Realisierung des angestrebten Beschäftigungsumfangs der Dienstleistungen in Ostdeutschland nach hinten verschoben werden.

Betrachtet man die einzelnen Dienstleistungsbereiche, so wäre der Rückstand zum ursprünglichen Entwicklungspfad vor allem bei den Konsumdienstleistungen groß (Abbildung 4-19). Hier kumuliert sich die schwache Entwicklung 2005 bis 2008 mit der unterstellten Stagnation 2009 und 2010. Es würde also einiges dafür sprechen, den Zeitpunkt der Erreichung des Beschäftigungsniveaus bei den Konsumdienstleistungen etwas nach hinten zu verschieben. Im Bereich der Unternehmensdienste würde selbst eine Wachstumspause 2009 und 2010 nicht den Vorsprung aufzehren können, den dieser Bereich im Zeitraum 2005 bis 2008 erzielt hat. Das Beschäftigungsniveau 2020 wäre also hier auch dann zu erreichen, wenn der jährliche Beschäftigungszuwachs unter den ursprünglichen Annahmen bliebe. Die Hoffnung, dass der wichtige Bereich der Unternehmensdienste in Ostdeutschland weiter an Bedeutung gewinnt, scheint weiterhin stark begründet.

Abbildung 4-19

Mögliche Entwicklungspfade der Beschäftigungsentwicklung der Dienstleistungen in Ostdeutschland mit Berlin 2005 bis 2020

In 1000 Beschäftigte



5 Tiefergehende Analyse ausgesuchter wissensbasierter Dienstleistungen

5.1 Statistische Abgrenzung und Struktur

Schwerpunkt der Untersuchung soll die tiefgehende Analyse von ausgewählten Dienstleistungsbranchen sein. Die Auswahl orientiert sich daran, dass insbesondere wissensbasierte und überregional orientierte Branchen von herausragender Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung von Regionen sind. Auf der Basis des Vorläufergutachtens des DIW Berlin sind vom Auftraggeber fünf Gruppen von Dienstleistungsbranchen ausgewählt worden, von denen eine besonders dynamische Entwicklung erwartet wird. Es handelt sich um die Bereiche:

- Medien und Werbung,
- Wirtschaftsberatung,
- Datenverarbeitung und IT-Dienste,
- Forschung und Entwicklung und
- Logistik.

Für diese Dienstleistungen wird zunächst eine statistische Definition erarbeitet. Grundlage hierfür ist die Systematik der Wirtschaftszweige des Statistischen Bundesamtes, Ausgabe 2003 (Statistisches Bundesamt 2003). Die Zuordnung eines Unternehmens oder eines Betriebes zu einem Wirtschaftszweig erfolgt in der amtlichen Statistik nach dem Schwerpunktprinzip, also danach, wo es den überwiegenden Teil seiner Wertschöpfung erbringt. Dies bedeutet, dass all jene unternehmensnahen Dienstleistungen nicht erfasst werden, die Unternehmen selbst erstellen und nicht von Dienstleistungsunternehmen beziehen.

Bei den hier vorgeschlagenen Abgrenzungen ist weiterhin zweierlei zu beachten: Zum Einen gibt es häufig keine einheitliche und allgemein gebräuchliche Definition der hier zu untersuchenden Dienstleistungen. Die Systematik der Wirtschaftszweige enthält in den meisten Fällen keine Definition, die ihnen entsprechen würde. In anderen Untersuchungen werden je nach Untersuchungsziel bzw. Auftraggeber unterschiedliche Definitionen verwendet. Vorgeschlagen wird hier, eine Definition zu verwenden, die in der Fachöffentlichkeit allgemein akzeptiert ist. Zum Zweiten können bestimmte Tätigkeiten sowohl einem als auch mehreren Dienstleistungsgruppen zugeordnet werden. Um Doppel- oder Mehrfachzählungen zu vermeiden, werden diese Tätigkeiten immer nur einem Bereich zugeordnet.

Die Dienstleistungen werden demnach wie folgt abgegrenzt:

- Medien und Werbung: Die Abgrenzung dieser Dienstleistungen folgt einem schon früher vom DIW Berlin gewählten Konzept zur Definition von Medienwirtschaft (Geppert 2007), die zwi-

schen der Produktion von Medieninhalten und der Mediendistribution differenziert. Im Rahmen des Gutachtens wird allein die Produktion von Medieninhalten untersucht. Demzufolge zählen wirtschaftliche Aktivitäten der Wirtschaftszweige Verlagsgewerbe, Werbung, Filmherstellung und Verleih, Rundfunkveranstalter und Programmhersteller sowie Journalisten dazu. Zu beachten ist, dass die Verlage nach der WZ 2003 als Teil des verarbeitenden Gewerbes gelten.¹³

- **Wirtschaftsberatung:** In der amtlichen Statistik gibt es mehrere Wirtschaftszweige, zu denen beratende Unternehmen zählen. Hier sollen jedoch nur solche Wirtschaftszweige erfasst werden, die zu den Tätigkeitsbereichen zugeordnet werden können, die der Bundesverband Deutscher Unternehmensberater BDU e.V. zum Beratungsmarkt zählt (BDU 2007). Zu diesen Tätigkeitsbereichen zählen die Managementberatung (Strategie, Organisation, Human Resources, IT), die Personalberatung, die Softwareentwicklung und das Outsourcing, jedoch nicht Steuerberater oder Sachverständige. Um Überschneidungen mit dem Bereich Datenverarbeitung und IT-Dienste zu vermeiden, werden Bereiche, die dort zusammengefasst sind, hier ausgeklammert. Daraus ergibt sich, die „Wirtschaftsberatung“ anhand der beiden Unterklassen WZ 74141 „Unternehmensberatung“ und WZ 74142 „Public-Relations-Beratung“ zu definieren.
- **Datenverarbeitung und IT-Dienste:** Die aktuelle, vom Statistischen Bundesamt benutzte Definition des Sektors „Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)“ geht auf eine Abgrenzung der OECD zurück (OECD 2007). Demnach lässt sich die IKT-Wirtschaft in drei Teilbereiche untergliedern: Bereiche, die IKT-Waren produzieren (Herstellung von Büromaschinen und Computern, Elektrokabeln und -leitungen, Rundfunk-, Fernseh-, Nachrichtentechnik, Mess- und Navigationsgeräten, die Herstellung von industriellen Prozesssteuerungsanlagen), Bereiche, die IKT-Inhalte produzieren (Verlage, Kultureinrichtungen etc.) und Bereiche, die IKT-Dienste erbringen (Fernmeldedienste, Datenverarbeitung, Datenbanken). Für diese Untersuchung soll lediglich der Bereich, der die unmittelbaren IKT-Dienstleistungen erfasst, also Fernmeldedienste, Datenverarbeitung und Datenbanken, vertieft untersucht werden.
- **Forschung und Entwicklung:** Unternehmen, die Grundlagenforschung, angewandte Forschung und experimentelle Entwicklung betreiben, sind im Wirtschaftszweig „Forschung und Entwicklung (WZ 73)“ zusammengefasst. Hierzu zählen auch wirtschaftsnahe Einrichtungen, die Max-Planck-Gesellschaft, Institute der Fraunhofer-Gesellschaft, Großforschungseinrichtungen und Blaue-Liste-Einrichtungen sowie bundes- und landeseigene Einrichtungen. Zwischen Ost-

¹³ In der ab 2008 geltenden Neufassung der Systematik der Wirtschaftszweige zählen die Verlage nicht mehr zum verarbeitenden Gewerbe, sondern sind Bestandteil des neu geschaffenen Wirtschaftszweiges „Information und Kommunikation“. Vgl. Statistisches Bundesamt (2008).

und Westdeutschland gibt es deutliche Unterschiede in der Aufgabenteilung zwischen Industrie und Dienstleistungsbereich. Charakteristisch für die westdeutsche Wirtschaft ist, dass die industrielle FuE in der Regel von Industrieunternehmen selbst betrieben wird. In Ostdeutschland dagegen spielt die externe FuE eine weitaus größere Rolle (Eickelpasch 2009). Dies bedeutet, dass eine einseitige Betrachtung der FuE-Unternehmen zu irreführenden Ergebnissen führen würde. Daher wird für den hier vorgesehenen Regionalvergleich die betriebsinterne industrielle FuE hinzugenommen.

- **Logistik:** Unter dem Begriff „Logistik“ werden nach allgemeinem Verständnis Transport, Lagerung, Verkehrsvermittlung und Umschlag von Gütern, in einigen Abgrenzungen auch Mehrwertdienste verstanden. Für „Logistik“ gibt es in der amtlichen Statistik keine Definition. Die hier benutzte Abgrenzung folgt der Definition von Deutsche Bank research (Ehmer, Heng, Heymann 2008). Danach werden solche Wirtschaftszweige zu Logistik gezählt, die die Beförderung zu Land, Wasser und in der Luft erfassen, den Frachtumschlag, die Lagerei sowie Nebentätigkeiten. Ausgeschlossen wird, soweit dies die Systematik der Wirtschaftszweige zulässt, die Beförderung von Personen. Zu beachten ist jedoch hierbei, dass nur im Straßenverkehr eine Trennung zwischen Güter- und Personenverkehr möglich ist, nicht jedoch im Eisenbahnverkehr, in der Schifffahrt und in der Luftfahrt. Insofern wird der Logistikbereich deutlich überschätzt. Das Fraunhofer Institut Integrierte Schaltung – Arbeitsgruppe für Technologien der Logistik-Dienstleistungen ATL – in Nürnberg hat die Verteilung des Güterverkehrs auf die verschiedenen Verkehrsträgern geschätzt (Klaus, Kille 2008). Demnach liegt der Anteil der im Jahr 2007 im Straßengüterverkehr beförderten Tonnage bei 84 Prozent der Tonnage aller Transportleistungsarten, der Anteil der Bahn bei 9 Prozent.

5.2 Wirtschaftliche Entwicklung und Bedeutung der fünf ausgewählten Dienstleistungen

In diesem Abschnitt werden die fünf genannten Dienstleistungen differenziert untersucht. Zwei Untersuchungsfragen stehen im Vordergrund:

- Welche Bedeutung hat die Branche für die regionale Wirtschaft?
- Wie hat sich die Branche in Ostdeutschland seit den 90er Jahren entwickelt, gemessen an Wertschöpfung, Umsatz und Beschäftigung?

Die fünf Bereiche sollen nach einem einheitlichen und damit vergleichbaren statistischen Auswertungsraster gegenübergestellt werden.

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der Beschäftigtenstatistik dargestellt. Demzufolge waren 2008 in Ostdeutschland in den ausgewählten Dienstleistungsbranchen reichlich 350 600 Beschäftigte tätig, 6,9 Prozent der ostdeutschen Gesamtbeschäftigung (Tabelle 5-1). In den fünf Flächenländer ist

die Bedeutung erwartungsgemäß geringer (5,9 Prozent) als in Ostdeutschland einschließlich Berlin. In Westdeutschland erreichen diese Branchen 8,2 Prozent der Gesamtbeschäftigung. Die Anteile der einzelnen Dienstleistungsbranchen an der Gesamtbeschäftigung sind in Ostdeutschland ebenfalls geringer als in Westdeutschland. Eine Ausnahme ist die Logistik, deren Anteil in Ostdeutschland mit 2,3 Prozent etwas größer ist als in Westdeutschland (2,1 Prozent).¹⁴

In einigen Dienstleistungen sind die Strukturunterschiede erheblich. Der Bereich „Medien und Werbung“ ist in Ostdeutschland stärker als in Westdeutschland von der Branche „Film und Kino“ geprägt, während die Verlage und die Werbung in Westdeutschland stärker ausgeprägt sind als in Ostdeutschland. Groß sind die Unterschiede auch in „Datenverarbeitung und IT-Dienste“. Die Fernmeldedienste sind in Ostdeutschland stärker und die Software ist deutlich schwächer vertreten. In Ostdeutschland ist die FuE der Industrieunternehmen deutlich schwächer (49,5 Prozent) ausgebaut als in Westdeutschland (72,7 Prozent). In der „Logistik“ schließlich haben Eisenbahn- und Straßengüterverkehr in Ostdeutschland ein größeres Gewicht als in Westdeutschland.

Ostdeutschland ist 2008 zwar in fast allen Dienstleistungen gegenüber Westdeutschland im Rückstand, die Region hat aber in einigen aufholen können. Besonders positiv ist die Entwicklung in den Medien und in der Werbung verlaufen. Das Beschäftigungsniveau hat gegenüber 2000 zugenommen (+2,4 Prozent), während in Westdeutschland ein Beschäftigungsabbau von 8,4 Prozent stattfand (Tabelle 5-2).

¹⁴ Zu beachten ist hierbei, dass Beamte in der Beschäftigtenstatistik nicht berücksichtigt werden. Dies kann bei den Eisenbahnen und den Fernmeldediensten zu Verzerrungen im Regionalvergleich führen.

Tabelle 5-1

Struktur der fünf ausgewählten Dienstleistungen 2000 und 2008

Struktur in Prozent

	2000			2008			2008 - 2000		
	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ost-deutsche Flächen-länder	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ost-deutsche Flächen-länder	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ost-deutsche Flächen-länder	West-deutsch-land
Wirtschaft insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			
Dienstleistungssektor insge-samt*	67,7	65,2	61,8	71,4	68,4	66,0	3,7	3,2	4,2
Die ausgewählten Dienstleistungscluster	6,2	5,6	7,4	6,9	5,9	8,2	0,7	0,3	0,8
Medien und Werbung	1,0	0,7	1,5	1,1	0,7	1,3	0,1	0,0	-0,1
davon (in Prozent)									
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			
Verlagsgewerbe	36,1	40,8	44,3	31,8	34,7	39,3	-4,3	-6,1	-5,0
Werbung	25,5	26,3	30,1	26,9	26,7	32,6	1,4	0,4	2,5
Film und Kino	16,1	13,2	8,3	20,1	15,9	8,6	4,0	2,7	0,3
Funk und Fernsehen	19,8	18,3	15,3	18,1	21,0	17,3	-1,7	2,7	2,0
Journalisten und Nachrich-tenbüros	2,5	1,5	2,1	3,2	1,8	2,3	0,6	0,3	0,2
Wirtschaftsberatung	0,4	0,2	0,7	0,5	0,3	0,8	0,1	0,0	0,1
davon (in Prozent)									
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			
Unternehmensberatung	97,1	99,1	96,6	98,0	98,2	97,2	1,0	-0,9	0,6
Public-Relations-Beratung	2,9	0,9	3,4	2,0	1,8	2,8	-1,0	0,9	-0,6
Datenverarbeitung und IT-Dienste	1,2	1,0	1,5	1,5	1,2	2,0	0,3	0,2	0,5
davon (in Prozent)									
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			
Fernmeldedienste	45,6	52,8	15,7	29,5	31,7	16,5	-16,1	-21,1	0,9
Hardwareberatung	2,1	2,0	3,4	3,6	4,5	3,5	1,6	2,4	0,1
Softwarehäuser	35,1	25,8	57,5	44,7	39,4	60,4	9,7	13,6	2,9
Datenverarbeitungsdienste	11,4	12,0	16,9	15,2	15,5	13,1	3,9	3,5	-3,8
Sonstige Datenverarbei-tungsdienste	5,9	7,3	6,5	6,9	8,9	6,4	1,0	1,6	-0,1
Forschung und Entwicklung (FuE)	1,2	1,0	1,8	1,5	1,4	2,0	0,3	0,3	0,2
davon (in Prozent)									
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			
FuE in Natur-, Ingenieur-wiss., Medizin	42,8	40,1	24,3	48,1	44,8	25,8	5,3	4,7	1,5
FuE in Rechts- und Sozialwiss.	3,7	2,5	1,8	2,5	1,5	1,5	-1,2	-1,1	-0,3
FuE im verarbeitenden Gewerbe	53,6	57,4	73,9	49,5	53,8	72,7	-4,1	-3,6	-1,2
Logistik	2,5	2,6	2,0	2,3	2,4	2,1	-0,2	-0,3	0,1
davon (in Prozent)									
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			
Eisenbahnverkehr	44,6	44,8	17,3	33,1	31,2	15,2	-11,6	-13,6	-2,2
Güterbeförderung im Straßenverk. u. Pipelines	36,3	37,5	34,5	42,6	45,1	33,6	6,3	7,5	-1,0
See- und Küstenschifffahrt	1,5	1,7	3,9	2,0	2,4	4,7	0,6	0,7	0,8
Güterbeförderung in der Binnenschifffahrt	0,2	0,2	0,8	0,3	0,3	0,7	0,0	0,1	-0,1
Flugverkehr	1,8	1,1	6,3	3,2	1,2	11,7	1,4	0,1	5,4
Frachtumschlag und Lagerei	7,4	8,0	14,1	8,7	10,1	15,0	1,3	2,1	0,9
Sonstige Hilfs- und Nebentätigkeiten	3,7	2,4	14,9	5,1	4,4	11,1	1,4	2,0	-3,8
Private Post- und Kurier-dienste	4,5	4,3	8,2	5,1	5,3	8,1	0,6	1,0	-0,1

* Ohne FuE im verarbeitenden Gewerbe.

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; Berechnungen des DIW Berlin.

Tabelle 5-2

Beschäftigte in ausgewählten Dienstleistungsbranchen 2008

2000 = 100

	Ostdeutschland mit Berlin	Ostdeutsche Flächen- länder	Westdeutschland
Wirtschaft insgesamt	91,1	90,2	100,6
Dienstleistungssektor insgesamt*	96,1	94,5	107,4
Die ausgewählten Dienstleistungscluster	100,7	94,5	111,6
Medien und Werbung	102,4	92,0	92,4
Verlagsgewerbe	90,1	78,2	81,9
Werbung	108,0	93,3	100,0
Film und Kino	127,7	110,7	96,2
Funk und Fernsehen	93,8	105,6	104,5
Journalisten und Nachrichtenbüros	127,1	112,9	101,1
Wirtschaftsberatung	115,5	102,0	112,7
Unternehmensberatung	116,6	101,1	113,4
Public-Relations-Beratung	77,0	203,1	91,5
Datenverarbeitung und IT-Dienste	114,6	104,0	135,0
Fernmeldedienste	74,2	62,5	142,6
Hardwareberatung	200,8	227,9	138,1
Softwarehäuser	146,1	158,7	141,8
Datenverarbeitungsdienste	153,4	134,6	104,9
Sonstige Datenverarbeitungsdienste	134,5	126,1	132,6
Forschung und Entwicklung (FuE)	117,8	119,2	114,4
FuE in Natur-, Ingenieurwiss., Medizin	132,4	133,1	121,4
FuE in Rechts- und Sozialwiss.	78,9	68,9	94,9
FuE im verarbeitenden Gewerbe	108,8	111,7	112,5
Logistik	82,9	81,1	105,2
Eisenbahnverkehr	61,4	56,4	92,2
Güterbeförderung im Straßenverk. u. Pipelines	97,3	97,4	102,3
See- und Küstenschifffahrt	116,0	115,8	125,8
Güterbeförderung in der Binnenschifffahrt	89,4	122,2	94,5
Flugverkehr	148,6	89,1	196,1
Frachumschlag und Lagerei	97,5	102,7	111,6
Sonstige Hilfs- und Nebentätigkeiten	113,2	150,9	78,4
Private Post- und Kurierdienste	93,6	99,6	104,5

* Ohne FuE im verarbeitenden Gewerbe.

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; Berechnungen des DIW Berlin.

Beigetragen hat dazu die positive Entwicklung in Werbung, Film und Kino in Ostdeutschland. An dieser Entwicklung hatte Berlin einen erheblichen Anteil. Positiv ist die Entwicklung im Bereich der Wirtschaftsberatung zu werten, da die Beschäftigung hier etwas stärker als in Westdeutschland expandierte. Auch in diesem Feld war Berlin die entscheidende Wachstumsregion. In der Datenverarbeitung und bei den IT-Diensten expandierte die Beschäftigung kräftig, wenn auch nicht so stark wie in Westdeutschland. In einzelnen Teilsegmenten (Softwarehäuser, Datenverarbeitungsdienste) war die Entwicklung gleichwohl dynamischer als in Westdeutschland. Bemerkenswert ist hierbei, dass in einigen Branchen die Entwicklung außerhalb Berlins noch günstiger verlief (Hardwareberatung, Softwarehäuser). Besonders drastisch ging die Beschäftigung bei den Fernmeldediensten zurück. Ohne diese Son-

derentwicklung wäre die Beschäftigungsrückgang weitaus geringer gewesen. Im Bereich Forschung und Entwicklung expandierte die Beschäftigung in den Forschungsunternehmen stärker als im Westen, die industrielle Forschung dagegen weniger stark. Die regionalen Unterschiede zwischen den fünf Flächenländern und Berlin sind – ähnlich wie bei der Datenverarbeitung – auch hier gering. Die ungünstigste Entwicklung ist für die Logistik festzustellen. Die Beschäftigung ging hier drastisch, um knapp 17 Prozent zurück, im Westen nahm sie zu. Der Wachstumsrückstand ist für alle Teilsegmente festzustellen. Besondere drastisch war jedoch der überproportionale Abbau beim Eisenbahnverkehr, Resultat der Sonderentwicklungen in dieser Branche.

Tabelle 5-3
Beschäftigte in ausgewählten Dienstleistungsbranchen je 1000 Einwohner 2008

	Ostdeutschland mit Berlin	Ostdeutsche Flächen- länder	Westdeutschland
Wirtschaft insgesamt	316,1	316,2	338,9
Dienstleistungssektor insgesamt*	225,8	216,2	223,6
Die ausgewählten Dienstleistungscluster	21,8	18,5	27,7
Medien und Werbung	3,5	2,2	4,5
Verlagsgewerbe	1,1	0,8	1,8
Werbung	0,9	0,6	1,5
Film und Kino	0,7	0,4	0,4
Funk und Fernsehen	0,6	0,5	0,8
Journalisten und Nachrichtenbüros	0,1	0,0	0,1
Wirtschaftsberatung	1,6	0,8	2,6
Unternehmensberatung	1,5	0,8	2,5
Public-Relations-Beratung	0,0	0,0	0,1
Datenverarbeitung und IT-Dienste	4,8	3,6	6,8
Fernmeldedienste	1,4	1,2	1,1
Hardwareberatung	0,2	0,2	0,2
Softwarehäuser	2,1	1,4	4,1
Datenverarbeitungsdienste	0,7	0,6	0,9
Sonstige Datenverarbeitungsdienste	0,3	0,3	0,4
Forschung und Entwicklung (FuE)	4,8	4,4	6,8
FuE in Natur-, Ingenieurwiss., Medizin	2,3	2,0	1,7
FuE in Rechts- und Sozialwiss.	0,1	0,1	0,1
FuE im verarbeitenden Gewerbe	2,4	2,3	4,9
Logistik	7,2	7,5	6,9
Eisenbahnverkehr	2,4	2,3	1,1
Güterbeförderung im Straßenverk. u. Pipelines	3,0	3,4	2,3
See- und Küstenschifffahrt	0,1	0,2	0,3
Güterbeförderung in der Binnenschifffahrt	0,0	0,0	0,0
Flugverkehr	0,2	0,1	0,8
Frachumschlag und Lagerei	0,6	0,8	1,0
Sonstige Hilfs- und Nebentätigkeiten	0,4	0,3	0,8
Private Post- und Kurierdienste	0,4	0,4	0,6

* Ohne FuE im verarbeitenden Gewerbe.

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; Berechnungen des DIW Berlin.

Um die Größe der hier ausgewählten Dienstleistungen zu messen, wird die Beschäftigung auf die Einwohner bezogen. Der Besatz mit Beschäftigten ist mit 21,8 Beschäftigten je 1000 Einwohner ge-

ringer als in Westdeutschland (Tabelle 5-3). In den Bereichen „Medien und Werbung“, „Wirtschaftsberatung“, „Datenverarbeitung und IT-Dienste“ sowie „Forschung und Entwicklung“ ist der Besatz geringer als in Westdeutschland, in der „Logistik“ ist er dagegen etwa gleich groß.

Alles in allem zeigt die Untersuchung, dass die Bedeutung der fünf Dienstleistungen in Ostdeutschland zwar geringer ist als in Westdeutschland, dass aber die Beschäftigung – mit Ausnahme der Logistik – ähnlich wie oder günstiger als in Westdeutschland verlief. Bemerkenswert ist, dass der Aufholprozess zumindest in einigen Branchen auch außerhalb Berlins stattfand.

5.3 Entwicklungspotenziale von drei der fünf ausgewählten Dienstleistungen

Für drei Branchengruppen werden weitergehende Untersuchungen angestellt. Ziel ist es, die Erkenntnisse über Marktstrukturen und Entwicklungspotenziale dieser Dienstleistungen zu gewinnen. Die folgenden Branchengruppen werden untersucht:

- Medien und Werbung,
- Wirtschaftsberatung und
- Datenverarbeitung und IT-Dienste.

Im Vordergrund stehen hierbei die folgenden Fragen:

- Marktstruktur
Wie ist die Kundenstruktur der ostdeutschen Unternehmen beschaffen? Ist sie mit derjenigen westdeutscher Unternehmen vergleichbar? Wo sind die wichtigsten Absatzmärkte? Wie stark ist die überregionale/ internationale Orientierung? Bestehen Unterschiede in Größenstruktur und Leistungsfähigkeit der Unternehmen?
- Entwicklungstrends der Branche
Wie entwickelt sich der Markt künftig? Welches sind die treibenden Faktoren des Strukturwandels (Änderungen im Kundenverhalten, staatliche Regulierung, technische Entwicklung etc.)? Wo liegen die Wachstumspotenziale (Inland, Ausland) Welche Rolle spielt der Standort eines Unternehmens für seine Entwicklung (Nähe zu potenziellen Kunden, überregionale Erreichbarkeit, Nähe zu Konkurrenten, Nähe zu Hochschulen, regionaler Fachkräftemarkt, regionale Netzwerke oder Kooperationen etc.)?
- Standortbedingungen Ostdeutschlands für Unternehmen
Wie sind die Standortbedingungen Ostdeutschlands oder bestimmter ostdeutscher Regionen für Unternehmen vor dem Hintergrund der künftigen Entwicklung einzuschätzen? Wo liegen eventuelle Stärken oder Schwächen Ostdeutschlands oder bestimmter Regionen, eventuell im Vergleich mit anderen Regionen? An welchen „Stellschrauben“ könnte die Politik ansetzen?

Je nach Dienstleistung werden in Abhängigkeit von den spezifischen Bedingungen auf diesen Märkten Schwerpunkte in der Bearbeitung gesetzt. Deren Bearbeitung ist jedoch auch von den verfügbaren branchenspezifischen Informationen und von dem notwendigen Rechercheaufwand abhängig.

5.3.1 Medien und Werbung

5.3.1.1 Methodik

Die vertiefte Untersuchung von „Medien und Werbung“ basiert auf der Sekundäranalyse von Marktdaten, die von verschiedenen Branchenverbänden der Medien- und Werbewirtschaft veröffentlicht werden, sowie der Beschäftigtenstatistik auf der Ebene von Raumordnungsregionen. Zudem wurden die Protokolle von Expertengesprächen mit ostdeutschen Medienunternehmen und Vertretern von Förderinstitutionen (vgl. Liste der Gesprächspartner im Anhang) im Hinblick auf spezifische Standortbedingungen in Ostdeutschland ausgewertet, die in den letzten Jahren im Rahmen mehrerer Studien zur Medien- und Werbewirtschaft in den neuen Bundesländern durchgeführt wurden (Seufert et al. 2004, Seufert, Beck 2006, Seufert et al. 2008, Seufert et al. 2009).

5.3.1.2 Marktstrukturen und Branchentrends

Marktstrukturen

a) Medien

Das Spektrum unterschiedlicher Medienprodukte mit informierenden und unterhaltenden Inhalten ist sehr breit. Es umfasst zum einen Inhalte („Content“), die vervielfältigt und auf materiellen Trägermedien wie Papier oder elektronischen Speichermedien wie CD-ROM oder DVD vertrieben werden. Zum anderen wird ein immer größerer Teil des Contents „immateriell“ über Rundfunknetze sowie seit den 1990er Jahren über das Internet verbreitet. Üblicherweise werden Teilmärkte nach unterschiedlichen Produktionsverfahren bzw. Verbreitungsformen abgegrenzt. Unterschieden wird zwischen den Mediengattungen Fernsehen, Hörfunk, Zeitungen, Zeitschriften oder Bücher. Die Mediengattungen können nach thematischen Inhalten oder Gestaltungsprinzipien (Mediengenres) in weitere Teilmärkte untergliedert werden. Der größte Teil der Medieninhalte wird für die Konsumentennachfrage produziert. Nur rund ein Achtel der Gesamtnachfrage entfällt auf Fachmedieninhalte (z.B. Fachzeitschriften oder Wirtschaftsinformationen) für wissenschaftliche oder geschäftliche Zwecke.

Die Rundfunkmärkte unterliegen einem besonderen Regulierungssystem, das zum einen ein qualitativ hochwertiges TV- und Hörfunkangebot mit Public-Service-Charakter ermöglichen soll und zum anderen eine einseitige Beeinflussung der öffentlichen Meinungsbildung durch die Regierung oder durch einzelne politische Interessengruppen zu verhindern versucht (Pluralismusziel). Eine Besonderheit dieses „dualen Rundfunksystems“ ist das überwiegend über Rundfunkgebühren finanzierte TV- und Hörfunkangebot der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten.

Bei den gewinnorientierten Unternehmen lassen sich unterschiedliche Geschäftsmodelle unterscheiden:

- die ausschließliche Finanzierung über den Verkauf,
- die ausschließliche Finanzierung über Werbung, einschließlich der Provisionen für dadurch ausgelöste Warenkäufe (z.B. beim Teleshopping) und
- die Mischfinanzierung aus Werbe- und Verkaufserlösen.

Insbesondere Medienprodukte mit aktuellen Inhalten eignen sich aufgrund ihrer regelmäßigen Nutzung auch als Transportmedium für Werbebotschaften. Sie werden zurzeit entweder ausschließlich (Radio, Free-TV, Anzeigenblätter) oder zu mehr als der Hälfte (Zeitungen, Zeitschriften) durch Werbeerlöse finanziert. Der Umfang der erzielbaren Werbeerlöse für Anzeigeseiten, Werbespots oder Internet-Werbebanner hängt dabei vor allem von der jeweiligen Reichweite und der Zielgruppenaffinität des Medienproduktes ab.

Für die meisten Mediengattungen werden von Branchenverbänden jährlich Informationen zu Absatzmengen und Umsätzen veröffentlicht. Im Jahr 2007 wurden danach in Deutschland mit Medienprodukten Gesamtumsätze von rund 42,2 Mrd. Euro erzielt, davon 15,4 Mrd. Euro durch Werbeerlöse (Tabelle 5-4). Dabei entfielen

- 25,4 Mrd. Euro oder 60 Prozent des Gesamtumsatzes entfielen auf Druckmedienprodukte (Zeitungen, Publikums- und Fachzeitschriften, Anzeigenblätter, Bücher),
- 14,5 Mrd. Euro oder 35 Prozent auf den über elektronische Speichermedien vertriebenen audiovisuellen Content (Video, Tonträger) einschließlich der Rundfunkgebühren auf die TV- und Hörfunkangebote und
- nur 1,8 Mrd. Euro oder 5 Prozent auf Verkäufe von interaktiv nutzbaren Medien, d.h. Downloads über das Internet und Internetwerbung sowie von interaktiven Speichermedien (Computerspiele und Edutainment-Software).¹⁵

Die Internationalisierung der Medienmärkte ist weniger stark fortgeschritten als bei industriellen Produkten. Auch wenn die großen Medienunternehmen alle im Ausland aktiv sind, gibt es aufgrund existierender Kulturschranken nur für wenige Medienprodukte einen echten Weltmarkt (z. B. für Wirtschaftsinformationen, klassische Musik oder einen Teil der US-amerikanischen Spielfilme). In der TV- und Zeitschriftenbranche gibt es außerdem einen umfangreichen Formathandel, d. h. es werden Marken und Konzepte für TV-Sendungen oder Publikumszeitschriften lizenziert und von nationalen Produzenten an das jeweilige kulturelle Umfeld angepasst. Ein großer Teil der in Deutschland produ-

¹⁵ Der durch interaktive Medienprodukte generierte Umsatzanteil liegt damit noch deutlich unter dem Anteil, den die Internetnutzung mittlerweile an der gesamten Mediennutzungszeit einnimmt.

zierten Medienprodukte ist deshalb nur für den deutschen Sprachraum bestimmt. Rund ein Viertel aller Umsätze mit Medienprodukten entfällt auf Medienprodukte mit rein regionalem Absatzgebiet. Zu diesen typischen Regionalmedien gehören die meisten Zeitungen, Anzeigenblätter, Hörfunkprogramm sowie regionale und lokale TV-Angebote.

Tabelle 5-4
Entwicklung der Medienmärkte 2000 bis 2007

Märkte	Umsatz in Mio. €		
	2000	2004	2007
Verkaufumsatz Printmedien	15.243	14.964	15.623
Werbeumsatz Printmedien	12.209	9.372	9.736
Printmedien insgesamt	27.452	24.336	25.359
Verkaufumsatz AV/Audio-Medien*	6.067	9.712	9.589
Werbeumsatz AV/Audio-Medien	5.617	4.625	4.954
AV/Audio-Medien insgesamt	11.684	14.337	14.543
Verkaufumsatz Interaktive Medien	1.604	1.310	1.582
Werbeumsatz Online-Werbung	153	271	689
Interaktive Medien insgesamt	1.757	1.581	2.271
Verkaufumsatz Medien	22.914	25.985	26.794
Werbeumsatz Medien	17.979	14.269	15.379
Medienmärkte insgesamt	40.893	40.254	42.173

* Einschließlich Rundfunkgebühren.

Quellen: AG Fachpresse; ALM; ARD; BDZV; BIU; Börsenverein; BVV; dmmv; ifpi; SPIO; StBA; VDZ; VUD; ZAW.

b) Werbewirtschaft

Die Nachfrage nach Werbedienstleistungen kommt – anders als bei den Medieninhalten – fast ausschließlich von Unternehmen. Die zentrale Werbedienstleistung ist dabei die Komplettbetreuung eines Werbebudgets für eine Produkt- oder Imagekampagne eines Unternehmens oder einer Non-Profit-Organisation. Kern der Werbedienstleistung ist die Entwicklung eines Kreativkonzeptes für die Gestaltung der Werbebotschaft, sowie deren organisatorische Umsetzung der Werbekampagne. Diese umfasst die Produktion entsprechender Werbemittel (Webeprospekte, Werbegrafiken, Werbespots, Werbeplakate etc.) und die Auswahl der für die Verbreitung der Werbebotschaften am besten geeigneten Medien bzw. anderen Werbeträger (z. B. Verkehrsmittel- oder Plakatwerbung). Teilweise werden im Vorfeld zusätzliche Marktforschungs-Dienstleistungen erbracht, um die Zielgruppe, an die sich die Werbekampagne richten soll, besser einzugrenzen. Zudem fordern mehr und mehr Auftraggeber Evaluationsnachweise, d. h. kampagnenbegleitende Analysen zur Wirksamkeit der durchgeführten Werbemaßnahmen, die in der Regel ebenfalls durch darauf spezialisierte Marktforschungsunternehmen erbracht werden.

Daten zu den Bruttoumsätzen der Werbeagenturen werden jährlich vom Branchenverband ZAW veröffentlicht. In ihnen sind neben den Agenturhonoraren selbst auch alle Unteraufträge an spezialisierte

Werbedienstleister enthalten, also für die Werbemittelherstellung, für die Marktforschung sowie für die Verbreitung der Werbebotschaft. Darin nicht enthalten sind Aufträge an Internetagenturen sowie ein Teil der Aufträge für Werbedruckschriften.

Fasst man alle Märkte zusammen, so wurden im Jahr 2007 mit Werbedienstleistungen insgesamt Gesamtumsätze von 42,8 Mrd. Euro erzielt, zusätzlich zu den Werbeumsätzen der Medien von 15,4 Mrd. Euro also weitere 27,4 Mrd. Euro (Tabelle 5-5).

Tabelle 5-5
Entwicklung der Werbemärkte 2000 bis 2007

	Umsatz in Mio. €		
	2000	2004	2007
Werbeumsatz Printmedien	12.209	9.372	9.736
Werbeumsatz AV/Audio-Medien	5.617	4.625	4.954
Werbeumsatz Online-Werbung	153	271	689
Werbeumsatz Medien	17.979	14.269	15.379
Werbung außerhalb der Medien	5.397	5.314	5.382
Werbeagenturhonorare/Werbemittel	9.834	9.637	10.019
Werbedrucksachen	10.897	9.650	10.381
Multimedia/Internetagentur-Umsätze	1.350	1.345	1.700
Sonstige Werbekommunikation	27.478	25.946	27.481
Werbemärkte insgesamt	45.457	40.215	42.861

Quellen: bvdM; dmmv; StBA; ZAW.

Grundsätzlich gibt es für das Angebot von Werbedienstleistungen keine nationalen oder regionalen Grenzen. Allerdings ist es sehr selten, dass Ausschreibungen von im Ausland ansässigen Agenturen gewonnen werden. Auch auf den Märkten für Werbedienstleistungen führen Sprachbarrieren und kulturelle Schranken dazu, dass selbst die meisten global agierenden Konsumgüterhersteller ihre Werbekampagnen jeweils von einer im Land ansässigen Agentur national adaptieren lassen. Eine solche kulturelle Adaption gibt es teilweise sogar innerhalb des deutschen Sprachraums, wenn deutsche Markenartikelhersteller spezielle Kampagnen für Österreich oder die Schweiz entwickeln lassen.

Teilbranchen und Wertschöpfungsstufen

Die Wertschöpfungsprozesse von Druckmedien, audiovisuellen Medien und interaktiven Medieninhalten weisen erhebliche technische Unterschiede auf. Die meisten Unternehmen haben sich auf einen dieser Wertschöpfungsprozesse spezialisiert, so dass es sinnvoll ist, diese drei Teilbranchen der Medienproduktion zu unterscheiden.

Für alle drei Teilbranchen gilt, dass dort Spezialisierungen entlang der Wertschöpfungsstufen üblich sind. Diejenigen Unternehmen, die das fertige Medienprodukt für den Endkunden gestalten und vermarkten (z.B. Verlage, Rundfunkveranstalter) führen in der Regel nicht den gesamten Wertschöpfungsprozess im eigenen Unternehmen durch, sondern beziehen einen Teil ihrer Inhalte von spezialisierten Unternehmen auf der Vorproduktionsstufe (z.B. Nachrichtenagenturen, freie Journalisten, TV-

Produzenten). Bei der Vervielfältigung und dem Vertrieb der Inhalte wird wiederum auf die Dienstleistungen von hierauf spezialisierten Unternehmen (z.B. Pressevertrieb, Filmverleiher) zurück gegriffen.

Die Produktion von Medienprodukten erfolgt also in der Regel arbeitsteilig in Produzentennetzwerken. Bei den mehr standardisierten Produktionsprozessen der tagesaktuellen Medien kommt es dabei meist zu dauerhaften Geschäftsbeziehungen. Bei den Mediengattungen, in denen Unikate (einzelne Filme, Bücher oder Tonträger) überwiegen, entstehen temporäre Projektnetzwerke mit wechselnder Beteiligung.

Letzteres gilt auch für den Wertschöpfungsprozess in der Werbewirtschaft. So genannte Full-Service-Agenturen, die den Werbungstreibenden das komplette Dienstleistungsspektrum anbieten, greifen bei der Durchführung der einzelnen Werbekampagnen jeweils auf andere Spezialagenturen wie Media-Agenturen zurück, die sich auf die Auswahl und Buchung von Werbeträgern spezialisiert haben oder auf andere Werbe-Spezialisten wie Werbefilmhersteller.

Wirtschaftliche Konzentration

In nahezu allen Teilbranchen der Medienwirtschaft und in der Werbewirtschaft gibt es eine vergleichsweise geringe Zahl großer Unternehmen, die häufig auch international aktiv sind. Diesen steht jeweils eine große Zahl von kleinen und mittleren Unternehmen gegenüber. Die dominierenden Großunternehmen sind überwiegend auf der Stufe der Endproduktion von Inhalten bzw. bei den Full-Service-Werbeagenturen zu finden, während auf den Vorleistungs- und den Distributionsstufen Klein- und Kleinstunternehmen vorherrschen (Ausnahmen sind die großen Kabelnetzbetreiber).

Nach der aktuellsten Umsatzsteuerstatistik 2006 hatten fast 75 Prozent aller knapp 92.400 Steuerpflichtigen in der Medien- und Werbewirtschaft einen Jahresumsatz von unter 250.000 Euro, waren also Selbständige oder Kleinunternehmen. Auf sie entfiel lediglich 6,3 Prozent der Gesamtumsätze. Dagegen gab es nur 129 Unternehmen mit mehr als 100 Mio. Euro Jahresumsatz. Sie hatten 2006 in den einzelnen Teilbranchen eine unterschiedlich große Bedeutung (Tabelle 5-6):

- in der Werbewirtschaft entfiel auf die 24 Unternehmen dieser Größenordnung ein Umsatzanteil von 31 Prozent,
- bei den Presseverlagen lag der Umsatzanteil der 60 Unternehmen dieser Größe bei 52 Prozent,
- in der Film- und Rundfunkwirtschaft kamen die 19 Unternehmen dieser Größe auf knapp 70 Prozent der steuerbaren Umsätze, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Gebühreneinnahmen keiner Umsatzsteuerpflicht unterliegen.

Diese hohe Umsatzkonzentration in der Medien- und Werbewirtschaft lässt sich durch Größen- bzw. Verbundvorteile erklären. Unternehmen mit höheren Outputmengen können zu niedrigeren Stückkosten produzieren als kleinere (economies of scale) bzw. Unternehmen mit einer breiteren Produktpalette

sind kostengünstiger als Unternehmen, die jeweils nur eines dieser Produkte anbieten (economies of scope). Hinzu kommen andere Größenvorteile, wie bessere Refinanzierungsmöglichkeiten.

Tabelle 5-6

Umsatzkonzentration in der deutschen Medien- und Werbewirtschaft 2006

WZ-Nr.	Alle Unternehmen		Unternehmen < 250 T. €		Unternehmen > 100 Mio. €	
	Steuerpflichtige	Umsatz	Steuerpflichtige	Umsatzanteil	Steuerpflichtige	Umsatzanteil
	Anzahl	In 1000 Euro	Anzahl	In Prozent	Anzahl	In Prozent
Presse						
22.1 Verlage	9.653	37.471.677	5.519	1,3	60	52,1
92.4 Korrespondenz- u. Nachrichtenbüros; Journalisten	17.416	2.000.507	16.703	45,9	2	-
Druckgewerbe, Vervielfältigung						
22.2 Druckereien	15.255	23.775.596	8.218	3,3	23	20,0
22.3 Vervielfältigung	923	1.043.989	672	5,0	1	-
Film-, Rundfunkwirtschaft						
92.1 Filmwirtschaft	8.730	6.854.876	6.525	7,0	10	28,1
92.2 Hörfunk- u. Fernsehanstalten; Herst. v. Hörfunk- u. Fernsehprogrammen	889	7.426.415	446	0,5	9	69,7
Werbung						
74.4 Werbegestaltung, -verbreitung u. -vermittlung	39.507	25.796.884	30.586	8,6	24	31,4
Medienwirtschaft insgesamt	92.373	104.369.952	68.669	6,3	129	38,4
<i>zum Vergleich</i>						
Alle Wirtschaftszweige	3.099.493	4.930.000.205	2.205.087	3,7	4.798	54,9

Quelle: Statistisches Bundesamt: Fachserie 14, Reihe 8 Umsatzsteuer; z.T. geschätzt.

Räumliche Konzentration

Da die Unternehmen in der Regel bestrebt sind, ihre wirtschaftlichen Aktivitäten auf eine überschaubare Anzahl von Betriebsstätten zu konzentrieren, geht eine starke Umsatzkonzentration meist auch mit einer stärkeren räumlichen Konzentration auf wenige Standorte einher. Verstärkt wird diese räumliche Konzentration, wenn es für kleine und mittlere Unternehmen von Vorteil ist, sich in der räumlichen Nähe der Großunternehmen der Branche anzusiedeln. Sowohl in Teilen der Medienwirtschaft als auch in der Werbewirtschaft gibt es derartige Agglomerationsvorteile.

Ein guter Indikator für den Grad der räumlichen Konzentration ist die Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf die 99 Raumordnungsregionen in Deutschland. Sie ist für alle Teilbranchen deutlich höher als im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft (Tabelle 5-7):

- Im Jahr 2007 waren knapp drei Fünftel der 106.000 Sozialversicherten in der Werbewirtschaft in den zehn größten Regionen tätig, davon allein 27 Prozent in den drei größten Werbestandorten Hamburg, Düsseldorf und Frankfurt am Main
- Bei den Beschäftigten der Film- und Rundfunkwirtschaft war die räumliche Konzentration noch höher – dort arbeiteten vier Fünftel aller 93.000 Sozialversicherten in den zehn größten Standorten, davon fast 45 Prozent in nur drei Regionen, und zwar München, Köln und Berlin.

Tabelle 5-7
Räumliche Konzentration der Beschäftigung in der Medien- und Werbewirtschaft 2007

WZ-Nr.		Sozialversicherte	Beschäftigtenanteil in den...		
			3 größten	5 größten	10 größten
			...Raumordnungsregionen		
		Anzahl	In %		
	Presse				
22.1	Verlage	135.733	25	36	51
92.4	Korrespondenz- u. Nachrichtenbüros; Journalisten	8.208	52	64	78
	Druckgewerbe, Vervielfältigung				
22.2 + 22.3	Druckereien und Vervielfältigung	177.509	14	22	36
	Film-, Rundfunkwirtschaft				
92.1	Filmwirtschaft	35.854	53	66	77
92.2	Hörfunk- u. Fernsehanstalten; Herst. v. Hörfunk- u. Fernsehprog.	60.802	41	57	78
	Werbung				
74.4	Werbegestaltung, -verbreitung u. -vermittlung	106.004	27	41	57
	Medienwirtschaft insgesamt	524.110	26	37	54
	<i>zum Vgl.</i>				
	Alle Wirtschaftszweige	26.854.566	12	20	30

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit: Beschäftigtenstatistik.

- Etwas niedriger war die räumliche Konzentration bei den Presseverlagen. Rund die Hälfte aller 135.000 Sozialversicherten war in den größten zehn Regionen tätig, davon 25 Prozent in den drei größten Standorten München, Hamburg und Frankfurt am Main.
- Am geringsten war die räumliche Konzentration im Wirtschaftszweig Druck und Vervielfältigung ausgeprägt. In den größten zehn Standorten waren etwas mehr als ein Drittel der 177.000 Sozialversicherten tätig.

Die relativ niedrige räumliche Konzentration bei den Printmedien erklärt sich durch die bereits erwähnte hohe Bedeutung der Regionalzeitungen und Anzeigenblätter in Deutschland. Würde man nur die Zeitschriften- und Buchverlage berücksichtigen, ergäbe sich dort – korrespondierend zur stärkeren Umsatzkonzentration – eine deutlich höhere räumliche Konzentration.

5.3.1.3 Entwicklungstrends der Branche

Entwicklung von Markturnsatz und Beschäftigung seit 2000

Ein wesentliches Merkmal der Medien- und Werbewirtschaft ist ihre starke Konjunkturabhängigkeit, die insbesondere auf ein prozyklisches Werbeverhalten zurückzuführen ist. Seit den 1970er Jahren haben sich die Gesamtwerbeaufwendungen in Deutschland annähernd parallel zur Gesamtwirtschaft verändert, wobei die Werbeausgaben in Boomphasen meist stärker wuchsen als die Gesamtwirtschaft, während sie andererseits in Rezessionsphasen auch stärker zurückgingen. Betroffen sind von dieser zyklischen Nachfrageentwicklung nicht nur die Unternehmen der Werbewirtschaft selbst, sondern auch die tagesaktuellen Medien Fernsehen, Radio, Zeitung und Zeitschrift, die jeweils einen hohen Werbefinanzierungsanteil aufweisen.

Langzeitanalysen haben außerdem ergeben, dass der Anteil der Medienprodukte an allen Konsumausgaben im Zeitverlauf relativ konstant ist, so dass sich die konjunkturbedingten Schwankungen in der Höhe des Konsumbudgets auch in den Verkaufserlösen von Medienprodukten niederschlagen. Die konjunkturelle Abhängigkeit ist jedoch hier weit weniger stark ausgeprägt als bei der Werbenachfrage. Die Nachfrage für Medienprodukte und Werbedienstleistungen seit 2000 hat sich allerdings weniger positiv entwickelt als in den Jahrzehnten zuvor. Insgesamt können zwei Phasen unterschieden werden, in denen die Medienmärkte in der Summe jeweils deutlich niedrigere Wachstumsraten hatten als die Gesamtwirtschaft (Tabelle 5-8):

Tabelle 5-8

Entwicklung der Medien- und Werbemärkte in Deutschland 2000 bis 2007

	Umsatz in Mio. €			Index 2000=100		Durchschnittl. jährl. Wachstum in %	
	2000	2004	2007	2004	2007	2000/2004	2004/2007
Verkaufsumsatz Printmedien	15.243	14.964	15.623	98	102	-0,5	1,4
Verkaufsumsatz AV/Audio-Medien	6.067	9.712	9.589	160	158	12,5	-0,4
Verkaufsumsatz Interaktive Medien	1.604	1.310	1.582	82	99	-4,9	6,5
Verkaufsumsatz Medien	22.914	25.985	26.794	113	117	3,2	1,0
Werbeumsatz Printmedien	12.209	9.372	9.736	77	80	-6,4	1,3
Werbeumsatz AV/Audio-Medien	5.617	4.625	4.954	82	88	-4,7	2,3
Werbeumsatz Online-Werbung	153	271	689	177	450	15,4	36,5
Werbeumsatz Medien	17.979	14.269	15.379	79	86	-5,6	2,5
Werbung außerhalb der Medien	5.397	5.314	5.382	98	100	-0,4	0,4
Werbeagenturhonorare/Werbemittel	9.834	9.637	10.019	98	102	-0,5	1,3
Werbedrucksachen	10.897	9.650	10.381	89	95	-3,0	2,5
Multimedia/Internetagentur-Umsätze	1.350	1.345	1.700	100	126	-0,1	8,1
Sonstige Werbekommunikation	27.478	25.946	27.481	94	100	-1,4	1,9
<i>zum Vergleich:</i>							
Bruttoinlandsprodukt nominal (in Mrd. €)	2063	2216	2423	107	117	1,8	3,0

Quellen: AG Fachpresse; ALM; ARD; BDZV; BIU; Börsenverein; bvdn; BVV; dmmv; ifpi; SPIO; StBA; VDZ; VUD; ZAW.

- Von 2000 bis 2004 sind im Zuge der gesamtwirtschaftlichen Stagnation vor allem die Werbeeinnahmen der Medien stark eingebrochen. Im Durchschnitt des 4-Jahres-Zeitraums errechnet sich ein Negativwachstum von minus 5,6 Prozent pro Jahr. Die übrigen Werbeumsätze gingen im gleichen Zeitraum ebenfalls, wenn auch nur um minus 1,4 Prozent im Jahresdurchschnitt zurück. Im Zeitraum 2004 bis 2007 hat mit der gesamtwirtschaftlichen Erholung auch wieder die Werbenachfrage angezogen. Die Werbeumsätze der Medien stiegen im Jahresdurchschnitt um 2,5 Prozent, die übrigen Werbeausgaben um 1,9 Prozent. Sie blieben damit jedoch erstmals in einem konjunkturellen Aufschwung deutlich hinter dem gesamtwirtschaftlichen Wachstum zurück.
- Hingegen entwickelten sich die Verkaufserlöse der Medien im Zeitraum 2000 bis 2004 insgesamt noch positiv (insbesondere durch einen starken Nachfrageanstieg für Video-DVDs). Der jahresdurchschnittliche Zuwachs lag bei 3,2 Prozent und damit deutlich über dem der Gesamtwirtschaft. Dieser Trend hat sich von 2004 bis 2007 aber nicht mehr fortgesetzt. Die Umsätze der Verkaufsmedien Tonträger, Pay-TV, Kino, Video etc. nahmen im Jahresdurchschnitt nur noch um 1,0 Prozent zu. Lediglich die Käufe von interaktiven Medienprodukten haben nach 2004 noch stärker zugenommen als die Gesamtwirtschaft.

Tabelle 5-9

Entwicklung der Beschäftigung in der Medien- und Werbewirtschaft 2000 bis 2007

WZ-Nr.	Anzahl Sozialversicherte			Index 2000 = 100		Durchschnittl. jährl. Wachstum in %	
	2000	2004	2007	2004	2007	2000/2004	2004/2007
Presse							
22.1 Verlage	162.433	143.568	135.733	88	84	-3,0	-1,9
92.4 Korrespondenz- u Nachricht- tenbüros; Journalisten	8.076	8.895	8.208	110	102	2,4	-2,6
Druckgewerbe, Vervielfälti- gung							
22.2 + 22.3 Druckereien und Vervielfälti- gung	227.085	190.396	177.509	84	78	-4,3	-2,3
Film-, Rundfunkwirtschaft							
92.1 Filmwirtschaft	35.627	37.527	35.854	105	101	1,3	-1,5
92.2 Hörfunk- u. Fernsehanstalten; Herst. v. Hörfunk- u. Fernseh- programmen	60.102	60.801	60.802	101	101	0,3	0,0
Werbung, PR							
74.4 Werbegestaltung, - verbreitung u. -vermittlung	110.880	102.579	106.004	93	96	-1,9	1,1
Medienwirtschaft insgesamt	604.203	543.766	524.110	90	87	-2,6	-1,2
<i>zum Vergleich:</i>							
Alle Wirtschaftszweige	27.825.624	26.523.982	26.854.566	95	97	-1,2	0,4

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit: Beschäftigtenstatistik.

Diese insgesamt verhaltene Nachfrageentwicklung hat sich auch in einer insgesamt negativen Beschäftigtenentwicklung niedergeschlagen (Tabelle 5-9). Während die Zahl der Sozialversicherten in

der Gesamtwirtschaft Mitte 2007 um 3 Prozent unter der des Jahres 2000 gelegen hat, lag sie in der Medien- und Werbewirtschaft insgesamt um 13 Prozent darunter. Besonders groß war der Rückgang bei den Druck- und Vervielfältigungsunternehmen (minus 22 Prozent), gefolgt von den Presseverlagen (minus 16 Prozent) und den Werbedienstleistern (minus 4 Prozent). Lediglich in der Film- und Rundfunkwirtschaft gab es von 2000 bis 2007 einen leichten Beschäftigtenzuwachs von 1 Prozent.

Entwicklungspotenziale

Die negative Entwicklung vieler Teilbranchen der Medien- und Werbewirtschaft in den letzten Jahren erklärt sich vor allem durch einen tief greifenden Strukturwandel, der durch die Verbreitung des Internets seit Mitte der 1990er Jahre ausgelöst wurde. Seitdem hat sich sowohl das Mediennutzungsverhalten als auch das Werbeverhalten nachhaltig verändert:

- Insbesondere die täglichen Nutzungszeiten und die Tagesreichweiten einzelner Mediengattungen sind negativ betroffen. Parallel steigt die legale vor allem aber die illegale Nutzung von Musik und Filmen über das Internet. In der Altersklasse unter 30 Jahren geht der Anteil der Zeitungsleser seit Jahren kontinuierlich zurück. In der Altersklasse unter 20 Jahren gilt das seit einigen Jahren auch für die Hörfunknutzung, für die Tonträgernutzung und für den Kinobesuch. Mit der Entwicklung des Web 2.0 nimmt zudem die Zeit, die in so genannten sozialen Netzwerken verbracht wird, erheblich zu. Die dortigen Inhalte werden überwiegend von den Netzwerkteilnehmern selbst erstellt, bzw. anderen Nutzern zur Verfügung gestellt (*user generated content*). Dabei verschwimmt zunehmend die Grenze zwischen professionell erstellten und nicht-professionellen Inhalten.
- Das veränderte Mediennutzungsverhalten schlägt sich auch auf die Auswahl der Werbeträger für Werbekampagnen durch. Seit einigen Jahren können sich stark frequentierte Werbeseiten als gleichwertige Werbealternative zur Anzeige oder zum Werbespot durchsetzen. Der Online-Anteil an den Werbebudgets ist zwar noch niedrig, steigt aber stark an. Negativ betroffen ist insbesondere das Geschäft der Tageszeitungen mit so genannten Rubrikenanzeigen. Kraftfahrzeuge oder Wohnungen werden immer seltener in Zeitungen annonciert und stattdessen über entsprechende Online-Suchplattformen angeboten.
- Hinzu kommt eine zunehmende Kostensensibilität bei den Auftraggebern von Werbekampagnen, die versuchen, „teure“ Werbung in den Massenmedien durch preiswertere Alternativen wie PR-Maßnahmen oder Event-Werbung zu ersetzen.

Der wirtschaftliche Druck durch das veränderte Nutzer- und Werbeverhalten lastet besonders stark auf den regionalen Zeitungsverlagen sowie auf lokalen und regionalen Radio- und TV-Veranstaltern. Ein möglicher Ausweg wird in einer stärkeren wirtschaftlichen Konzentration gesehen. Einige Verlage versuchen durch den Aufkauf zusätzlicher Zeitungstitel die Voraussetzung für die Umsetzung eines Netzwerk-Konzeptes zu schaffen. Nach diesem Konzept würde für alle Zeitungstitel der überregionale

Teil von einer Zentralredaktion gestaltet, während vor Ort nur noch der Lokalteil erstellt würde. Produktionstechnisch ist es kein Problem mehr, Regionalinformationen über die gesamte Ausgabe zu verteilen, so dass aus Sicht des Lesers die regionale Identität des einzelnen Titels weitgehend erhalten bleibt. Ähnliche Entwicklungen sind auch für den privaten Hörfunks erkennbar.

Insgesamt zeichnet sich ab, dass das Wachstum der Medien- und Werbewirtschaft entscheidend von einer erfolgreichen Einführung neuer Geschäftsmodelle für das Internet abhängen wird. Gegenwärtig ist die Zahlungsbereitschaft für Inhalte aus dem Internet noch sehr gering. So entspricht der aktuell mit dem Download von Musiktiteln erzielte Umsatz nur einem Bruchteil des Umsatzrückgangs, den die Musikwirtschaft seit dem Jahr 2000 verzeichnete. Ähnliches gilt für die Umsätze, die Zeitungsverlage gegenwärtig mit Online-Abonnements erzielen können. Auch bei einer erfolgreichen Migration der traditionellen Medieninhalte in das Internet muss in jedem Fall im Teilsektor Druck und Vervielfältigung mit einem weiteren Beschäftigungsabbau gerechnet werden.

5.3.1.4 Standortbedingungen für Medien und Werbung in Ostdeutschland

Zentren in Deutschland

Im Jahr 2007 gab es in Deutschland sieben große deutsche Zentren, in denen zusammen 42 Prozent der insgesamt knapp 525.000 Beschäftigten in der Medien- und Werbewirtschaft tätig waren (Tabelle 5-10). Dies waren die Regionen München (49.400 Beschäftigte), Hamburg (34.700 Beschäftigte), Berlin (32.800 Beschäftigte), Köln (29.000 Beschäftigte), Frankfurt/M. (27.800 Beschäftigte), Stuttgart (25.000 Beschäftigte) und Düsseldorf (22.600 Beschäftigte). In weiteren fünf Standorten waren zwischen 9.000 und 12.000 Beschäftigte in der Medien- und Werbewirtschaft tätig (Baden-Baden, Hannover, Leipzig, Mainz, Nürnberg). Alle anderen Regionen folgen mit weitem Abstand.

Die großen Medienzentren haben dabei jeweils unterschiedliche Profile im Hinblick auf die dort vertretenen Teilbranchen:

- Die Werbewirtschaft konzentriert sich vor allem auf die Standorte Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt/M. und München.
- Die Printmedien konzentrieren sich vor allem auf München, Hamburg, Frankfurt/M., Berlin und Stuttgart (wobei München und Stuttgart auch als Druckzentren herausragen).
- Die Film- und Rundfunkwirtschaft konzentriert sich vor allen auf die Standorte München, Köln und Berlin.

Die räumliche Konzentration der Werbewirtschaft erklärt sich vor allem durch die räumliche Nähe zu wichtigen Auftraggebern aus der Konsumgüterindustrie sowie durch die durch das überwiegende Projektgeschäft hervorgerufenen Agglomerationsvorteile.

Tabelle 5-10

Struktur der Medien- und Werbewirtschaft in ausgewählten Standorten 2007

Raumordnungs- regionen	Anzahl der Sozialversicherten in den Teilbranchen der Medien- und Werbe-Wirtschaft					Anteil an allen Sozialversicher- ten
	Druck/Vervielf.	Verlage	Film, Rundfunk	Werbung	Insgesamt	In Prozent
Deutschland	177.509	143.941	96.656	106.004	524.110	2,0
<i>Medienzentren mit über 20.000 Sozialversicherten in der Medien- und Werbewirtschaft</i>						
München	9.063	14.874	17.219	8.204	49.360	4,5
Hamburg	3.822	12.260	8.227	10.348	34.657	4,5
Berlin	6.064	9.090	10.599	7.011	32.764	3,1
Köln	5.159	4.404	14.159	5.256	28.978	3,8
Frankfurt/M.	6.381	9.133	3.445	8.549	27.508	2,5
Stuttgart	9.016	8.636	2.482	4.911	25.045	2,4
Düsseldorf	6.562	4.714	2.043	9.299	22.618	2,1
<i>Große und mittlere Medien- und Werbestandorte in den alten Bundesländern</i>						
Baden-Baden	2.917	2.900	4.093	2.195	12.105	3,1
Nürnberg	4.656	3.738	731	2.619	11.744	2,3
Mainz	2.026	968	6.628	603	10.225	1,9
Hannover	2.981	2.777	1.325	2.114	9.197	4,0
Bremen	803	1.440	944	1.195	4.382	1,2
Saarbrücken	1.009	975	1.292	707	3.983	1,9
Kiel	1.587	699	662	738	3.686	1,7
<i>Große und mittlere Medien- und Werbestandorte in den neuen Bundesländern</i>						
Leipzig	1.838	1.750	3.964	1.663	9.215	2,6
Dresden	2.405	1.140	518	766	4.829	1,3
Potsdam	462	817	3.035	340	4.654	2,0
Erfurt	1.133	1.134	463	482	3.212	1,4
Schwerin	1.507	357	492	623	2.979	2,0
Magdeburg	1.134	329	453	472	2.388	0,8

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit: Beschäftigtenstatistik.

Die räumliche Konzentration der Rundfunkwirtschaft wurde zum einen durch die Standortentscheidung für das ZDF und die großen ARD-Anstalten BR, MDR, NDR, SWR und WDR geprägt, zum anderen durch die Standortentscheidungen der beiden großen privaten TV-Veranstaltergruppen (Bertelsmann/CLT und die Kirch-Gruppe) zu Beginn der Einführung des dualen Rundfunksystems vor 25 Jahren. Die Filmwirtschaft ist eng mit der Fernsehproduktion verflochten und konzentriert sich deshalb teilweise in den gleichen Standorten.

Standorte in Ostdeutschland

Die einzigen beiden Regionen in Ostdeutschland, in denen 2007 der Anteil der Sozialversicherten in Medien- und Werbeunternehmen über dem Bundesdurchschnitt von 2 Prozent gelegen hat, waren Berlin (3,1 Prozent) und Leipzig (2,6 Prozent). Berlin ist nach München und Hamburg mittlerweile das drittgrößte Medien- und Werbezentrum in Deutschland. Leipzig erreicht mit etwas mehr als 9.200 Sozialversicherten in etwa die gleiche Größenordnung wie die mittelgroßen Standorte Baden-Baden, Hannover, Mainz und Nürnberg in Westdeutschland. Neben diesen beiden größeren Standorten gibt es in den ostdeutschen Flächenstaaten eine Reihe von mittleren und kleinen Standorten.

Sowohl in Berlin als auch in Leipzig sind viele Medien- und Werbeunternehmen ansässig, die eine überregionale Bedeutung haben. Beide Standorte können dabei insbesondere auf einer langen Verlagstradition aufbauen, wobei der Schwerpunkt in Leipzig auf den Buchverlagen liegt und in Berlin stärker auf den Tageszeitungsverlagen. In beiden Regionen sind zudem große Rundfunkunternehmen ansässig (Berlin: ProSiebenSat.1-Gruppe; Leipzig: MDR), so dass sie auch von den Agglomerationstendenzen in der TV-Produktion profitieren können.

Berlin hat in den letzten Jahren seine Position außerdem durch Standortverlagerungen führender Unternehmen aus der Musikindustrie (aus Hamburg) und der Kinofilmproduktion (aus München und Hamburg) weiter ausbauen können. Zum Wachstum der dortigen Medien- und Werbeaktivitäten hat außerdem die Stellung Berlins als politisches Zentrum („Nachrichtenhauptstadt“) beigetragen.

Leipzig hatte mehrere Jahre durch Veranstaltung der Spielmesse „Games Convention“ die Chance, eine führende Position als Produktionsort für Computerspiele einzunehmen. Allerdings droht dieser Vorsprung durch den Wechsel der Messe nach Köln verloren zu gehen.

Bei den mittleren Standorten in Ostdeutschland (2.000 bis 5.000 Sozialversicherte) handelt es sich ausschließlich um Landeshauptstädte. In diesen Regionen sind vor allem Produktionskapazitäten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks (Landesfunkhäuser) sowie private Radio-Veranstalter mit landesweiten Programmen konzentriert. In der Regel sind in den Regionen Dresden, Erfurt, Magdeburg, Potsdam und Schwerin auch die größten Werbeagenturen des jeweiligen Bundeslandes ansässig, da für diese die Landesregierung oft der wichtigste Auftraggeber ist. Zudem sind dort meist Zeitungsverlage ansässig, die zu den Regionalmedien mit den jeweils höchsten Beschäftigtenzahlen gehören.

Die mittleren Medienstandorte Ostdeutschlands sind damit sehr stark von Regionalmedien geprägt. Ausnahme ist Potsdam, das an die Tradition als Filmproduktionsstandort (Studio Babelsberg) anschließen konnte und zudem Sitz der öffentlich-rechtlichen Zweiländeranstalt RBB ist. Auch Erfurt hat mit dem öffentlich-rechtlichen Kinderkanal (Kika) ein überregional aktives Unternehmen. Allerdings sind darin weniger als 50 Beschäftigte tätig.

Die kleineren Medienstandorte in Ostdeutschland (1.000 bis 2.000 Sozialversicherte) sind Großstädte mit einer eigenen Tageszeitung, in denen meist auch noch kleine lokale TV-Veranstalter und – sofern dies medienrechtlich möglich ist – lokale Privatradios aktiv sind. In Halle/Saale hat zudem der MDR seine Hörfunkproduktion konzentriert. Hinzu kommen einige Druck- und Vervielfältigungszentren (z. B. Pößneck in Thüringen oder Röbel/Müritz in Mecklenburg-Vorpommern), die in den 1990er Jahren wegen ihrer verkehrsgünstigen Lage und aufgrund spezieller Förderinstrumente (Investitionszulage) entstanden sind.

Bemerkenswert ist, dass die Beschäftigtenentwicklung außer in Erfurt in allen Standorten Ostdeutschlands seit 2000 positiver verlaufen ist als im Bundesdurchschnitt. In Westdeutschland trifft dies nur für die Region München zu (Tabelle 5-11).

Tabelle 5-11

Entwicklung der Beschäftigung in der Medien- und Werbewirtschaft in ausgewählten Standorten 2004 bis 2007

Raumordnungsregionen	Anzahl der Sozialversicherten			Index 2000 = 100		Durchschnittl. jährl. Wachstum in %	
	2000	2004	2007	2004	2007	2000/2004	2004/2007
Deutschland	604.203	543.766	524.110	90	87	-2,6	-1,2
<i>Medienzentren mit über 20.000 Sozialversicherten in der Medienwirtschaft</i>							
München	51.791	47.464	49.360	92	95	-2,2	1,3
Hamburg	40.909	36.600	34.657	89	85	-2,7	-1,8
Berlin	33.602	31.526	32.764	94	98	-1,6	1,3
Köln	34.021	30.355	28.978	89	85	-2,8	-1,5
Frankfurt/M.	36.305	30.940	27.508	85	76	-3,9	-3,8
Stuttgart	32.450	27.182	25.045	84	77	-4,3	-2,7
Düsseldorf	27.604	23.431	22.618	85	82	-4,0	-1,2
<i>Ausgewählte Standorte in den alten Bundesländern</i>							
Baden-Baden/ Karlsruhe	14.247	12.071	12.105	85	85	-4,1	0,1
Nürnberg	13.987	12.560	11.744	90	84	-2,7	-2,2
Hannover	11.949	10.012	9.197	84	77	-4,3	-2,8
Mainz	11.951	10.571	10.225	88	86	-3,0	-1,1
Saarbrücken	4.971	4.218	3.983	85	80	-4,0	-1,9
Bremen	5.159	4.674	4.382	91	85	-2,4	-2,1
Kiel	4.198	3.771	3.686	90	88	-2,6	-0,8
<i>Ausgewählte Standorte in den neuen Bundesländern</i>							
Leipzig	8.367	9.144	9.215	109	110	2,2	0,3
Dresden	4.657	4.504	4.829	97	104	-0,8	2,3
Potsdam	4.627	4.209	4.654	91	101	-2,3	3,4
Erfurt	3.882	3.526	3.212	91	83	-2,4	-3,1
Magdeburg	2.576	2.653	2.388	103	93	0,7	-3,4
Schwerin	1.913	2.411	2.979	126	156	6,0	7,3

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit: Beschäftigtenstatistik.

Standortstärken und –schwächen in Ostdeutschland

In den vergangenen Jahren wurde eine Reihe von Studien erarbeitet, bei denen auch Umfragen zur Standortbewertung durch Medienunternehmen durchgeführt wurden (DLM 2002, Seufert et al. 2004, Pfeiffer et al. 2007). Folgenden Standortfaktoren wurde ein besonders hohes Gewicht beigemessen:

- der Verfügbarkeit und den Kosten von Fachkräften
- der räumlichen Nähe zu wichtigen Auftraggebern
- der räumlichen Nähe zu potenziellen Kooperationspartnern und
- dem Image und den Zukunftsperspektiven als Medienstandort.

Beim Fachkräftebedarf ist zu beachten, dass damit vor allem Personal mit ausreichender Berufserfahrung gemeint ist. Da es in der Medien- und Werbewirtschaft bei der Inhaltsproduktion nur wenig standardisierbare Produktionsprozesse gibt, sind Erfahrungen mit der praktischen Lösung von Projektaufgaben ebenso wichtig wie eine ausreichende Grundausbildung, die technische Qualifikationen und

theoretisches Wissen vermittelt. Standortfaktoren wie die Nähe zu Ausbildungsstätten oder zu Technologietransferzentren haben deswegen für die Medien- und Werbe-Wirtschaft auch eine geringere Bedeutung als in anderen Branchen.

Die hohe Bedeutung der drei anderen Standortfaktoren „räumliche Nähe zu Auftraggebern“, „räumliche Nähe zu Kooperationspartnern“ sowie „Image und Zukunftsperspektiven des Standortes“ sind Ausdruck der Agglomerationsvorteile, die oben bereits bei der Darstellung der räumlichen Konzentration der Medien- und Werbewirtschaft angesprochen wurden. Insbesondere in den Teilbranchen, in denen projektorientierte Auftragsproduktionen üblich sind, ist die Unternehmensdichte ein wesentlicher Standortvorteil. Sie führt einerseits zu einer größeren räumliche Nähe zu potenziellen Auftraggebern und Kooperationspartnern. Sie verbessert aber vor allem auch die Verfügbarkeit qualifizierten Personals. Da die Medienzentren und größeren Medienstandorte für den Nachwuchs bessere Einstiegschancen bieten als kleine Medienstandorte, gibt es dort gleichzeitig auch ein größeres „kreatives Potenzial“.

Das oben beschriebene Profil der ostdeutschen Medienstandorte hat deutlich gemacht, dass im Hinblick auf diesen entscheidenden Standortfaktor ein großer Unterschied zwischen Berlin und Leipzig einerseits sowie den übrigen Standorten in Ostdeutschland andererseits besteht. Nur in Berlin und Leipzig haben jeweils einige Großunternehmen aus der Medienbranche ihren Sitz und nur dort gibt es einen höheren Anteil von Medien- und Werbeunternehmen mit nationaler (oder sogar internationaler) Bedeutung. Berlin und Leipzig haben damit als einzige ostdeutsche Standorte auch eine Größenordnung erreicht, die sie für Standortverlagerungen oder Neugründungen attraktiv macht. Alle anderen ostdeutschen Standorte sind dagegen fast ausschließlich von kleinen und mittleren Regionalmedien geprägt.

5.3.1.5 Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die Medien- und Werbewirtschaft gegenwärtig in einem sehr viel schwierigeren wirtschaftlichen Umfeld bewegt als in den 1980er und 1990er Jahren. Dies hat seit dem Jahr 2000 insgesamt zu einer im Vergleich zur Gesamtwirtschaft unterdurchschnittlichen Umsatzentwicklung und zu einem Abbau von Arbeitsplätzen insbesondere in den Bereichen Druck/Vervielfältigung und Verlage geführt. Nur wenn es den Unternehmen gelingt, neue Geschäftsmodelle für das Internet zu entwickeln, die die Umsatzrückgänge in den traditionellen Geschäftsfeldern ausgleichen, ist eine Verbesserung möglich.

Generell verfügen dabei große Medienstandorte aufgrund ihres höheren Anteils an überregional aktiven Unternehmen und ihrer Agglomerationsvorteile (komplette Wertschöpfungsketten und größere Produzentennetzwerke) über die besten wirtschaftlichen Perspektiven. Mittlere Standorte haben dann eine Wachstumschance, wenn sie sich auf spezielle Nischen (z.B. Kindermedien) spezialisieren. Für

Ostdeutschland haben damit die großen Standorte Berlin und Leipzig die größten Wachstumspotenziale, gefolgt von den mittleren Standorten Potsdam und Erfurt, die sich spezialisiert haben und in denen auch eine größere Zahl überregional tätiger Medienunternehmen ihren Sitz hat. Wichtig für die Nutzung dieser Potenziale ist dabei eine gezielte Medienstandortförderung. Für die übrigen mittleren und kleineren, von Regionalmedien geprägten Standorte gilt, dass bereits die Aufrechterhaltung des Status-Quo nicht einfach zu erreichen sein wird.

Maßnahmen, die auf eine Stärkung der Medien- und Werbewirtschaft in Ostdeutschland abzielen, sollten grundsätzlich auf die beiden folgenden Zielgruppen ausgerichtet sein:

- Die überregional aktiven Medienunternehmen. Hier erscheinen aufgrund der beschriebenen starken Agglomerationseffekte entsprechende Maßnahmen in nur wenigen Standorten sinnvoll.
- Die Regionalmedien. Hier könnten die Maßnahmen im Prinzip für alle vorhandenen Medienstandorte gleichermaßen gelten.

Regulierungsrahmen für Medien und existierende spezifische Förderstrukturen

Jede Art von wirtschaftlicher Förderung der Medien- und Werbewirtschaft hat dabei die besonderen verfassungsrechtlichen Vorgaben für Medien sowie existierende spezifische Förderstrukturen zu beachten. Diese besonderen Rahmenbedingungen sollen deshalb zunächst kurz skizziert werden.

Die wirtschaftliche Förderung von Medienunternehmen muss den im Grundgesetz verankerten besonderen Stellenwert der Medien für die Gewährleistung von Meinungsvielfalt berücksichtigen. Nach der Rechtssprechung des Bundesverfassungsgerichts sind insbesondere zwei Grundprinzipien zu beachten:

- Der Grundrechtsartikel 5, in dem die Presse- und Rundfunkfreiheit garantiert werden, untersagt dem Gesetzgeber alle Eingriffe, die die Meinungsbildung einseitig beeinflussen können. Dies gilt auch für Subventionen und andere indirekte Eingriffe im Rahmen des Wirtschaftsrechts.
- Die Regelungskompetenz für die Medien fällt unter die Kulturhoheit der Länder. Alle Maßnahmen, die speziell auf Medienunternehmen abzielen (Werbeunternehmen fallen nach allgemeiner Auffassung nicht darunter), bedürfen einer engen Abstimmung mit den Bundesländern.

Ein Grundproblem vor allem kleiner und mittlerer Unternehmen aus der Medien- und Werbewirtschaft besteht darin, dass sie nicht über ausreichende Kreditsicherheiten verfügen. Der produzierte Output ist häufig immaterielles Vermögen, dessen Wert für Branchenfremde nur schwer zu beurteilen ist. Der Produktionsprozess selbst ist vergleichsweise personalintensiv, so dass auch die Produktionstechnik nur in einem geringen Umfang als Kreditsicherheit dienen kann. Diese Problematik gilt für alle übli-

chen Wirtschaftsförderprogramme, die in der Regel einen Eigenanteil und damit den Zugang zu Krediten voraussetzen.

Insbesondere für audiovisuelle Produktionen wurden deshalb spezielle Förderprogramme entwickelt. Hierzu existieren in fast allen Bundesländern als Ergänzung zur Bundesfilmförderung durch die Filmförderanstalt (FFA) eigene Landesfilmförderungen, wobei sich in einigen Fällen mehrere Bundesländer zusammengeschlossen haben. Diese Förderprogramme waren ursprünglich allein auf die Förderung von Kinofilmen ausgerichtet, schließen aber in den letzten Jahren zunehmend auch fiktionale TV-Produktionen sowie andere urheberrechtlich schützbares audiovisuelle Produkte (z. B. Animationsfilme oder Computerspiele) mit ein. Die von Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen getragene Mitteldeutsche Medienförderung (MDM) sowie der Filmboard Berlin-Brandenburg verfügen über Mittel von 15 Mio. Euro bzw. 22 Mio. Euro im Jahr. Auch Mecklenburg-Vorpommern fördert seit Anfang 2009 die Produktion von Kinofilmen mit bis zu 0,4 Mio. Euro im Jahr. Alle Landesfördermittel sind in der Regel auch an einen Regionaleffekt gebunden, d. h. das Projekt wird nur gefördert, wenn im jeweiligen Bundesland Ausgaben in der 2- bis 2,5fachen Höhe der Fördersumme getätigt werden.

Förderung der Neugründung und Ansiedlung von Medienunternehmen mit überregionalen Aktivitäten

Angeht die oben beschriebenen Trends zum Internet erscheint es grundsätzlich sinnvoll, in Ostdeutschland vor allem die Neugründung und Neuansiedlung von solchen Unternehmen zu fördern, die im Bereich der neuen interaktiven Medien aktiv sind. Allerdings ist hier zu berücksichtigen, dass gegenwärtig fast alle Bundesländer eine gezielte Medienindustriepolitik betreiben. Vor allem Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg und Nordrhein-Westfalen haben bereits derartige Programme entwickelt bzw. arbeiten daran.

Aufgrund der oben beschriebenen starken Agglomerationstendenzen in allen Medienbranchen, die ihre Produkte primär national oder im deutschen Sprachraum vermarkten, sind entsprechende Fördermaßnahmen nur in den Standorten Berlin und Leipzig sinnvoll sowie in solchen mittleren Medienstandorten Ostdeutschlands, die in der Lage sind, in einer speziellen Marktnische ein relevantes Cluster zu entwickeln. Erfurt versucht dies in den letzten Jahren beispielsweise, indem es den Bekanntheitsgrad des dort ansässigen Kinderkanals als Kristallisationszentrum für ein Kindermedien-Cluster nutzt. Von den anderen mittleren und kleineren Medienstandorten Ostdeutschlands hat Potsdam ein vergleichbares Potenzial als traditioneller Filmstandort.

Verbesserung des allgemeinen wirtschaftlichen Umfeldes für Regionalmedien

Das Wachstumspotenzial von Regionalmedien hängt letztlich vom Niveau der regionalen Nachfrage ab, insbesondere vom regionalen Werbeaufkommen. Insofern verbessert jede Maßnahme, die die Kaufkraft der Konsumenten oder die Wirtschaftskraft der Handels- und Dienstleistungsunternehmen in Ostdeutschland erhöht, auch das wirtschaftliche Umfeld der dort ansässigen Regionalmedien.

Allerdings haben die etablierten Regionalmedien Zeitung, Hörfunk und Lokal-TV in Ostdeutschland gegenwärtig nicht nur mit einem in Vergleich zu Westdeutschland niedrigerem Nachfragpotenzial, sondern auch mit einer stagnierenden bis sinkenden Medien- und Werbenachfrage zu kämpfen. Durch die oben beschriebene Tendenz zur Netzbildung bei Zeitungen und im Hörfunk besteht sogar die Gefahr, dass Wertschöpfung aus den kleineren und mittleren Medienstandorten Ostdeutschlands in größere Standorte verlagert wird.

Aufgrund der hohen Bedeutung der Regionalmedien für die politische Meinungsbildung auf Länder- und Gemeindeebene erscheint es deshalb grundsätzlich sinnvoll, dem Beispiel anderer Länder zu folgen und – unter Beachtung der verfassungsrechtlichen Vorgaben – in Regionen mit sehr niedrigem Werbeaufkommen die Produktion von Regionalinformation zu fördern. In der Schweiz und Schweden existiert eine solche Förderung der Wirtschaftlichkeitslücke in dünn besiedelten Gebieten (Seufert et al. 2008). Sie sollte sich nicht auf bestimmte Medien konzentrieren, sondern alle Mediengattungen einschließen, die einen substanziellen Beitrag zur regionalen Meinungsbildung und zur kulturellen Vielfalt leisten.

Für die kleineren und mittleren Werbeunternehmen in Ostdeutschland wäre es zudem hilfreich, wenn innerhalb der üblichen Innovations- oder Gründerförderungsprogramme auch höhere Beträge für Marketingmaßnahmen förderfähig wären. In der Regel wenden sich die so geförderten kleinen und jungen Unternehmen in erster Linie an Werbeagenturen aus dem näheren Umfeld, so dass diese Maßnahme zur Stimulierung der regionalen Nachfrage nach Werbedienstleistungen beitragen würde.

Die folgende Übersicht 5-1 fasst die einzelnen Handlungsempfehlungen zusammen.

Übersicht 5-1
Handlungsempfehlungen zur Stärkung der Medien- und Werbewirtschaft in Ostdeutschland

Handlungsempfehlung	Ansatzpunkt/ Adressat	Ziel	Konkrete Maßnahmen	Zeitraum*
Stärkung der Medienstandortförderung in den großen und mittleren Werbe- und Medienstandorten in Ostdeutschland	Städte	Spezielles Medienstandortmarketing Ausbauen	Profilierung der Standorte nach außen Regionale Branchennetzwerke fördern / Infoveranstaltungen	kurzfristig
	Städte/ Wirtschaftsförderung	Produzentennetzwerke in der Medien- und Werbewirtschaft stärken, Wertschöpfungsketten komplettieren	Neuansiedlungen und Neugründungen fördern Medien- und werbenahe Ausbildungsinstitutionen fördern	kurz- bis mittelfristig
	Wirtschaftsförderung / Medienunternehmen	Förderung neuer Angebote im Internet	Existenzgründungsförderung/-beratung Anschubfinanzierung, Bürgschaften	kurzfristig
Umfeld für Werbeagenturen verbessern	Wirtschaftsförderung	Stärkung der Werbenachfrage durch kleine und mittlere Unternehmen aus der Region	Erweiterung der Investitions- und Innovationsförderung auf Marketingaktivitäten zur Markteinführung	mittelfristig
Umfeld für regionale Informationsmedien verbessern	Länder	Meinungsvielfalt auf regionaler Ebene (Zeitungen, Lokal-TV) sichern	Instrumente zur Subventionierung von Wirtschaftlichkeitslücken nach ausländischen Vorbildern entwickeln	langfristig

*kurzfristig (<2 Jahren), mittelfristig (2-5 Jahre), langfristig (>5 Jahre)

5.3.2 Wirtschaftsberatung

5.3.2.1 Ziel der Untersuchung

Wie kaum einer anderen Branche wird dem Dienstleistungssektor in Deutschland eine blühende Zukunft vorhergesagt (Lünendonk, Hossenfelder 2009). Die sektorale Spezialisierung im tertiären Sektor weist laut einer Studie des DIW Berlin aus 2007 (Brenke et al. 2007) allerdings Diskrepanzen im ost-/westdeutschen Vergleich auf. Während öffentliche Dienstleistungen in Ostdeutschland einen höheren Marktanteil als im Westen einnehmen, sind privatwirtschaftliche, wissensintensive Dienstleistungen im Business-to-Business (B2B)-Bereich vornehmlich in Westdeutschland zu finden. Gleichzeitig prognostiziert die Studie eine dynamische Entwicklung bis 2020 zugunsten des ostdeutschen wissensintensiven B2B-Dienstleistungssektors. Die vorliegende Expertise untersucht für den spezifischen Bereich der Unternehmensberatung, inwieweit diese prognostizierte dynamische Entwicklung bislang bereits realisiert wurde bzw. in Zukunft verwirklicht werden könnte.

Zunächst wird das der Studie zugrunde liegende methodische Vorgehen dargestellt. Es folgt ein kurzer Abriss zur Struktur der Unternehmensberatungsbranche in Deutschland. Hieran schließt sich eine Dar-

stellung der historischen Entwicklung des Unternehmensberatungssektors speziell in Ostdeutschland an. Im weiteren Verlauf werden das Potenzial und die Schwächen der neuen Bundesländer als Absatzmarkt sowie als Standort für Unternehmensberatungen analysiert. Die Basis hierfür liefert eine Bestandsaufnahme von primären und sekundären Erhebungen. Vor diesem Hintergrund werden Handlungsempfehlungen zur Unterstützung des weiteren Wachstums- und Beschäftigungspotenzials im Sektor der Unternehmensberatung abgeleitet.

5.3.2.2 Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Expertise wendet ein kombiniertes Forschungsdesign an (Creswell 2003). Dieser Ansatz ermöglicht es, durch quantitative Daten Makrotrends zu identifizieren, während der qualitative Ansatz auf Mikroebene die Einschätzungen und Meinungen von Experten einfängt.

Quantitatives Vorgehen

Im quantitativen Teil werden verschiedene Sekundärstatistiken (z.B. Statistisches Bundesamt) ausgewertet und ablesbare Trends analysiert. Daneben wird auf zusätzliche Ressourcen zurückgegriffen (z.B. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung), um spezifische Fragestellungen beantworten zu können. In der Analyse werden die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen in der Unternehmensberatung und die regionale Verteilung der größten deutschen Unternehmen untersucht. Darüber hinaus erfolgen eine Standortanalyse sowie eine Analyse der neuen Bundesländer, insbesondere hinsichtlich der Verkehrsinfrastruktur, aus der Perspektive der Beratungsbranche.

Qualitatives Vorgehen

Aufgrund des geringen Datenbestandes, der bislang über die Branche der Unternehmensberatung in den neuen Bundesländern vorliegt, wurden in fünf Experteninterviews (Bogner et al. 2005) mit Verantwortlichen aus Beratungsunternehmen und -verbänden ergänzende Informationen erhoben (Übersicht 5-2). Die Interviews dauerten zwischen dreißig und sechzig Minuten, wurden in Form von semi-strukturierten Telefoninterviews durchgeführt (Diekmann 2004, S. 373ff.) und mit dem Einverständnis der Interviewpartner aufgezeichnet.

Übersicht 5-2
Interviewpartner

Organisation		Interviewpartner / Funktion
Verband	Bundesverband Deutscher Unternehmensberater BDU e.V., Bonn	Herr Christoph Weyrather, Geschäftsführer
	RKW Sachsen-Anhalt, Magdeburg	Frau Elena Herrmann, Projektleiterin
	RKW Thüringen, Erfurt	Herr Ewald Hempel, Geschäftsführer
Unternehmensberatung	buw Unternehmensgruppe, Osnabrück	Herr Karsten Wulf, Geschäftsführer
	HPI GmbH, Sulzbach	Herr Arnd Petmecky, Gesellschafter HPI GmbH und freiberuflicher Berater

Im Vorfeld der Interviews wurden die Gesprächspartner über Inhalt und Ziel der Expertise informiert. Außerdem wurde ihnen der entwickelte Interviewleitfaden vorab übersendet (Anhang I und II). Der Interviewleitfaden diente bei der Kodierung des Materials als Quelle der deduktiven Codes. Die Kodierung erfolgte in Form eines selektiven Protokolls (Mayring 2002, S. 97f.).

5.3.2.3 Struktur der Unternehmensberatungsbranche in Deutschland

Geringe formale Eintrittsbarrieren im Beratungsmarkt

Da der Beruf des Beraters in Deutschland (anders als z.B. in Österreich) keiner geschützten Berufsbezeichnung unterliegt, weist die Branche nur geringe formale Markteintrittsbarrieren auf. Dies führt zu einer Vielzahl unterschiedlicher Beratungsanbieter und – obwohl der Begriff des Unternehmensberaters mittlerweile mehr oder weniger etabliert ist (Gross, Kieser 2006) – Begriffe, die für das Berufsfeld existieren (z.B. Management-, Betriebs-, Industrie-, Wirtschaftsberater).

Reputation dient als informale Markteintrittsbarriere mit klientenseitiger Signalwirkung

Reputation kommt im Beratungsgeschäft eine Doppelfunktion zu: Da es sich bei Beratung um ein Vertrauensgut handelt (Kaas, Schade 1995), das auf einem immateriellen Leistungsversprechen beruht, welches ex ante von Klienten nicht überprüfbar ist, überbrückt die Reputation eines Beratungshauses bei der Akquirierung bestehende Unsicherheiten von Klienten (Mohe 2003; Glückler, Armbrüster 2003). Zugleich dient Reputation dazu, Wettbewerbsvorteile gegenüber Mitbewerbern und Markteintrittsbarrieren für potentielle Newcomer aufzubauen.

Der Beratungsmarkt besteht aus überwiegend kleinen und mittleren Unternehmen

Der deutsche Beratungsmarkt besteht überwiegend aus kleinen und mittleren Beratungsunternehmen mit Umsätzen bis zu einer Mio. Euro (Tabelle 5-12). Diese Unternehmen haben einen Anteil von 85,5 Prozent unter allen Beratungsunternehmen. Allerdings stehen sie lediglich für 35,6 Prozent der Arbeitsplätze in der Beratungsbranche, während allein die 55 größten Beratungen bereits 32,3 Prozent der Mitarbeiter beschäftigen.

Tabelle 5-12
Sektorale Merkmale der Branche

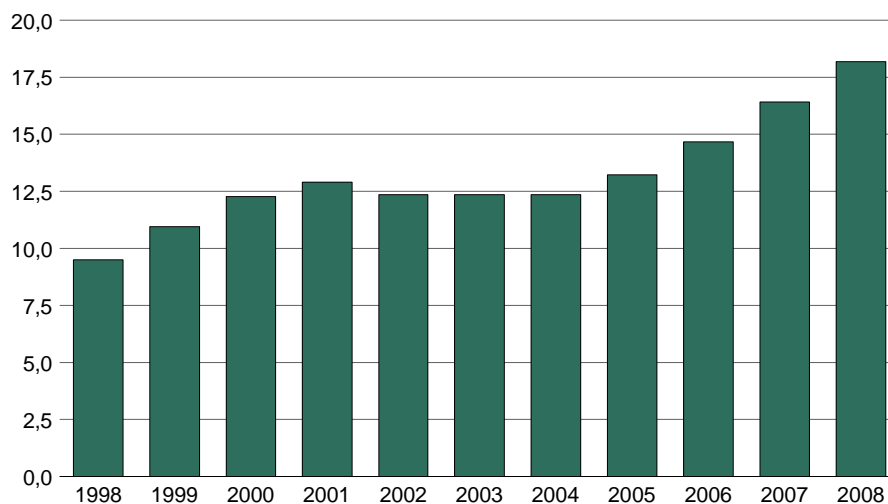
	< 250.000	250.000 – 500.000	500.000 – 1 Mio.	1 – 2,5 Mio.	2,5 – 5 Mio.	5 – 45 Mio.	> 45 Mio.
Umsatz	1,17	1,005	1,205	1,685	1,225	2,60	7,55
Marktanteil	7,1	6,1	7,3	10,2	7,5	15,8	45,9
Wachstum	6,8	9,6	11,3	11,0	11,4	14,0	11,0
Anzahl Unternehmen	8.000	2.400	1.450	1.300	400	260	55
Anzahl Mitarbeiter	16.800	11.000	10.000	13.100	8.100	12.200	35.000
Anzahl Berater	12.2000	7.000	7.200	9.700	6.000	9.600	26.500

Angabe in €, BDU 2009, S. 5.

Die Beratungsbranche verzeichnet ein sehr dynamisches Marktwachstum

Die Beratungsbranche erlebte seit den 1970ern eine regelrechten „Beratungsboom“ (Armbrüster, Kieser 2001). Nach jahrelang stetig steigenden Umsatzzahlen widerfuhr ihr nach dem Jahrtausendwechsel jedoch erstmals ein beachtlicher Umsatzeinbruch. So wies der deutsche Beratungsmarkt in den Jahren 2002-2004 einen deutlichen Rückgang und eine Stagnation der Umsatzraten auf (BDU 2004, S. 4). Seitdem erholt sich der Beratungsmarkt wieder (Armbrüster 2006, S. 41; Lünendonk 2006a, 2006b), ist wieder auf Wachstumskurs und sucht wieder verstärkt Personal (Hönicke 2006). Marktdaten des Bundesverbands Deutscher Unternehmensberater (BDU) bestätigen diese Entwicklungen (Abbildung 5-1). Bereits 2005 stieg der Umsatz um 7,3 Prozent von 12,3 auf 13,2 Mrd. Euro und in den beiden Folgejahren um insgesamt 24,2 Prozent auf 16,4 Mrd. Euro.¹⁶ Im Jahr 2008 konnte ein Gesamtumsatz von 18,2 Mrd. Euro erreicht werden.

Abbildung 5-1
Entwicklung des Beratungsumsatzes in Deutschland



Quelle: BDU 2008, S. 3 und BDU 2009, S. 4.

Die Finanzkrise nimmt bislang nur geringen Einfluss auf die Beratungsbranche

Die positive Wachstumssteigerung von 10,7 Prozent im Vergleich zum Jahr 2007 überrascht zunächst angesichts der weltweiten Finanzwirtschaftskrise, lässt sich aber mit optimistischen Geschäftserwartungen und damit verbundenen Investitionsentscheidungen erklären, die bereits in 2007 für 2008 von den Klienten gefällt wurden (BDU 2009, S. 4). Spurlos ist die Finanzkrise jedoch auch nicht an der Branche der Unternehmensberater vorbeigezogen:

¹⁶ Der BDU stellt nur Angaben für Deutschland insgesamt bereit. Regionale Differenzierungen nach Ost- und Westdeutschland sind also nicht möglich.

„In der Finanzkrise überlegen sich Unternehmen genau, ob sie ihr Geld für die Beratung ausgegeben.“ (Herrmann, RKW Sachsen-Anhalt)

Auch die Wirtschaftswoche verweist darauf, dass die Krise die Beraterbranche erreicht und titelt: „Unternehmensberater werden selbst gestrichen“ (Leendertsee 2009, S. 1). Der aktuell vom BDU erhobene Geschäftsklimaindex der Branche lässt allerdings bereits wieder auf einen erneuten Aufwärtstrend schließen:

„[Aufgrund der Finanzkrise] ist der Geschäftsklimaindex im Dezember auf 7,6 gesunken und jetzt [Frühjahr 2009] wieder auf 12 gestiegen. Wir haben somit Grund zur Hoffnung, dass die Unternehmensberater wieder Licht sehen. [...] Diejenigen, die sich mit Sanierungsberatung beschäftigen, die haben jetzt [in der Krise] natürlich Hochkonjunktur. [...] Es gibt aber viele Geschäftsfelder, die im Moment nicht so nachgefragt werden.[...] Das macht sich im Markt bemerkbar.“ (Weyrather, BDU)

5.3.2.4 Entwicklung des Unternehmensberatungssektors in Ostdeutschland

Die ostdeutsche Beratungsbranche entwickelte sich von einem Treuhand-dominierten zu einem eigenständigen Markt mit eher skeptischen Klienten

Im Gegensatz zu Westdeutschland gab es zu Zeiten der DDR „keine externen, unabhängigen Beratungen für die VEB“ (Gerlach et al. 1998, S. 11). Beratungsdienstleistungen wurden allenfalls von Ingenieurbüros am Rande ihrer Haupttätigkeit angeboten (Szeloch 1989, S. 406). Mit der Wiedervereinigung änderte sich dies. Insbesondere die Treuhand hat in ihrer Rolle als Auftraggeberin im Rahmen von Privatisierungsprojekten die Entwicklung des ostdeutschen Beratungsmarktes wesentlich beeinflusst. Allerdings kam den Klienten hierbei lediglich die Aufgabe eines „passiven Datenlieferanten“ zu (Gerlach et al. 1998, S. 17), die darüber hinaus nicht weiter in die Beratung, in dem es um die Zukunft ihres eigenen Betriebes ging, involviert waren. In der Folge nahmen ostdeutsche Manager eine eher distanzierte und skeptische Haltung gegenüber externen Beratungen ein. Dies spiegelt sich auch in einer Rede der damaligen Treuhand-Präsidentin Breuel wider:

„Wir hatten sehr viele gute Berater aber auch einige Berater, die offenbar ohne Erfahrung in unseren Betrieben so manches Unheil angerichtet haben.“ (BDU 1995, S. 20 zitiert nach Gerlach et al. 1998, S. 29)

Dass die Beratungserfahrungen während der Treuhand-Verwaltung die kritische Haltung ostdeutscher Manager und damit auch das Image des ostdeutschen Beratungsmarktes stark geprägt haben, findet sich auch in den Interviews bestätigt:

„Das [vorsichtiger Umgang mit Beratung in Ostdeutschland] kann ich bestätigen. Das resultiert einfach aus der Tatsache, dass gerade nach der Wende einige Unternehmen negative Erfahrungen mit Beratern gemacht haben. Dadurch hat das Image des Beraters sehr stark gelitten. Ich weiß,

dass im Westen Deutschlands ein Unternehmensberater fast selbstverständlich ist. Hier im Osten ist aus der Historie heraus [...] die Vorsicht bei einigen Unternehmen immer noch da.“ (Herrmann, RKW Sachsen-Anhalt)

Dennoch hat die Privatisierung den Beratungsmarkt in den neuen Bundesländern auch positiv beeinflusst. So sieht Pohlmann (2002, S. 334) die neuen Bundesländer nach der Transformation als „ideales Betätigungsfeld für Berater“, da (1) ein hoher Beratungsbedarf entstand, (2) das Personal hoch qualifiziert war und (3) neu etablierte, unverkrustete Organisationsstrukturen vorlagen. Die zwischen 1995 und 1999 durchgeführten Studien des Instituts für Soziologie der Friedrich-Schiller Universität belegen, dass fast die Hälfte der untersuchten ostdeutschen Unternehmen tatsächlich Beratung in Anspruch nahmen (45 Prozent sogar wiederholt).

Allerdings war das Beratungsgeschehen in Ostdeutschland auch nach der Privatisierung von marktwirtschaftlichen Orientierungsproblemen ostdeutscher Betriebe geprägt, was sich in den Arbeitsverständnissen ostdeutscher Manager gegenüber westlichen Beratern widerspiegelt (Bohler, Kellner 2004, S. 26). In den Interviews wurde hierfür eine skeptische Einstellung gegenüber externen Unternehmensberatungen angeführt:

„Die Bereitschaft, für eine Dienstleistung „Beratung“ Geld auszugeben, ist einfach geringer [in Ostdeutschland]. Und die Überlegung, dass man ohne weiteres externe Hilfe durch externe Beratung in Anspruch nehmen kann, als typischer Bestandteil einer arbeitsteiligen Gesellschaft, ist offensichtlich noch nicht so verbreitet. [...] Nach dem Motto: „Das können wir eigentlich auch selbst machen oder was der Berater da macht, das hätten wir eigentlich auch selbst gewusst.“ (Weyrather, BDU)

Der Beratungsmarkt in Ostdeutschland unterliegt starken Schwankungen

Tabelle 5-13

Anzahl der Beschäftigten in Unternehmensberatungen

	Westdeutschland	Ostdeutschland ohne Berlin	Berlin
2000	144.239	10.656	11.201
2006	161.574	11.957	12.814
2007	158.481	10.512	13.921

Quelle: Statistisches Bundesamt.

Aktuelle Daten des Statistischen Bundesamtes weisen einen uneinheitlichen Trend für die neuen Bundesländer auf. Während die Anzahl der Beschäftigten in Unternehmensberatungen von 2000 bis 2006 noch um 12,2 Prozent stieg, fiel sie von 2006 auf 2007 um 12,1 Prozent.¹⁷ Damit ist die Zahl der Beschäftigten zwischen 2000 und 2007 effektiv um 1,4 Prozent bzw. 144 Mitarbeiter gesunken. Zum

¹⁷ Dieser negative Trend überrascht sowohl für die alten, als auch für die neuen Bundesländer, da der Branchenumsatz im gleichen Zeitraum um 1,7 Mrd. Euro auf 16,4 Mrd. Euro gestiegen ist (BDU 2008).

Vergleich: In den alten Bundesländern ist die Zahl im gleichen Zeitraum um 9,9 Prozent (14.242 Mitarbeiter), in Berlin sogar um 24,3 Prozent (2.720 Mitarbeiter), gestiegen (Tabelle 5-13).

5.3.2.5 Potenzial der neuen Bundesländer als Absatzmarkt für Unternehmensberater

Als Absatzmarkt weisen die neuen Bundesländer gemessen am BIP Schwächen auf

Ein Vergleich der Entwicklung und Verteilung des Bruttoinlandsprodukts für alle 16 Bundesländer (Tabelle 5-14) zeigt, dass der Abstand der neuen Bundesländer insbesondere zu den Bundesländern Niedersachsen, Hessen, Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen vergleichsweise groß ist. So beträgt die gesamte Wertschöpfung in den fünf neuen Bundesländern im Jahr 2008 ca. 290 Mrd. Euro, während die Bundesländer Baden-Württemberg (364 Mrd. Euro), Bayern (444 Mrd. Euro) und Nordrhein-Westfalen (541 Mrd. Euro) jeweils ein höheres Bruttoinlandsprodukt aufweisen. Bedenkt man, dass im Bruttoinlandsprodukt sämtliche Waren und Dienstleistungen erfasst werden, die innerhalb eines Jahres produziert wurden, dann können diese Zahlen als Indikator für eine strukturelle Schwäche der Wirtschaft in den neuen Bundesländern gedeutet werden. Offensichtlich besitzt die Wirtschaft in den neuen Bundesländern nicht die gleiche Wirtschaftskraft wie in den oben genannten Bundesländern. Wertet man dies als Indiz für eine ungleiche Verteilung von Unternehmen – und damit auch potentiellen Klienten –, fallen Rückschlüsse zur Einschätzung des Potenzials der neuen Bundesländer als Absatzmarkt eher skeptisch aus.

Tabelle 5-14

Bruttoinlandsprodukt der deutschen Bundesländer 2000 und 2008

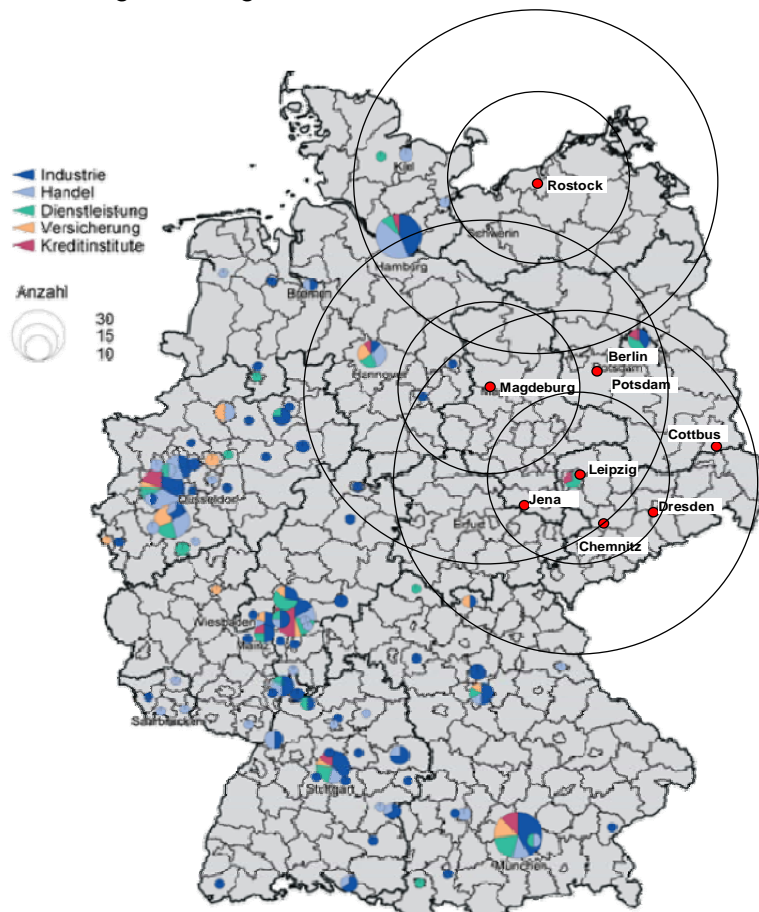
Bundesland	BIP im Jahr 2000	BIP im Jahr 2008	Veränderung
	In Mrd. Euro		In Prozent
Westdeutschland			
Baden-Württemberg	297,39	364,30	22,5
Bayern	359,38	444,81	23,8
Berlin	78,38	87,52	11,7
Bremen	22,11	27,74	25,5
Hamburg	72,55	89,57	23,5
Hessen	183,10	220,81	20,6
Niedersachsen	180,12	214,36	19,0
Nordrhein-Westfalen	454,25	541,07	19,1
Rheinland-Pfalz	91,04	107,52	18,1
Saarland	24,74	31,19	26,1
Schleswig-Holstein	64,85	73,56	13,4
Ostdeutschland			
Brandenburg	44,99	54,95	22,1
Mecklenburg-Vorpommern	30,06	35,87	19,3
Sachsen	75,67	95,12	25,7
Sachsen-Anhalt	43,28	53,79	24,3
Thüringen	40,60	49,83	22,7

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2009.

Geringe Anzahl an umsatzstarken Unternehmen in den neuen Bundesländern

Keines der 30 DAX und 50 MDAX-Unternehmen hat seinen Hauptsitz, von dem aus in der Regel Beratungen beauftragt werden, in den neuen Bundesländern oder Berlin (Eichhorn et al. 2008, S. 32). Auch der Großteil der 300 umsatzstärksten deutschen Unternehmen konzentriert sich auf den west-deutschen Raum, vor allem im Rhein-/Ruhrgebiet sowie in der Gegend um Stuttgart und München (Abbildung 5-2). Weitere umsatzstarke Unternehmen finden sich in Hamburg und Berlin, während sich in den neuen Bundesländern nur vereinzelt Betriebe aus der Liste der 300 umsatzstärksten Unternehmen wieder finden (z.B. um Leipzig und Jena). Geht man davon aus, dass gerade diese Großunternehmen eine relativ hohe Nachfrage nach Beratungsleistungen haben, hat dies für die neuen Bundesländer zur Folge, dass sich dort kaum dieses Klientel befindet.

Abbildung 5-2
Verteilung der 300 größten Unternehmen



Verändert nach Eichhorn et al. 2008, S. 31, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 5/2008

Die Kreise in Abbildung 5-2 zeigen ferner, dass die Distanz zwischen den wichtigsten Städten in den neuen Bundesländern und den größten Industrieregionen verhältnismäßig groß ist. Von Rostock aus gesehen liegt innerhalb eines Radius von 200 km lediglich Hamburg als Standort mit mehreren großen

Unternehmen, während im Radius von 100 km keines der umsatzstärksten Unternehmen angesiedelt ist. Auch von Magdeburg aus gesehen sind mit Hannover und Berlin nur in zwei Gebieten im Umkreis von 200 km mehrere große Unternehmen angesiedelt, während sich im Umkreis von 100 km lediglich zwei der 300 umsatzstärksten Unternehmen befinden. Von Leipzig aus gesehen befindet sich im Umkreis von 200 km einzig Berlin als Standort mit mehreren großen Unternehmen, während sich im 100 km Radius lediglich ein Unternehmen findet, das zu den 300 umsatzstärksten in Deutschland zählt. Diese strukturelle Schwäche sahen auch die Experten in den Interviews:

„Absatzmarkt sind tatsächlich zu 80 Prozent die alten Bundesländer.“ (Wulf, buw)

„Die Berater sind auf die Industrie angewiesen. Es gibt in den neuen Bundesländern ein paar Leuchtturmprojekte, wo auch Berater involviert sind, deswegen ist Leipzig mit der Automobilindustrie mit Sicherheit ein Zentrum und als Standort interessant. Aber insgesamt sind die neuen Bundesländer, was die Industrie anbetrifft, derzeit noch nicht so weit entwickelt.“ (Weyrather, BDU)

„Eine Voraussetzung für Beratung ist, dass eine entsprechende Nachfrage von den Unternehmen vorliegt. [...] Das bedeutet natürlich auch, dass in den wirtschaftlich stärkeren Regionen mehr Bedarf an Beratung existiert. Folglich werden auch mehr Berater dort tätig sein.“ (Herrmann, RKW Sachsen-Anhalt)

5.3.2.6 Potenzial der neuen Bundesländer als Standort für Unternehmensberatungen

Leipzig und Dresden sind die attraktivsten Standorte in Ostdeutschland

Eine aktuelle Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young, die Unternehmen in den 20 größten deutschen Städten zur Attraktivität ihrer Stadt befragte, weist für Leipzig und Dresden als Standorte in Ostdeutschland überwiegend positive Bewertungen aus (Abbildung 5-3).

Das Image und die Attraktivität von Leipzig und Dresden liegen jeweils deutlich über dem Durchschnitt aller 20 Städte. Auch die Lage und Infrastruktur wird bei beiden Städten überdurchschnittlich gut bewertet. Im Hinblick auf die Lebensqualität schneiden Leipzig und Dresden auf dem Niveau des Bundesdurchschnitts ab. Die Potenziale der beiden Standorte werden von den befragten Experten auch für Unternehmensberatungen gesehen:

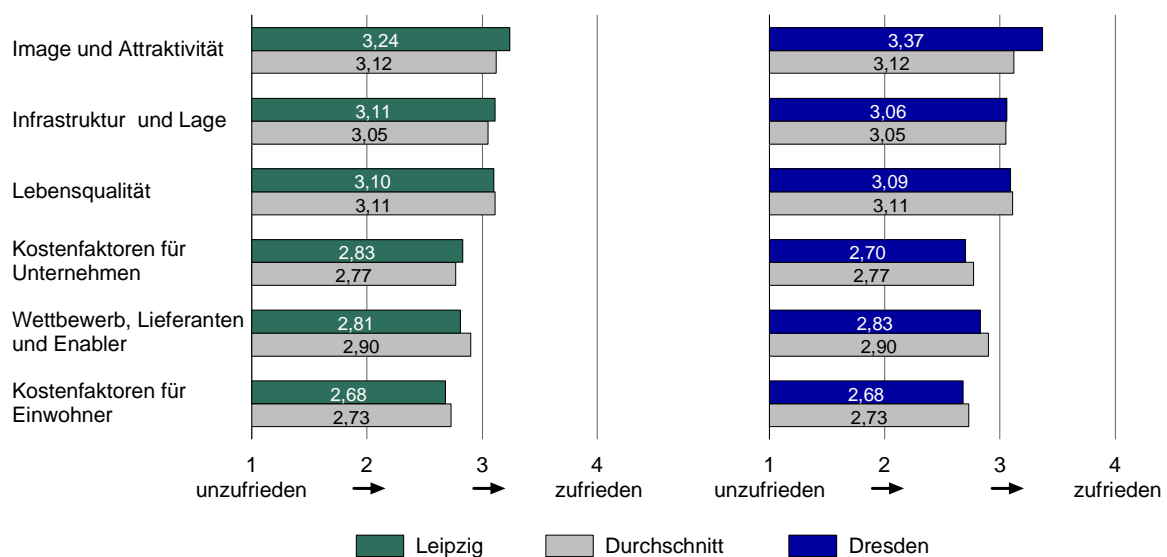
„[Top 3 Standort in den neuen Ländern] sicherlich Leipzig, Nummer zwei Dresden, einfach von der Größe. Bei drei wird es schon schwierig...Vielleicht Erfurt – weil da um die Messe und den Flughafen rum ein sehr attraktiver Officestandort ist.“ (Petmecky, Freier Berater und Gesellschafter HPI GmbH)

„Neben den drei Städten, die ich angesprochen habe [Leipzig, Potsdam, Dresden] ist vielleicht noch so eine Stadt wie Erfurt ganz spannend, aber danach wird es dann auch sehr, sehr dünne“ (Wulf, buw)

„Dresden oder Leipzig sind mit Sicherheit unter den ostdeutschen Städten die Spitzenreiter was die Beratung angeht. Vielleicht nicht so wie München oder Hamburg, aber der Markt hat sich dort sehr stark entwickelt. In Sachsen Anhalt ist der Markt momentan eher schwach, ebenso wie in Brandenburg.“ (Herrmann, RKW Sachsen-Anhalt)

Abbildung 5-3

Standortvergleich Leipzig – Durchschnitt aller 20 Städte und Dresden – Durchschnitt aller 20 Städte



Quelle: Ernst & Young 2009.

Mit Ausnahme von Berlin ziehen sich die großen Beratungen aus den neuen Bundesländern zurück

Betrachtet man die Standorte der 25 größten Beratungen in Deutschland (Tabelle 4-16), fällt ebenfalls eine Konzentration auf Westdeutschland auf. Während München (26 Offices), Frankfurt (20), Düsseldorf (18) und Berlin (18) mit Abstand die beliebtesten Standorte für Beratungsunternehmen sind, rangiert mit Leipzig (4) der beliebteste Standort in den neuen Bundesländern auf Platz 8. In Dresden und Erfurt haben nur jeweils zwei Beratungsunternehmen ein Office, während in Halle, Magdeburg und Rostock nur die Wirtschaftsprüfungs-/Beratungsgesellschaft Deloitte mit einem Office angesiedelt ist. Insgesamt lässt sich aus Übersicht 5-3 eine eher geringe Besiedelung ostdeutscher Metropolen durch große Beratungsunternehmen ablesen. Laut den befragten Experten ist zudem – mit Ausnahme von Berlin – von einer abnehmenden Tendenz ostdeutscher Repräsentanzen auszugehen:

„Wir haben zurzeit eine sehr dünne Besetzung an Unternehmensberatern in Ostdeutschland. Die westdeutschen Beratungen haben ihre Niederlassungen, die in 90er Jahren dort gegründet wurden, zum Teil auch schon wieder zurückgezogen und haben gesagt, das machen wir entweder von Berlin oder den westlichen Standorten aus.“ (Weyrather, BDU)

Übersicht 5-3

Standorte von Offices der 25 größten Beratungsunternehmen in Deutschland

Stadt	Gesamtanzahl der Büros	Stadt	Gesamtanzahl der Büros
München	26	Bad Homburg	1
Frankfurt am Main	20	Friedrichshafen/Immenstaad	1
Düsseldorf	18	Freising	1
Berlin	15	Halle/ Saale	1
Hamburg	12	Magdeburg	1
Stuttgart	12	Mannheim	1
Köln	7	Nürnberg	1
Leipzig	4	Lübeck	1
Walldorf	4	Offenbach	1
Hannover	3	Troisdorf (Köln-Bonn)	1
Wiesbaden	3	Ulm	1
Münster	2	Heidelberg	1
Dresden	2	Mülheim an der Ruhr	1
Erfurt	2	Osterholz-Scharmbeck	1
Essen	2	Freiburg	1
Karlsruhe	2	Rostock	1
Reutlingen	2	Sindelfingen	1
Gummersbach	1	Darmstadt	1
Bonn	1	Gesamt	156

Quelle: Eigene Erhebung.

Anzumerken ist allerdings, dass Berlin weniger als Absatzstandort, sondern eher als Rekrutierungsstandort genutzt wird:

„Es gibt eine Tendenz, Unternehmensberatungen in Berlin anzusiedeln, weil Berlin eine sehr attraktive Stadt für junge Leute ist. Wenn wir junge Leute in die Beratung holen wollen, dann ist es gut, einen Standort in Berlin zu haben. [...] Sie haben zwar in Berlin direkt nicht so viel zu tun und müssen dann trotzdem viel reisen, aber sie haben zumindest einen attraktiven Standort für das Wochenende.“ (Weyrather, BDU)

Die Bedeutung des Standortes für die Rekrutierung und das Halten von Mitarbeiter kommt auch in der folgenden Einschätzung zum Ausdruck:

„Beratungen sind von ihrem Standort, weniger von Klienten abhängig. Sie müssen ihren Mitarbeitern und Beratern ein urbanes, attraktives Umfeld bieten.“ (Petmecky, Freier Berater und Gesellschafter HPI GmbH)

Ostdeutsche Metropolen punkten als Standort durch Hochschulen, geringe Lebenshaltungskosten und hohe Lebensqualität

Auch wenn sich die großen Beratungen vermehrt aus den neuen Bundesländern zurückgezogen haben, können ostdeutsche Metropolen mit gewissen Standortvorteilen aufwarten. So könnten insbesondere

ostdeutsche Metropolen wie Leipzig davon profitieren, dass sie mit ihren Hochschulen einen Rekrutierungspool zur Verfügung stellen. Dies kommt auch in dem folgenden Zitat zum Ausdruck:

„Rein von der Qualifikation, auch die Personen, die wir gerade in Leipzig beschäftigen, sind die alle 1a ausgebildet. Das sind fantastische Hochschulen. Und was wir merken ist, dass die Leute in den neuen Bundesländern deutlich motivierter, deutlich engagierter sind und auch deutlich ehrgeiziger sind. Wenn man das vergleicht mit dem Arbeitspensum in den alten Bundesländern, dann muss man einfach konstatieren, dass die [Mitarbeiter in Ostdeutschland] viel, viel motivierter sind und deutlich mehr ranklotzen. Ein Grund hierfür könnte in der hohen Arbeitslosigkeit im Vergleich zu den alten Bundesländern liegen.“ (Wulf, buw)

Auch die Lebenshaltungskosten liegen unter denen westdeutscher Metropolen (auch Ernst & Young 2009). Dies wiederum führt zu einer höheren Akzeptanz von Gehältern, die im Ost-West-Vergleich niedriger liegen:

„Wir haben in den neuen Bundesländern geringere Lebenshaltungskosten als in München und das hat dann auch Auswirkungen auf die Gehälter bei den Mitarbeitern, d.h. Mitarbeiter sind durchaus bereit aufgrund der geringeren Lebenshaltungskosten auch zu geringeren Gehältern bei uns anzufangen. Für die Mitarbeiter ist immer entscheidend, welcher Betrag im Portemonnaie nach Abzug der wesentlichen Lebenshaltungskosten z.B. Miete, dann übrig bleibt. Und das ist in den neuen Bundesländern teilweise, trotz des geringeren Gehaltes im Vergleich zu Angestellten in München, effektiv mehr“ (Wulf, buw)

Geringere Lebenshaltungskosten dürfen jedoch nicht die Lebensqualität der Mitarbeiter einschränken. Eine hohe Lebensqualität wird von den bereits genannten Ost-Metropolen Leipzig und Dresden mit erfüllt:

„Wir schauen ganz verstärkt auch in den neuen Bundesländern, weil wir glauben, dass gerade [...] Städte wie Leipzig, Potsdam, Dresden auch hochattraktiv sind als Beratungsstandorte, [...] die durch die Bank eine sehr hohe Lebensqualität aufweisen. Und ich aber gerade bei Infrastrukturkosten wie Mietkosten deutlich günstiger im Vergleich zu anderen Standorten liege. Diesen Mehrwert können wir dann auch in Teilen unseren Kunden weitergeben und stärken hierdurch unsere Wettbewerbsfähigkeit“ (Wulf, buw)

Eine gute infrastrukturelle Anbindung ist maßgeblich bei der Wahl des Standortes

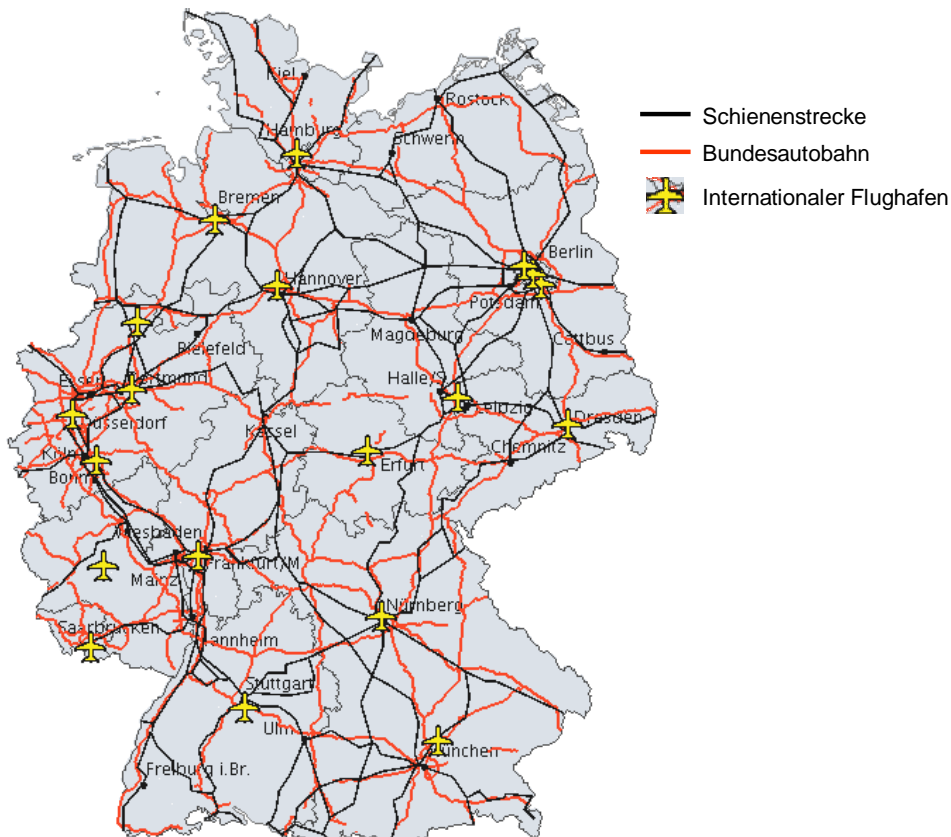
Da Beratungsprojekte in der Regel vor Ort beim Klienten durchgeführt werden, ist gerade für Beratungsunternehmen die Verkehrsinfrastruktur von enormer Bedeutung:

„Man muss dann schon einen ganz gezielten Markt dort [in Ostdeutschland] haben. Jeder der wirklich überregional tätig sein will, der wird sich jetzt Standorte suchen, von denen aus man entsprechend reisen kann.“ (Weyrather, BDU)

„Das [eine gute Infrastruktur] ist für die Beratung sehr, sehr wichtig. [...] Klar, die verkehrstechnische Anbindung ist für uns schon sehr zentral.“ (Wulf, buw)

Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur wurde in den neuen Bundesländern seit der Wiedervereinigung vorangetrieben (Abbildung 5-4).

Abbildung 5-4
Überblick Verkehrsinfrastruktur Deutschland



Quelle: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, 2009.

Drei internationale Flughäfen befinden in den neuen Bundesländern. Hinzuzählen könnte man außerdem die zwei Berliner Flughäfen und den ca. 200 km von Rostock entfernten Hamburger Flughafen. Diese hohe Dichte an internationalen Flughäfen ist gerade für Beratungsunternehmen, die bundesweit und international bei Klienten vor Ort tätig sind, von enormer Bedeutung, da ihre Mitarbeiter so innerhalb kürzester Zeit die Klienten erreichen können:

„Ein zentraler Flughafen ist einer der wesentlichen Punkte für uns. Weil die Mandanten ohnehin nahezu alle in den alten Bundesländern sitzen.“ (Wulf, buw)

Auch die Bundesautobahnen wurden seit der Wiedervereinigung ausgebaut, so dass die neuen Bundesländer hier über ein ähnlich flächendeckendes Autobahnnetz verfügen wie die alten Bundesländer. Wie in Tabelle 5-15 abzulesen ist, kann zwar mit 64,9 Prozent ein größerer Teil der Bevölkerung in

den alten als in den neuen Bundesländern (51,7 Prozent) innerhalb von maximal 10 Minuten einen Autobahnanschluss erreichen; jedoch können immerhin 78 Prozent der Bevölkerung in den neuen Bundesländern innerhalb von maximal 20 Minuten einen Autobahnanschluss erreichen, so dass Berater innerhalb kurzer Zeit die wichtigsten Standorte innerhalb Deutschlands erreichen könnten.

Tabelle 5-15**Fahrtzeit bis zum nächsten Autobahnanschluss in Minuten**

Fahrtzeit bis Autobahnanschluss (in Minuten)	Alte Bundesländer (in Tsd.)	Neue Bundesländer (in Tsd.)
0-10 min	42,627 (64,9%)	8,602 (51,7%)
11-20 min	14,201 (21,6%)	4,373 (26,3%)
21-30 min	5,399 (8,2%)	1,780 (10,7%)
31-40 min	2,309 (3,5%)	1,126 (6,8%)
Über 40 min	1,132 (1,7%)	766 (4,6%)
Gesamt	65,667 (100%)	16,648 (100%)

Quelle: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2009.

Neben Flughäfen und Autobahnanbindungen erweist sich auch ein schnell erreichbarer Bahnanschluss für Unternehmensberatungen als wichtig:

„[Wichtige Standortfaktoren:] Natürlich beste Anbindungen [...] in Verbindung mit einem Flughafen und einem vernünftigen Bahnanschluss. Die Autobahn ist für Berater nur dann interessant, wenn es wirklich Kunden sind, die man in 2, 3 Stunden mit dem Auto erreichen kann.“ (Petmecky, Freier Berater und Gesellschafter HPI GmbH)

Auch in dieser Hinsicht sind die Städte in den neuen Bundesländern gut aufgestellt. So verfügen sämtliche Kernstädte in den neuen Bundesländern über einen IC-Bahnhof (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2009). Im verdichteten Umland sind dies immerhin noch ca. 70 Prozent, während es im ländlichen Umland jeweils unter 60 Prozent sind.

Während die Nord-Süd Verbindung innerhalb Deutschlands sehr gut ausgebaut ist, scheint die Ost-West Verbindung des ICE-Netzes weiter ausbaufähig, um auch eine schnelle Anbindung von Zentren wie Dresden und Leipzig insbesondere mit dem Ruhrgebiet zu ermöglichen (Bahn 2008). Hier muss auf das IC/EC-Netz ausgewichen werden. Dies hat zur Folge, dass die Strecke Dresden-Düsseldorf im Optimalfall 6:38 Stunden dauert; auch die Fahrtzeit bei Leipzig-Düsseldorf beträgt im besten Fall 5:17 Stunden (Bahn 2009).¹⁸ Dabei ist der Anschluss von Orten wie Leipzig und Dresden an das Rhein-/Ruhr-Gebiet insbesondere für die Beratungsbranche von hoher Bedeutung:

„Wir [die Unternehmensberatungsbranche] haben einfach einen großen Schwerpunkt im Rhein-Ruhr-Gebiet, also Düsseldorf/Köln, und im Rhein-Main-Gebiet. Und das sind beides Standorte mit sehr guter Infrastrukturanbindung. Von dort aus können sie eigentlich jeden Ort in der Bundesre-

¹⁸ Zum Vergleich: Die Fahrtzeit Hamburg-München beträgt 5:35 Stunden mit dem ICE ohne Umsteigen.

publik über die vielen Flughäfen und ICE-Anbindungen erreichen. Diese Reisemöglichkeiten sind für die Berater sehr wichtig. Dresden beispielsweise ist eine sehr schöne Stadt, aber es ist einfach sehr abgelegen. [...] Sie haben von dort aus einen sehr eingeschränkten Radius.“ (Weyrather, BDU)

Ostdeutsche Metropolen fungieren als Tor nach Mittel- und Osteuropa (MOE)

Der mittel- und osteuropäische Raum eröffnet durch die verstärkte wirtschaftliche Verflechtung mit westdeutschen Märkten Beratungsunternehmen neue Internationalisierungspotenziale (Poor 2003; Gross et al. 2004). Indem Beratungen die Niederlassungen ihrer Klienten auch in MOE betreuen, bieten sich weitere Wachstumsmöglichkeiten für die Beratungsbranche. Über die Gewinnung lokaler Kunden in den MOE-Ländern eröffnet sich die Chance auf eine dauerhafte Markterschließung (Birkner, Mohe 2008). Die gemeinsamen Erfahrungen aus dem Transformationsprozess sowie Fremdsprachenkenntnisse bieten ostdeutschen Beratungen gegenüber ihren westdeutschen Kollegen einen Erfahrungs- und Kenntnisvorsprung:

„[...] die Bindung zu den osteuropäischen Märkten und die Offenheit gegenüber diesen Märkten ist [in den neuen Bundesländern] stärker vorhanden. Deshalb könnte man davon sprechen, dass die Marktbearbeitung in dieser Hinsicht schnell erfolgen kann.“ (Herrmann, RKW Sachsen-Anhalt)

Nach einer empirischen Umfrage zur Internationalisierung steht der an Ostdeutschland angrenzende Wirtschaftsraum Mittel-/Osteuropa an zweiter Stelle bei den bereits internationalisierten kleinen und mittleren Beratungsunternehmen. Insbesondere Polen, gefolgt von Ungarn und der Tschechischen Republik, rangiert auf dem ersten Platz in der Rangliste der Zielmärkte der befragten kleinen und mittleren Beratungsunternehmen in Mittel- und Osteuropa und steht auch im gesamteuropäischen Vergleich immerhin noch auf Rang sieben (Mohe, Birkner 2007).

5.3.2.7 Handlungsempfehlungen

Die obigen Ausführungen begründen zusammen genommen eine eher skeptische Einschätzung für die weitere Entwicklung des ostdeutschen Beratungsmarktes. Allerdings konnten auch Aspekte identifiziert werden, die sich positiv auf die Wachstums- und Beschäftigungspotenziale der Branche in den neuen Bundesländern auswirken könnten. Die folgenden Handlungsempfehlungen zur Stärkung der neuen Bundesländer als Absatzmarkt und als Standort für Unternehmensberatung tragen dieser Ausgangssituation Rechnung.

Aufgrund des hohen Stellenwertes von Reputation im Beratungsgeschäft sollten als Handlungsfeld zur Stärkung des Absatzmarktes für Beratungen in Ostdeutschland Maßnahmen überprüft werden, die das **Image der Beratungsbranche** im ostdeutschen Raum verbessern können:

„Die Negativmeinungen über Beratung sind ja eher so: Beratung ist sehr theoretisch, ist krisenorientiert und ist teuer. Muss alles nicht sein. Imagebildung das wäre das [was gebraucht wird].“
(Hempel, RKW Thüringen)

Neben Informationsveranstaltungen regionaler und nationaler Beraterverbände zum Thema Beratung bei Unternehmen in den neuen Bundesländern, könnte die Veröffentlichung von Best-Practice-Beispielen sowie das Vorantreiben der Akkreditierungsbemühungen von Beratungen die Verunsicherung ostdeutscher Klienten reduzieren:

„Es gibt ja schon viele Programme, die die Berater akkreditieren. Eine Ausweitung dieser Prüfungen und die Festsetzung einheitlicher Standards, ähnlich wie es bei Steuerberatern der Fall ist, könnte die Unsicherheit bei den Kunden über die Qualität und Qualifikation der Berater reduzieren. Dann käme es für den Kunden nicht mehr darauf an, ob ein Berater aus den neuen oder alten Bundesländern kommt. [...] Natürlich ist das Beratungsfeld wesentlich vielfältiger als die Steuerberatung, weshalb es schwer ist, dies entsprechend zu definieren. Unmöglich ist es aber nicht.“
(Herrmann, RKW Sachsen-Anhalt)

Zusätzlich ist eine Stärkung des Absatzmarktes für Berater in Ostdeutschland nur über eine **Stärkung der Wirtschaft** in den neuen Bundesländern möglich:

„Der Beratungsmarkt ist sicherlich sehr davon abhängig, wie sich die Wirtschaft in Ostdeutschland entwickeln wird. [...] Die Unternehmensberater folgen im Prinzip der Industrie. Und wenn sich jetzt wirklich die Dienstleistungsindustrie, die ja beratungsintensiv wäre, dort ansiedeln würde – was eigentlich nicht zu erwarten ist, schon allein aus dem demographischen Bedingungen heraus – dann würden sicherlich die Berater folgen. Aber die Berater in eine Region zu versetzen, wo sie von ihren Kunden weit entfernt sind, macht wenig Sinn.“ (Weyrather, BDU)

Als wachstumsfördernd erweist sich hier auch die Nähe Ostdeutschlands zum ost- und mitteleuropäischen Raum. **Gezielte grenzüberschreitende Kooperationen**, z.B. unterstützt durch Wirtschaftsförderungsinstitutionen, könnten die Erschließung dieses Marktes für Beratungsunternehmen noch erleichtern. Denkbar wäre es, dass die Metropolen in den neuen Bundesländern dann für Beratungsunternehmen eine Rolle spielen, wenn sie im Rahmen einer Umbrella-Strategie von hier aus Klienten im angrenzenden mittel-/osteuropäischen Wirtschaftsraum betreuen.

Die Nachfrage könnte zudem durch **gezielte Subventionen** gefördert werden – insbesondere um der oben festgestellte Skepsis ostdeutscher Unternehmen entgegenzuwirken:

„Wenn der Nutzen beim Unternehmen erkannt ist, dann wird auch beim Ausfall der Fördermittel Beratung durchgeführt – ungefordert.“ (Hempel, RKW Thüringen)

Die Absatzsubvention von Beratungsdienstleistungen wird jedoch auch kritisch gesehen, da sie keine nachhaltige Nachfrage erzeugen kann:

„Wir [der BDU] sind ja grundsätzlich dagegen, Beratungsleistungen zu subventionieren. Jetzt einen zusätzlichen Fördertopf aufzumachen wäre sicherlich der falsche Weg. Die Unternehmensberater müssen letztendlich einen Markt haben. Und ideal wäre es natürlich, wenn der Markt vor der Haustür wäre, d.h. man muss mittelständische Unternehmen zwischen 50 und 1000 Mitarbeiter im größeren Stil nach Ostdeutschland bewegen. Aber ich glaube nicht, dass das passieren wird.“
(Weyrather, BDU)

Die hohe Lebensqualität verbunden mit geringen Lebenshaltungskosten ostdeutscher Metropolen wie Leipzig oder Dresden ermöglichen es Beratungen, gut ausgebildete potentielle Mitarbeiter zu im Ost-West-Vergleich geringeren Gehältern zu rekrutieren. Die geringeren Gehälter spiegeln sich in niedrigeren Honorarforderungen an die Klienten, was einen Anstieg der Auftrags - und damit verbunden auch Beschäftigungszahlen nach sich ziehen könnte. Gezielte Image-Kampagnen zur Attraktivität der Städte verbunden mit einer **Verbesserung der infrastrukturellen Anbindung**, insbesondere der Schieneninfrastruktur auf der Ost-West-Achse, könnten hier die weitere Ansiedelung von Beratungen vorantreiben.

Die Förderung ostdeutscher Metropolen als Standort für Unternehmensberatungen sollte des Weiteren ein besonderes Augenmerk auf den wissensintensiven und damit innovationsgetriebenen Charakter der Branche legen. Hierfür bietet sich eine **engere Verzahnung von Wissenschaft und Wirtschaft** an:

„Vor allem die Verzahnung von Universitäten und Beratungen. Zum Beispiel sind im Umfeld von den HighTech-Standorten wie Dresden auch größere Beratungen entstanden und damit hat sich ein Stückweit eine eigene Dynamik entwickelt. Das könnte auch ein Modell sein [für die Entwicklung des ostdeutschen Beratungsmarktes].“ (Petmecky, Freier Berater und Gesellschafter HPI GmbH)

Ein weiterer Image- und Standortgewinn ließe sich von der Einrichtung von Consulting-Studiengängen und -Lehrstühlen an den ostdeutschen Hochschulen erwarten, da sich hierdurch gleichermaßen Attraktivitätspotenziale für Studierende und Signalwirkungen gegenüber den Klienten einstellen könnten. Eine Realisierung könnte ggf. in Kooperation mit Beratungsunternehmen erfolgen.

Die folgende Übersicht 5-4 fasst die einzelnen Handlungsempfehlungen zusammen.

Übersicht 5-4
Handlungsempfehlungen zur Stärkung der Wirtschaftsberatung in Ostdeutschland

Handlungsempfehlung	Ansatzpunkt/ Adressat	Ziel	Konkrete Maßnahmen	Zeitraum*
Imagestärkung	Beratung	Besonders das in Ostdeutschland negativ behaftete Image „aufpolieren“	Veröffentlichung von Best-Practice-Beispielen Infoveranstaltungen der nationalen sowie regionalen Beraternverbände	kurzfristig
	Beratung	Überwindung bestehender Unsicherheiten	Aufbau eines (nationalen) Akkreditierungssystems für Berater	mittel- bis langfristig
	Städte	Bewusstseins-schaffung über die hohe Lebensqualität ostdeutscher Metropolen bei vergleichsweise geringen Lebenshaltungskosten	Imagekampagnen auf (Wirtschafts-)Messen	kurz- bis mittelfristig
Ausbau internationaler Beziehungen	Beratung/ Klient	Ausweitung von potentiellen Märkten/ Schaffung von Wachstumspotenzialen, insbesondere mit Blick auf Mittel-/Osteuropa	Grenzüberschreitende Kooperation, z.B. unterstützt durch Wirtschaftsförderung	kurz- bis mittelfristig
Subventionen	Beratung/ Klient	Ostdeutschland als kostenattraktiven Standort stärken	Steuerliche Förderung bei Gründung bzw. Standortwahl in Ostdeutschland	kurz- bis mittelfristig
	Klient	Beratung als Dienstleistung „erfahrbar“ machen um Wertschätzung zu erhöhen	Anschubfinanzierung von Erstkontakt mit Beratungen	kurzfristig
Ausbau Infrastruktur	Beratung/ Klient	Steigerung der mobilen Flexibilität und der Standortattraktivität	Ausbau der Bahnanbindung Ost-West-Achse	mittel- bis langfristig
Stärkung Wissenschaft-Praxis-Kooperationen	Beratung	Ostdeutschland als Innovations-/ Dienstleistungsstandort hervorheben	Förderung von Forschungsprojekten in Wissenschafts-Praxis-Projekten an ostdeutschen Universitäten	kurz- bis mittelfristig
	Beratung	Erweiterung des Beschäftigungspotenzials durch Aufbau eines Pools hoch qualifizierter Nachwuchsberater Signalwirkung für Studierende und Klienten	Einrichtung von Lehrangeboten/Lehrstühlen im Bereich Consulting, ggf. in Kooperation mit Beratungsunternehmen	kurz- bis mittelfristig

*kurzfristig (<2 Jahren), mittelfristig (2-5 Jahre), langfristig (>5 Jahre)

5.3.3 Datenverarbeitung und IT-Dienste

5.3.3.1 Methodik

Die vertiefte Untersuchung von „Datenverarbeitung und IT-Dienste“ basiert zum einen auf der Sekundäranalyse von Daten zur Marktentwicklung, die vom European Information Technology Observatory (EITO) veröffentlicht werden, der Beschäftigtenstatistik auf der Ebene von Raumordnungsregionen sowie einer Erhebung des Statistischen Bundesamtes zur IKT-Nutzung in Unternehmen. Weiterhin wurden Branchenanalysen des Branchenverbandes BITKOM und die Berichte der TNS Business Intelligence zur Entwicklung der Informations- und Telekommunikationsbranchen (ePerformance-

Reports) analysiert. Ergänzend wurden Expertengespräche mit ostdeutschen DV- und IT-Unternehmen und Vertretern von Branchenverbänden (vgl. Liste der Gesprächspartner im Anhang) im Hinblick auf die spezifischen Standortbedingungen in Ostdeutschland durchgeführt.

5.3.3.2 Marktstrukturen und Branchentrends

Marktstrukturen

Das Spektrum der Dienstleistungen, das im Zusammenhang mit der Speicherung, Verarbeitung und Übertragung von Informationen angeboten wird, ist ausgesprochen breit. Informations- und Kommunikationstechniken (IKT) sind Querschnittstechnologien, die grundsätzlich in allen Wirtschaftsbranchen, im staatlichen Sektor oder in Privathaushalten zum Einsatz kommen können. Der Spezialisierungsgrad der angebotenen Datenverarbeitungs- und IT-Dienstleistungen variiert entsprechend stark. Er reicht von unternehmensspezifischen Speziallösungen über branchenspezifische Anwendungen bis hin zu standardisierten Angeboten, die in allen Wirtschaftssektoren eingesetzt werden können. Grundsätzlich lassen sich bei den DV- und IT-Dienstleistungsunternehmen drei Geschäftsmodelle unterscheiden:

Geschäftsmodell 1: Errichtung und technischer Betrieb einer eigenen Hardware-Infrastruktur, über die standardisierte DV- und IT-Dienstleistungen für Dritte erbracht werden

Zu den Anbietern derartiger Dienste gehören insbesondere

- Telekom-Dienstleister mit eigener Netzinfrastruktur,
- Rechenzentren, die große DV-Kapazitäten zur Auftragsdatenverarbeitung vorhalten, sowie
- Datenbankbetreiber, die für Dritte die Speicherung und den Zugriff auf große Datenmengen organisieren.

Geschäftsmodell 2: Entwicklung und Lizenzierung von Software

Unterschieden werden können

- Anbieter von Standardsoftware zum einen für Softwareprodukte, die zur Optimierung der IKT-Hardware eingesetzt werden (z. B. Betriebssysteme, Kommunikations- oder Datenbank-Software) und zum anderen standardisierte Applikationssoftware für spezifische IT-Anwendungsfelder in Unternehmen und sonstigen Organisationen (z. B. für die Ablaufsteuerung von Produktionsprozessen, für kaufmännische Zwecke oder zur Personenidentifizierung). Standardsoftware-Produkte werden auf eigenes Risiko entwickelt und über Lizenzen sowie Softwareschulungen refinanziert.
- Entwickler von Software, die projektorientiert im Auftrag einzelner Kunden arbeiten und insofern kein eigenes Absatzrisiko haben. Zunehmend bedeutsam wird dabei sog. „embedded

software“, die eine programmgesteuerte individualisierte Nutzung von Investitions- oder Konsumgütern ermöglicht (z. B. bei Werkzeugmaschinen oder bei Mobiltelefonen).

Geschäftsmodell 3: IT-Consulting

Wie bei der Auftragsentwicklung von Software-Produkten handelt es sich bei den Beratungsleistungen ebenfalls um zeitlich befristete Projekte. Sie werden in der Regel im Zusammenhang mit der Neuerichtung und dem Ausbau von organisationsinternen Datenverarbeitungs- und Kommunikationsinfrastrukturen bzw. im Zusammenhang mit deren unternehmensübergreifenden Vernetzung (E-Business) erbracht.

Aufgrund dieses breiten Spektrums an standardisierten und nicht-standardisierten DV- und IT-Dienstleistungen lassen sich im Grunde Hunderte von Teilmärkten unterscheiden. Einige Unternehmensberatungen haben sich in der Tat auf die Beobachtung derartiger Nischenmärkte spezialisiert und bieten entsprechende Branchenreports an. Einen Gesamtüberblick über die Marktentwicklung im gesamten Bereich der DV- und IT-Dienstleistungen veröffentlicht seit den 1980er Jahren im Auftrag der Europäischen Gemeinschaft das European Information Technology Observatory (EITO). Die aktuellsten Daten liegen für 2007 vor.

Danach wurden 2007 in Deutschland mit Telekommunikationsdiensten (einschließlich der Zugangsdienste zum Internet und zu Kabel-TV-Angeboten) rund 56,5 Mrd. Euro umgesetzt. Auf Lizenzerlöse aus Standardsoftware entfielen 17,7 Mrd. Euro und auf die übrigen DV-Dienstleistungen (für Consulting, Auftragssoftware, Dienstleistungen von Rechenzentren und Datenbanken) weitere 39,4 Mrd. Euro. Insgesamt summieren sich die Umsätze aus Datenverarbeitungs- und IT-Diensten damit 2007 auf knapp 104 Mrd. Euro. Dies ist mehr als doppelt so viel wie in demselben Jahr für IT- und Medientechnik ausgegeben wurde (Tabelle 5-16).

Während ein erheblicher Teil der Telekommunikationsdienstleistungen auch von privaten Konsumenten nachgefragt wird, kommt über 90 Prozent der Nachfrage nach DV-Diensten und Software von Unternehmen und staatlichen Institutionen.

Der Grad der Internationalisierung ist auf den einzelnen Märkten unterschiedlich:

- Der Markt für Standardsoftware ist ein Weltmarkt, wobei für einen erfolgreichen weltweiten Vertrieb eine große Zahl von Sprachversionen entwickelt werden muss. Gleiches gilt für standardisierte Datenverarbeitungs- und Datenbankdienstleistungen, die dank des weltweiten Ausbaus der Datenübertragungskapazitäten mittlerweile weitgehend ortsungebunden angeboten werden können.
- Auch für das projektorientierte DV-Consulting-Geschäft gibt es im Grundsatz keine nationalen oder regionalen Grenzen. Allerdings werden alle größeren DV-Projekte nur an Unternehmen mit einer entsprechenden Erfahrung vergeben, die diese üblicherweise über Referenzpro-

jekte nachweisen müssen. Zudem ist während der Projektabwicklung eine permanente Abstimmung zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer notwendig. Dies führt dazu, dass die Auftraggeber für das DV-Consulting-Geschäft weiterhin zu einem großen Teil nationale Unternehmen bevorzugen.

- Auch wenn alle großen deutschen Telekommunikationsdienstleister mit eigener Netzinfrastruktur mittlerweile auch in anderen Ländern aktiv sind, betreiben sie ihre leitergebundenen oder funkbasierten Telekommunikationsnetze in der Regel weiterhin auf nationaler Ebene. Die kleineren Betreiber von TV-Kabelnetzen sind sogar nur in einzelnen Regionen aktiv.

Tabelle 5-16

Entwicklung der IT-Dienstleistungs- und IT-Technikmärkte in Deutschland 2000 bis 2007

Märkte	Umsatz in Mio. €		
	2000	2004	2007
Standardsoftware	14.443	15.397	17.736
DV-Dienstleistungen	24.792	25.644	29.392
Software- und DV-Dienste insg.	39.235	41.041	47.128
Festnetz-Telefondienste	22.721	20.308	17.966
Mobilfunk-Telefondienste	15.961	22.485	24.567
Datendienste (Internet/Online usw.)	5.673	9.921	11.594
KabelTV-Zugang	2.010	2.261	2.423
Telekom-Dienste insg.	46.365	54.975	56.550
DV- und IT-Dienste insgesamt	85.600	96.016	103.678
Büro-Technik	2.500	2.700	3.100
DV-Technik	24.100	17.400	17.100
Telekommunikationstechnik	18.800	14.000	14.300
Medientechnik (Unterhaltungselektronik)	9.021	10.255	13.109
IT- und Medientechnik insgesamt	54.421	44.355	47.609

Quellen: BITKOM; EITO; gfu.

Teilbranchen und Wertschöpfungsstufen

Die überwiegende Zahl der DV- und IT-Dienstleistungsunternehmen hat sich auf eines der oben genannten Geschäftsmodelle spezialisiert, so dass man die drei Teilbranchen Telekommunikationsdienste, Softwarehäuser und Datenverarbeitungsdienste unterscheiden kann. Letztere werden von der amtlichen Wirtschaftszweigsystematik je nach Aktivitätsschwerpunkt noch einmal in die Wirtschaftszweige Hardwareberatung, DV-Verarbeitungsdienste (Rechenzentren), Datenbanken, Reparatur- und Instandhaltungsdienste sowie sonstige DV-Dienste (z. B. Software-Schulungen) untergliedert.

In keiner der drei Teilbranchen gibt es eine ausgeprägte Arbeitsteilung entlang von Wertschöpfungsketten, d.h. eine Trennung in Produzenten von Vorleistungsgütern und solchen von Endprodukten. Größere DV-Consulting-Projekte werden jedoch häufig als Kooperationsprojekt abgewickelt, d.h. Teilleistungen werden vom Hauptauftragnehmer im Unterauftrag an kleinere Spezialisten vergeben.

Auch bei der Entwicklung von Standardsoftwareprodukten, die üblicherweise aus mehreren Teilmodulen bestehen, werden Teile des Softwarecodes häufig im Unterauftrag produziert.

Als Folge der Deregulierung der Telekommunikationsnetze in den 1990er Jahren hat sich im Bereich der Telekommunikationsdienste eine besondere Form der Arbeitsteilung herausgebildet. Die Betreiber von leitergebundenen Telekommunikationsnetzen sind seitdem verpflichtet, eigene freie Übertragungskapazitäten Dritten diskriminierungsfrei zur Miete zu überlassen. Ausgenommen sind bislang nur die Betreiber von Kabel-TV-Netzen. Neben Telekommunikationsdienste-Anbietern mit eigener Infrastruktur gibt es deshalb auch Telekommunikationsdienstleister, die ihre Dienste ausschließlich über gemietete Infrastrukturen anbieten (sog. Wiederverkäufermarkt).

Wirtschaftliche Konzentration

Nach der aktuellsten Umsatzsteuerstatistik 2006 gab es insgesamt über 66.600 Steuerpflichtige, die Telekommunikations- und DV-Dienste anbieten oder Software produzieren. Darunter waren jedoch allein knapp 51.800 Klein- und Kleinstunternehmen mit Umsätzen von weniger als 250.000 Euro Jahresumsatz. Auf diese entfielen zusammen nur 3,6 Prozent des Gesamtumsatzes (Tabelle 5-17). Großunternehmen mit Jahresumsätzen von mehr als 100 Mio. Euro gibt es nur wenige. Sie hatten 2006 in den drei Teilbranchen eine unterschiedlich hohe Bedeutung:

- Bei den Telekommunikationsdiensten entfiel auf 28 Unternehmen dieser Größenordnung ein Umsatzanteil von 96 Prozent, darunter fast 50 Prozent auf den ehemaligen Monopolisten Deutsche Telekom AG (DTAG).
- Der Anteil der 21 Unternehmen der Branche Datenverarbeitung, die 2006 diese Umsatzschwelle überschritten, lag bei 37 Prozent des Gesamtumsatzes.
- Noch geringer war mit zusammen 20 Prozent der Umsatzanteil der 20 Softwarehäuser mit mehr als 100 Mio. Euro Jahresumsatz. Der überwiegende Teil der weltweit größten Softwareunternehmen hat seinen Hauptsitz außerhalb Deutschlands.

Insgesamt zeigt sich damit im Bereich der Telekommunikationsdienste eine sehr hohe wirtschaftliche Konzentration, während sie bei den DV-Dienstleistern und den Softwarehäusern sogar unter dem Wert der Gesamtwirtschaft (auf die 3,7% aller Unternehmen mit mehr als 100 Mio. Euro Jahresumsatz entfallen über 55% der Gesamtumsätze) liegt.

Die hohe wirtschaftliche Konzentration der Telekommunikationsdienstleister erklärt sich nicht allein aus dem ehemaligen Fernmeldemonopol. Generell weisen Netzinfrastrukturen hohe Größen- und Verbundvorteile auf. Der Ausbau der Übertragungskapazitäten einmal errichteter Netze ist meist kostengünstiger als die Neuerrichtung eines zweiten parallelen Netzes. Hinzu kommen positive Netzwerkeffekte beim Angebot von Telekommunikationsdiensten. Die Attraktivität bzw. der Nutzen eines Kommunikationsdienstes steigt mit der Zahl potenzieller Kommunikationspartner, insbesondere dann,

wenn Kontakte zu Teilnehmern anderer Netzwerke zu höheren Preisen angeboten werden als die Kontakte zu den eigenen Teilnehmern. Newcomern erschwert dies in erheblichem Maße den Marktzutritt.

Tabelle 5-17

Umsatzkonzentration in den Branchen Datenverarbeitung und IT-Dienste 2006

WZ-Nr.	Alle Unternehmen		Unternehmen < 250 T. €		Unternehmen > 100 Mio. €	
	Steuerpflichtige	Umsatz	Steuerpflichtige	Umsatzanteil	Steuerpflichtige	Umsatzanteil
	Anzahl	In 1000 Euro	Anzahl	In Prozent	Anzahl	In Prozent
Telekommunikation						
64.3 Fernmeldedienste	1.221	62.550.781	763	0,1	28	95,6
Software						
72.2 Softwareberatung und -entwicklung	35.719	24.103.182	27.804	9,3	20	19,7
Datenverarbeitung	29.722	26.103.640	22.907	6,9	21	37,6
72.1 Hardwareberatung	5.894	3.150.133	4.935	12,3	3	33,9
72.3 Datenverarbeitungsdienste	14.370	14.898.618	10.864	5,8	13	39,5
72.4 Datenbanken	380	578.189	248	3,3	0	65,3
72.5 Instandh. u. Rep. v. Büro-masch., DV-Gerät. u. -einr.	1.674	624.502	1.305	14,6	0	10,6
72.6 Sonst. m. d. Datenverarbei-tung verb. Tätigkeiten	7.404	6.852.196	5.555	6,3	5	41,9
DV- und IT-Dienstleister insgesamt	66.662	112.757.603	51.474	3,6	69	66,6
<i>zum Vergleich</i>						
Alle Wirtschaftszweige	3.099.493	4.930.000.205	2.205.087	3,7	4.798	54,9

Quelle: Statistisches Bundesamt: Fachserie 14, Reihe 8 Umsatzsteuer; z.T. geschätzt.

Bei Standardsoftware wirken ähnliche Mechanismen. Aufgrund der weitgehend fixen Entwicklungskosten haben Unternehmen mit einer höheren Nachfragemenge niedrigere Durchschnittskosten je Lizenznehmer. Dies führt in der Regel dazu, dass es für jeden Anwendungsbereich jeweils nur eine geringe Zahl konkurrierender Softwarelösungen gibt. Eine besondere Problematik entsteht, wenn Betriebssystem-Software und Anwendungssoftware technisch so miteinander verknüpft werden, dass ein Umstieg zu technischen Inkompatibilitäten führt oder nur mit hohen Zusatzkosten realisiert werden kann (Lock-in-Effekte).

Räumliche Konzentration

Unternehmen sind meist bestrebt, ihre Aktivitäten in einer möglichst geringen Zahl von Betriebsstätten zu konzentrieren, so dass eine starke wirtschaftliche Konzentration auch mit einer starken räumlichen Konzentration einhergeht. Als Indikator für die räumliche Konzentration der DV- und IT-Dienstleister in Deutschland wird im Folgenden die Verteilung der Beschäftigten in den einzelnen Teilbranchen auf die 99 Raumordnungsregionen verwendet (Tabelle 5-18):

- Die höchste regionale Konzentration gab es im Jahr 2007 in der Teilbranche Datenverarbeitung, bei denen knapp 62 Prozent aller Beschäftigten in den zehn größten Standorten arbeite-

ten. In den fünf größten Zentren Deutschlands waren darunter knapp zwei Fünftel aller Sozialversicherten tätig.

Tabelle 5-18

Räumliche Konzentration der Beschäftigung in der Datenverarbeitung und IT-Dienste 2007

WZ-Nr.	Sozialversicherte Anzahl	Beschäftigtenanteil in den jeweils...			
		...3 größten	...5 größten	...10 größten	
		...Raumordnungsregionen in %			
Telekommunikation					
64.3	Fernmeldedienste	96.585	22,2	31,8	48,6
Software					
72.2	Softwareberatung und -entwicklung	288.403	24,1	35,7	54,3
Datenverarbeitung		113.908	26,1	38,0	61,9
72.1	Hardwareberatung	15.363	32,2	42,2	58,9
72.3	Datenverarbeitungsdienste	68.614	20,1	32,0	53,4
72.4	Datenbanken	3.608	41,6	54,6	73,5
72.5	Instandh. u. Rep. v. Büromasch., DV-Gerät. u. -einr.	13.682	35,0	45,0	59,0
72.6	Sonst. m. d .Datenverarbeitung verb. Tätigkeiten	12.641	37,2	46,1	61,0
DV- und IT-Dienstleitster insgesamt		498.896	35,8	51,2	76,9
zum Vergleich					
Alle Wirtschaftszweige		26.854.566	12,0	20,0	30,4

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit: Beschäftigtenstatistik.

- Die Softwarehäuser in Deutschland sind räumlich noch etwas weniger stark konzentriert. Im Jahr 2007 waren 54 Prozent aller Sozialversicherten der Teilbranche in den zehn größten Standorten tätig, darunter rund ein Drittel in den fünf größten Standorten.
- Trotz der starken wirtschaftlichen Konzentration ist die räumliche Konzentration bei den Telekommunikationsdienstleistern am niedrigsten. Im Jahr 2007 waren nur knapp 49 Prozent der Beschäftigten in den zehn größten Raumordnungsregionen tätig, da zur Instandhaltung der flächendeckenden nationalen Fernmeldenetze und für den Kundenservice auch dezentrale Standorte notwendig sind. Die digitale Übertragungstechnik ermöglicht jedoch eine bessere Ferndiagnose bzw. Fernwartung, und die Kundenbetreuung wird verstärkt über Call-Center realisiert. Die Unternehmen schränken deshalb ihre Präsenz in der Fläche zunehmend ein.

5.3.3.3 Entwicklungstrends der Branche

Entwicklung von Markturnsatz und Beschäftigung seit 2000

Die Nachfrage nach DV- und IT-Dienstleistungen hat seit 2000 stärker zugenommen als das nominale Bruttoinlandsprodukt (Tabelle 5-19). Die Umsätze haben 2007 mit 103,7 Mrd. Euro um mehr als 21 Prozent über denen des Jahres 2000 gelegen (nominales Bruttoinlandsprodukt (BIP) plus 17 Prozent).

Der Nachfragezuwachs für DV- und IT-Dienste war damit deutlich höher als für die Produkte der IT- und Medientechnik, deren Umsätze im gleichen Zeitraum um 13 Prozent zurückgegangen sind. Letzteres ist auch auf die seit Jahren fallenden Preise für IT-Hardware-Komponenten zurück zu führen.

Tabelle 5-19

Entwicklung der Märkte für Datenverarbeitung, IT-Dienste und IT-Technik in Deutschland 2000 bis 2007

Märkte	Umsatz in Mio. €			Index 2000 = 100		Durchschnittl. jährl. Wachstum in %	
	2000	2004	2007	2004	2007	2000/2004	2004/2007
Standardsoftware	14.443	15.397	17.736	107	123	1,6	4,8
DV-Dienstleistungen	24.792	25.644	29.392	103	119	0,8	4,7
Software- und DV-Dienste insg.	39.235	41.041	47.128	105	120	1,1	4,7
Festnetz-Telefondienste	22.721	20.308	17.966	89	79	-2,8	-4,0
Mobilfunk-Telefondienste	15.961	22.485	24.567	141	154	8,9	3,0
Datendienste (Internet/Online usw.)	5.673	9.921	11.594	175	204	15,0	5,3
KabelTV-Zugang	2.010	2.261	2.423	112	121	3,0	2,3
Telekom-Dienste insg.	46.365	54.975	56.550	119	122	4,4	0,9
DV- und IT-Dienste insgesamt	85.600	96.016	103.678	112	121	2,9	2,6
Büro-Technik	2.500	2.700	3.100	108	124	1,9	4,7
DV-Technik	24.100	17.400	17.100	72	71	-7,8	-0,6
Telekommunikationstechnik	18.800	14.000	14.300	74	76	-7,1	0,7
Medientechnik (Unterhaltungselektronik)	9.021	10.255	13.109	114	145	3,3	8,5
IT- und Medientechnik insgesamt	54.421	44.355	47.609	82	87	-5,0	2,4
<i>zum Vergleich</i>							
Bruttoinlandsprodukt nominal (in Mrd. €)	2.063	2.216	2.423	107	117	1,8	3,0

Quellen: BITKOM; EITO; gfu.

Die Daten zeigen, dass die überwiegend von Unternehmen getragene Nachfrage nach Software und DV-Dienstleistungen konjunkturellen Schwankungen unterliegt. In der gesamtwirtschaftlichen Stagnationsphase von 2000 bis 2004 lag das Umsatzwachstum für die Produkte und Dienste dieser beiden Teilbranchen im Jahresdurchschnitt bei 1,1 Prozent und damit unter dem des nominalen BIP. Nach 2004 hat die Nachfrage im Zuge des konjunkturellen Aufschwungs dann wieder deutlich angezogen und mit jahresdurchschnittlich 4,7 Prozent und damit deutlich über dem gesamtwirtschaftlichen Wachstum gelegen.

Die Nachfrage nach Telekommunikationsdiensten kommt nahezu zur Hälfte aus Privathaushalten. Insbesondere der Mobilfunk- und Internetboom hat dafür gesorgt, dass sich die Umsätze in dieser

Teilbranche auch während der gesamtwirtschaftlichen Stagnationsphase von 2000 bis 2004 mit 4,4 Prozent im Jahresdurchschnitt ausgesprochen positiv entwickelt haben. Nach 2004 sind die Zuwachsraten dann allerdings stark zurückgegangen. Dies liegt, ähnlich wie bei der IT-Technik, nicht an einem zurückgehenden Kommunikationsaufkommen sondern an den zuletzt stark fallenden Preisen für Internetzugänge und die Mobiltelefonie.

Diese insgesamt positive Nachfrageentwicklung hat sich auch in einer positiven Beschäftigtenentwicklung niedergeschlagen (Tabelle 5-20). Während die Zahl der Sozialversicherten in der Gesamtwirtschaft 2007 noch um 3 Prozent unter der des Jahres 2000 gelegen hat, nahm sie in allen drei Teilbranchen der DV- und IT-Dienstleister im gleichen Zeitraum zu. Besonders groß war der Anstieg bei den Softwarehäusern (plus 33 Prozent), gefolgt von den Telekommunikationsunternehmen (plus 16 Prozent) und den DV-Dienstleistern (plus 11 Prozent).

Tabelle 5-20

Entwicklung der Beschäftigung in den Branchen Datenverarbeitung und IT-Dienste in Deutschland 2000 bis 2007

WZ-Nr.	Anzahl Sozialversicherte			Index 2000 = 100		Durchschnittl. jährl. Wachstum in %	
	2000	2004	2007	2004	2007	2000/2004	2004/2007
Telekommunikation							
64.3 Fernmeldedienste	83.504	74.112	96.585	89	116	-2,9	9,2
Software							
72.2 Softwareberatung und -entwicklung	215.360	246.246	288.403	114	134	3,4	5,4
Datenverarbeitung	102.734	115.636	113.908	113	111	3,0	-0,5
72.1 Hardwareberatung	12.893	13.056	15.363	101	119	0,3	5,6
72.3 Datenverarbeitungsdienste	64.009	74.827	68.614	117	107	4,0	-2,8
72.4 Datenbanken	1.183	1.627	3.608	138	305	8,3	30,4
72.5 Instandh. u. Rep. v. Büromasch., DV-Gerät. u. -einr.	19.710	16.193	13.682	82	69	-4,8	-5,5
72.6 Sonst.m.d.Datenverarbeitung verb.Tätigkeiten	4.939	9.933	12.641	201	256	19,1	8,4
DV- und IT-Dienstleister insgesamt	401.598	435.994	498.896	109	124	2,1	4,6
<i>zum Vergleich</i>							
Alle Wirtschaftszweige	27.825.624	26.523.982	26.854.566	95	97	-1,2	0,4

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit: Beschäftigtenstatistik.

Entwicklungspotenziale

Die Anwendung der Informations- und Kommunikationstechnik unterliegt einem permanenten Innovationsprozess. Treibende Kraft ist die kontinuierliche Verbesserung der Leistung von Prozessoren und Speicherchips. Diese vervierfacht sich seit Jahrzehnten etwa alle drei Jahre bei gleich bleibenden Produktionskosten und Preisen. Auch im kommenden Jahrzehnt wird sich dieser Trend nach Einschätzung von Experten weiter fortsetzen.

Dieser technische Fortschritt im Bauelementebereich ermöglicht entsprechende Produktinnovationen in der Datenverarbeitungs-, Telekommunikations- und Medientechnik, so dass immer umfangreichere Informationsmengen gespeichert, verarbeitet und übertragen werden können. Bei den Anwendern von IKT entsteht dadurch ein permanenter Innovationsdruck, ihre Hardware und Software zu modernisieren. Gleichzeitig werden dadurch aber auch immer neue Anwendungsfelder für den Einsatz von IT-Technik zur Lösung komplexer Probleme im Bereich der Waren- und Dienstleistungsproduktion, der Logistik oder für kaufmännische und wissenschaftliche Analysen erschlossen.

Eine 2006 im Auftrag des Branchenverbandes BITKOM erstellte Studie von Roland Berger Strategy Consulting sieht vier generelle Entwicklungslinien, die die Entwicklung der gesamten IT-Branche beeinflussen (sog. Meta-Trends):

a) *Konvergenz der Übertragungsstandards*: Auch im Bereich der Telekommunikationsübertragung setzt sich der IP-Standard des Internets für die Übertragung von Medieninhalten, Kommunikationsinhalten und Datenpaketen durch.

b) *Flexibilität*: Es werden verstärkt Anstrengungen unternommen, die Hardware unterschiedlicher Hersteller besser kombinierbar zu machen, indem über eine entsprechende Betriebssystemsoftware verschiedene Einzelrechner zu virtuellen Gesamtrechnern verbunden werden (Grid-Computing bzw. Service orientierte Softwarearchitektur, SOA).

c) *Ubiquität*: Bereits heute sind IT-Prozesse zunehmend hochvernetzt, also standortungebunden. Verstärkt werden dabei auch IT-Techniken zur Lokalisierbarkeit von Personen und Waren eingesetzt (RFID), die zum einen Logistikprozesse verbessern und zum anderen sog. „Ambiente-Computing“ ermöglichen, z. B. eine vom jeweiligen Standort abhängige Informationsversorgung.

d) *Datennutzbarkeit*: Da der Umfang gespeicherter Informationen exponentiell wächst, wird es zunehmend schwieriger, darauf einen gezielten und schnellen Zugriff zu organisieren. Dies gilt insbesondere für die wachsende Menge an Bild- und Bewegtbildinformationen, bei denen der strukturierte Zugriff nicht mithilfe der bislang für Texte und Daten entwickelten Verfahren erfolgen kann.

Die Studie listet allein 300 Technologien und Dienste auf, die gegenwärtig ein hohes Innovationspotenzial aufweisen. Nach Einschätzung der Studie haben deutsche Unternehmen in sechs Feldern eine sehr gute Chance eine international führende Position zu erreichen:

- im oben bereits beschriebenen Feld der *embedded software*; d. h. der Integration von Steuerungselementen in Konsum- und Innovationsgüter,
- im Feld der Biometrie, d. h. bei den verschiedenen Verfahren zur Personenidentifizierung (Bildererkennung, Iriserkennung, Fingerprints etc.),

- im Feld des Digital Rights Managements (DRM), d. h. bei technischen Verfahren zur Kontrolle der Nutzung geistiger Eigentumsrechte, insbesondere bei elektronisch gespeicherten Medieninhalten,
- im Bereich der sog. IT-Utility-Services, d. h. bei der temporären Vermietung von Software (Software-as-a-Service, SaaS) und Rechenleistungen (Utility Computing) an Dritte, die diese über Netzwerkanbindungen nutzen,
- im Bereich der Service Oriented Architekturs (SOA), d. h. der dienste-orientierten Integration von Softwarekomponenten verschiedener Hersteller in Unternehmen und
- im Feld der leitergebundenen und funkbasierten Breitbandnetze, bei der Nutzung des Internets und der Verbreitung von audiovisuellen Medieninhalten (IPTV/Mobil-TV).

Voraussetzung für die internetbasierte Verbreitung von audiovisuellen Inhalten für private Nutzer ist eine entsprechende Kapazitätsausweitung auf der sog. „letzten Meile“, d.h. bei den Teilnehmeranschlussleitungen bzw. den Mobilfunkkanälen. Hierbei stehen mehrere Technologien im Wettbewerb. Die größten Bandbreiten können zur Zeit in Glasfasernetzen realisiert werden (Downstream über 2,5 GBit/s), gefolgt von Breitbandkabelnetzen (bis 100 MBit/s), der DSL-Technik (bis 50 MBit/s) und dem Satelliten (bis 40 MBit/s). Vergleichsweise niedrig sind zurzeit noch die angebotenen Bandbreiten der funkbasierten Techniken WLAN (24MBit/s), WiMAX (10 MBit/s) und UMTS (3,2 MBit/s) sowie die Kapazitäten der Powerline-Technik in Stromnetzen (1,5 MBit/s). Der UMTS-Nachfolge-Standard LTE wird die Bandbreiten der Funknetze allerdings erheblich vergrößern.

Angesichts des breiten Spektrums neuer IT-Techniken und Anwendungen ist es schwierig, die Erfolgspotenziale einzelner Innovationen genau einzuschätzen. Generell kann aber von einem weiterhin überdurchschnittlichen Wachstum der Nachfrage nach Datenverarbeitungs- und IT-Diensten ausgegangen werden.

5.3.3.4 Standortbedingungen für Datenverarbeitung und IT-Dienste in Ostdeutschland

Wichtigste Zentren in Deutschland

Im Jahr 2007 gab es sieben Raumordnungsregionen, in denen mehr als 20.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig waren, wobei München (47.000 Beschäftigte) mit deutlichem Abstand an der Spitze lag. Es folgten Frankfurt/Main (31.000 Beschäftigte), Stuttgart (30.000 Beschäftigte), Berlin (29.000 Beschäftigte), Düsseldorf und Hamburg (je 24.000 Beschäftigte) sowie die Region Heidelberg/Mannheim (21.000 Beschäftigte). In weiteren sieben Standorten lag die Zahl der Sozialversicherten zwischen 10.000 und 20.000: Köln, Baden-Baden/Karlsruhe, Bonn, Nürnberg/Erlangen, Hannover, die Region Starkenburg, sowie Duisburg/Essen (Tabelle 5-21).

Betrachtet man die regionale Struktur der Teilmärkte, so zeigt sich, dass

- in Softwarehäusern die Regionen München, Heidelberg/Mannheim, Baden-Baden/Karlsruhe, Nürnberg/Erlangen und Starkenburg einen vergleichsweise hohen Anteil an Beschäftigten hatten und
- in Telekommunikationsunternehmen die Regionen Berlin, Düsseldorf und Bonn.

Tabelle 5-21

Struktur der Branchen Datenverarbeitung und IT-Dienste in ausgewählten Standorten 2007

Raumordnungsregionen	Anzahl der Sozialversicherten in den Teilbranchen der IT-Wirtschaft...				Anteil an allen Sozialversicherten
	Telekom	Software	DV-Dienste	Insgesamt	In Prozent
Deutschland	96.585	288.403	113.908	498.896	1,9
<i>IT-Zentren mit über 20.000 Sozialversicherten in der IT-Wirtschaft</i>					
München	4.355	31.622	10.882	46.859	4,3
Stuttgart	2.934	19.692	6.819	29.445	2,9
Frankfurt/M.	7.021	17.680	6.236	30.937	2,8
Berlin	8.501	15.639	4.672	28.812	2,7
Düsseldorf	5.906	11.548	6.775	24.229	2,3
Hamburg	4.120	13.040	7.214	24.374	3,2
Heidelberg/ Mannheim	1.872	18.238	1.453	21.563	5,2
<i>Standorte mit 10.000 bis 20.000 Sozialversicherten in der IT-Wirtschaft</i>					
Köln	4.648	9.354	5.295	19.297	2,5
Baden-Baden/ Karlsruhe	2.299	10.361	1.530	14.190	3,7
Bonn	4.676	4.813	2.880	12.369	4,6
Nürnberg/Erlangen	1.574	7.171	2.178	10.923	2,1
Hannover	2.069	5.288	5.636	12.993	2,7
Starkenburg	1.026	9.387	2.575	12.988	4,1
Duisburg/Essen	967	6.175	3.961	11.103	1,7
<i>Ausgewählte Standorte mit 5.000 bis 10.000 Sozialversicherten in der IT-Wirtschaft</i>					
Dortmund	1.900	4.748	2.029	8.677	2,5
Bielefeld	1.775	4.776	1.990	8.541	1,6
Münster	1.258	3.267	3.392	7.917	1,6
Leipzig	2.458	2.103	2.816	7.377	2,1
Dresden	1.751	3.945	1.243	6.939	1,9
Erfurt	2.302	1.398	1.610	5.310	2,2
<i>nachrichtlich:</i>					
Potsdam	1.564	1.087	370	3.021	1,3
Magdeburg	811	1.233	715	2.759	1,0
Halle	834	608	748	2.190	0,9
Schwerin	754	708	407	1.869	1,2

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit: Beschäftigtenstatistik.

Standorte in Ostdeutschland

Berlin ist damit als einzige Region Ostdeutschlands unter den 14 wichtigsten IT-Standorten in Deutschland vertreten. Weitere drei Standorte (Leipzig, Dresden und Erfurt) haben jeweils über 5.000 Sozialversicherte in DV- und IT-Dienstleistungsunternehmen und erreichen damit eine ähnliche Größenordnung wie die westdeutschen Standorte Dortmund, Bielefeld und Münster. Dresden hat dabei den höchsten Anteil an Sozialversicherten im Bereich der Softwareproduktion. Die Region profitiert

hierbei unter anderem davon, dass sich der Standort nach 1990 zu einem international wichtigen Standort für die Herstellung von Bauelementen entwickelt hat.

Ansonsten gibt es in Ostdeutschland keine Region, in der der Anteil der DV- und IT-Beschäftigten an allen Sozialversicherten den Bundesdurchschnitt von 1,9 Prozent erreicht oder übertrifft. In den Regionen Halle, Magdeburg, Potsdam und Schwerin liegt er beispielsweise nur zwischen 0,9 und 1,3 Prozent.

Vergleicht man die Beschäftigtendynamik in den einzelnen Regionen seit 2000, so ist festzustellen, dass diese in den Standorten Ostdeutschlands – mit Ausnahme der Region Erfurt – nur durchschnittlich (Berlin) oder sogar unterdurchschnittlich (Leipzig, Dresden) war (Tabelle 5-22).

Tabelle 5-22

Entwicklung der Beschäftigung in den Branchen Datenverarbeitung und IT-Dienste in ausgewählten Standorten 2000 bis 2007

	Anzahl der Sozialversicherten			Index 2000 = 100		Durchschnittl. jährl. Wachstum in %	
	2000	2004	2007	2004	2007	2000/2004	2004/2007
Deutschland	401.548	435.994	498.896	109	124	2,1	4,6
<i>IT-Zentren mit über 20.000 Sozialversicherten in der IT-Wirtschaft</i>							
München	40.980	43.230	46.859	105	114	1,3	2,7
Stuttgart	24.996	27.973	29.445	112	118	2,9	1,7
Frankfurt/M.	25.102	25.003	30.937	100	123	-0,1	7,4
Berlin	23.011	24.170	28.812	105	125	1,2	6,0
Düsseldorf	17.429	19.219	24.229	110	139	2,5	8,0
Hamburg	20.791	20.924	24.374	101	117	0,2	5,2
Heidelberg/ Mannheim	16.275	19.706	21.563	121	132	4,9	3,0
<i>Standorte mit 10.000 bis 20.000 Sozialversicherten in der IT-Wirtschaft</i>							
Köln	14.734	16.328	19.297	111	131	2,6	5,7
Baden-Baden/ Karlsruhe	9.699	11.266	14.190	116	146	3,8	8,0
Bonn	4.708	9.147	12.369	194	263	18,1	10,6
Nürnberg/Erlangen	9.442	10.041	10.923	106	116	1,5	2,8
Hannover	11.787	12.950	12.993	110	110	2,4	0,1
Starkenburg	9.113	12.191	12.988	134	143	7,5	2,1
Duisburg/Essen	9.666	11.669	11.103	121	115	4,8	-1,6
<i>Ausgewählte Standorte mit 5.000 bis 10.000 Sozialversicherten in der IT-Wirtschaft</i>							
Dortmund	7.669	7.682	8.677	100	113	0,0	4,1
Bielefeld	6.035	6.308	8.541	105	142	1,1	10,6
Münster	4.952	6.227	7.917	126	160	5,9	8,3
Leipzig	6.035	6.308	7.377	105	122	1,1	5,4
Dresden	6.611	6.156	6.939	93	105	-1,8	4,1
Erfurt	3.147	5.397	5.310	171	169	14,4	-0,5

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit: Beschäftigtenstatistik.

Die geringe Zahl großer und mittlerer IT-Standorte in Ostdeutschland erklärt sich teilweise dadurch, dass dort nur wenige Unternehmen mit mehr als 10 Mio. Euro Jahresumsatz ihren Firmensitz haben:

- Die größeren DV-Dienstleistungsunternehmen sind zu einem großen Teil Ausgründungen ehemaliger IT-Abteilungen aus Großunternehmen. Sie konzentrieren sich deshalb vor allem auf die industriellen Zentren in Westdeutschland.
- Die größeren Softwarehersteller in Deutschland sind entweder Tochterunternehmen von großen US-Firmen, die sich gezielt in den deutschen IT-Zentren niedergelassen haben (Microsoft, Oracle etc.) oder wirtschaftlich überdurchschnittlich erfolgreiche westdeutsche Unternehmen, die weiterhin in ihren Gründungsstandorten ansässig sind (SAP, Software AG).
- In der Folge der Deregulierung der Telekommunikationsmärkte in den 1990er Jahren haben die größeren Konkurrenten der DTAG (insbesondere die Mobilfunknetzbetreiber und die großen TV-Kabelnetzbetreiber der Netzebene 3) alle einen Standort in Westdeutschland gewählt.

Die ostdeutschen Standorte werden damit von kleinen und mittleren Unternehmen geprägt, die sich erst nach 1990 gegründet haben. Im Bereich der Telekommunikationsdienste sind dies überwiegend lokale TV-Kabelnetzbetreiber. Unter den Softwarehäusern und DV-Dienstleistern sind einige Tochterunternehmen von Großunternehmen aus Westdeutschland. Bei den sonstigen Neugründungen handelt es sich häufig um Spin-Offs aus Universitäten und anderen Forschungszentren.

Standortstärken und –schwächen in Ostdeutschland

Im Rahmen der Analyse von regionalen IT-Standorten wurden in den letzten Jahren DV- und IT-Dienstleistungsunternehmen nach den wichtigsten Standortfaktoren befragt (Pfeiffer et al. 2008, Seufert, Ring 2001, Seufert et al. 2004). Übereinstimmend wird den folgenden Faktoren die mit Abstand höchste Bedeutung zugemessen:

- der Verfügbarkeit und den Kosten von Fachkräften sowie
- der Verfügbarkeit und den Kosten der Telekommunikationsinfrastruktur.

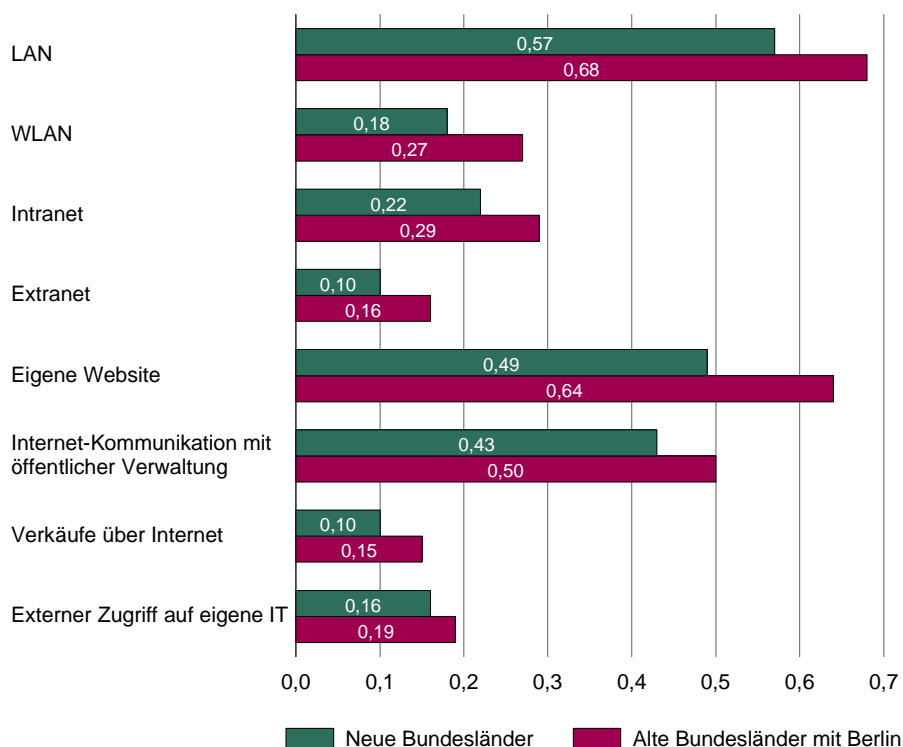
Die IT-Branche klagt seit den 1990er Jahren über einen generellen Fachkräftemangel, dem in den letzten Jahren unter anderem mit der Greencard-Regelung für DV-Spezialisten begegnet werden sollte. Vor allem im Bereich der Softwareentwicklungen hat dies zur verstärkten Vergabe von Unteraufträgen an IT-Unternehmen in Osteuropa, Indien und anderen Niedriglohnländern geführt. Wesentlich für die Standortwahl sind deshalb auch ausreichende Ausbildungskapazitäten für IT-Fachkräfte. Spezielle Standortschwächen im Vergleich zu westdeutschen Regionen lassen sich hierbei für Ostdeutschland nicht feststellen. Dies gilt weder für die Studienplätze an Hochschulen und Fachhochschulen noch für die Ausbildung im dualen System der Berufsbildung. Allerdings ist die Nachfrage nach Informatik-Studienplätzen mittlerweile überall niedriger als zu Zeiten des Internetbooms Ende der 1990er Jahre.

Dass der Telekommunikationsinfrastruktur ebenfalls eine sehr hohe Bedeutung zukommt, erklärt sich zum einen daraus, dass viele Dienstleistungen von Rechenzentren, Datenbanken und im Bereich des

IT-Consulting mittlerweile über Telekommunikationsnetze abgewickelt werden und dabei einen Zugang zu Datennetzen mit hohen Übertragungsraten voraussetzen.

Mit der zunehmenden Internetdurchdringung des Alltags geht es jedoch zunehmend nicht nur um die Breitbandversorgung der Betriebsstätten selbst. Bei vielen DV- und IT-Dienstleistern ist es mittlerweile üblich, dass die Beschäftigten einen Teil ihrer Arbeiten zu Hause ausführen. Auch Schulen setzen in ihren Lehrplänen immer stärker einen Internetzugang voraus. Die Qualität der Breitbandversorgung beeinflusst damit auch die Wahl des Wohnortes und die Chancen zur Anwerbung qualifizierter Fachkräfte. Standorte, an denen entweder nur teure Breitband-Zugänge oder langsame schmalbandige Dienste (z. B. ISDN) zur Verfügung stehen, haben deshalb einen gravierenden Wettbewerbsnachteil. Problematisch ist deshalb die im Vergleich zu Westdeutschland eingeschränkte Verfügbarkeit von Breitbandzugängen für Privathaushalte in den ländlichen Räumen der ostdeutschen Bundesländer. Dies betrifft teilweise auch das unmittelbare Umland von Städten.

Abbildung 5-5
IKT-Nutzung in Unternehmen 2007



Ein weiterer Standortnachteil der DV- und IT-Dienstleister in Ostdeutschland ist die vergleichsweise niedrigere Unternehmensnachfrage aus dem regionalen Umfeld. Auch wenn Software- und IT-Consultingunternehmen international bzw. national aktiv sind, stellt die Vor-Ort-Nachfrage durch kleine und mittlere Unternehmen aus der Region oft eine wichtige Nachfragekomponente dar. Aus

Erhebungen des Statistischen Bundesamtes (Statistisches Bundesamt 2007) zu IT-Anwendungen in Unternehmen (LAN, Intranet, eigene Website etc.) ergibt sich, dass deren Verbreitungsgrad in Ostdeutschland im Jahr 2007 signifikant unter dem Niveau Westdeutschlands gelegen hat, so dass auch die Nachfrage nach den entsprechenden DV- und IT-Dienstleistungen niedriger war (Abbildung 5-5).

Vergleichbare Nachteile durch das niedrigere Kaufkraftniveau der privaten Haushalte in Ostdeutschland ergeben sich im Hinblick auf die Nachfrage nach den Angeboten regionaler Kabel-TV-Netzbetreiber.

5.3.3.5 Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

Die Märkte für Telekommunikationsdienste, DV-Dienstleistungen und Software werden aufgrund des hohen Innovationstempos bei den Informations- und Kommunikationstechniken auch in Zukunft überdurchschnittliche Steigerungsraten aufweisen. Die DV- und IT-Wirtschaft in Ostdeutschland kann von diesem Wachstumspotenzial ebenfalls profitieren.

Voraussetzung ist eine weitere Verbesserung der Standortbedingungen insbesondere im Bereich der DV- und IT-Fachkräfte und bei der Breitbandinfrastruktur. Ein zusätzliches Wachstumspotenzial für die ostdeutschen DV- und IT-Unternehmen ließe sich erschließen, wenn der Anteil der ostdeutschen Unternehmen mit fortgeschrittenen DV- und IT-Anwendungen auf das westdeutsche Niveau angehoben werden könnte.

Maßnahmen, die auf eine Stärkung der Branche in Ostdeutschland abzielen, können grundsätzlich auf zwei Zielgruppen ausgerichtet sein:

- Existierende DV- und IT-Dienstleistungsunternehmen. Hierbei sind aufgrund der beschriebenen Größenstruktur die besonderen Problemlagen von kleinen und mittleren Unternehmen besonders zu berücksichtigen.
- Ansiedlung und Neugründung von DV- und IT-Dienstleistungsunternehmen. Hier erscheint es sinnvoll, an den beiden wichtigsten Standortfaktoren Fachkräfteverfügbarkeit und Breitbandversorgung anzusetzen.

Verbesserung des wirtschaftlichen Umfelds der existierenden DV- und IT-Dienstleister

Für die in Ostdeutschland existierenden DV- und IT-Dienstleistungsunternehmen würde bereits ein mit Westdeutschland vergleichbares Niveau der IT-Anwendungen in Unternehmen eine deutliche Verbesserung ihres wirtschaftlichen Umfeldes darstellen, da damit eine entsprechende Ausweitung der regionalen Nachfrage verbunden wäre. Eine denkbare Lösung ist die Ausweitung der existierenden Innovations-Förderprogramme für die IT-Anwendungsfelder eGovernment, eHealth, eLearning und eBusiness, wobei diese Programme noch stärker auf IT-Anwendungen in kleinen und mittleren Unternehmen ausgerichtet werden sollten.

Ein Grundproblem vor allem kleiner und mittlerer Unternehmen aus den Teilbranchen DV-Consulting und Software besteht darin, dass sie nicht über ausreichende Kreditsicherheiten verfügen. Der produzierte Output ist häufig immaterielles Vermögen, dessen Wert für Branchenfremde nur schwer zu beurteilen ist. Der Produktionsprozess selbst ist vergleichsweise personalintensiv, so dass auch die Produktionstechnik nur in einem geringen Umfang als Kreditsicherheit dienen kann. Diese Problematik gilt für alle üblichen Wirtschaftsförderprogramme, die in der Regel einen Eigenanteil und damit den Zugang zu Krediten voraussetzen, aber auch für viele Technologieförderprogramme, von denen die Unternehmen dieser Branchen prinzipiell profitieren könnten.

Überlegenswert wäre es deshalb, gerade junge Unternehmen durch besondere, auf diese Finanzierungsprobleme zugeschnittene Programme zu fördern. Ein Beispiel ist der 2008 in Mecklenburg-Vorpommern neu initiierte IT-Future-Fonds. Aus diesem Fonds können bis Ende 2013 zweimal jährlich Förderpreise für innovative Konzepte von IT-Unternehmen vergeben werden, die nicht älter als 6 Jahre sind und weniger als 50 Mitarbeiter bzw. weniger als 10 Mio. Euro Jahresumsatz haben. Das Fördervolumen beträgt jährlich bis zu 0,5 Mio. Euro, wobei 50 Prozent der Fördersumme bedingt rückzahlbare Zuschüsse sind. Die Vergabeentscheidung liegt beim Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus. Die Entscheidungsvorbereitung erfolgt durch eine Jury, in der auch die Geschäftsführung des Branchenverbandes der DV- und IT-Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern vertreten ist.

Förderung von Neugründungen und Ansiedlungen

Eine umfangreichere Neuansiedlung von Betriebstätten existierender DV- und IT-Dienstleistungsunternehmen aus Westdeutschland oder dem Ausland würde voraussetzen, dass ostdeutsche Standorte Vorteile bei wesentlichen Standortfaktoren aufweisen. Ein möglicher Ansatzpunkt für Fördermaßnahmen wäre hierbei das IT-Fachkräfteangebot. Grundsätzliche Vorteile haben hier zwar vor allem IT-Zentren und größere IT-Standorte, in denen eine große Zahl von IT-Beschäftigten arbeitet. Darüber hinaus sind aber auch kleinere Standorte attraktiv, wenn sie über große IT-Ausbildungskapazitäten an Hochschulen und Fachhochschulen verfügen. Erfahrungsgemäß kommt es im regionalen Umfeld von Hochschulen mit naturwissenschaftlich-technischen Ausbildungsgängen auch zu einer größeren Zahl von Neugründungen.

Die ostdeutschen Hochschulen erwarten für die nächsten Jahre aufgrund der demografischen Entwicklung in Ostdeutschland einen Rückgang der Studienplatznachfrage aus dem jeweils eigenen Bundesland. Alle Maßnahmen, die einem Nachfragerückgang und damit der Gefahr des Abbaus von Ausbildungskapazitäten in den technisch-naturwissenschaftlichen Fächern entgegen wirken bzw. die helfen, sie weiter auszubauen, verbessern mittelfristig auch die Standortbedingungen für DV- und IT-Dienstleister.

Bei dem zweiten wichtigen Standortfaktor der Breitbandversorgung gibt es vor allem in den ländlichen Regionen Versorgungslücken. Alle ostdeutschen Länder fördern deshalb im Rahmen der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe GAK eine verbesserte Versorgung im ländlichen Raum. In der Regel können Gemeinden die Neuerrichtung von Netzen bezuschussen, wobei die Netze ausgeschrieben und an den Anbieter mit dem jeweils geringsten Zuschussbedarf vergeben werden. Aufgrund ihrer Förderbedingungen kommen bislang vor allem die großen Betreiber nationaler leitergebundener oder funkbasierter Telekommunikationsnetze zum Zuge.

Die Betreiber von regionalen TV-Kabelnetzen sind ebenfalls in der Lage, über ihre Netze so genannte Triple-Play-Angebote aus Rundfunk-, Telefon- und Internetzugangsdiensten anzubieten, wobei der Kabelempfang in Ostdeutschland weiter verbreitet ist als in Westdeutschland. Die vielen regionalen ostdeutschen Kabelnetzbetreiber profitieren jedoch von den Förderprogrammen zur Breitbandversorgung kaum, da in den Verdichtungsgebieten, in denen ihre Kabelnetze liegen, in der Regel schon eine ADSL- oder UMTS-Versorgung existiert. Das technische Potenzial der TV-Kabelnetze, über die in anderen Ländern wie den USA oder Großbritannien die meisten privaten Breitband-Internetzugänge realisiert werden, wird dadurch nicht vollständig genutzt.

Angesichts des wachsenden Bandbreitenbedarfs bei der Internetnutzung erscheint es sinnvoll, die Förderprogramme so weiter zu entwickeln, dass möglichst alle in Ostdeutschland existierenden regionalen Kabelnetztreiber dazu gebracht werden, ihre Netze komplett für ein hochwertiges Triple-Play-Angebot umzurüsten. Mittelbar würden damit in vielen Regionen Ostdeutschlands auch die Standortbedingungen für DV- und IT-Dienstleister verbessert.

Die folgende Übersicht 5-5 fasst die einzelnen Handlungsempfehlungen zusammen.

Übersicht 5-5

Handlungsempfehlungen zur Stärkung der Datenverarbeitung und IT-Dienste in Ostdeutschland

Handlungsempfehlung	Ansatzpunkt/ Adressat	Ziel	Konkrete Maßnahmen	Zeitraum*
Stärkung der Standortfaktoren für DV- und IT-Unternehmen stärken	Länder	Regionale Produzentennetzwerke von DV- und IT-Dienstleistern stärken	DV- und IT-Branchennetzwerke fördern	kurzfristig
	Städte/ Wirtschaftsförderung		Neuansiedlungen und Neugründungen fördern Spezielle Förderprogramme für junge DV- und IT-Unternehmen entwickeln	kurz- bis mittelfristig
	Länder	Angebot an IT-Fachkräften erhöhen	DV- und IT- Ausbildungsinstitutionen fördern	kurz- bis mittelfristig
Breitbandversorgung in der Fläche sicherstellen	Länder-BB-Initiativen	Heimarbeitsmöglichkeiten für DV- und IT-Beschäftigte / Selbstständige verbessern	Bestehende BB-Förderprogramme ausweiten Wirtschaftlichkeitslücke für Triple-Play-Angebote in Lokal-TV-Netzen fördern	kurzfristig
Umfeld für DV-Dienstleister verbessern	Wirtschaftsförderung	Stärkung der DV- und IT-Nachfrage durch kleine und mittlere Unternehmen aus der Regionen	Erweiterung der Investitions- und Innovationsförderung auf innovative DV und IT-Anwendungen	mittelfristig

*kurzfristig (<2 Jahren), mittelfristig (2-5 Jahre), langfristig (>5 Jahre)

Literatur

- ALM/GSDZ (Hrsg.): Digitalisierungsbericht 2008 (2008). Berlin.
- Armbrüster, T. (2006): The economics and sociology of management consulting. Hrsg.: Cambridge University Press. Cambridge.
- Armbrüster, T. und A. Kieser (2001): Unternehmensberatung – Analysen einer Wachstumsbranche. Hrsg.: Die Betriebswirtschaft, Jg. 61, Nr. 6, S. 688-709.
- Bade, F.-J. (1987): Regionale Beschäftigungsentwicklung und Produktionsorientierte Dienstleistungen, DIW-Sonderheft 143, Berlin 1987.
- Bahn (2008): ICE Netz 2009. Zugriff am 18.03.2009 unter http://www.bahn.de/p/view/mdb/bahnintern/fahrplan_und_buchung/streckenplaene/MDB58548-ice_2009.pdf.
- Bahn (2009): Fahrplanauskunft. Zugriff am 18.03.2009 unter <http://www.bahn.de>.
- Bauer, O. und B. Tenz (2007): Entwicklung der Informationsgesellschaft. IKT in Deutschland, Ausgabe 2007. Hrsg.: Statistisches Bundesamt. Wiesbaden.
- Barrell, R., K. Dury und D. Holland (2001): Macro-Models and the Medium Term: The NIESR Experiment with NiGEM. Paper presented at the EU/ULB/AEA conference, Brüssel, Juni 2001.
- BDU (Hrsg.): Dokumentation zum Deutschen Beratertag 1995 (1995). Bonn.
- BDU (Hrsg.): Facts & Figures zum Beratermarkt 2003/2004 (2004). Bonn.
- BDU (Hrsg.): Facts & Figures zum Beratermarkt 2006/2007 (2007). Bonn.
- BDU (Hrsg.): Facts & Figures zum Beratermarkt 2007/2008 (2008). Bonn.
- BDU (Hrsg.): Facts & Figures zum Beratermarkt 2008/2009 (2009). Bonn.
- Belitz, H., M. Clemens, M. Gornig (2009): Wirtschaftsstrukturen und Produktivität im internationalen Vergleich. Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 2-2009, hrsg. von der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) Berlin 2009.
- Birkner, S. und M. Mohe (2008): Motive und Hürden der Internationalisierung. Hrsg.: Der Betriebswirt, 49. Jg., Nr. 2, S. 18-24.
- Birkner, S., M. Mohe, und J. Sieweke (2008): Klientenprofessionalisierung – Status Quo in Deutschland. Studie des BMBF-Projektes „OBIE – Organisationsberatung: Importgut oder Exportschlager“. Hrsg.: BMBF. Oldenburg.
- BITKOM (2008) (Hrsg.): Enterprise 2.0. Analyse zu Stand und Perspektiven in der deutschen Wirtschaft. Berlin.
- BITKOM/Roland Berger Strategy Consulting (2005) (Hrsg.): Zukunft digitale Wirtschaft. Berlin.
- Blossfeld, H.-P. (1985): Bildungsexpansion und Berufschancen. Hrsg.: Campus Frankfurt am Main.
- Bogner, A., B. Littig und W. Meng (2005): Das Experteninterview, 2. Auflage. (Hrsg.): VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Bohler, K.F. und H. Kellner (2004): Auf der Suche nach Effizienz. Die Arbeitsweisen von Beratern in der modernen Wirtschaft. Hrsg.: Campus. Frankfurt/Main.
- Braczyk, H.-J., G. Fuchs und H.-G. Wolf (1999): Multimedia and Regional Economic Restructuring Schriftenreihe. Hrsg.: Routledge studies in the modern world economy, Nr. 21. London.
- Brenke, K. und C. Dreger (2009): Wirtschaftsmonitor Berlin. Gutachten im Auftrag der Investitionsbank Berlin. Berlin 2009.
- Brenke, K., A. Eickelpasch, K. Geppert und M. Gornig (2007): Beschäftigungspotenziale in ostdeutschen Dienstleistungsmärkten: Endbericht. Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung. Hrsg.: DIW Berlin, (DIW Berlin: Politikberatung kompakt 30). Berlin.

- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.). Erreichbarkeit von IC/EC/ICE-Bahnhöfen – Erreichbarkeitsmodell. Zugriff am 21.03.2009 unter <http://www.raumbeobachtung.de/>.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg.): 3. Nationaler IT-Gipfel. 4. ePerformance Report. Sonderbericht zum 3. Nationalen IT-Gipfel (2008). Berlin.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg.): Innovationspolitik, Informationsgesellschaft, Telekommunikation. 3. ePerformance Report 2008. IKT-Standort Deutschland im europäischen Vergleich (2008). Berlin.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg.): Innovationspolitik, Informationsgesellschaft, Telekommunikation. 11. Faktenbericht. Eine Sekundärstudie der Infratest Burke Business Intelligence (2008). Berlin.
- Bundesnetzagentur für Elektrizität, Gas, Telekommunikation, Post und Eisenbahnen (Hrsg.): Jahresbericht 2007 (2008). Bonn.
- Creswell, J.W. (2003): Research Design: Qualitative, Quantitative and Mixed Method Approaches, 2. edition. Hrsg.: Sage. Thousand Oaks.
- Dieckmann, A. (2004): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Hrsg.: Rowohlt Taschenbuchverlag. Reinbek.
- DIW, wmp, Regioconsult (Hrsg.): Neue Wachstumschancen für Berlin. Gutachten des DIW Berlin, der wmp und der regionconsult im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung (2009). DIW Mimeo. berlin.
- Dörhn, R. et al. (2008): Potenziale des Dienstleistungssektors in Deutschland für Wachstum von Bruttowertschöpfung und Beschäftigung, RWI: Projektbereiche, Essen 2008.
- Dreger, Chr., A. Belke et al. (2009): Nach dem Sturm: Schwache und langsame Erholung – Frühjahrsgrundlinien 2009. DIW Wochenbericht 76, 15/16, 238-270.
- Dreger, Chr. und K. Brenke (2008): Wirtschaftsmonitor Berlin. Gutachten des DIW Berlin im Auftrag der Investitionsbank Berlin. Mimeo, 2008. Hrsg.: DIW Berlin. Berlin.
- Ehmer, P., S. Heng und E. Heymann (2008): Logistik in Deutschland. Wachstumsbranche in turbulenten Zeiten. Aktuelle Themen 432 vom 2. Oktober 2008. Hrsg.: Deutsche Bank Research. Frankfurt am Main.
- Eichhorn, L., J., Huter und W. Walla (2008): Regionalstruktur der wirtschaftlichen Macht. Hrsg.: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, 5/2008, S. 29-34. Stuttgart.
- Eickelpasch, A. (2009): Forschung, Entwicklung und Innovationen in Ostdeutschland. In: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, 78 (2009) 2, S. 78 - 109 .
- Eickelpasch, A. (2008): Fortschritte bei der Exportorientierung von Dienstleistungsunternehmen. DIW Wochenbericht Nr. 25, 75. Jahrgang. Hrsg.: DIW Berlin. Berlin.
- EITO (Hrsg.): European Information Technology Observatory 2008 (2008). Berlin.
- Ernst & Young (Hrsg.): Städtebarometer 2008. Zugriff am 26.02.2009 unter <http://www.staedtebarometer.de/einzelfragen/3/zukunftsfaehigkeit>.
- GEFRA/gws (2009) (Hrsg.): Strukturwandel in der deutschen Wirtschaft: Kommt es zu einer De- oder Re-Industrialisierung? Gutachten der GEFRA und des gws in Kooperation mit dem IAB im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. Münster.
- Geppert, K. (1999): Unternehmensbezogene Dienstleistungen im Land Brandenburg – Strukturen, Defizite und Entwicklungsmöglichkeiten, DIW Beiträge zur Strukturforschung, Heft 183, Berlin 1999.
- Gerlach, H., A. Hinz und M. Krause (1998): Unternehmensberatung in Ostdeutschland. Lösungspotentiale und Barrieren ihrer Nutzung in der mittelständischen Industrie. Hrsg.: Institut für Soziologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Heft 5. Jena.
- Glückler, J. und T. Armbrüster (2003): Bridging Uncertainty in Management Consulting: The Mechanisms of Trust and Networked Reputation. Hrsg.: Organization Studies, Vol. 24, Nr. 2, S: 269-297. Thousand Oaks.

- GMA (Hrsg.): Die Region Stuttgart als Standort für Unternehmen der Medienwirtschaft (2003). Ludwigshafen.
- Gross, A., J. Poor und M. Roberson (2004): Management Consulting in Central Europe. Consulting to Management, Vol. 15, Nr. 1, S. 33-38.
- Gross, C. und A. Kieser (2006): Are Consultants Moving Towards Professionalization? Research in the Sociology of Organizations, Vol. 24, S. 69-100.
- Hönicke, I. (2006): Gute Zeiten für Hochkaräter. FAZ Sonderbeilage Consulting (30. 8. 2006), S. 11.
- IAB (2007) (Hrsg.): Arbeitskräftebedarf bis 2025. Die Grenzen der Expansion. IAB Kurzbericht 26. Nürnberg.
- Jensen, B. (2008): Trade in High-Tech Services. Journal of Industry, Competition and Trade, H. 3 (2008) 8. Jg., S. 181-197.
- Jones, Ch. I. (1997): On the Evolution of the World Income Distribution. Hrsg.: Journal of Economic Perspectives 11 (3), 19-36. Nashville.
- Kaas, K.P. und Chr. Schade (1995): Unternehmensberater im Wettbewerb. Eine empirische Untersuchung aus der Perspektive der Neuen Institutionslehre. Hrsg.: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 65. Jg., H. 10, S. 1067-1089.
- Kalmbach, P., Franke, R., Knottenbauer, K., Krämer, H. (2005): Die Interdependenz von Industrie und Dienstleistungen – Zur Dynamik eines komplexen Beziehungsgeflechts, Berlin.
- Klaus, P. und C. Kille (2008): Die Top 100 der Logistik. Marktgrößen, Marktsegmente und Marktführer in der Logistikdienstleistungswirtschaft. Ausgabe 2008/2009. Hrsg.: Deutscher Verkehrs-Verlag. Hamburg 2008.
- Klodt, H., Maurer, R., Schimmelpfennig, A. (1997): Tertiarisierung in der deutschen Wirtschaft, Kieler Studien, Nr. 283, Institut für Weltwirtschaft, Tübingen.
- KPMG (2005) (Hrsg.): Filmförderung in Deutschland und der EU 2005. Förderarten und -institutionen auf einen Blick. Berlin.
- Landesmedienanstalt (2002) (Hrsg.): DLM Studien, Film- und Fernsehwirtschaft in Deutschland 2000/2001. Schriftenreihe der Landesmedienanstalten Nr. 26. Berlin.
- Leendertsee, J. (2009): Unternehmensberater werden selbst gestrichen. Wirtschaftswoche Online, Zugriff am 27.03. 2009 unter <http://www.wiwo.de/unternehmermaerkte/unternehmensberater-werden-selbst-gestrichen-385652/>.
- Lucas, R. (1988): On the Mechanics of Economic Development. Hrsg.: Journal of Monetary Economics 22, 3-42. Atlanta.
- Lünendonk (2006a) Lünendonk-Liste (2006): Die Top 25 Managementberatungs-Unternehmen in Deutschland. Hrsg.: Lünendonk. Bad Wörishofen.
- Lünendonk (2006b). Lünendonk-Liste (2006): Die Top 25 IT-Beratungs- und Systemintegrations-Unternehmen in Deutschland. Hrsg.: Lünendonk. Bad Wörishofen.
- Lünendonk, H. und J. Hossenfelder (2009): Dienstleistungen: Vision 2020. Herkunft und Zukunft wichtiger Service-Branchen in Deutschland. Frankfurt.
- Mayring, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung, 5. Auflage. Weinheim und Basel.
- Miles, I. et al. (1995): Knowledge intensive business services: Users, Carriers and Sources of Innovation, Commission of the European Community, Luxemburg
- Mohe, M. (2003): Klientenprofessionalisierung: Strategien und Perspektiven eines professionellen Umgangs mit Unternehmensberatung. Marburg.
- Mohe, M. und S. Birkner (2007): Internationalisierung der Unternehmensberatung – Wohin zieht es kleine und mittlere Beratungsunternehmen? Zeitschrift für Unternehmensberatung, H 4/2007, S. 149-153.
- OECD (2007) (Hrsg.): Classifying Information and Communication Technology (ICT) Services. Document DSTI/ICCP/IIS(2006)11/Final, 01-Mar-2007. Paris.

- OECD (2003) (Hrsg.): The Sources of Economic Growth of OECD Countries. Paris
- Pfeifer, I. et al. (2007): Medien- und IKT-Wirtschaft in Brandenburg. DIW Berlin: Politikberatung kompakt 34. Hrsg.: DIW Berlin.
- Picard, R. (2002): The Economics and Financing of Media Companies. Hrsg.: Fordham University Press. New York.
- Pohlmann, C.M. (2002): Der Beitrag der Organisationsberatung zur Entwicklung der Organisation. Hrsg.: Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik, H. 4, Jg. 11, S. 329-343.
- Poor, J. (2003): Selected international management consultancy market profiles – Central & Eastern Europe, in Curnow, B., Reuvid, J. Hrsg.: The International Guides to Management Consultancy, 2. edition. Kogan Page, S. 422-436. London.
- Preissl, B. (1998): Knowledge-intensive Business Services and Innovation in Germany, SI4S Report No. 5, Berlin 1998.
- Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose (2009): Im Sog der Weltrezession, Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2009. IMK Report, Nr. 37. Hrsg.: Hans Böckler Stiftung. Düsseldorf.
- Romer, P. (1990): Endogenous Technological Change. Hrsg.: Journal of Political Economy 98, 71-102.
- Schimpl-Neimanns, B. (2003): Umsetzung der Berufsklassifikation von Blossfeld auf die Mikrozensen 1973-1998. ZUMA-Methodenbericht Nr. 10/2003.
http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/gesis_methodenberichte/2003/03_10_Schimpl.pdf
- Seufert, W., J. Müller-Lietzkow, L. Jörg und P. Ring (2004): Medienwirtschaft in Thüringen. Entwicklung, Stand und Perspektiven. TLM-Schriftenreihe Bd. 16. Hrsg.: Kopäd. München.
- Seufert, W. und K. Beck (2006): Medienwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern. Entwicklung, Stand und Perspektiven. Schwerin. LRZ-Schriftenreihe. Hrsg.: Kopäd, München.
- Seufert, W. M. Benkenstein, N. Reppenhagen und U. Rohn (2009): Medien- und IT-Wirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern. Entwicklung, Stand und Perspektiven. Schwerin: LRZ-Schriftenreihe.
- Seufert, W. und P. Ring (2001): Der Medien- und IT-Standort Köln im interregionalen Vergleich. Position, Entwicklungspotenziale, Aktionsfelder. Hrsg.: Regioverlag. Berlin.
- Seufert, W., W. Schulz und I. Brunn (2008): Gegenwart und Zukunft des lokalen und regionalen Fernsehens in Ostdeutschland. Hrsg.: Hans-Bredow-Institut. Hamburg.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2009):
<https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/online.jsessionid=E1C8B0F557FFD37EDA5CED6F06EB66AE.worker1?operation=abruftabelleBearbeiten&levelindex=1&levelid=1236113260750&auswahloperation=abruftabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&werteabruf=Werteabruf>.
- Statistisches Bundesamt (2003) (Hrsg.): Klassifikation der Wirtschaftszweige. Mit Erläuterungen. Ausgabe 2003. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2003) (Hrsg.): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Input-Output-Rechnung nach 12 Gütergruppen/ Produktionsbereichen, 2002,
http://www.destatis.de/download/d/veroe/fach_voe/2002_12er.pdf. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2007) (Hrsg.): Erhebung zur Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in Unternehmen – Sonderauswertung
- Statistisches Bundesamt (2008a) (Hrsg.): Gliederung der Klassifikation der Wirtschaftszweige. Ausgabe 2008 (WZ 2008). Arbeitsunterlage. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2008b) (Hrsg.): Strukturhebung im Dienstleistungsbereich 2006. Qualitätsbericht. Wiesbaden.

- Stille, F. (2003): Produktbegleitende Dienstleistungen gewinnen weiter an Bedeutung. Wochenbericht des DIW Berlin 21/2003, 336-342.
- Strambach, S. (1997): Wissensintensive unternehmensorientierte Dienstleistungen: ihre Bedeutung für die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit, in: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung Nr. 66, S. 230 – 242.
- Szeloch, Z., W. Sertl und K. Zapatoczky (1989): Entwicklung und Stand der Unternehmensberatung in den sozialistischen Ländern. Neue Leistungsinhalte und internationale Entwicklung der Unternehmensberatung, S. 343-444. Hrsg.: W. Kohlhammer GmbH. Stuttgart/Berlin/Köln.

Anhang I: Tabellen und Übersichten

Übersicht A 1

Klassifikation der Dienstleistungen nach der Art der Leistung, dem Verwendungszweck und der Marktreichweite

	Leistung	Verwendung	Marktreichweite
	w = wissensintensiv e = einfach	i = intermediär f = final	ü = überregional l = lokal
Kfz - Handel, Tankstellen	e	f	l
Großhandel, Handelsvermittlung	e	i	ü
Einzelhandel	e	f	l
Beherbergung	e	f	ü
Gastronomie	e	f	l
Eisenbahnen	e	i	ü
Sonstiger Landverkehr und Pipelines	e	f	l
Schifffahrt, Luftfahrt	w	f	ü
Sonstiger Verkehr o. Reisebüros	e	i	ü
Reisebüros und Reiseveranstalter	e	f	l
Post- und Kurierdienste	e	i	ü
Fernmeldedienste	w	i	ü
Kreditgewerbe	w	i	ü
Versicherungen	w	f	ü
Grundstücks- und Wohnungswesen	e	f	l
Vermietung beweglicher Sachen	e	i	l
Datenverarbeitungsdienste	w	i	ü
Forschung und Entwicklung	w	i	ü
Rechts- und Wirtschaftsberatung	w	i	ü
Technische Büros	w	i	ü
Werbung	w	i	ü
Personalvermittlung, Zeitarbeit	e	i	l
Wachdienste, Detekteien	e	i	l
Reinigung	e	i	l
Sonstige Dienste für Unternehmen	w	i	l
Öffentliche Verwaltung	w	f	l
Rechtspflege, Sicherheit	w	f	l
Sozialversicherung, Arbeitsförderung	w	f	ü
Kindergärten, Grundschulen	e	f	l
Weiterführende Schulen	w	f	l
Hochschulen	w	f	ü
Erwachsenenbildung	w	f	l
Gesundheits- und Veterinärwesen	w	f	l
Sozialwesen	e	f	l
Entsorgung	e	f	l
Interessenvertretungen, Kirchen	w	f	ü
Medien, Kultur	w	f	ü
Sport, Unterhaltung, Erholung	e	f	l
Sonstige Dienste	e	f	l

Als **wissensintensiv** werden solche Branchen klassifiziert, bei denen der Anteil qualifizierter Beschäftigter überdurchschnittlich ist. Bei der Berechnung des Anteils qualifizierter Beschäftigter werden neben den hoch Qualifizierten auch Beschäftigte mit mittlerer Qualifikation berücksichtigt, letztere allerdings nur mit einem Gewicht von 25 %.

Intermediäre Dienste sind solche, die zu mehr als der Hälfte als Vorleistungen an andere Wirtschaftsbereiche geliefert werden.

Überregional orientierte Dienste sind solche, die zu einem erheblichen Teil ihrer Leistungen überregional abgesetzt werden.

Orientierungsgrößen bei der Klassifikation sind die Exportquoten und das Ausmaß der räumlichen Konzentration dieser Branchen gemessen am Herfindahl-Index.

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; Input-Output-Rechnung des Statistischen Bundesamtes; Berufsklassifikation nach Blossfeld (1985); verschiedene Unternehmensbefragungen; Berechnungen des DIW Berlin.

Übersicht A 2

Definition der fünf ausgewählten Dienstleistungen nach der WZ 2003

	Nr. der WZ 2003*
Dienstleistungssektor insgesamt**	G bis Q
Die ausgewählten Dienstleistungscluster	
Medien und Werbung	
Verlagsgewerbe	221
Werbung	744
Film und Kino	921
Funk und Fernsehen	922
Journalisten und Nachrichtenbüros	924
Wirtschaftsberatung	
Unternehmensberatung	74141
Public-Relations-Beratung	74142
Datenverarbeitung und IT-Dienste	
Fernmeldedienste	643
Hardwareberatung	721
Softwarehäuser	722
Datenverarbeitungsdienste	723
Sonstige Datenverarbeitungsdienste	724, 725, 726
Forschung und Entwicklung (FuE)	
FuE in Natur-, Ingenieurwissenschaften, Medizin	731
FuE in Rechts- und Sozialwissenschaften.	732
FuE im verarbeitenden Gewerbe	-
Logistik	
Eisenbahnverkehr	601
Güterbeförderung im Straßenverkehr und Pipelines	6024, 603
See- und Küstenschifffahrt	611
Güterbeförderung in der Binnenschifffahrt	61202, 61203
Flugverkehr	621, 622
Frachtumschlag und Lagerei	631
Sonstige Hilfs- und Nebentätigkeiten	6322, 6323
Private Post- und Kurierdienste	6412

* Klassifikation der Wirtschaftszweige 2003.

** Ohne FuE im verarbeitenden Gewerbe.

Quelle: DIW Berlin.

Tabelle A 1

Beschäftigte nach Dienstleistungszweigen 2008 (2000 = 100)

	Ostdeutschland mit Berlin	Ostdeutsche Flächenländer	Westdeutschland
Wirtschaft insgesamt	91,1	90,2	100,6
Dienstleistungen insgesamt	96,1	94,5	107,4
Handel, Instandhaltung und Reparatur	87,8	87,0	95,8
Kraftfahrzeughandel, Reparatur	90,5	89,6	99,8
Handelsvermittlung und Großhandel	85,4	83,7	94,4
Einzelhandel	88,0	87,6	95,5
Gastgewerbe	104,6	101,1	103,3
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	89,5	87,7	109,9
Landverkehr; Transport in Rohrfernleitungen	81,4	77,7	98,6
Schifffahrt	106,3	112,1	116,2
Luftfahrt	148,6	89,1	194,5
Hilfs- und Nebentätigkeiten, Verkehrsvermittlung	110,7	114,7	113,4
Nachrichtenübermittlung	80,3	75,1	109,5
Kredit- und Versicherungsgewerbe	80,0	81,4	92,6
Kreditgewerbe	76,3	77,1	89,2
Versicherungsgewerbe	62,2	72,8	87,3
Verbundene Tätigkeiten	128,3	122,9	136,0
Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietungen, anderes	125,7	127,2	131,4
Grundstücks- und Wohnungswesen	104,0	106,8	122,9
Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal	93,8	90,2	109,0
Datenverarbeitung und Datenbanken	148,5	150,5	133,5
Forschung und Entwicklung	128,2	129,3	119,5
Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	128,8	130,3	133,2
Wirtschaftsberatung, Marktforschung, Beteiligungen	114,8	106,2	117,1
Architektur- und Ingenieurbüros	74,1	72,8	104,1
Technische, physikalische und chemische Untersuchung	111,4	111,4	130,9
Werbung	108,0	93,3	100,0
Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	249,5	264,9	219,0
Detekteien und Schutzdienste	101,8	103,3	119,0
Reinigung von Gebäuden, Inventar und Verkehrsmitteln	92,2	90,2	112,4
Sonstige Dienstleistungen	220,7	229,1	155,6
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	78,7	77,8	100,0
Öffentliche Verwaltung	72,6	73,4	100,7
Verteidigung	88,5	83,3	87,0
Sozialversicherung und Arbeitsförderung	100,7	97,3	108,9
Erziehung und Unterricht	83,8	81,2	108,5
Kindergärten, Vor- und Grundschulen	86,5	85,1	106,7
Weiterführende Schulen	72,0	72,5	92,5
Hochschulen	121,3	118,2	126,4
Erwachsenenbildung und sonstiger Unterricht	80,0	77,3	110,9
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	109,7	111,6	111,7
Gesundheitswesen	103,4	106,6	105,7
Veterinärwesen	115,5	109,9	140,7
Sozialwesen	120,4	120,2	122,4
Sonstige öffentliche und private Dienstleistungen	86,7	81,7	104,7
Abwasser- und Abfallbeseitigung und sonstige Entsorgung	74,7	75,0	98,4
Interessenvertretungen, kirchliche Vereinigungen	79,3	69,6	101,5
Kultur, Sport und Unterhaltung	92,5	88,4	105,8
Film- und Videoherstellung, -verleih, Kinos	127,7	110,7	96,2
Hörfunk- und Fernsehanstalten,	93,8	105,6	104,5
Sonstige kulturelle Leistungen	91,5	92,3	99,2
Korrepondenz- und Nachrichtenbüros, Journalisten	127,1	112,9	101,1
Bibliotheken, Archive, Museen, Gärten	80,5	75,3	95,6
Sport	94,2	89,0	125,6
Sonstige Dienstleistungen für Kultur, Sport, Unterhaltung	74,7	72,9	111,1
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	101,9	101,8	112,0
Private Haushalte	92,2	82,5	87,3
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	196,7	142,6	94,8

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; Berechnungen des DIW Berlin.

Tabelle A 2

Beschäftigte nach Dienstleistungszweigen 2000 und 2008 (Struktur in Prozent)

	2000			2008			2008 - 2000		
	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ost-deutsche Flächen-länder	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ost-deutsche Flächen-länder	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land mit Berlin	Ost-deutsche Flächen-länder	West-deutsch-land
Wirtschaft insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0			
Dienstleistungen insgesamt	67,7	65,2	61,8	71,4	68,4	66,0	3,7	3,2	4,2
Handel, Instandhaltung und Reparatur	13,2	13,3	15,7	12,7	12,8	15,0	-0,5	-0,5	-0,8
Kraftfahrzeughandel, Reparatur	2,5	2,7	2,4	2,5	2,7	2,4	0,0	0,0	0,0
Handelsvermittlung und Großhandel	3,3	3,3	5,5	3,1	3,1	5,2	-0,2	-0,2	-0,3
Einzelhandel	7,4	7,3	7,8	7,2	7,1	7,4	-0,3	-0,2	-0,4
Gastgewerbe	3,0	2,9	2,7	3,5	3,2	2,8	0,4	0,3	0,1
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	6,3	6,3	5,2	6,2	6,1	5,7	-0,1	-0,2	0,5
Landverkehr; Transport in Rohrfernleitungen	3,1	3,0	1,7	2,8	2,6	1,7	-0,3	-0,4	0,0
Schifffahrt	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0
Luftfahrt	0,0	0,0	0,1	0,1	0,0	0,2	0,0	0,0	0,1
Hilfs- und Nebentätigkeiten, Verkehrsvermittlung	1,6	1,7	2,4	2,0	2,2	2,7	0,3	0,5	0,3
Nachrichtenübermittlung	1,4	1,5	0,9	1,3	1,2	1,0	-0,2	-0,2	0,1
Kredit- und Versicherungsgewerbe	2,4	2,0	4,2	2,1	1,8	3,9	-0,3	-0,2	-0,3
Kreditgewerbe	1,7	1,5	3,0	1,4	1,3	2,6	-0,3	-0,2	-0,3
Versicherungsgewerbe	0,4	0,3	0,9	0,3	0,2	0,8	-0,1	-0,1	-0,1
Verbundene Tätigkeiten	0,3	0,2	0,3	0,4	0,3	0,5	0,1	0,1	0,1
Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietungen, anderes	10,7	9,2	10,6	14,7	13,0	13,9	4,1	3,8	3,2
Grundstücks- und Wohnungswesen	1,5	1,2	0,8	1,7	1,4	0,9	0,2	0,2	0,2
Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal	0,3	0,2	0,2	0,3	0,2	0,2	0,0	0,0	0,0
Datenverarbeitung und Datenbanken	0,7	0,5	1,3	1,1	0,8	1,7	0,4	0,3	0,4
Forschung und Entwicklung	0,5	0,4	0,5	0,8	0,6	0,5	0,2	0,2	0,1
Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	7,7	6,9	7,9	10,9	9,9	10,5	3,2	3,1	2,6
Wirtschaftsberatung, Marktforschung, Beteiligungen	1,7	1,4	2,6	2,2	1,6	3,0	0,4	0,2	0,4
Architektur- und Ingenieurbüros	1,5	1,5	1,2	1,3	1,2	1,3	-0,3	-0,3	0,0
Technische, physikalische und chemische Untersuchung	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,0	0,0	0,1
Werbung	0,2	0,2	0,4	0,3	0,2	0,4	0,0	0,0	0,0
Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	1,1	1,0	1,3	2,9	2,9	2,7	1,9	1,9	1,5
Detekteien und Schutzdienste	0,6	0,5	0,3	0,7	0,6	0,4	0,1	0,1	0,1
Reinigung von Gebäuden, Inventar und Verkehrsmitteln	1,7	1,5	1,2	1,7	1,5	1,4	0,0	0,0	0,1
Sonstige Dienstleistungen	0,7	0,7	0,7	1,7	1,7	1,0	1,0	1,0	0,4
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	9,1	9,2	5,5	7,9	7,9	5,5	-1,2	-1,3	0,0
Öffentliche Verwaltung	6,8	7,0	3,8	5,4	5,7	3,8	-1,4	-1,3	0,0
Verteidigung	0,7	0,8	0,8	0,7	0,7	0,7	0,0	-0,1	-0,1
Sozialversicherung und Arbeitsförderung	1,5	1,4	0,9	1,7	1,5	1,0	0,2	0,1	0,1
Erziehung und Unterricht	6,6	6,8	2,9	6,0	6,2	3,1	-0,5	-0,7	0,2
Kindergärten, Vor- und Grundschulen	1,3	1,2	0,9	1,2	1,1	1,0	-0,1	-0,1	0,1
Weiterführende Schulen	2,6	3,0	0,8	2,1	2,4	0,7	-0,6	-0,6	-0,1
Hochschulen	0,9	0,8	0,7	1,2	1,0	0,9	0,3	0,2	0,2
Erwachsenenbildung und sonstiger Unterricht	1,7	1,9	0,5	1,5	1,6	0,6	-0,2	-0,3	0,1
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	10,4	9,8	10,6	12,5	12,2	11,7	2,1	2,3	1,2
Gesundheitswesen	6,5	6,2	6,9	7,4	7,3	7,2	0,9	1,1	0,3
Veterinärwesen	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0
Sozialwesen	3,8	3,6	3,6	5,0	4,8	4,4	1,2	1,2	0,8
Sonstige öffentliche und private Dienstleistungen	6,0	5,7	4,0	5,7	5,1	4,2	-0,3	-0,5	0,2
Abwasser- und Abfallbeseitigung und sonstige Entsorgung	0,9	0,9	0,5	0,7	0,7	0,5	-0,2	-0,2	0,0
Interessenvertretungen, kirchliche Vereinigungen	2,3	2,3	1,6	2,0	1,7	1,6	-0,3	-0,5	0,0
Kultur, Sport und Unterhaltung	1,5	1,2	1,1	1,5	1,2	1,1	0,0	0,0	0,1
Film- und Videoherstellung, -verleih, Kinos	0,2	0,1	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0
Hörfunk- und Fernsehanstalten,	0,2	0,1	0,2	0,2	0,1	0,2	0,0	0,0	0,0
Sonstige kulturelle Leistungen	0,4	0,3	0,3	0,4	0,4	0,3	0,0	0,0	0,0
Korrespondenz- und Nachrichtenbüros, Journalisten	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Bibliotheken, Archive, Museen, Gärten	0,3	0,2	0,1	0,2	0,2	0,1	0,0	0,0	0,0
Sport	0,3	0,3	0,2	0,3	0,3	0,2	0,0	0,0	0,0
Sonstige Dienstleistungen für Kultur, Sport, Unterhaltung	0,2	0,2	0,1	0,2	0,2	0,2	0,0	0,0	0,0
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	1,2	1,2	0,9	1,4	1,4	1,0	0,1	0,2	0,1
Private Haushalte	0,0	0,0	0,2	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; Berechnungen des DIW Berlin.

Tabelle A 3

Beschäftigte nach Dienstleistungsbranchen je 1000 Einwohner 2008

	Ostdeutschland mit Berlin	Ostdeutsche Flächenländer	Westdeutschland
Wirtschaft insgesamt	316,1	316,2	338,9
Dienstleistungen insgesamt	225,8	216,2	223,6
Handel, Instandhaltung und Reparatur	40,2	40,6	50,8
Kraftfahrzeughandel, Reparatur	7,8	8,4	8,0
Handelsvermittlung und Großhandel	9,7	9,8	17,6
Einzelhandel	22,7	22,4	25,2
Gastgewerbe	11,0	10,2	9,4
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	19,4	19,2	19,3
Landverkehr; Transport in Rohrfernleitungen	8,8	8,1	5,6
Schifffahrt	0,2	0,3	0,4
Luftfahrt	0,2	0,1	0,8
Hilfs- und Nebentätigkeiten, Verkehrsvermittlung	6,2	6,9	9,0
Nachrichtenübermittlung	4,0	3,8	3,5
Kredit- und Versicherungsgewerbe	6,6	5,8	13,1
Kreditgewerbe	4,5	4,1	8,9
Versicherungsgewerbe	0,9	0,8	2,7
Verbundene Tätigkeiten	1,2	1,0	1,6
Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietungen, anderes	46,6	41,0	47,0
Grundstücks- und Wohnungswesen	5,4	4,4	3,1
Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal	0,8	0,8	0,8
Datenverarbeitung und Datenbanken	3,4	2,5	5,7
Forschung und Entwicklung	2,4	2,0	1,9
Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	34,6	31,3	35,5
Wirtschaftsberatung, Marktforschung, Beteiligungen	6,8	5,1	10,2
Architektur- und Ingenieurbüros	4,0	3,8	4,2
Technische, physikalische und chemische Untersuchung	0,8	0,7	0,8
Werbung	0,9	0,6	1,5
Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	9,2	9,3	9,2
Detekteien und Schutzdienste	2,1	1,8	1,4
Reinigung von Gebäuden, Inventar und Verkehrsmitteln	5,3	4,7	4,6
Sonstige Dienstleistungen	5,5	5,4	3,5
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	24,9	25,1	18,6
Öffentliche Verwaltung	17,2	18,1	13,0
Verteidigung	2,3	2,3	2,4
Sozialversicherung und Arbeitsförderung	5,4	4,7	3,3
Erziehung und Unterricht	19,1	19,5	10,6
Kindergärten, Vor- und Grundschulen	3,9	3,5	3,2
Weiterführende Schulen	6,6	7,7	2,4
Hochschulen	3,8	3,3	2,9
Erwachsenenbildung und sonstiger Unterricht	4,8	5,0	2,0
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	39,6	38,4	39,7
Gesundheitswesen	23,5	23,0	24,4
Veterinärwesen	0,2	0,2	0,3
Sozialwesen	16,0	15,2	15,0
Sonstige öffentliche und private Dienstleistungen	18,1	16,2	14,2
Abwasser- und Abfallbeseitigung und sonstige Entsorgung	2,3	2,4	1,5
Interessenvertretungen, kirchliche Vereinigungen	6,5	5,5	5,4
Kultur, Sport und Unterhaltung	4,9	3,9	3,8
Film- und Videoherstellung, -verleih, Kinos	0,7	0,4	0,4
Hörfunk- und Fernsehanstalten,	0,6	0,5	0,8
Sonstige kulturelle Leistungen	1,4	1,1	0,8
Korrespondenz- und Nachrichtenbüros, Journalisten	0,1	0,0	0,1
Bibliotheken, Archive, Museen, Gärten	0,7	0,6	0,3
Sport	0,9	0,8	0,8
Sonstige Dienstleistungen für Kultur, Sport, Unterhaltung	0,5	0,5	0,6
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	4,4	4,5	3,4
Private Haushalte	0,1	0,1	0,5
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	0,1	0,0	0,4

Quellen: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; Berechnungen des DIW Berlin.

Anhang II: Definition der Leistungsgruppen in der amtlichen Verdienststatistik

Leistungsgruppe 1:

Arbeitnehmer/-innen in leitender Stellung mit Aufsichts- und Dispositionsbefugnis. Hierzu zählen z. B. angestellte Geschäftsführer/-innen, sofern deren Verdienst zumindest teilweise erfolgsunabhängige Zahlungen enthält. Eingeschlossen sind auch alle Arbeitnehmer/-innen, die in größeren Führungsbereichen Dispositions- oder Führungsaufgaben wahrnehmen und Arbeitnehmer/-innen mit Tätigkeiten, die umfassende kaufmännische oder technische Fachkenntnisse erfordern. In der Regel werden die Fachkenntnisse durch ein Hochschulstudium erworben.

Leistungsgruppe 2:

Arbeitnehmer/-innen mit sehr schwierigen bis komplexen oder vielgestaltigen Tätigkeiten, für die i. d. R. nicht nur eine abgeschlossene Berufsausbildung, sondern darüber hinaus mehrjährige Berufserfahrung und spezielle Fachkenntnisse erforderlich sind. Die Tätigkeiten werden überwiegend selbstständig ausgeführt. Dazu gehören auch Arbeitnehmer/-innen, die in kleinen Verantwortungsbereichen gegenüber anderen Mitarbeiter(n)/-innen Dispositions- oder Führungsaufgaben wahrnehmen (z.B. Vorarbeiter/-innen, Meister/-innen).

Leistungsgruppe 3:

Arbeitnehmer/-innen mit schwierigen Fachtätigkeiten, für deren Ausübung i. d. R. eine abgeschlossene Berufsausbildung, zum Teil verbunden mit Berufserfahrung, erforderlich ist.

Leistungsgruppe 4:

Angelernte Arbeitnehmer/-innen mit überwiegend einfachen Tätigkeiten, für deren Ausführung keine berufliche Ausbildung, aber insbesondere Kenntnisse und Fertigkeiten für spezielle, branchengebundene Aufgaben erforderlich sind. Die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten werden in der Regel durch eine Anlernzeit von bis zu zwei Jahren erworben.

Leistungsgruppe 5:

Ungelernte Arbeitnehmer/-innen mit einfachen, schematischen Tätigkeiten oder isolierten Arbeitsvorgängen, für deren Ausübung keine berufliche Ausbildung erforderlich ist. Das erforderliche Wissen und die notwendigen Fertigkeiten können durch Anlernen von bis zu drei Monaten vermittelt werden.

Entnommen aus: Statistisches Bundesamt: Fachserie 16, Reihe 2.3, Verdienste und Arbeitskosten 2008.

Anhang III: Gesprächspartner „Datenverarbeitung und IT-Dienste“

- ANOVA Multimedia Studios GmbH, Rostock – GF, Prof. Dr. Meißner
- BITKOM, Forum Mittelstand, Berlin - Bereichsleitung, Frau Graf
- IT-Initiative Mecklenburg-Vorpommern, Roggentin, - GF, Herr Köhler
- Intershop Communication AG, Jena – Schulungen/Presse, Frau Dr. Danz
- Kabel Deutschland GmbH, München – Bereich Regulierung, Frau Dr. Schumacher
- MVweb GmbH & Co. KG, Schwerin –GF, Frau Lenk
- PrimaCom, Leipzig - Bereich Technik, Herr Eibeck
- Zweckverband „Elektronische Verwaltung in Mecklenburg-Vorpommern“, Schwerin - Breitbandbeauftragter, Herr Holter

Anhang IV: Interviewleitfäden und Gesprächspartner „Wirtschafts-/Unternehmensberatung“

I. Interviewleitfaden Verbände

Form: telefonisches Experteninterview

Dauer: 30 (-60) Minuten

- **Einleitung**
 - Kurze Vorstellung der eigenen Person
 - Kurze Vorstellung des Verbandes
- **Wachstum Beratungsmarkt**
 - In welchen Regionen Deutschlands hat der Beratungsmarkt Ihrer Meinung nach ein Wachstums-/Beschäftigungspotenzial?
 - Welche Faktoren beeinflussen die Wachstumschancen positiv, welche negativ?
- **Standort allgemein**
 - Was sind Ihrer Meinung nach die drei Top Standorte der Beratungsbranche in Deutschland? Bitte begründen Sie kurz Ihre Aussage.
 - Wird sich diese Liste in den kommenden 5 Jahren verändern? Wenn ja, inwiefern und warum?
- **Standort speziell Ostdeutschland**
 - Welche Relevanz besitzen die neuen Bundesländer im bundesweiten Vergleich
 - a. als Absatzmarkt?
 - b. als Standort?
 - Welche Stärken und Schwächen besitzen die neuen Bundesländer im Vergleich zu den alten Bundesländern?
 - Welche Regionen/ Städte in den neuen Bundesländern sind aus welchen Gründen besonders attraktiv/ unattraktiv? Bitte begründen Sie kurz Ihre Aussage.
 - Wie entwickelt sich dieses Bild in den kommenden 5 Jahren?
 - Wie könnte das Wachstums- und Beschäftigungspotenzial der Beratungsbranche in den neuen Bundesländern Ihrer Meinung nach gestärkt werden?

II. Interviewleitfaden Unternehmensberatungen

Form: telefonisches Experteninterview

Dauer: 30(-60) Minuten

- **Einleitung**

Kurze Vorstellung der eigenen Person (Interviewee)

Kurze Vorstellung des Unternehmens

- **Wachstum Beratungsmarkt**

Fragenfokus: Eigene Unternehmen + (wenn bewertbar) für gesamte Branche

In welchen Regionen Deutschlands hat der Beratungsmarkt Ihrer Meinung nach ein Wachstums-/ Beschäftigungspotenzial?

Welche Faktoren beeinflussen die Wachstumschancen positiv, welche negativ?

- **Standort allgemein**

Was sind Ihrer Meinung nach die drei Top Standorte der Beratungsbranche in Deutschland? Bitte begründen Sie kurz Ihre Aussage.

Wird sich diese Liste in den kommenden 5 Jahren verändern? Wenn ja, inwiefern und warum?

- **Standort speziell Ostdeutschland**

Fragenfokus: Eigene Unternehmen + (wenn bewertbar) für gesamte Branche

Welche Relevanz besitzen die neuen Bundesländer im bundesweiten Vergleich

a. als Absatzmarkt?

b. als Standort?

Welche Stärken und Schwächen besitzen die neuen Bundesländer im Vergleich zu den alten Bundesländern

a. als Absatzmarkt?

b. als Standort?

Welche Regionen/ Städte in den neuen Bundesländern sind aus welchen Gründen besonders attraktiv/ unattraktiv? Bitte begründen Sie kurz Ihre Aussage.

Wie entwickelt sich dieses Bild in den kommenden 5 Jahren?

Wie könnte das Wachstums- und Beschäftigungspotenzial der Beratungsbranche in den neuen Bundesländern Ihrer Meinung nach gestärkt werden?

Anhang V: Gesprächspartner „Medien und Werbung“

- alberti + partner, Agentur für Werbung GmbH, Jena – GF, Frau Alberti
- Diemar, Jung&Zapfe Werbeagentur GmbH, Erfurt – GF, Herr Diemar
- maxpress pr+werbeagentur GmbH & Co. KG, Schwerin – GF, Herr Kühn
- Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH, Potsdam - GF Standortmarketing, Frau Müller
- MDM – Mitteldeutsche Medienförderung, Leipzig – GF, Herr Schmidt
- Ostsee-Zeitung GmbH & Co. KG, Rostock – GF, Herr Dr. Sabathil
- Potsdam TV GmbH, Postdam – GF, Herr Resch
- Privatradio Landeswelle Mecklenburg-Vorpommern GmbH & Co. Studiobetriebs KG, Rostock – GF, Herr Sperke
- Zeitungsgruppe Thüringen, Erfurt – Bereich Marketing und Vertrieb, Herr Schmidt
- TV Rostock mediadock GmbH, Rostock, Herr Böhm